



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Subjektive Vorstellungen der Einflussfaktoren auf das
Erwachsenwerden bei emerging adults und
Erwachsenen

Verfasserin

Stephanie Kalausek

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im September 2014

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuerin: Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

Danksagung

Im Zusammenhang mit der Erstellung der Diplomarbeit möchte ich mich gerne bei einigen Personen bedanken. Zunächst gilt mein Dank meiner Betreuerin, Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Sirsch, die mir bei der Erstellung des Konzeptes der Diplomarbeit sowie bei Aufbau und Gestaltung des Fragebogens mit Verbesserungsvorschlägen und Ratschlägen sehr unterstützend zur Seite stand – vielen Dank!

Bedanken möchte ich mich auch bei all jenen Personen, die an meiner Online-Befragung teilgenommen oder den zur Beantwortung des Fragebogens notwendigen Link weitergeleitet haben. In diesem Zusammenhang gilt mein spezieller Dank meiner Studienkollegin und Freundin Katrin.

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern. Sie haben mir mein Studium ermöglicht, waren immer für mich da und hatten immer ein offenes Ohr für mich. Durch ihre Erfahrungen, die sie während ihrer Studienzeit gesammelt haben, konnten sie sich sehr gut in meine Lage hineinversetzen. Ihr Zuspruch in schwierigen Situationen während meines Studiums hat mich motiviert und aufgerichtet. Im Rahmen der Diplomarbeit unterstützten sie mich einerseits bei der Verteilung des Fragebogens, andererseits beim Korrekturlesen meiner Diplomarbeit.

Vielen Dank!

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	9
2 Die ökologische Entwicklungstheorie von Urie Bronfenbrenner.....	11
2.1 Validitätsanliegen.....	12
2.2 Methodologisches und sozialpolitisches Anliegen.....	12
2.3 Kontextanliegen.....	12
2.3.1 Mikrosystem.....	13
2.3.2 Mesosystem.....	15
2.3.3 Exosystem.....	16
2.3.4 Makrosystem.....	17
2.3.5 Chronosystem.....	17
3 Emerging Adulthood.....	19
3.1 Definition.....	19
3.2 Theoretischer Hintergrund.....	20
3.3 Wie kam es zur Bezeichnung „Emerging Adulthood?“.....	22
3.4 Merkmale des Emerging Adulthood.....	24
3.4.1 Age of identity exploration.....	25
3.4.2 Age of Instability.....	26
3.4.3 The self-focused Age.....	27
3.4.4 Age of feeling-in-between.....	27
3.4.5 Age of possibilities.....	28
3.5 Ökonomische und kulturelle Aspekte.....	29
4 Kriterien des Erwachsenseins.....	31
5 Erwachsenwerden in der Zeit des Emerging Adulthood.....	35
5.1 Einfluss der Familie auf das Erwachsenwerden.....	37
5.1.1 Positive Einflussfaktoren.....	37
5.1.2 Negative Einflussfaktoren.....	43
5.2 Einfluss der Partnerschaft auf das Erwachsenwerden.....	47
5.2.1 Positive Einflussfaktoren.....	48
5.2.2 Negative Einflussfaktoren.....	50
5.3 Einfluss der Freunde und Freundinnen auf das Erwachsenwerden.....	53

5.3.1 Positive Einflussfaktoren.....	54
5.3.2 Negative Einflussfaktoren.....	57
5.4 Einfluss der Schule/Bildungsinstitution und des Arbeitsplatzes auf das Erwachsenwerden.....	58
5.4.1 Positive Einflussfaktoren	59
5.4.2 Negativer Einflussfaktor.....	64
5.5 Einfluss der Medien auf das Erwachsenwerden.....	66
5.5.1 Wichtigkeit der Medien und Mediennutzung.....	67
5.5.2 Einfluss von Medien.....	69
5.5.3 Positive Einflussfaktoren.....	71
5.5.4 Negative Einflussfaktoren.....	74
5.6 Werte.....	80
6 Zielsetzungen und Fragestellungen.....	87
7 Stichprobenbeschreibung.....	91
7.1 Alter und Geschlecht.....	91
7.2 Beziehungsstatus, Kinder, Wohnsituation und Staatsbürgerschaft.....	93
7.3 Derzeitige berufliche bzw. Ausbildungssituation.....	102
8 Durchführung	115
8.1 Vorstudien.....	115
8.2 Hauptstudie.....	115
9 Erhebungsinstrument.....	117
10 Ergebnisse.....	125
10.1 Statistische Auswertung	125
10.2 Bereich Familie	135
10.2.1 Ausmaß des Einflusses.....	135
10.2.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses der Eltern bzw. Erziehungs- berechtigten.....	136
10.2.3 Größter Einfluss aus der Familie	138
10.2.4 Positive und negative Einflussfaktoren.....	140
10.3 Partnerschaft	148
10.3.1 Ausmaß des Einflusses.....	148

10.3.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses.....	150
10.3.3 Positive und negative Einflussfaktoren.....	151
10.4 Freunde und Freundinnen.....	158
10.4.1 Ausmaß des Einflusses.....	158
10.4.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses.....	160
10.4.3 Positive und negative Einflussfaktoren.....	161
10.5 Schule/Bildungsinstitution.....	170
10.5.1 Ausmaß des Einflusses.....	170
10.5.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses.....	171
10.5.3 Positive und negative Einflussfaktoren.....	172
10.6 Arbeitsplatz.....	181
10.6.1 Ausmaß des Einflusses.....	181
10.6.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses	182
10.6.3 Positive und negative Einflussfaktoren.....	183
10.6.4 Größter Einfluss aus den Bereichen „Schule/Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“	192
10.7 Medien	194
10.7.1 Ausmaß des Einflusses.....	194
10.7.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses.....	196
10.7.3 Wichtigkeit, aktuelle Mediennutzung und größter Einfluss.....	197
10.7.4 Positive und negative Einflussfaktoren.....	208
10.8 Werte.....	215
10.8.1 Ausmaß des Einflusses	219
10.8.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses.....	220
10.9 Subjektive Einschätzung des Erwachsenseins.....	221
10.9.1 Bedeutung des Erwachsenseins.....	221
10.9.2 Empfinden des Erwachsenseins.....	227
11 Diskussion.....	239
12 Zusammenfassung.....	247
13 Literaturverzeichnis.....	253
14 Anhang.....	273
14.1 Anhang A: Abbildungsverzeichnis.....	273

14.2 Anhang B: Tabellenverzeichnis.....	274
14.3 Anhang C: zusätzliche Verteilungsüberprüfungen	281
14.4 Anhang D: Fragebogen.....	283
14.5 Anhang E: Abstract deutsch.....	301
14.6 Anhang F: Abstract english.....	303
15 Lebenslauf.....	305

1 Einleitung

Bronfenbrenner (1990) befasst sich in seiner ökologischen Entwicklungstheorie mit der Entwicklung in der Umwelt, in der Individuen aufwachsen. Die Umwelt, die für die Entwicklung wesentlich ist, umfasst unter anderem auch Einflüsse aus der weiteren Umwelt (Bronfenbrenner, 1981, 1993). Ob bzw. inwiefern Umwelten bzw. verschiedene Kontexte einen Einfluss im jungen Erwachsenenalter ausüben, steht im Zentrum dieser Diplomarbeit.

Bevor der empirische Teil der Diplomarbeit vorgestellt wird, wird zunächst ein Überblick darüber gegeben, aus welchen Kapiteln sich der theoretische Teil zusammensetzt.

Das erste theoretische Kapitel befasst sich mit der ökologischen Entwicklungstheorie nach Urie Bronfenbrenner, die eine wesentliche Basis für diese Arbeit darstellt. Es wird dabei näher vorgestellt, welche Anliegen Bronfenbrenner in seiner Theorie vertritt, mit besonderem Augenmerk auf das Kontextanliegen. Dieses Anliegen umfasst die Annahme, dass fünf verschiedene Systeme die menschliche Entwicklung leiten und unterstützen (Bronfenbrenner, 1994). Im Rahmen dieses Kapitels werden insbesondere die vier Systeme Mikro-, Meso-, Exo- und Makrosystem näher vorgestellt.

Das zweite theoretische Kapitel beschäftigt sich mit dem Altersbereich des Emerging Adulthood. Zu Beginn dieses Kapitels wird geklärt, was unter diesem Begriff verstanden wird, welcher theoretische Hintergrund hinter diesem Konzept steht und wie es zu der Bezeichnung „Emerging Adulthood“ gekommen ist, bevor anschließend auf die wesentlichen Merkmale dieses Altersabschnitts eingegangen wird.

Die letzten beiden theoretischen Kapitel behandeln zum einen die Kriterien des Erwachsenseins, zum anderen das Erwachsenwerden in der Zeit des Emerging Adulthood. Im Rahmen des Kapitels Erwachsenwerden wird darauf eingegangen, inwiefern ausgewählte positive und negative Faktoren der verschiedenen Systeme nach Bronfenbrenner einen Einfluss auf das Erwachsenwerden haben.

Nachdem ein Überblick über die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit gegeben und ausgewählte Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden näher vorgestellt wurden, befassen sich die nachfolgenden Kapitel mit der empirischen Studie. Zunächst wird darauf eingegangen, welche Zielsetzung und Fragestellungen der empirischen Studie zugrunde liegen, bevor anschließend die Methode näher vorgestellt wird. Dieses Kapitel befasst sich mit der Vorbereitung und Durchführung der Studie sowie mit der Beschreibung des Erhebungsinstrumentes. Des Weiteren werden alle Ergebnisse dargestellt und diese im Rahmen der Diskussion interpretiert und – soweit existent – mit anderen Studien in Bezug gesetzt.

Den Abschluss der Arbeit bilden eine Zusammenfassung, das Literaturverzeichnis und der Anhang, in dem das Abbildungs- und Tabellenverzeichnis, der gesamte Fragebogen und das Abstract, in deutscher und englischer Sprache, zu finden ist.

2 Die ökologische Entwicklungstheorie von Urie Bronfenbrenner

In diesem Kapitel der Arbeit wird die ökologische Entwicklungstheorie von Urie Bronfenbrenner näher vorgestellt.

Die ökologische Entwicklungstheorie nach Bronfenbrenner, deren wichtigstes Element die Ökologie bzw. die ökologische Psychologie darstellt, untersucht vor allem die Entwicklung in der aktuellen Umwelt, in der Individuen aufwachsen (Bronfenbrenner, 1990). Nach einer Definition von Bronfenbrenner (1981) befasst sich die Ökologie der menschlichen Entwicklung „mit der fortschreitenden gegenseitigen Anpassung zwischen dem aktiven, sich entwickelnden Menschen und den wechselnden Eigenschaften seiner unmittelbaren Lebensbereiche. Dieser Prozeß wird fortlaufend von den Beziehungen dieser Lebensbereiche untereinander und von den größeren Kontexten beeinflusst, in die sie eingebettet sind“ (S. 37).

Die Hauptmerkmale der ökologischen Entwicklungstheorie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen (Bronfenbrenner, 1981, 1993):

1. Die sich entwickelnde Person wird als dynamische wachsende Einheit verstanden, welche sich die Umwelt, in der sie lebt, zunehmend aneignet und modifiziert.
2. Die Interaktion zwischen einer Person und ihrer umgebenden Umwelt ist durch Reziprozität gekennzeichnet.
3. Die für Entwicklungsprozesse wesentliche Umwelt umfasst mehrere Lebensbereiche, die Verbindung zwischen diesen Bereichen sowie Einflüsse aus der weiteren Umwelt.

Bronfenbrenner verfolgte mit seiner ökologischen Entwicklungstheorie folgende vier Anliegen: Validitätsanliegen, methodologisches Anliegen, sozialpolitisches Anliegen und Kontextanliegen (Bronfenbrenner, 1977, 1981, 1993). Besonderes Augenmerk wird nachfolgend auf das Kontextanliegen gelegt, da die diversen Entwicklungssysteme, die Bronfenbrenner unterscheidet, bedeutend und grundlegend für diese Diplomarbeit sind.

2.1 Validitätsanliegen

Eine Forderung Bronfenbrenners bestand darin, dass entwicklungspsychologische Untersuchungen und Aussagen ökologisch valide sein sollen. „Ökologische Validität oder Gültigkeit bezeichnet das Ausmaß, in dem die von den Versuchspersonen einer wissenschaftlichen Untersuchung erlebte Umwelt die Eigenschaft hat, die der Forscher voraussetzt“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 46). Untersuchungen sind ökologisch valide, wenn sie im natürlichen Lebensbereich der untersuchten Person durchgeführt werden und somit Aktivitäten und Objekte des alltäglichen Lebens berücksichtigt werden können (Bronfenbrenner, 1977, 1981, 1993).

2.2 Methodologisches und sozialpolitisches Anliegen

Obwohl Bronfenbrenner (1981, 1993) darauf bestand, bei vielen Fragestellungen die natürliche, alltägliche Umwelt miteinzubeziehen, lehnte er Laborexperimente nicht zur Gänze ab. Des Weiteren forderte er, dass die untersuchten Personen selbst in den Auswertungsprozess miteinbezogen werden, indem sie beispielsweise nach der Untersuchung über diese befragt werden, um sicherzustellen, dass sich die Schilderungen der Untersuchten auch tatsächlich mit den Absichten des Forschers decken.

Das sozialpolitische Anliegen Bronfenbrenners (1981, 1993) bestand darin, eine wechselseitige Beziehung wie auch eine funktionale Integration zwischen Wissenschaft und Sozialpolitik zu erreichen. Diese Bestrebung resultierte aus der Ansicht von Bronfenbrenner, dass insbesondere die Wissenschaft die Sozialpolitik benötige, um bei der Erforschung der menschlichen Entwicklung Fortschritte zu erreichen.

2.3 Kontextanliegen

Im Zentrum dieser Theorie stehen verschiedene Entwicklungskontexte. Bronfenbrenner schlug vor, diese als verschachtelte Systeme in Form von konzentrischen Kreisen darzustellen (Flammer, 2009). Es werden dabei fünf Systeme unterschieden, welche die menschliche Entwicklung unterstützen und leiten, nämlich das Mikrosystem, das Mesosystem, das

Exosystem, das Makrosystem sowie das Chronosystem (Bronfenbrenner, 1994). Nachfolgend werden die Systeme grafisch dargestellt (siehe Abbildung 1).

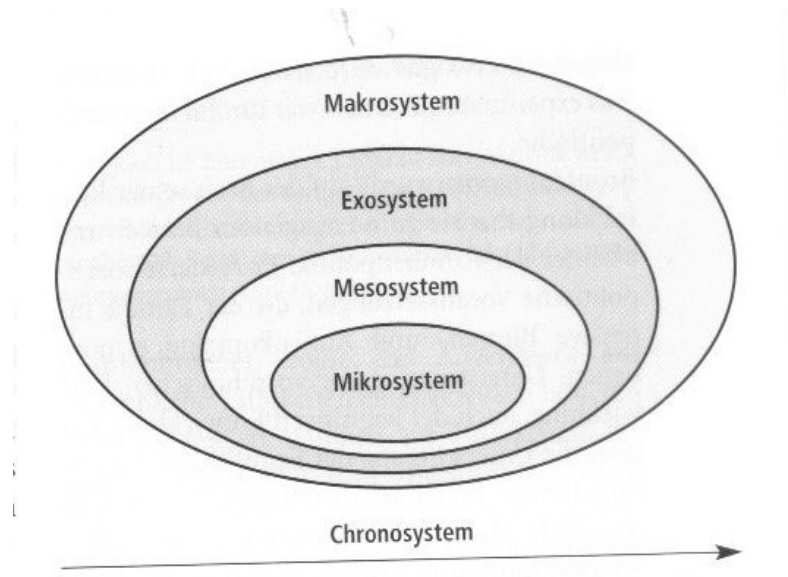


Abbildung 1: Verschachtelte Systeme als Entwicklungskontexte (Flammer, 2009, S. 249)

2.3.1 *Mikrosystem*

„Ein Mikrosystem ist ein Muster von Tätigkeiten und Aktivitäten, Rollen und zwischenmenschlichen Beziehungen, die die in Entwicklung begriffene Person in einem gegebenen Lebensbereich mit den ihm eigentümlichen physischen und materiellen Merkmalen erlebt“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 38). Der Lebensbereich wird dabei als jener Ort verstanden, an dem eine Person direkt mit anderen Menschen interagieren kann (Bronfenbrenner, 1981, 1990, 1993). Dieses System ist durch drei Elemente gekennzeichnet: die Tätigkeit, die Beziehung und die Rolle (Bronfenbrenner, 1981).

Tätigkeit: Die Entwicklung lässt sich anhand von Tätigkeiten bzw. Aktivitäten erkennen und diese zeigen, „daß die Handlungen anderer Menschen unter allen Umweltkräften, die diese Entwicklung in Gang setzen und beeinflussen, die wirksamsten sind“ (S. 60). Bronfenbrenner bezeichnete diese Tätigkeiten als molare Tätigkeiten bzw. Aktivitäten. Eine molare Tätigkeit bzw. Aktivität wird als bedeutungsvoll angesehen und besitzt ein eigenes Beharrungsvermögen. Molare Tätigkeiten können sowohl die Ursache,

den Kontext sowie die Folge psychischen Wachstums darstellen und besitzen im Rahmen der menschlichen Entwicklung mehrere Funktionen (Bronfenbrenner, 1981).

Beziehung: „Eine Beziehung besteht, wenn eine Person innerhalb eines Lebensbereichs die Aktivitäten einer anderen aufmerksam verfolgt oder sich an ihnen beteiligt“ (S. 71). Als wesentliches Element des Mikrosystems wird die Dyade, die entsteht, wenn sich zwei Personen bei diversen Aktivitäten beobachten, angesehen. Auf Basis der Dyade können weitere zwischenmenschliche Strukturen gebildet werden, wie zum Beispiel Triaden und Tetraden.

Bronfenbrenner unterscheidet folgende drei Dyadenformen: „Beobachtungsdyade“, „Dyade gemeinsamer Tätigkeiten“ sowie die „Primärdyade“. Erstere wird folgendermaßen definiert: „In einer Beobachtungsdyade verfolgt einer der Beteiligten mit fortgesetzter und gespannter Aufmerksamkeit die Tätigkeit des anderen, der seinerseits das gezeigte Interesse zumindest zur Kenntnis nimmt“ (S. 71). Die „Dyade gemeinsamer Tätigkeiten“ ist dadurch gekennzeichnet, dass sich die daran beteiligten Personen als gemeinsam tätig wahrnehmen. Die dritte Dyadenform zeichnet sich dadurch aus, dass zwei Personen, etwa Mutter und Kind, einander vermissen und sich gegenseitig beeinflussen, auch wenn sie nicht zusammen sind (Bronfenbrenner, 1981).

Rolle: „Eine Rolle ist ein Satz von Aktivitäten und Beziehungen, die von einer Person in einer bestimmten Gesellschaftsstellung und von anderen ihr gegenüber erwartet werden“ (S. 97). Rollen sind Verhaltensweisen, die beispielsweise hinsichtlich des Alters, des Geschlechts, des sozialen Status, etc. von der Gesellschaftsstellung erwartet werden. Rollen haben einen großen Einfluss auf eine Person, etwa auf ihr Handeln, ihre Gedanken und Gefühle (Bronfenbrenner, 1981).

Das Mikrosystem, das im ständigen Austausch mit anderen Systemen steht, stellt das unmittelbare System dar, in dem das Individuum lebt (Bronfenbrenner, 1981, 1993). Dieses umfasst Personen, die eine dauerhafte Beziehung mit der sich zu entwickelnden Person haben und einen großen Einfluss auf diese ausüben (Muuss, 1996). Als Beispiel für das Mikrosystem kann unter anderem die Familie angesehen werden (Bronfenbrenner, 1981, 1993, 1994).

Melson (1980; zitiert nach Schneewind, 1990, S. 371) betrachtet die Familie als Ökosystem, in dem „die Familienmitglieder nicht nur durch reziproke Einflußmuster miteinander verbunden, sondern auch in ein Netzwerk materieller und sozialer Umwelten eingebettet sind“. Nach Schneewind (1987) sind unter anderem Ganzheitlichkeit, Abgrenzung, Feedback, Regelhaftigkeit, Zielorientierung sowie die Homöostase wichtige Merkmale des Familiensystems. Auch Hofer (2002) sieht die Homöostase, also das Gleichgewicht, als eine wesentliche Eigenschaft der Familie an. Diese ist deswegen wichtig, um trotz auftretender Störungen die Stabilität in den Beziehungen aufrecht zu erhalten.

2.3.2 Mesosystem

„Ein Mesosystem umfaßt die Wechselbeziehungen zwischen den Lebensbereichen, an denen die sich entwickelnde Person aktiv beteiligt ist“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 41). Dieses System stellt die Beziehungen zwischen dem Individuum und den wichtigsten Institutionen oder Personen dar, welche sich allerdings beim Eintritt in neue Lebensbereiche ändern (Bronfenbrenner, 1981, 1993). Dazu zählen zum Beispiel die Schule und der Arbeitsplatz (Bronfenbrenner, 1994). Im Zusammenhang mit dem Mesosystem werden Verbindungen und ökologische Übergänge, die nachstehend kurz vorgestellt werden, als besonders relevant für die Entwicklung angesehen (Bronfenbrenner, 1981, 1993):

Verbindungen: Folgende Arten von Verbindungen werden unterschieden (Bronfenbrenner, 1981, 1993): Beteiligung an mehreren Lebensbereichen, indirekte Verbindung, Kommunikation zwischen den Lebensbereichen sowie Kenntnisse über andere Lebensbereiche.

Die *Beteiligung an mehreren Lebensbereichen* zeichnet sich dadurch aus, dass sich eine Person mit Tätigkeiten beschäftigt, die mehr als nur einen Lebensbereich betreffen. Eine *indirekte Verbindung* bedeutet, dass die Verbindung zwischen den Lebensbereichen durch einen Dritten hergestellt wird. Die dritte Möglichkeit der Verbindung, die *Kommunikation zwischen den Lebensbereichen*, kann sowohl ein- als auch beidseitig sowie auf unterschiedliche Arten verlaufen. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind Gespräche, Notizen oder schriftliche Botschaften. *Kenntnisse* über eine Person stellen die vierte Möglichkeit einer Verbindung dar. Dies erfolgt in der Regel über verschiedenste Informationen, die über einen Lebensbereich einer anderen Person eingeholt werden.

Ökologische Übergänge: Ökologische Übergänge, die über die gesamte Lebensspanne hinweg vorkommen, finden statt, „. . . wenn eine Person ihre Position in der ökologisch verstandenen Umwelt durch einen Wechsel ihrer Rolle, ihres Lebensbereichs oder beider verändert“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 43). „Die Bedeutung ökologischer Übergänge für die Entwicklung entsteht daraus, daß sie fast immer eine Veränderung der Rolle mit sich bringen, also der mit einer bestimmten Gesellschaftsstellung verbundenen Verhaltenserwartungen“ (S. 22). Als Beispiele ökologischer Übergänge sind der Eintritt in den Kindergarten, die Heirat, der Umzug oder die Pensionierung anzuführen. Ökologische Übergänge können zum einen als Folge biologischer Umweltveränderungen, zum anderen aber auch als Antrieb von Entwicklungsprozessen angesehen werden. „Freunde“, „Schule/Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“ werden als Beispiele des Mesosystems angeführt. Diese werden einerseits im Kapitel „Erwachsenwerden“, andererseits im empirischen Teil näher vorgestellt.

2.3.3 Exosystem

Unter Exosystem verstand Bronfenbrenner „. . . einen Lebensbereich oder mehrere Lebensbereiche, an denen die sich entwickelnde Person nicht selbst beteiligt ist, in denen aber Ereignisse stattfinden, die beeinflussen, was in ihrem Lebensbereich geschieht, oder die davon beeinflußt werden“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 42). Behörden, Massenmedien sowie die Nachbarschaft sind für dieses System beispielhaft anzuführen (Bronfenbrenner, 1977). Im Rahmen der Diplomarbeit werden exemplarisch „Medien“ als Exosystem vorgestellt und deren Einfluss auf das Erwachsenwerden im Emerging Adulthood in der empirischen Studie näher untersucht.

Hunziker (1982) weist in seiner Arbeit darauf hin, dass die Effekte bzw. Wirkungen von Medien nahezu alle Bereiche der sozialen Umwelt betreffen. Dies zeigt unter anderem auch Muuss (1996), der in seinem Buch auf den Einfluss von Fernsehprogrammen, insbesondere des Musiksenders MTV, hinweist, der vor allem auf die Zielgruppe der Präadoleszenten und Adoleszenten ausgerichtet ist. Bronfenbrenner, dessen Untersuchungen sich vor allem auf das Kindesalter beziehen, zeigte auf, dass das Fernsehen für Kinder durchaus gefährlich sein kann. Sie verbringen zunehmend weniger Zeit mit Spielen, Gesprächen, Familienfesten und Diskussionen in der Familie, die jedoch zum

Lernen und zur Formung des Charakters des Kindes erheblich beitragen (1974; zitiert nach Bronfenbrenner, 1981, S. 226).

Inwieweit das Fernsehen und andere Medien negative Einflussfaktoren auf das junge Erwachsenenalter darstellen und wie sich diese Einflüsse äußern, wird sowohl im Kapitel „Erwachsenwerden“ als auch in der durchgeführten Studie vorgestellt bzw. untersucht.

2.3.4 Makrosystem

„Der Begriff des Makrosystems bezieht sich auf grundsätzliche formale und inhaltliche Ähnlichkeiten der Systeme niedrigerer Ordnung (Mikro-, Meso- und Exo-), die in der Subkultur oder der ganzen Kultur bestehen oder bestehen könnten, einschließlich der ihnen zugrundeliegenden Weltanschauungen und Ideologien“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 42).

Im Rahmen der in dieser Arbeit durchgeführten empirischen Studie wird untersucht, welche Werte für emerging adults und Erwachsene in der Zeit zwischen 18 und 29 Jahren wichtig sind bzw. waren und in welchem Ausmaß sie das Erwachsenwerden beeinflusst haben.

2.3.5 Chronosystem

Das fünfte System nach Bronfenbrenner stellt das sogenannte Chronosystem dar, das erst später den Kontextsystemen hinzugefügt wurde (Flammer, 2009). Das Chronosystem umfasst markante biographische Übergänge, wie zum Beispiel Schulentlassung, Menarche (Flammer, 2009), Geburt eines Kindes, Eintritt in den Kindergarten, Scheidung, Berufswechsel, etc. (Bronfenbrenner, 1990). Der Einfluss des Chronosystems auf das Erwachsenwerden wird im Rahmen des theoretischen Kapitels nicht näher vorgestellt, da es auch in der empirischen Studie nicht berücksichtigt bzw. untersucht wurde.

3 Emerging Adulthood

3.1 Definition

Der Begriff „Emerging Adulthood“ geht auf Jeffrey Jensen Arnett zurück, der darunter „ . . . a new conception of development for the period from the late teens through the twenties, with a focus on ages 18 – 25“ versteht (Arnett, 2000a, p. 469). Dabei handelt es sich um jenen Lebensabschnitt, der sich zwischen der Adoleszenz und dem jungen Erwachsenenalter befindet (Arnett, 1998, 2000a, 2004b, 2006b, 2011). Diverse Gründe machen es sinnvoll, nicht den Lebensbereich von der Adoleszenz bis ins Erwachsenenalter als eine Phase anzusehen, sondern diesen in zwei separate Abschnitte zu unterteilen, nämlich in die Adoleszenz, die von zehn bis 17 bzw. 18 Jahren reicht, und die Emerging Adulthood-Phase, welche vor allem den Zeitraum zwischen 18 und 25 Jahren umfasst (Arnett, 2006a, 2006c). Nicht nur aufgrund der Größe der Zeitspanne ist eine Trennung in zwei verschiedene Altersabschnitte ratsam, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass sich die Zeit des Emerging Adulthood deutlich von jener der Adoleszenz und dem nachfolgenden Erwachsenenalter unterscheidet (Arnett, 2006b, 2006c). Arnett nannte als weitere Begründung für diese Einteilung, dass in der heutigen Zeit die Adoleszenz meist bereits früher beginnt, der Erwachsenenstatus jedoch erst später erreicht wird (Arnett, 2006c).

Wie die Definition von Arnett (2000a) zeigt, liegt der Fokus auf dem Altersbereich zwischen 18 und 25 Jahren. In diversen Ländern, beispielsweise in europäischen Staaten, endet die Emerging Adulthood-Phase nicht bereits im Alter von 25 Jahren, sondern erstreckt sich vier Jahre länger (Arnett, 2006a, 2007b). Auch Côté (2006) spricht sich dafür aus, den ursprünglichen Fokus auf die Altersperiode zwischen 18 und 25 Jahren zu erweitern, nämlich auf 18 bis 30 Jahre. In diesem Kontext ist zu erwähnen, dass im Rahmen der nachfolgenden empirischen Untersuchung der Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren als Emerging Adulthood angesehen wird.

Emerging Adulthood ist jener Abschnitt des Lebens, der unter anderem durch große Hoffnungen und Träume (Arnett, 2004b), viele Veränderungen (Arnett, 2000a, 2006b), das Treffen von wichtigen Entscheidungen (Arnett, 2006b) und zunehmend geringere

Kontrolle seitens der Eltern (Arnett, 2004b) gekennzeichnet ist. Emerging adults erkunden verschiedene Möglichkeiten in unterschiedlichsten Bereichen, insbesondere der Liebe und Arbeit (Arnett, 2000a, 2004b) und versuchen mehr darüber zu lernen, wer sie sind und was sie vom Leben erwarten (Arnett, 2004b).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Emerging Adulthood jene Phase ist, die primär durch Veränderungen, Exploration und Heterogenität charakterisiert ist, und in der sowohl die persönliche Freiheit als auch die Exploration im Vergleich zu anderen Entwicklungsabschnitten am höchsten ist (Arnett, 2000a).

Nach dieser kurzen Definition des Emerging Adulthood wird nachfolgend näher vorgestellt, auf welchem theoretischen Hintergrund dieses Konzept von Arnett beruht und wie es zu der Bezeichnung „Emerging Adulthood“ gekommen ist. Zum Abschluss dieses Kapitels wird auf die fünf wichtigsten Merkmale dieses Altersabschnitts eingegangen.

3.2 Theoretischer Hintergrund

Als theoretischer Hintergrund des Konzepts des Emerging Adulthood von Jeffrey J. Arnett gelten vor allem die Arbeiten von Erik Erikson (1968), Daniel Levinson (1978) und Kenneth Keniston (1971), die nachfolgend kurz vorgestellt werden.

In seiner Theorie über die menschliche Entwicklung sieht Erikson keinen eigenen Abschnitt vor, der dem Konzept des Emerging Adulthood von Arnett entspricht (Erikson, 1968). Erikson (1968) unterscheidet dagegen zwischen „*prolonged adolescence*“ und „*psychosocial moratorium*“. Vergleichbar mit dem Konzept des Emerging Adulthood von Arnett sieht Erikson die „*prolonged adolescence*“ als typisch für industrialisierte Länder an. Es handelt sich dabei um jene Phase, in der die jungen Menschen zwar sexuelle Reife besitzen, jedoch eine Hemmung bezüglich ihrer psychosexuellen Kapazität für Intimität und zur Bereitschaft zur Elternschaft aufweisen. Die zweite Phase, die Erikson beschreibt, ist das „*psychosocial moratorium*“. Dieses zeichnet sich dadurch aus, dass junge Erwachsene eine Nische in der Gesellschaft finden können, die für jeden einzig gemacht zu sein scheint, indem sie mit Rollen experimentieren (Erikson, 1968).

Die Theorie von Daniel Levinson beinhaltet, ähnlich wie Arnett und im Gegensatz zu Erikson, einen Altersabschnitt, der zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter liegt. Diesen Zeitraum, der bei Arnett von 18 bis 25 Jahren reicht und als *Emerging Adulthood* bezeichnet wird (Arnett, 2000a), nennt Levinson „*novice phase*“, wobei sich dieser Zeitraum auf den Altersbereich zwischen 17 und 33 Jahren (Levinson, 1978) erstreckt. Der Übergang in das Erwachsenenalter setzt sich dabei aus drei Phasen zusammen: „*early adult transition*“, „*entering the adult world*“ sowie „*the age thirty transition*“ (Levinson, 1978).

In der ersten Phase, zwischen 17 und 22 Jahren, schafft der junge Erwachsene die Basis für sein späteres Erwachsenenleben. Zwischen 22 und 28 Jahren werden Möglichkeiten erkundet, die eine erste, vorläufige Lebensstruktur bilden. Darauf folgt die dritte Phase, die im Alter von 33 Jahren endet. Nach Beendigung dieses Abschnitts ist der junge Erwachsene schließlich erwachsen. Der oder die Erwachsene bekommt die Möglichkeit, Entscheidungen, die in jüngeren Jahren getroffen wurden, zu überdenken. Im Zweifelsfall kann er oder sie Veränderungen vornehmen. Die „*novice phase*“, die wie die *Emerging Adulthood*-Phase durch zahlreiche Veränderungen sowie durch Instabilität gekennzeichnet ist, beinhaltet vier Hauptaufgaben (Levinson, 1978):

- Schaffung eines Traumes, dem ein Platz in der Lebensstruktur gegeben werden muss
- Aufbau von Beziehungen mit Mentoren
- Nachgehen eines Berufes
- Aufbau von Liebesbeziehungen, Heirat und Gründung einer Familie

Die dritte Theorie, die ebenfalls als wichtiger theoretischer Hintergrund des Konzepts von Arnett angesehen wird, stammt von Kenneth Keniston. Keniston beschreibt in seiner „*Theory of Youth*“ die Jugend als jenen Abschnitt des Lebens, der zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter interveniert sowie als "a stage of transition rather than of completion or accomplishment" (Keniston, 1971, p. 7). Des Weiteren stellt für Keniston die Jugend jene Zeit dar, in der zum einen Spannungen zwischen dem Individuum und der Gesellschaft, zum anderen Ablehnung von Sozialisation bestehen (Keniston, 1971).

3.3 Wie kam es zur Bezeichnung „Emerging Adulthood?“

In diesem Kapitel der Diplomarbeit werden demographische Veränderungen aufgezeigt, die zur Entwicklung des Konzepts des Emerging Adulthood führten.

Veränderungen in den letzten 50 Jahren hatten in Amerika und anderen industrialisierten Staaten die Entstehung einer neuer Lebensperiode zur Folge, welche zwischen dem späten Teenageralter und den späten 20er Jahren stattfindet (Arnett, 2004b, 2006b, 2011). Da es sich hierbei um eine neue Periode der menschlichen Entwicklung handelte und diese folglich einen eigenen Fachausdruck benötigte, nannte Arnett diese Phase „*Emerging Adulthood*“ (Arnett, 2004b).

Veränderungen der letzten Jahrzehnte lassen sich in verschiedensten Lebenssituationen erkennen. Beispielsweise zeigt sich ein Unterschied darin, dass ältere Teenager und junge Erwachsene Anfang 20 in industrialisierten Ländern vor etwa 50 Jahren vor allem hinsichtlich Liebe und Arbeit bereits erwachsen waren (Arnett, 2007b, 2011) und sich durch Stabilität auszeichneten (Arnett, 2011). Diese Entwicklung lässt erkennen, dass sich das „coming of age“, also das Erreichen des totalen Erwachsenenstatus (Arnett, 2006b, 2006c), heute sehr stark von jenem vor etwa 50 Jahren unterscheidet (Arnett, 2006b). Im 21. Jahrhundert wird der Erwachsenenstatus erreicht, wenn Individuen lernen, alleine für sich zu sorgen, selbständig zu sein und Entscheidungen unabhängig zu treffen (Arnett, 1998). Demographische Veränderungen, die zur Entwicklung der Emerging Adulthood-Phase führten, zeigen sich vor allem in der Erhöhung des Durchschnittsalters, in dem Menschen heiraten und Kinder bekommen (Arnett, 2000a, 2004b, 2006b).

In den Vereinigten Staaten zeigt sich, dass es zwischen 1950 und 2000 zu einem Anstieg des durchschnittlichen Heiratsalters gekommen ist. Während im Jahr 1950 Frauen im Durchschnitt im Alter von 20 und Männer im Alter von 22 Jahren heirateten, betrug 1970 das Heiratsalter von Frauen bereits 21 und das von Männern 23 Jahre. Im Jahr 2000 erhöhte sich das Durchschnittsalter der Frauen wie auch jenes der Männer erneut um weitere vier Jahre (Arnett, 2004b).

Auch in den europäischen Ländern lässt sich dieser Trend erkennen. Hier entscheiden sich die meisten jungen Erwachsenen noch später, nämlich durchschnittlich mit circa Ende 20 bzw. Anfang 30 dafür, zu heiraten (Arnett, 2006a, 2007b). Beispiels-

weise betrug im Jahr 2000 in Österreich das durchschnittliche Heiratsalter von Frauen 28.1 Jahre, jenes der Männer lag bei 30.5 Jahren (Arnett, 2006a). Wie sich das durchschnittliche Heiratsalter in anderen Ländern zwischen 1980 und 2000 verändert hat, stellte Arnett (2006a) in einer Tabelle dar (siehe Abbildung 2). Zwischen 2000 und 2013 kam es erneut zu einem Anstieg des durchschnittlichen Erstheiratsalters. Eine Studie der Statistik Austria (2014b) zeigt, dass 2013 das mittlere Erstheiratsalter der Frau bereits bei 29.8 Jahren, beim Mann bei 32.2 Jahren lag.

Country	Men		Women	
	1980	2000	1980	2000
Austria	25.7	30.5	23.1	28.1
Belgium	24.6	29.1	22.2	26.8
Bulgaria	24.5	28.1	21.4	24.7
France	25.2	30.7	23.0	28.6
Germany	26.1	31.2	23.4	28.4
Hungary	24.0	27.2	21.3	24.7
The Netherlands	25.4	31.0	23.1	29.1
Portugal	25.4	27.5	23.3	25.7
Spain	26.1	29.2	23.7	27.1
Sweden	29.0	33.1	26.4	30.6
United Kingdom	25.3	30.4	23.0	28.3
USA	24.7	27.0	22.0	25.2

Abbildung 2: Durchschnittliches Heiratsalter in verschiedenen europäischen Staaten von 1980 bis 2000 (Arnett, 2006a, p. 112)

In vorindustriellen Ländern zeigt sich die Tendenz zur Heirat in der späteren Emerging Adulthood-Phase jedoch nicht. In diesen Ländern liegt das durchschnittliche Heiratsalter bereits in der Jugend. Dies zeigten Schlegel und Barry auf (1991; zitiert nach Arnett, 1998, p. 297), die in ihrer Studie die Entwicklung von Adoleszenten in 186 traditionellen vorindustriellen Ländern untersuchten und feststellten, dass das typische Heiratsalter bei weiblichen Adoleszenten zwischen 16 und 18 Jahren, bei männlichen zwischen 18 und 20 Jahren lag. Die Jugendlichen aus diesen Ländern entscheiden jedoch oftmals nicht selbst darüber, bereits früh zu heiraten. Vielmehr spielt bei derartigen Entscheidungen die Familie eine sehr große Rolle.

Eine weitere Erhöhung des Durchschnittsalters findet sich auch bezüglich der Geburt des ersten Kindes wieder. Während zwischen 1950 und 1970 die meisten Paare ihr erstes Kind im späten Jugendalter oder Anfang 20 bekamen, lassen sich heute viele Paare damit bis Ende des 3. Lebensjahrzehnts Zeit. Die Gründe hierfür sind in der Verwendung der Anti-

Baby-Pille sowie in der Veränderung der Einstellung zur Sexualität zu sehen, was bedeutet, dass junge Menschen heutzutage nicht mehr heiraten müssen, um sexuell aktiv sein zu dürfen. Dies sind unter anderem Gründe für das Ansteigen des durchschnittlichen Alters, in dem das erste Kind geboren wird (Arnett, 2004b, 2007b). Auch in Österreich zeigt sich diese Entwicklung. Während im Jahr 1991 das Durchschnittsalter der Frau bei der Geburt des ersten Kindes 25.1 Jahre betrug, war die Frau 2013 durchschnittlich 29.0 Jahre alt (Statistik Austria, 2014a).

Ein weiterer Grund für die Erhöhung des durchschnittlichen Heiratsalters und des Alters, in dem das erste Kind geboren wird, kann auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass junge Menschen heutzutage häufiger höhere Bildungsabschlüsse anstreben (Arnett, 2004b). In der heutigen Zeit fokussieren sich viele *emerging adults* zunächst darauf, beispielsweise ein Studium abzuschließen und in der Folge einen der Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz zu finden, bevor sie heiraten und ihr erstes Kind bekommen (Arnett, 2004b, 2006b). Auch in Österreich zeigt sich, dass Frauen zunehmend häufiger eine akademische Ausbildung abschließen, was dementsprechend einen späteren Abschluss der Ausbildung zur Folge hat. Haben im Jahr 2001 40.714 Frauen zwischen 20 und 29 Jahren in Österreich eine akademische Ausbildung abgeschlossen, waren es 2011 bereits 74.195 (Statistik Austria, 2013a). Nachdem nun dargestellt wurde, welche Veränderungen zur Entwicklung der *Emerging Adulthood*-Phase geführt haben, werden nachfolgend die fünf wichtigen Merkmale dieses Altersbereich näher vorgestellt.

3.4 Merkmale des Emerging Adulthood

Die Phase des *Emerging Adulthood* ist primär durch folgende fünf Merkmale gekennzeichnet: *age of identity exploration*, *age of instability*, *self-focused age*, *age of feeling in-between* und *age of possibilities* (2004b). Diese Merkmale basieren auf einer Studie von Arnett, an der etwa 300 Amerikaner und Amerikanerinnen zwischen 20 und 29 Jahren aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen, sozialen Schichten und Regionen teilgenommen haben (Arnett, 2011).

3.4.1 Age of identity exploration

Arnett betrachtet Emerging Adulthood als jene Phase, in der die Identitätsfindung stattfindet (Arnett, 2000a, 2006b, 2007b). Obwohl die Adoleszenz primär mit dieser assoziiert wird, findet sie hauptsächlich in der Emerging Adulthood-Phase statt (Arnett, 2000a, 2004b). Die Suche nach der eigenen Identität ist dabei mit dem Ausprobieren verschiedener Möglichkeiten und dem Treffen von Entscheidungen verbunden (Arnett, 2000a, 2007b). Insbesondere in Bezug auf Liebe und Arbeit erkunden emerging adults zahlreiche Optionen und versuchen dabei mehr darüber zu lernen, wer sie sind und was sie vom Leben erwarten bzw. wie sie sich ihr Leben als Erwachsener vorstellen (Arnett, 2004b, 2006b, 2007b). Die Gründe dafür, dass emerging adults mehr Möglichkeiten zur Exploration haben, können darin gesehen werden, dass emerging adults im Vergleich zu Jugendlichen zunehmend unabhängig von ihren Eltern sind bzw. werden und das elterliche Zuhause verlassen. Trotz zunehmender Unabhängigkeit führen sie jedoch noch nicht das Leben eines Erwachsenen, das durch stabile, dauerhafte Verpflichtungen, wie Elternschaft, Heirat und dem Nachgehen einer langfristigen Arbeit, gekennzeichnet ist (Arnett, 2004b, 2006b). Da junge Erwachsene derartige Verpflichtungen meist noch nicht bewältigen müssen, haben sie die Chance, verschiedene Lebensweisen auszuprobieren und diverse Erfahrungen zu sammeln (Arnett, 2004b, 2006b).

Die Identitätsfindung in Bezug auf Liebe und Arbeit unterscheidet sich erheblich zwischen der Adoleszenz und der Phase des Emerging Adulthood. Während Jugendliche ihre ersten Erfahrungen in Sachen Liebe sammeln, sexuell experimentieren, ihre Beziehungen meist nur einige Wochen und Monate andauern (Feiring, 1996; zitiert nach Arnett, 2000a, p. 473) und das Führen einer Partnerschaft eher als Spaß und Erholung angesehen wird (Arnett, 2007b), geht es emerging adults vielmehr darum, einen Partner bzw. eine Partnerin zu finden, der/die als Seelenverwandte/r angesehen wird und der/die gut zur eigenen Identität passt (Arnett, 2007b).

Auch bezüglich Arbeit lassen sich Unterschiede zur Adoleszenz erkennen. Während Jugendliche neben der Ausbildung zusätzlich einem Nebenjob nachgehen, wie etwa Arbeiten im Verkauf oder Service, diesen jedoch oft nach wenigen Monaten wieder wechseln (Arnett, 2000a, 2004b), fokussieren sich emerging adults darauf, diverse

Optionen in der Arbeitswelt auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln, die sie auf ihre zukünftige Arbeit vorbereiten (Arnett, 2000a). Für junge Erwachsene bedeutet Arbeit nicht nur Geld zu verdienen, sondern vielmehr die Chance, sich ein Fundament für den späteren Beruf, den sie als Erwachsener ausüben wollen, zu schaffen (Arnett, 2004a, 2007a). Darüber hinaus ist für emerging adults wichtig, dass der Beruf, den sie ausüben, Ausdruck ihrer eigenen Identität ist (Arnett, 2007b).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Identitätsfindung für emerging adults von großer Bedeutung ist. Emerging adults, die Arnett in zahlreichen Interviews befragte (2006b), brachten vor allem das Eingehen einer längerfristigen Partnerschaft und Arbeit mit Identität in Verbindung. Insbesondere beim Führen einer Partnerschaft ist es wichtig zu wissen, wie der Partner bzw. die Partnerin sein sollte, damit er/sie zu einem selbst passt. Voraussetzung dafür ist zu wissen, wer man selbst ist, was man gerne mag und was man ablehnt. Bezüglich einer langfristigen Arbeit ist die Identitätsfindung insofern wichtig, als dass emerging adults zusätzlich wissen sollten, welche Tätigkeiten ihnen Spaß machen (Arnett, 2006b), wo die eigenen Stärken liegen (Arnett, 2004b, 2006b) und welcher Art von Arbeit sie gerne längerfristig nachgehen möchten (Arnett, 2004b).

3.4.2 Age of Instability

Wie bereits beschrieben handelt es sich bei Emerging Adulthood um jenen Abschnitt des Lebens, in dem im Rahmen der Identitätsfindung zahlreiche Erfahrungen gewonnen werden und Veränderungen stattfinden. Es ist somit eine Phase, die als besonders intensiv (Arnett, 2004b), instabil (Arnett, 2004b, 2006b) und ereignisreich (Arnett, 2006b) angesehen wird. Die Instabilität in diesem Altersbereich lässt sich unter anderem darin erkennen, dass emerging adults häufig Veränderungen vornehmen, vor allem hinsichtlich Liebe, Arbeit und Ausbildung (Arnett, 2004b, 2006b). Des Weiteren ist diese Phase jene Periode des Lebens, in der die größte Anzahl an Wohnungswechseln stattfindet (Arnett, 2004b, 2007b). In den Vereinigten Staaten finden zwischen 20 und 24 Jahren die häufigsten Umzüge statt (Arnett, 2004b). Begründet werden kann dies einerseits dadurch, dass emerging adults in dieser Zeit oftmals wechselnde Pläne in Bezug auf Liebe, Arbeit und Ausbildung (Arnett, 2006b) haben, und andererseits, dass viele emerging adults

oftmals keine Klarheit darüber besitzen, wo sie in einem Jahr leben werden (Arnett, 2004b).

3.4.3 The self-focused Age

Emerging Adulthood wird auch als *self-focused age* angesehen, da es im Laufe des Lebens keinen anderen Altersabschnitt gibt, in der die Selbstfokussierung so stark ausgeprägt ist wie in dieser Zeitspanne (Arnett, 2004b). Obwohl Selbstfokussierung auch bereits in früheren Episoden der menschlichen Entwicklung stattgefunden hat, zeichnet sich jene während der Emerging Adulthood-Phase dadurch aus, dass junge Erwachsene nicht mehr stark durch Eltern geprägt werden (Arnett, 2004b), sie relativ frei von Forderungen und Verpflichtungen sind (Arnett, 2007b) und ihre Entscheidungen weitgehend unabhängig treffen können (Arnett, 1998). Es handelt sich bei der Selbstfokussierung in dieser Zeit um ein normales, gesundes und vorübergehendes Verhalten, wodurch emerging adults lernen, wer sie sind und was sie vom Leben wollen, sie entwickeln dadurch Fähigkeiten zur Bewältigung des täglichen Lebens und bilden eine wichtige Basis für ihr späteres Leben als Erwachsener. Ziel der Selbstfokussierung sollte sein, dass emerging adults selbstständige Wesen werden (Arnett, 2004b).

3.4.4 Age of feeling-in-between

Da sich emerging adults meist nicht mehr als Jugendliche ansehen, sich aber auch noch nicht erwachsen fühlen, sondern sich als irgendwo dazwischen ansehen, wird Emerging Adulthood als *age of feeling-in-between* bezeichnet (Arnett, 2004b, 2007b). Aufgrund dessen, dass das Jugendalter bereits abgeschlossen ist, das Erwachsenenalter jedoch noch nicht erreicht wurde, wählte Arnett den Terminus „Emerging Adulthood“, da dieser Begriff das Gefühl, sich „irgendwo dazwischen“ zu befinden, am besten beschreibt (2007b). Ein Studie von Arnett, die sich damit beschäftigte, ob sich amerikanische emerging adults bereits als erwachsen ansehen, ergab, dass sich ungefähr 60% der jungen Menschen zwischen 18 und 25 Jahren nur zum Teil erwachsen fühlten, etwas weniger als 40 % hingegen sahen sich bereits als erwachsen an. Der Großteil der Befragten zwischen 26 und 35 Jahren fühlte sich bereits erwachsen, lediglich 30% nur zum Teil (Arnett, 2000a, 2004b, 2006b). Einen Überblick über die Ergebnisse dieser Studie können der nach-

folgenden Abbildung entnommen werden (siehe Abbildung 3). Ob sich junge Menschen noch als Jugendliche ansehen oder sich bereits erwachsen fühlen, liegt daran, welche Kriterien sie als wichtig erachten, um als erwachsen zu gelten (Arnett, 2004b). Näheres zum Thema, ob sich emerging adults bereits erwachsen fühlen und welche Kriterien für sie das Erwachsen sein darstellen, kann dem Kapitel „Kriterien des Erwachsenseins“ entnommen werden.

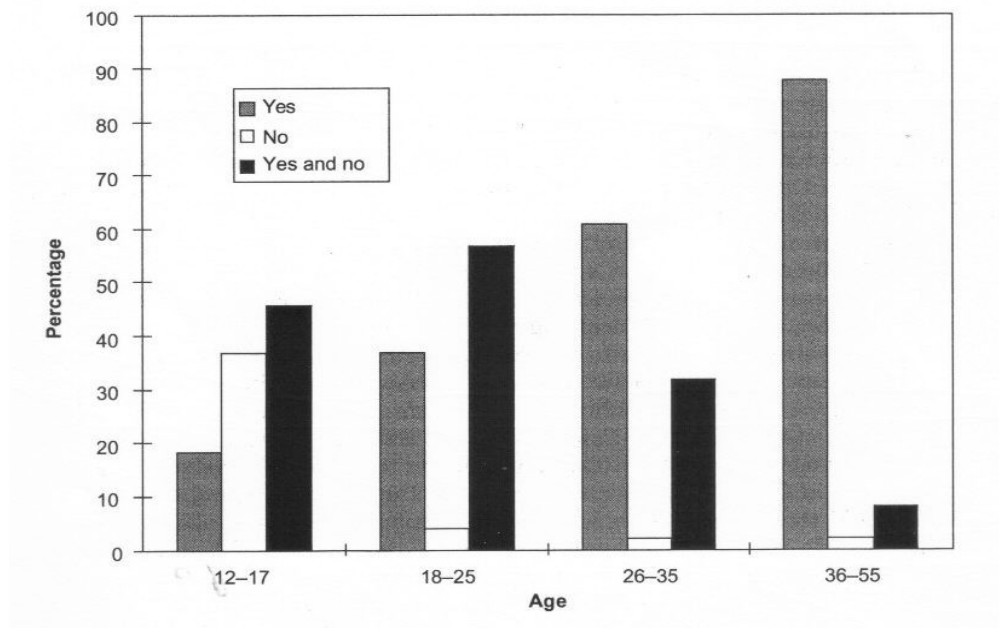


Abbildung 3: „Do you feel like you have reached adulthood? (Arnett, 2006b, p. 11)

3.4.5 Age of possibilities

Das fünfte und letzte Merkmal, das den Zeitraum des Emerging Adulthood charakterisiert, bezieht sich darauf, dass dieser Entwicklungsabschnitt eine Phase vieler Möglichkeiten darstellt. Die emerging adults haben sehr große Hoffnungen (Arnett, 2004b, 2006b, 2007b) und Erwartungen für die Zukunft (Arnett, 2004b) sowie einen großen Optimismus (Arnett, 2006b, 2007b). In diesem Lebensabschnitt machen sich junge Erwachsene viele Gedanken über die Zukunft und wünschen sich einen gutbezahlten, zufriedenstellenden Job (Arnett, 2004b, 2007b), eine liebevolle und lebenslange Ehe sowie glückliche Kinder zu haben (Arnett, 2004b). Ob junge Menschen daran glauben, ihre Ziele für die Zukunft auch tatsächlich erreichen zu können, hängt sehr stark vom sozioökonomischen Status der Eltern ab (Arnett, 2000b). Eine Studie von Arnett (2000b) zeigte, dass emerging adults, deren

Eltern einen niedrigen sozioökonomischen Status aufweisen, eher daran glauben, dass ihr Leben in Zukunft besser sein wird, als jenes ihrer Eltern. Emerging adults hingegen, deren Eltern sehr erfolgreich sind, glauben, dass ihr Leben in Zukunft genauso gut verlaufen wird, wie das ihrer Eltern. Neben dem sozioökonomischen Status spielt auch das Familienklima, in dem emerging adults aufgewachsen sind, eine wichtige Rolle. Für junge Erwachsene, die in einem negativen Familienklima aufgewachsen sind, besteht insbesondere in dieser Altersspanne die Möglichkeit, ihr eigenes Leben zu verändern, indem sie zum Beispiel das elterliche Zuhause verlassen und versuchen, ihr Leben in eine bessere Richtung zu lenken (Arnett, 2006b). Bei jungen Erwachsenen aus glücklichen Familien bietet die Emerging Adulthood-Phase die Chance, eine eigene, unabhängige Identität zu entwickeln und unabhängig Entscheidungen darüber treffen zu können, wer sie gerne sein und wie sie leben möchten (Arnett, 2006b).

3.5 Ökonomische und kulturelle Aspekte

Die zuvor beschriebenen Veränderungen, wie etwa die Erhöhung des Durchschnittsalters bei der Geburt des ersten Kindes, fanden sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in anderen Ländern der OECD statt (Arnett, 2011). Die Phase des Emerging Adulthood stellt keinen universellen Abschnitt der menschlichen Entwicklung dar und existiert somit nicht in jedem Land. Insbesondere in industrialisierten oder „postindustrialisierten“ Ländern im Westen wie auch teilweise in asiatischen Ländern, wie Japan und Südkorea, gibt es eine derartige Entwicklungsperiode (Arnett, 2004b). Dass die Existenz des Emerging Adulthood insbesondere in westlichen Kulturen zu finden ist, zeigt auch eine Studie von Schlegel und Barry (1991; zitiert nach Arnett, 2000a, p. 477). Es wurde festgestellt, dass von 186 untersuchten, nicht westlichen Kulturen, lediglich bei 20% ein derartiger Lebensabschnitt besteht. Länder, in denen diese Phase stattfindet, zeichnen sich vor allem durch ein hohes Bildungslevel aus. Dies führt dazu, dass viele junge Menschen bis etwa Mitte 20 noch in Ausbildung sind (Arnett, 2000a), was wie zuvor beschrieben zur Folge hat, dass junge Erwachsene später heiraten und Kinder bekommen.

Europa ist jener Kontinent, in dem die Phase des Emerging Adulthood am längsten andauert (Arnett, 2011). Auch innerhalb Europas gibt es deutliche Unterschiede, etwa bezüglich des Alters, in dem junge Erwachsene aus dem Elternhaus ausziehen. Während emerging adults in nordeuropäischen Ländern zwischen dem späten Jugendalter und

Anfang 20 von zu Hause ausziehen, neigen jene aus südeuropäischen Ländern, beispielsweise Spanien und Italien, dazu, länger bei den Eltern zu wohnen (Tanner & Arnett, 2009). Beispielsweise lag 2007 in Italien das mediane Auszugsalter der Frauen bei 27 Jahren und das der Männer bei 30 Jahren (Statistisches Bundesamt, 2009). Auch bei osteuropäischen jungen Erwachsenen lässt sich diese Tendenz erkennen. Besonders spät zogen 2007 junge Erwachsene in der Slowakei aus dem Elternhaus aus. Während das mediane Auszugsalter der weiblichen emerging adults bei 28 Jahren lag, betrug dieses bei den Männern bereits 31 Jahre (Statistisches Bundesamt, 2009).

In Entwicklungsländern wie etwa Ghana, Indien und Indonesien (Arnett, 2000a) hingegen existiert diese Entwicklungsphase lediglich in wohlhabenderen Gesellschaften, vor allem in der städtischen Mittelschicht (Arnett, 2011). Der Grund dafür, dass junge Menschen aus armen Gesellschaften diesen Lebensabschnitt, oftmals aber auch bereits die Adoleszenz, kaum erleben, ist darin zu sehen, dass ihre Lebenssituation sie bereits in jungen Jahren dazu zwingt, einer Arbeit nachzugehen. Darüber hinaus zeigt sich auch, dass junge Menschen aus Entwicklungsländern häufig wesentlich früher heiraten, durchschnittlich im Alter von 20 Jahren, und Kinder bekommen. Dies hat zur Folge, dass diese Gruppe sehr bald in die Rolle eines Erwachsenen schlüpft und somit die Phase des Emerging Adulthood nicht erlebt (Arnett, 2011). Nachfolgende Abbildung zeigt deutlich den Unterschied bezüglich des Durchschnittsalters, in dem Frauen heiraten, zwischen industrialisierten und Entwicklungsländern (siehe Abbildung 4).

Industrialized countries	Age	Developing countries	Age
United States	25.2	Egypt	21.9
Canada	26.0	Morocco	22.3
Germany	26.2	Ghana	21.1
France	26.1	Nigeria	18.7
Italy	25.8	India	20.0
Japan	26.9	Indonesia	21.1
Australia	26.0	Brazil	22.6

Abbildung 4: Durchschnittliches Heiratsalter von Frauen in ausgewählten Ländern (Noble, Cover & Yanagishita, 1996; zitiert nach Arnett, 2000a, p. 478)

4 Kriterien des Erwachsenseins

In verschiedenen Regionen der Vereinigten Staaten wie auch in anderen industrialisierten Ländern wurden Personen darüber befragt, welche für sie die wichtigsten Kriterien des Erwachsenenalters darstellen. Folgende drei Kriterien sind in diesem Zusammenhang als besonders wichtig anzusehen (Arnett, 1998, 2001, 2004b, 2006b, 2011):

- Verantwortung für sich selbst übernehmen
- eigene/unabhängige Entscheidungen treffen
- finanziell unabhängig werden

Im Gegensatz dazu hat eine im Jahr 2003 durchgeführte Studie des National Opinion Research Center aufgezeigt, dass folgende Kriterien des Erwachsenseins von Bedeutung waren: „Beendigung der Ausbildung“, „Vollzeitanstellung“, „Fähigkeit, eine Familie zu erhalten“ und „finanziell unabhängig zu werden“ (Associated Press, 2003; zitiert nach Arnett, 2006b, p. 12). Der Grund dafür, dass sich diese Studie deutlich von anderen unterscheidet, liegt nach Meinung von Arnett darin, dass den Befragten nur eine geringe Anzahl an Auswahlmöglichkeiten angeboten wurde. Wären hingegen mehr Auswahlmöglichkeiten zur Verfügung gestanden sowie die Kriterien mittels offener Fragen erhoben worden, hätten ähnliche Ergebnisse wie in anderen Studien erreicht werden können (Arnett, 2006b, p. 12). Laut Papastefanou (2006) stellen der „Auszug aus dem Elternhaus“, die „Aufnahme einer Berufstätigkeit“, die „Heirat“ und „Familiengründung“, nach Arnett und Galambos (2003) jedoch die Aspekte „abgeschlossene Ausbildung“, eine „Vollzeitanstellung bekommen“, zu „heiraten“ und „Eltern werden“ die wichtigsten Kriterien für das Erwachsensein dar.

Einen wichtigen Einfluss darauf, wann emerging adults die Kriterien des Erwachsenseins erreichen, hat der sozioökonomische Status der Eltern. Ein höherer Status der Eltern führt beispielsweise dazu, dass emerging adults länger in Ausbildung bleiben und später ins Berufsleben einsteigen (Becker, 1998), später heiraten (Axinn & Thornton, 1992) und selbst Eltern werden (Pears, Pierce, Kim, Capaldi & Owen, 2005).

Welche Vorstellungen Jugendliche und emerging adults über das Jung sein und Erwachsenwerden haben, wurde unter anderem in zwei Längsschnittstudien aus den Niederlanden untersucht. In jener Studie von du Bois-Reymond, Plug, te Poel und

Ravesloot (2001) wurden 16- bis 27-Jährige dazu befragt, welche Vorstellungen sie zum Erwachsenwerden und den damit verbundenen Lebenszielen haben. Dabei wurde aufgezeigt, dass bei westeuropäischen Jugendlichen und emerging adults keine eindeutige Grenze zwischen Jung- und Erwachsenen sein vorliegt. Die Erhebung setzte sich aus vier Interview-Runden zusammen. Der letzte Befragungszeitpunkt ergab, dass Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen dahingehend vorliegen, dass sich mehr Mädchen als Jungen als (noch) jung und (noch) nicht erwachsen fühlen. Hinsichtlich der Lebensziele, die Jugendliche und emerging adults mit dem Erwachsen sein verbinden, ergab die Studie, dass das Lebensziel „Partner/Familie“ häufiger genannt wurde als der Faktor „Arbeit“. Neben „Partner/Familie“ erkannten sowohl Jungen als auch Mädchen die „Selbstständigkeit und Selbstverwirklichung“ als wichtige Werte, an denen sie ihr Leben orientieren. Als weiterer wichtiger Aspekt ist zu erwähnen, welche Ansichten Jugendliche und junge Erwachsene über das Erwachsen sein vertreten. Die Studie hat ergeben, dass zum zweiten Befragungszeitpunkt die Mehrheit der interviewten Personen das Erwachsen sein noch als neutral empfunden haben. Der vierte Erhebungszeitpunkt zeigte jedoch ein gänzlich anderes Bild. Zwischen 25 und 28 Jahren wurde das Erwachsen sein weniger als neutral, dafür zunehmend als positiv wie auch negativ empfunden. Nachfolgende Abbildung verdeutlicht diese Ergebnisse (siehe Abbildung 5). Zum letzten Erhebungszeitpunkt konnte auch ein Unterschied zwischen den Geschlechtern festgestellt werden, der sich darin zeigte, dass vor allem für die weiblichen Befragten das Erwachsen sein sowohl mit positiven als auch negativen Aspekten verbunden ist, während die männlichen vorwiegend die Antwortmöglichkeit „neutral“ wählten (du Bois-Reymond et al., 2001).

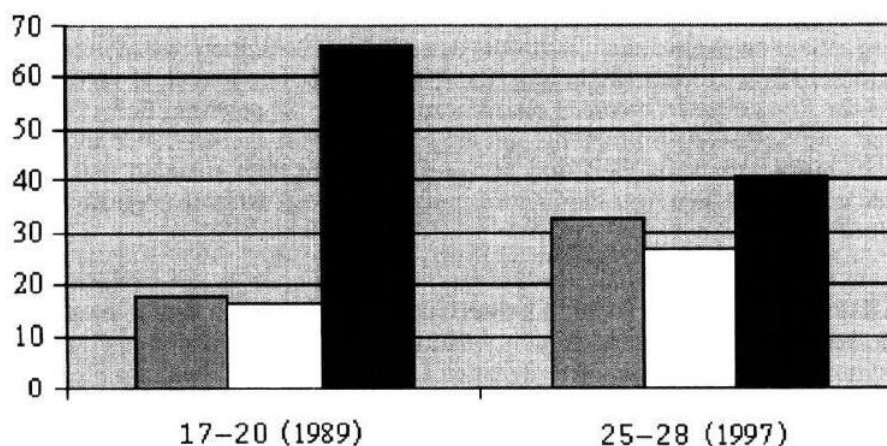


Abbildung 5: Ansichten über das Erwachsensein (du Bois-Reymond et al., 2001, S. 380)

Eine zweite Längsschnittstudie, die sich mit den Wahrnehmungen junger Leute über die Jugend und das Erwachsen sein bzw. das Erwachsenenalter beschäftigte, stammt von Plug, Zeijl und du Bois-Reymond (2003). Zu Beginn dieser Studie waren die teilnehmenden 120 Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahre alt. Bis zur letzten Datenerhebung hat sich diese Stichprobe auf 84 Personen, welche dann im Alter von 24 bis 28 Jahre waren, verringert. Die Jugendlichen und emerging adults wurden unter anderem dazu befragt, ob sie sich selbst als jung oder bereits als erwachsen ansehen würden und mit welchen Lebenszielen sie das Erwachsen sein assoziieren. Es zeigte sich zum einen, dass sich sehr viele der 24 bis 28-jährigen emerging adults noch nicht als erwachsen ansehen, zum anderen wurden zu beiden Erhebungszeitpunkten die Kategorien „Familie“, „Arbeit und Familie“, „Unabhängigkeit“ sowie „individuelle Entwicklung“ als jene Lebensziele genannt, die sie mit dem Erwachsen sein assoziieren.

Ein Unterschied hinsichtlich der gegebenen Antworten lässt sich jedoch bezüglich des sozioökonomischen Status und des Geschlechts erkennen. Während die männlichen Probanden aus der unteren sozialen Schicht das Erwachsen sein mit Arbeit und Familie assoziieren, jene aus der mittleren Schicht hingegen mit Unabhängigkeit, bringen die weiblichen Befragten aus der mittleren Schicht das Erwachsen sein sowohl mit Arbeit und Familie, als auch mit Unabhängigkeit in Verbindung (Plug et al., 2003).

Auch Arnett (2001) führte zu diesem Thema eine Studie durch, die ergab, dass sich 19% der 13- bis 19-Jährigen, 46% der 20- bis 29-Jährigen sowie 86% der 30- bis 55-Jährigen als Erwachsen ansehen. Ob man sich bereits erwachsen fühlt, hängt auch von der Situation ab (Shanahan, Porfeli, Mortimer und Erickson, 2005). Der Großteil der 25- bis 26-Jährigen fühlte sich am wenigsten erwachsen beim Zusammensein mit Freunden und den Eltern. Am häufigsten hingegen, wenn sie sich bereits um ihren eigenen Haushalt kümmern und mit ihrem Kind zusammen sind, während ihrer Berufstätigkeit und auch beim Zusammensein mit einem/ihrer Partner.

Eine weitere Studie stammt von Sirsch, Dreher, Mayr und Willinger (2009). Sie befragten Jugendliche im Alter von 11 bis 19 Jahren, emerging adults zwischen 20 und 29 Jahre und Erwachsene im Alter von 30 bis 55 Jahren unter anderem danach, ob sie sich selbst als Erwachsen ansehen. Bejaht wurde diese Frage von 16% der Jugendlichen, 38% der emerging adults und 80% der Erwachsenen. Der Großteil der jüngeren Befragten sowie ein geringer Anteil der Erwachsenen hingegen sahen sich weder als Jugendlicher noch als

Erwachsener an, sondern als „irgendwo“ dazwischen (63% der Adoleszenten, 55% der emerging adults und 18% der Erwachsenen). Das Erwachsen sein noch nicht erreicht zu haben gaben 21% der Jugendlichen, 7% der emerging adults und 2% der Erwachsenen an.

Wie zuvor erwähnt, spielen vor allem Kriterien des Erwachsenseins eine wesentliche Rolle dafür, ob sich eine Person bereits als erwachsen ansieht oder nicht. Arnett (2003) wies darauf hin, dass es zum einen Unterschiede dahingehend gibt, welche Kriterien für das Erwachsensein als wichtig angesehen werden, zum anderen, zu welchem Zeitpunkt diese erreicht werden. Arnett (2003) führte eine Studie mit einer Stichprobe, bestehend aus Latinos, afrikanischen sowie asiatischen Amerikanern und Amerikanerinnen, die mit den sogenannten „white Americans“ (p. 64) hinsichtlich ihrer Angaben verglichen wurden, durch. Es zeigte sich, dass bei den Angehörigen der ethnischen Minderheiten insbesondere die „Unabhängigkeit“, die „Einhaltung sozialer Normen“, der „Abschluss gesellschaftlich anerkannter Rollenübergänge“ sowie die „Fähigkeit, Familienrollen einzunehmen“ als Kriterien des Erwachsenseins angesehen werden. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass diese emerging adults das Erwachsenenalter früher erreichen (Arnett, 2003).

5 Erwachsenwerden in der Zeit des Emerging Adulthood

Das frühe Erwachsenenalter ist durch zahlreiche Rollenveränderungen gekennzeichnet. Eine relative Stabilität im Leben erreichen die jungen Erwachsenen jedoch erst, wenn sie den Übergang zum Erwachsenenalter absolviert haben (Papastefanou & Buhl, 2002).

Nach Beendigung der Adoleszenz erfolgt der Übergang zum frühen Erwachsenenalter, welcher durch folgende vier Kriterien gekennzeichnet ist: Erstens sind *formale und rechtliche Kriterien*, die diesen Altersabschnitt kennzeichnen, zu erwähnen. Dabei handelt es sich zum Beispiel um Kriterien, wie Volljährigkeit und das Wahlrecht, welches in diesem Alter erlangt wird (Krampen & Reichle, 2002). Jedoch bedeutet volljährig zu sein nicht automatisch, dass alle jungen emerging adults auch im psychologischen Sinn bereits erwachsen sind (Faltermaier, Mayring, Saup & Strehmel, 2002). Zweitens sind *objektive, verhaltensnahe Kriterien*, wie der Auszug aus dem Elternhaus, Heirat und Elternschaft sowie finanzielle Unabhängigkeit, wichtige Aspekte des frühen Erwachsenenalters. Zwei weitere Kriterien stellen sowohl *subjektive* als auch *psychologische Kriterien*, wie etwa die Ablösung, psychologische Reife und emotionale Autonomie, dar (Krampen & Reichle, 2002).

Junge Erwachsene werden in diesem Abschnitt der menschlichen Entwicklung auf künftige Aufgaben des Lebens vorbereitet und sie gehen zunehmend mehr soziale Verantwortung und Verpflichtungen ein. Darüber hinaus treffen sie wichtige Entscheidungen für ihr weiteres Leben, welche nur mehr eingeschränkt revidierbar sind (Faltermaier et al., 2002). Wie in anderen Entwicklungsabschnitten auch, werden junge Erwachsene mit Entwicklungsaufgaben konfrontiert. Dabei sieht Havighurst folgende Aufgaben als typisch für den Altersabschnitt zwischen 18 und 30 Jahren an (nach E. Dreher & M. Dreher, 1985, S. 59):

- Auswahl eines Partners
- Mit dem Partner leben lernen
- Gründung einer Familie
- Versorgung und Betreuung der Familie
- Ein Heim herstellen; Haushalt organisieren

- Berufseinstieg
- Verantwortung als Staatsbürger ausüben
- eine angemessene soziale Gruppe finden

Auch in der soziologischen Literatur finden sich wichtige Kennzeichen des Beginns des jungen Erwachsenenalters. Shanahan et al. (2005) beispielsweise nennen folgende soziale Übergänge, die den Beginn dieses Altersabschnitts kennzeichnen, nämlich:

- Abschluss der Schule
- Auszug aus dem Elternhaus
- Beginn der Berufstätigkeit
- sowie Heirat und Geburt des ersten Kindes.

Nachdem nun ausführlich dargestellt wurde, was unter Emerging Adulthood verstanden wird und wie sich dieser Altersbereich kennzeichnet, werden nachfolgend die Themenbereiche „Entwicklungstheorie von Urie Bronfenbrenner“ und „Emerging Adulthood“ miteinander kombiniert. Konkret wird näher vorgestellt, wodurch die diversen Systeme Bronfenbrenners sowohl einen positiven als auch negativen Einfluss auf emerging adults haben. Im Detail werden daher folgende Aspekte näher beleuchtet:

1. Familie als Mikrosystem
2. Partnerschaft als Mikrosystem
3. Freunde und Freundinnen als Mesosystem
4. Schule und Bildungsinstitution als Mesosystem
5. der Arbeitsplatz als Mesosystem
6. Medien als Exosystem
7. sowie Werte und kulturelle Normen als Makrosystem

5.1 Einfluss der Familie auf das Erwachsenwerden

In diesem Kapitel wird der Einfluss der Familie bzw. der Eltern auf das Erwachsenwerden von emerging adults beschrieben. Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, welche Folgen bzw. Auswirkungen diese Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden im Emerging Adulthood aufweisen.

Die Rolle, die Eltern in der Sozialisation ihrer Kinder spielen, nimmt im Übergang von der Adoleszenz zum frühen Erwachsenenalter deutlicher ab, als beim Übergang von der Kindheit ins Jugendalter. Eltern beeinflussen ihre Kinder bereits bevor diese das junge Erwachsenenalter erreicht haben, indem sie ihnen Werte, wie Unabhängigkeit und Individualität, kommunizieren (Arnett, 2007a). Des Weiteren verändert sich der Stellenwert der Eltern im Leben der emerging adults. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass in diesem Altersabschnitt die Eltern nicht mehr die ersten Ansprechpartner der jungen Erwachsenen sind, sondern zunehmend Peers bzw. der Partner oder die Partnerin (Hazan & Shaver, 1994). Durch die neuen Interessen, Möglichkeiten und Verhaltensweisen seitens der emerging adults verändert sich auch das gesamte Familiensystem, insbesondere die Art der Beziehung zu Eltern, Geschwistern und Verwandten (Aquilino, 2006).

In den nachfolgenden Abschnitten dieses Kapitels werden positive Einflussfaktoren (Unterstützung der Eltern, zunehmende Unabhängigkeit sowie Kommunikation zwischen Eltern und ihren fast erwachsenen Kindern) und negative Einflussfaktoren der Familie bzw. der Eltern (wie Auswirkungen von Defiziten in der elterlichen Ablösung und damit verbundene Ängste) näher beleuchtet.

5.1.1 Positive Einflussfaktoren

Inwiefern diverse positive Einflussfaktoren das Erwachsenwerden von emerging adults beeinflussen, wird im Rahmen dieses Kapitels vorgestellt.

Einige Autoren, wie Holahan und Moos (1987, 1990, 1991), weisen darauf hin, dass die familiäre Unterstützung insofern einen Einfluss auf das Erwachsenwerden hat, als dass sie mit weniger psychologischen Belastungen und emotionalen Dysfunktionen

während stressvollen Lebensveränderungen assoziiert werden kann. Eine Studie von Pettit, Roberts, Lewinsohn, Seeley und Yaroslavsky (2011), die mehrere Erhebungszeitpunkte umfasste, beschäftigte sich unter anderem mit dem Zusammenhang zwischen depressiven Symptomen und elterlicher sozialer Unterstützung. Die Studie ergab, dass jene Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die zunehmend familiäre Unterstützung erhielten, mit größerer Wahrscheinlichkeit ihre depressiven Symptome reduzieren konnten.

Inwiefern eine elterliche Unterstützung mit der psychologischen Anpassung während des Übergangs vom Jugend- ins junge Erwachsenenalter zusammenhängt, zeigen Holahan, Valentiner und Moos (1994). Zu Beginn der Studie 1988 waren die Teilnehmer und Teilnehmerinnen durchschnittlich 18 Jahre alt. Zum ersten Messzeitpunkt wurde die elterliche Unterstützung, zum zweiten (ein Jahr später) die Kontaktfreudigkeit und die psychologische Anpassung untersucht. Dabei konnte festgestellt werden, dass zum einen die soziale Unterstützung durch sowie eine konfliktfreie Beziehung zu den Eltern eine wichtige Rolle während des Übergangs zum jungen Erwachsenenalter spielen, zum anderen, dass die anfängliche elterliche Unterstützung, sowohl direkt als auch indirekt, mit der durch die Kontaktfreudigkeit der jungen Erwachsenen bedingten psychologischen Anpassung assoziiert werden kann.

Des Weiteren kann festgehalten werden, dass unter anderem die familiäre Unterstützung einen Einfluss auf die wesentlichen Ereignisse im Leben von jungen Erwachsenen hat. Sie beeinflusst beispielsweise die Wahrscheinlichkeit, das Elternhaus zu verlassen und wieder zurückzukehren, das Eingehen und Lösen von Bindungen, das Kinderkriegen und den Bildungsabschluss (Aquilino, 2006).

Ein gewisses Maß an Unterstützung, Wärme und Akzeptanz in der Beziehung zwischen Eltern und ihren fast erwachsenen Kindern beeinflusst darüber hinaus die Individuation der emerging adults, ihre psychologische Anpassung und die Fähigkeit zum Führen von gesunden interpersonalen Beziehungen (Tubman & Lerner, 1994; zitiert nach Aquilino, 2006, p. 200). Auch Ryan und Lynch (1989) weisen in ihrem Artikel darauf hin, dass die elterliche Akzeptanz sowie die Tatsache, dass Eltern die zunehmende Unabhängigkeit ihrer Kinder unterstützen, einen Einfluss auf emerging adults haben. Dies zeigt sich insofern, dass diese mit geringerer emotionaler Autonomie, höherem Selbstbewusstsein, höherer wahrgenommener Liebenswürdigkeit und höherer Individuation assoziiert sind.

Als spezielle Form der Unterstützung wird nachfolgend der Einflussfaktor "finanzielle Unterstützung" näher vorgestellt.

Im jungen Erwachsenenalter werden vor allem emerging adults, die einem Studium nachgehen, nach wie vor von ihren Eltern finanziell unterstützt (Papastefanou, 2006). Dass junge Erwachsene immer noch von ihren Eltern finanziell unterstützt werden, kann laut Buba (1996) auf folgende Faktoren zurückgeführt werden: langes Verbleiben im Ausbildungssystem, Abbau staatlicher Unterstützungsleistungen, Schwierigkeiten beim Übergang in das Berufssystem und relativ später Beginn einer dauerhaften Berufstätigkeit (S. 355). Diese Form der Unterstützung ermöglicht es den jungen Erwachsenen, unabhängig zu leben (Aquilino, 2006) und sich zu verselbstständigen (Buba, 1996). Trotz der finanziellen Abhängigkeit empfinden sich emerging adults als abgelöst von den Eltern (Papastefanou, 2006).

Werden emerging adults zum Beispiel bei der Ausbildung finanziell von ihren Eltern unterstützt, so hat dieser Faktor einen positiven Einfluss auf den erfolgreichen Übergang der Kinder ins Erwachsenenalter und deren Lebensstandard. Das bedeutet, dass durch umfangreiche Unterstützung eher ein höherer Lebensstandard beibehalten werden kann. Darüber hinaus wurde herausgefunden, dass jene Personen, die von der elterlichen Unterstützung profitierten, eher aus wohlhabenderen Familien stammten, jene, die keine Unterstützung erfuhren, kamen mit größerer Wahrscheinlichkeit aus Familien, die nur wenig Ressourcen zur Verfügung haben. In welchem Ausmaß diese finanzielle Unterstützung stattfindet, ist unter anderem vom sozioökonomischen Status und der Größe der Familie abhängig. Je höher der sozioökonomische Status und je weniger Kinder, umso häufiger findet finanzielle Unterstützung statt (Semyonov & Lewin-Epstein, 2001).

Einen weiteren positiven Einflussfaktor auf das Erwachsenwerden im jungen Erwachsenenalter stellt die „Unabhängigkeit“ dar. Der Auszug aus dem Elternhaus ist ein wichtiger Aspekt in der Entwicklung junger Erwachsener (Papastefanou, 2006). Es wird nachfolgend dargestellt, wie bedeutend es ist, dass Eltern ihren erwachsenen Kindern die zunehmende Unabhängigkeit gewähren und welchen Einfluss der Auszug aus dem Elternhaus auf die "Kinder" und die Eltern hat.

In der Emerging Adulthood-Phase stimmen sowohl die Eltern als auch die emerging adults in der Ansicht überein, dass es für die jungen Erwachsenen besser sei, zunehmend unabhängiger zu werden und es wichtig sei, zu lernen, eigenständig zu sein. Die meisten Eltern unterstützen ihre fast erwachsenen Kinder dabei. Als Zeichen zunehmender Eigenständigkeit und Unabhängigkeit kann angesehen werden, dass die meisten emerging adults in dieser Zeit aus dem elterlichen Haushalt ausziehen (Arnett, 2007a). Für die jungen Erwachsenen, aber auch für deren Eltern, hat der Auszug unter anderem zur Folge, dass emerging adults der Sozialisation durch die Eltern nur mehr freiwillig ausgesetzt sind und sie besser kontrollieren können, welche Informationen sie ihren Eltern über ihr Leben mitteilen und welche nicht (Arnett, 2007a). Die Ablösung von den Eltern, welche eine Entwicklungsaufgabe im Jugendalter darstellt, setzt sich im frühen Erwachsenenalter fort (Papastefanou & Buhl, 2002). Laut K. Sullivan und A. Sullivan (1980) ist „...the emotional and cognitive separation involved in the development of autonomy and the achievement of ego identity is often still an issue during one's 20's“ (p. 93). Auch Levinson (1979) beschreibt die Trennung von der Herkunftsfamilie als wichtige Aufgabe in der Zeit des frühen Erwachsenenalters. Er unterteilt diese in äußere Aspekte, wie der Auszug aus dem Elternhaus, mehr Verantwortung, zunehmende finanzielle Unabhängigkeit und Autonomie, und innere Aspekte, wie die psychologische Distanzierung von den Eltern.

Der Zeitpunkt, zu dem junge Erwachsene aus dem Elternhaus ausziehen, variiert. Dies kann unter anderem vom Einkommen der jungen Erwachsenen und ihren Eltern abhängig sein. Haben junge Menschen ein höheres Einkommen oder arme Eltern, so ist die Wahrscheinlichkeit eines frühen Auszugs aus dem Elternhaus größer (Rusconi, 2004). Wohnen junge Erwachsene hingegen länger zu Hause, können längere Ausbildungen, spätere Familiengründungen und durchschnittlich verbesserte Beziehungen zwischen Eltern und ihren Kindern als Gründe angesehen werden (Engstler & Menning, 2003).

Hinsichtlich des Alters, in dem emerging adults aus dem Elternhaus ausziehen, besteht ein Unterschied zwischen den Geschlechtern. Buba (1996) weist darauf hin, dass vor allem junge erwachsene Männer länger zu Hause wohnen als junge Frauen. Haben sie bereits eine eigene Wohnung, pendeln männliche emerging adults häufiger zwischen der eigenen und der elterlichen Unterkunft. Betrachtet man etwa die Situation in Österreich, so

zeigt sich, dass Männer länger bei den Eltern wohnen als Frauen. 2007 betrug das mediane Auszugsalter aus dem Elternhaus bei Frauen 22 Jahre, bei Männern hingegen 25 Jahre (Statistisches Bundesamt, 2009).

Auch eine Studie aus Deutschland befasste sich mit dem Auszugsalter und möglichen Gründen für das Verlassen des elterlichen Haushalts. Diese Studie ergab, dass das Alter, in dem junge Frauen und Männer von zu Hause ausziehen, durch diverse Faktoren, wie Geschlecht, Monitoring durch die Eltern, deviante Verhaltensweisen und Zusammenleben mit einem Partner bestimmt wird (Juang, Silbereisen & Wiesner, 1999, S. 125). Hinsichtlich der Unterschiede zwischen den Geschlechtern kann somit festgehalten werden, dass bei jungen Männern ein geringes Monitoring seitens der Eltern, häufig deviantes Verhalten und das Zusammenleben mit einem festen Partner signifikante Prädiktoren dafür sind, dass junge Männer früher von zu Hause ausziehen. Bei jungen Frauen hingegen hängt das Auszugsalter signifikant mit der Anzahl der Geschwister, deviantem Verhalten und dem Zusammenleben mit einem festen Partner zusammen (S. 126).

Welchen Einfluss hat nun die zunehmende Unabhängigkeit auf junge Erwachsene und ihre Eltern? Durch den Auszug kommt es zu Veränderungen in der Beziehung zwischen den Eltern und ihren "Kindern". Diese haben einen positiven Einfluss auf emerging adults, der sich darin zeigt, dass dadurch das Gefühl der jungen Erwachsenen gestärkt wird, sich nun von ihren Eltern abgelöst zu haben (Papastefanou, 2000). Darüber hinaus bedeutet diese räumliche Ablösung sowohl für die "Kinder" als auch für die Eltern eine zunehmende Eigenständigkeit und Freiheit. Des Weiteren wird dadurch die Beziehung zwischen den Eltern und ihren Kindern beeinflusst, sie verbessert sich (Papastefanou, 2000; Arnett, 2004a, 2004b) und wird zunehmend gleichberechtigter (Papastefanou, 2000). Wie bereits im Jugendalter auch, bauen Eltern und ihre Kinder eine symmetrische Beziehung auf, die durch einen gemeinsamen Erwachsenenstatus gekennzeichnet ist (Papastefanou, 1997). Das bedeutet, die Beziehung zwischen Eltern und emerging adults entwickelt sich zunehmend weg von der Eltern-Kind-Beziehung aber hin zu einer wie zwischen zwei Erwachsenen (Aquilino, 2006).

Auch amerikanische Studien untersuchten die Bedeutung des Auszuges aus dem Elternhaus für die Eltern-Kind-Beziehung (K. Sullivan & A. Sullivan, 1980; Flanagan, Schulenberg & Fuligni, 1993). Flanagan et al. (1993) konnten in ihrer Studie zeigen, dass

sich die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern beim Übergang ins College veränderte bzw. verbesserte. Bei jenen emerging adults, die nicht mehr zu Hause wohnten, zeigte sich größere Unabhängigkeit, mehr Unterstützung und größerer gegenseitiger Respekt zwischen Eltern und den jungen Erwachsenen, während die, die noch zu Hause wohnten, das Gefühl hatten, dass ihre Eltern ihr Erwachsenwerden unterdrücken. Des Weiteren berichteten die Befragten vermehrt von Konflikten in der Beziehung zu ihren Eltern.

Obwohl K. Sullivan und A. Sullivan (1980) in ihrer Studie Adoleszente untersucht haben, deren Durchschnittsalter bei 17.8 Jahren lag und somit die Emerging Adulthood-Phase beinahe begonnen hatte, möchte ich ihre Ergebnisse trotzdem erwähnen, da sie weitere positive Effekte feststellen konnten. Diese zeigten sich darin, dass der Auszug aus dem Elternhaus für die jungen Menschen einen positiven Einfluss auf die Kommunikation, die Zuneigung, die Zufriedenheit und die Unabhängigkeit gegenüber den Eltern hat.

Wie bereits erwähnt, verbessert sich bei den meisten jungen Erwachsenen die Beziehung zu ihren Eltern, besonders bei studierenden emerging adults. Positive Veränderungen sind beispielsweise in der zunehmenden Nähe und in einer offeneren Kommunikation zwischen Eltern und ihren Kindern zu sehen (Lefkowitz, 2005). Im nachfolgenden Abschnitt wird ein kurzer Überblick über die Bedeutung der Kommunikation zwischen Eltern und emerging adults bezüglich sexueller und finanzieller Themen gegeben.

Wie wichtig es ist, dass Eltern mit ihren jugendlichen und fast erwachsenen Kindern über Sexualität sprechen, zeigt ein Überblick über diverse Studien zu dieser Thematik. Es zeigte sich, dass die Kommunikation über Sex und Verabredungen, zum Beispiel in Form von elterlichen Ratschlägen hinsichtlich Verhütung, Fortpflanzung, Geschlechtsverkehr, Menstruation und dem Verhalten bei Verabredungen, einen wichtigen Beitrag für die sexuelle Entwicklung und die Art des Verhaltens von Jugendlichen und emerging adults leistet (siehe für einen Überblick Dilorio, Pluhar & Belcher, 2003).

Dass emerging adults im Vergleich zu Jugendlichen offener mit ihren Eltern über Sexualität sprechen, zeigt eine Studie von Jensen, Arnett, Feldman und Cauffman (2004), die ergab, dass die Offenheit für Sexualität beim Übergang von der Adoleszenz zum frühen Erwachsenenalter ansteigt. Dieser Aspekt ist dadurch zu erklären, dass emerging adults

ihre Eltern seltener anlägen, wenn es um derartige Themen geht, als Jugendliche. Wie häufig diese Gespräche stattfinden, hängt unter anderem vom Geschlecht der Eltern ab. So zeigt Dilorio et al. (2003) auf, dass die Gespräche häufiger zwischen Müttern und ihren Kindern als zwischen Vätern und den Kindern stattfinden.

Neben Gesprächen über Sexualität zwischen Eltern und ihren Kindern haben auch jene über finanzielle Themen einen großen Einfluss auf junge Erwachsene. Eine Studie von Serido, Shim, Mishra und Tang (2010) mit einer Stichprobe aus 2098 Studenten, die im ersten Jahr ihrer universitären Ausbildung standen, befasste sich mit dem Einfluss von Gesprächen über Finanzen auf das Wohlbefinden von emerging adults. Sie zeigte, dass die Qualität der Kommunikation zwischen Eltern und ihren Kindern über finanzielle Themen einen wichtigen Prädiktor für das finanzielle, psychologische und persönliche Wohlbefinden der emerging adults darstellt. Durch die Möglichkeit, mit den Eltern über derartige Themen zu sprechen, reduziert sich zum einen der finanzielle Stress und der psychologische Distress der jungen Erwachsenen, zum anderen steigt das subjektive Wohlbefinden an.

5.1.2 Negative Einflussfaktoren

Im Rahmen dieses Kapitels werden folgende negative Einflussfaktoren vorgestellt: „negatives familiäres Klima“ und „Defizite in der Ablösung und elterliche Ängste“.

Die Beziehung zur und das Klima innerhalb der Familie haben einen großen Einfluss auf junge Erwachsene. Dies zeigt sich darin, dass die Beziehung zwischen Eltern und ihren jungen erwachsenen Kindern eng mit dem Wohlbefinden der emerging adults verbunden ist (Umberson, 1992). Es wird davon ausgegangen, dass diese Beziehung neben dem psychologischen Wohlbefinden auch die psychosoziale Entwicklung, d.h. die Anpassung an neue Rollen, das Gesundheits- und Risikoverhalten, die Kapazität für Intimität und die Identität der emerging adults beeinflussen kann (Aquilino, 2006, p. 200).

Herrscht jedoch ein negatives Familienklima wie geringe Intimität bzw. geringe Vertrautheit innerhalb der Familie vor, kann eine negative Auswirkung auf junge Erwachsene festgestellt werden. Dies zeigt sich darin, dass eine geringe Intimität mit vermehrter Depression, Angst und Stress assoziiert werden kann (Richardson & McCabe, 2001). Des

Weiteren kann die Bindung zwischen Eltern und ihren Kindern einen negativen Einfluss darstellen. In der Studie von Leondari und Kiosseoglou (2000) konnte festgestellt werden, dass unsicher gebundene emerging adults ein geringeres Selbstwertgefühl aufwiesen und vermehrt Angst und Einsamkeit zeigten. Eine sichere Bindung hingegen konnte unter anderem mit der Freiheit von Angst und Schuld assoziiert werden. Besteht zwischen Eltern und emerging adults im Alter von 19 Jahren eine sichere Bindung, kann ein positiverer Prozess des Umgangs in Liebesbeziehungen im Alter von 20 bis 21 Jahren prognostiziert werden (Roisman, Madsen, Hennighausen, Sroufe & Collins, 2001).

Einen weiteren Einfluss auf das Erwachsenwerden von emerging adults kann die Wärme zwischen Eltern bzw. Stiefeltern und den jungen Erwachsenen haben. Es zeigte sich, dass ein Erziehungsstil, der durch Distanz gekennzeichnet ist, zu einem signifikant steigenden Risiko für kriminelle Aktivitäten, Drogenkonsum und Stress bei den jungen Erwachsenen führt. Eine zunehmende elterliche Wärme hingegen verringert diese Wahrscheinlichkeit. Bei Stiefeltern ist festzustellen, dass zusätzlich zu den zuvor genannten Faktoren eine zunehmende Wärme signifikant mit einem geringeren Risiko für Depression und ungeschützten Sex verbunden ist (Nicholson, Phillips, Peterson & Battistutta, 2002).

Herrscht jedoch zwischen den jungen Erwachsenen und ihren Eltern ein sehr konfliktbehaftetes Klima, kann dieser Zustand ebenso einen negativen Einfluss auf emerging adults ausüben. Hoffman und Weiss (1987) stellten fest, dass eine konfliktbehaftete Abhängigkeit von Eltern sowie Konflikte zwischen den Eltern, sowohl bei jungen Männern als auch bei jungen Frauen, mit vermehrten interpersonellen Problemen, Depression, Angst sowie körperliche gesundheitliche Probleme assoziiert werden können. Die Häufigkeit, die Intensität und die Auflösung von Konflikten ist darüber hinaus signifikant mit Symptomen der phobischen Angst und jenen der Paranoia verbunden. Sind auch Bedrohungen wahrzunehmen, sind diese signifikant negativ unter anderem mit Angst, Depression, phobischer Angst, Paranoia und zwischenmenschlicher Sensibilität verbunden (Cusimano & Riggs, 2013).

Mit den Auswirkungen eines negativen Familienklimas auf das Erwachsenwerden ist unmittelbar die Frage verbunden, welchen Einfluss die Scheidung der Eltern auf das Erwachsenwerden von emerging adults hat.

Die Scheidung der Eltern kann sich negativ auf das psychologische Wohlbefinden (Amato & Sobolewski, 2001) und die mentale Gesundheit (Cherlin, Chase-Lansdale & McRae, 1998) auswirken sowie zu vermehrtem problematischem inter- als auch externalisierendem Verhalten (VanderValk, Spruijt, de Goede, Maas & Meeus, 2005) führen. Die Auswirkungen auf die mentale Gesundheit sind in der Emerging Adulthood-Phase stärker als in der Kindheit oder der Adoleszenz. Sie kann auch den Lebensverlauf der emerging adults beeinflussen, auch wenn sich in der Kindheit noch keine starken Effekte gezeigt haben (Cherlin et al., 1998). Welche weitreichenden Auswirkungen eine Scheidung der Eltern haben kann, zeigt die Tatsache, dass Personen, deren Eltern geschieden sind, ein erhöhtes Risiko dafür aufweisen, im Erwachsenenalter psychologische Probleme zu haben (Amato & Sobolewski, 2001).

Die elterliche Scheidung hat des Weiteren einen Einfluss darauf, wie viel Kontakt junge Erwachsene zu ihren Eltern haben. So konnte Cooney (1994) zeigen, dass sowohl weibliche als auch männliche junge Erwachsene mit geschiedenen Eltern im Vergleich zu intakten Familien weniger Kontakt zum Vater hatten und sich auch die Vertrautheit bzw. Intimität zum Vater negativ veränderte, bei jungen Frauen stärker als bei jungen Männern.

Die Partnerbeziehung von jungen Erwachsenen kann darüber hinaus ebenfalls durch die Scheidung der Eltern negativ beeinflusst werden. Jacquet und Surra (2001) führten eine Studie durch, bei der der Unterschied zwischen Personen, deren Eltern geschieden waren und jenen, deren Eltern nach wie vor verheiratet waren, untersucht wurde. Es konnte festgestellt werden, dass die Scheidung der Eltern bei Frauen einen größeren negativen Effekt gezeigt hat als bei Männern. Frauen, deren Eltern geschieden waren, zeigten geringeres Vertrauen und geringere Zufriedenheit in Beziehungen sowie mehr Ambivalenz und Konflikte.

Die Tatsache, ob ein nicht intaktes Familienklima vorherrscht, hat weiters einen Einfluss auf das Auszugsverhalten von jungen Erwachsenen. Junge Erwachsene, die aus Scheidungs- und Trennungsfamilien stammen, verlassen das Elternhaus früher (Aquilino, 1991). Ein weiterer Grund, warum emerging adults das Elternhaus früher verlassen, liegt dann vor, wenn die ökologischen Bedingungen zu Hause unzureichend vorhanden sind. Wenn Eltern ihren „Kindern“ keine weiterführende Ausbildung bezahlen können oder die

Eltern selbst nicht nach höherer Bildung streben, verlassen die emerging adults aus diesen Familien schneller das Elternhaus, um früher in das Berufsleben einsteigen zu können und somit früher wirtschaftlich unabhängig zu sein (Papastefanou, 2006).

Als letzter möglicher negativer Einflussfaktor auf das Erwachsenwerden im jungen Erwachsenenalter werden Defizite in der Ablösung und damit verbundene Ängste beschrieben.

Die Ablösung bzw. Trennung und Individuation sind wichtige Bestandteile der psychologischen Entwicklung (Amstutz Haws & Mallinckrodt, 1998). Wie wichtig es ist, dass die Ablösung von der Ursprungsfamilie während der Emerging Adulthood-Phase positiv verläuft, zeigt die Tatsache, dass eine ungünstige Ablösung bzw. Beeinträchtigungen des Ablösungs-Individuations-Prozesses einen negativen Einfluss haben kann. Es konnte ein negativer Zusammenhang zwischen Beeinträchtigungen dieses Prozesses und sicherer Bindung, Anpassung im College, Depression, Angst und Zwang (Lapsley, Aalsma & Varshney, 2001).

Die Ablösung zwischen den Eltern und ihren Kindern kann jedoch auch mit Ängsten behaftet sein. Häufig besteht diese Trennungsangst vor allem zwischen Müttern und Kindern (Kins, Soenens & Beyers, 2013). Diese Form der Angst, die meistens beginnt, wenn das Kind acht Monate alt ist und im Alter von etwa 30 Monaten in diesem Ausmaß endet, kann jedoch auch in späteren Altersabschnitten, wie dem Jugendalter und der Emerging Adulthood-Phase stattfinden. Existiert sie jedoch in diesem Alter nach wie vor in starkem Ausmaß, ist dies nicht mehr funktional und normativ (Kins et al., 2013).

In diesem Zusammenhang sei kurz auf die Ergebnisse zweier Studien hingewiesen, die sich mit dem Einfluss elterlicher Ängste auf junge Erwachsene befassten. Die erste Studie stammt von Kins, Soenens und Beyers (2011) und ergab, dass sowohl die mütterliche als auch die väterliche Trennungsangst mit der Pathologie des Ablösungs-Individuations-Prozesses verbunden ist, das heißt, dass die mit Trennung und Verzweiflung verbundenen Gefühle seitens der Eltern mit einer ungesunden Resolution des Prozesses, unabhängig zu werden, verbunden sind. Die zweite Studie, die den Einfluss von Angst auf die Identitätsentwicklung untersuchte, stammt von Bartle-Haring, Brucker und Hock (2002). Sie zeigten auf, dass die Separationsangst seitens der Mutter scheinbar keinen

Einfluss auf die Identitätsentwicklung von Spätadoleszenten und emerging adults hat, jene des Vaters hingegen schon.

Eine Ablösung zwischen Eltern und emerging adults ist unter anderem dann wichtig, wenn die "Kinder" bereits frisch verheiratet sind. Amstutz Haws und Mallinckrodt (1998) untersuchten 25 Paare im Alter von 19 und 30 Jahren, die zwischen sechs und 12 Monate verheiratet waren. Dabei wurde festgestellt, dass Frauen signifikant mehr emotional an die Mütter gebunden sind als ihre Männer. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die eheliche Zufriedenheit der Ehefrauen abhängig von der Unabhängigkeit des Ehemannes ist. Die Zufriedenheit der Frauen ist signifikant positiv mit der konfliktreichen Unabhängigkeit des Ehemannes von der Mutter und der funktionalen Unabhängigkeit des Ehemannes vom Vater verbunden ist. Diese beiden Aspekte der Unabhängigkeit stellen auch Prädiktoren der ehelichen Anpassung der Ehemänner dar. Die Individuation der Ehefrauen von ihren Eltern hingegen, stellt keinen Prädiktor für die eigene eheliche Anpassung und auch nicht für jene des Ehemannes dar.

Nach diesem kurzen Überblick über positive und negative Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden von emerging adults wird im nachfolgenden Kapitel ein weiteres Mikrosystem, die Partnerschaft, näher vorgestellt. Auch hier werden die positiven und negativen Einflussfaktoren und deren Auswirkungen im Überblick dargestellt.

5.2 Einfluss der Partnerschaft auf das Erwachsenwerden

In diesem Abschnitt wird näher dargestellt, wie sich ausgewählte Einflussfaktoren einer Partnerschaft positiv und negativ auf junge Erwachsene auswirken können bzw. wie sich allgemein Partnerschaften während der Emerging Adulthood-Phase gestalten.

Ein Unterschied zwischen Jugendlichen und emerging adults besteht darin, dass emerging adults eher eine Beziehung mit einem Partner führen als Adoleszente (Fischer, Sollie, Sorell & Green, 1989). Die Beziehung zu einem Partner und zu Freunden zeichnet sich dadurch aus, dass junge Erwachsene derartige Beziehungen freiwillig formen können. Die Beziehung zu den Eltern und Geschwistern ist durch die biologische Verwandtschaft dagegen weniger freiwillig (Laursen & Collins, 1994; Reis, Collins & Berscheid, 2000).

Freiwillige Beziehungen zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie mehr von der Bereitschaft der Partner abhängen, die Beziehung aufrecht erhalten zu wollen (Reis et al., 2000). Nachfolgend werden ausgewählte positive und negative Einflussfaktoren näher vorgestellt.

5.2.1 Positive Einflussfaktoren

„Partnerschaften entspringen in unserem Kulturkreis aus dem Bedürfnis nach Liebe, Geborgenheit und Nähe. Sie sind eine mögliche Lebensform, durch die psychisches und physisches Wohlbefinden und persönliches Wachstum erreicht werden kann“ (Faltermaier et al., 2002, S. 117). Die Autoren weisen weiters darauf hin, dass eine Partnerschaft im jungen Erwachsenenalter die Weiterentwicklung dadurch fördern kann, indem sich das Individuum „... mit einer anderen Persönlichkeit, mit deren Erfahrungen, Gewohnheiten, Interessen und Fähigkeiten sehr intensiv auseinander setzt. . .“ (Faltermaier et al., 2002, S. 118). Des Weiteren wird beschrieben, dass der Übergang in eine Partnerschaft mit einem Reifeschub verbunden ist. Eine Partnerschaft trägt einerseits zu einem Anstieg der Gewissenhaftigkeit, andererseits zu einer Abnahme an Neurotizismus im jungen Erwachsenenalter bei. Der Partnerschaft in dieser Altersspanne kann somit eine Sozialisationsfunktion zugeschrieben werden (Neyer & Asendorpf, 2001). Die Weiterentwicklung in einer Partnerschaft kann auch durch Intimität in Bezug auf Sexualität stattfinden, indem Erfahrungen der körperlichen und emotionalen Verbindung gesammelt werden. Liegt ein gutes Vertrauensverhältnis in einer Partnerschaft vor, so kann das auch zur gemeinsamen Problembewältigung und Entstehung gemeinsamer Entwicklungsziele beitragen (Faltermaier et al., 2002).

Die Bedeutung einer Partnerschaft im jungen Erwachsenenalter wird auch dadurch deutlich, dass emerging adults, die einen Partner bzw. eine Partnerin haben, im Durchschnitt extravertierter, weniger schüchtern und gewissenhafter sind, weiters weisen sie geringere Neurotizismuswerte und einen höheren Selbstwert auf (Neyer, 1999). Nicht nur die Tatsache, ob emerging adults eine Partnerschaft führen oder nicht, spielt eine wesentliche Rolle, sondern auch, wie eng die Beziehung zwischen den Partnern ist. Die Wichtigkeit dieses Aspekts zeigt sich unter anderem darin, dass Personen, die ihre Partnerschaft als eng bezeichnen, länger zusammenbleiben als jene, die sie als weniger eng

ansehen (Berscheid, Snyder & Omoto, 1989). Darüber hinaus gingen die Autoren davon aus, dass enge Beziehungen durch positive Emotionen und Gefühle gekennzeichnet sind, während Beziehungen, die weniger harmonisch sind, weniger eng sind. Sie konnten feststellen, dass subjektiv engere Beziehungen auch tatsächlich mehr positiv affektiv sind (Berscheid et al., 1989).

Entwickelt sich eine Partnerschaft im jungen Erwachsenenalter zu einer Ehe, so kann dies einen positiven Einfluss auf emerging adults haben. Laut Waite und Gallagher (2000; zitiert nach Arnett, 2007a, p. 222) hat die Ehe positive Effekte auf die körperliche und mentale Gesundheit. Die Gesundheit verbessert sich dadurch, dass durch die Ehe jenes Verhalten reduziert wird, das zu Problemen führen kann. Besonders kann dieser Einfluss bei jungen männlichen Singles festgestellt werden. Lag zu Beginn ein besonders hohes Risikoverhalten vor, veränderte sich dieses Verhalten jedoch auffallend, sobald diese eine Ehe führten. Die diversen Sozialisationseffekte der Ehe während der Emerging Adulthood-Phase können laut den beiden Autoren vermutlich darauf zurückgeführt werden, dass man im Rahmen einer Ehe immer eine Person um sich hat, die zum einen das eigene Verhalten kontrolliert, zum anderen den Ehepartner bzw. die Ehepartnerin von Verhaltensweisen abhält, die kulturelle Normen verletzen oder das Fehlen von Selbstkontrolle widerspiegeln (Waite & Gallagher, 2000; zitiert nach Arnett, 2007a, p. 222). Auch Uecker (2012) stellte positive Auswirkungen einer Ehe im jungen Erwachsenenalter fest. Diese zeigen sich darin, dass verlobte und verheiratete emerging adults eine geringere Häufigkeit des Betrunkenseins aufwiesen als jene, die in keiner Liebesbeziehung waren. Emerging adults, die zwischen 22 und 26 Jahren zum ersten Mal heirateten, berichteten des Weiteren über eine höhere Zufriedenheit als jene, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt geheiratet hatten, die eine andere Form der Liebesbeziehung führten und jene, die keine Beziehung hatten.

Bezugnehmend auf die Beziehungsqualität untersuchten Collins und van Dulmen (2006), ob die Beziehungsqualität sowie das -commitment im Alter von 23 Jahren signifikant mit der durchschnittlichen Anzahl an Datingpartnern sowie der durchschnittlichen Anzahl an Sexualpartnern assoziiert werden kann. Sie stellten fest, dass eine große Anzahl an Sexualpartnern während des Jugend- und jungen Erwachsenenalters mit einer niedrigeren Beziehungsqualität im Alter von 23 Jahren verbunden ist. Auch Conger, Cui, Bryant und Elder (2000) befassten sich in ihrer Studie mit der Beziehungsqualität im

jungen Erwachsenenalter, indem sie die sogenannte *interpersonal competence hypothesis* untersuchten. Diese Hypothese geht davon aus, dass kompetentes zwischenmenschliches Verhalten positiv mit der Beziehungsqualität assoziiert werden kann. Sie stellten fest, dass die Wirkung auf den Partner signifikant positiv mit der Beziehungsqualität korreliert. Die Beziehungsqualität im jungen Erwachsenenalter hat darüber hinaus einen Effekt auf das Glücklich sein in einer Beziehung (Demir, 2010). Es konnte festgestellt werden, dass unter anderem die Beziehungsqualität zu einem Partner bzw. einer Partnerin im jungen Erwachsenenalter als wesentlicher Prädiktor für Glück angesehen werden kann.

Einen weiteren Aspekt, der in diesem Kapitel behandelt wird, stellt das Zusammenleben mit dem Partner bzw. der Partnerin im jungen Erwachsenenalter dar.

Die Anzahl der Paare, die zusammenleben, hat seit 1970 deutlich zugenommen (Bumpass & Sweet, 1991). Mehr als die Hälfte der jungen Erwachsenen leben oder haben es vor, mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen zu leben, bevor sie heiraten werden (Sassler, 2004). Junge Erwachsene, die mit einem Liebespartner bzw. einer Liebespartnerin zusammenziehen, evaluieren dadurch ihre Eignung für eine Ehe. Viele junge Erwachsene glauben, dass das gemeinsame Wohnen ihre Fähigkeit, einen passenden Partner bzw. Partnerin für eine ein Leben lang währende Ehe auswählen zu können, verbessert. Sassler (2004), die eine Studie anhand von 20- bis 33-Jährigen durchführte, stellte fest, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sehr schnell mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammenzogen. Die Beziehungen dieser jungen Erwachsenen entfalteten sich dadurch sehr schnell, leidenschaftlich, mit dem Fokus auf Romantik und die Anziehung, die Ehe war hingegen nicht der primäre Beweggrund für das Zusammenziehen. Neben der Partnerschaft im Allgemeinen schien auch das Commitment zum Partner bzw. der Partnerin durch das Zusammenziehen zu wachsen. Des Weiteren nannten die meisten der Befragten als Gründe für das Zusammenziehen finanzielle Überlegungen, Komfort oder Änderungen der Wohnsituation, unabhängig davon, wie lange sie ein Paar waren, bevor sie zusammenzogen.

5.2.2 Negative Einflussfaktoren

Dieses Kapitel beschäftigt sich damit, inwieweit Belastungen im Rahmen einer Partnerschaft im jungen Erwachsenenalter einen negativen Einfluss ausüben können.

IJzerman et al. (2014) replizierten bestehende Studien zum Thema Untreue in Partnerschaften anhand einer Stichprobe von emerging adults. Sie stellten fest, dass junge erwachsene Männer vor allem durch die sexuelle Untreue ihrer Partnerinnen beunruhigt waren und empfanden diese Situation als belastender als junge Frauen. Darüber hinaus zeigte sich, dass auch ein Unterschied zwischen jüngeren ($M = 19.35$ Jahre) und älteren ($M = 24.71$ Jahre) emerging adults vorliegt. So empfinden ältere weibliche junge Erwachsene die sexuelle Untreue ihrer Partner signifikant als belastender als die Jüngeren. Bei den Männern hingegen konnte kein signifikanter Unterschied diesbezüglich festgestellt werden. In allen replizierten Studien zeigte sich, dass Männer die sexuelle Untreue als belastender empfinden als Frauen. Auch Kennair, Nordeide, Andreassen, Strønen und Pallesen (2011) weisen darauf hin, dass junge Männer mehr über den sexuellen Aspekt der Untreue aufgebracht sind, junge Frauen hingegen eher darüber, dass der Partner eine emotionale Bindung zu einer anderen Frau einging. Plack, Kröger, Allen, Baucom und Hahlweg (2010) stellten anhand einer Stichprobe bestehend aus emerging adults und Erwachsenen fest, dass eine niedrige partnerschaftliche aber auch sexuelle Zufriedenheit, eine geringe Religiosität sowie günstige Gelegenheiten die Wahrscheinlichkeit für Untreue in einer Partnerschaft erhöhen. Als signifikanter Prädiktor für Untreue kann zum Beispiel das Alter angesehen werden. Es zeigte sich, dass emerging adults unter 30 Jahren mit größerer Wahrscheinlichkeit eine Beziehung außerhalb ihrer Partnerschaft führten als Erwachsene zwischen 30 und 40 Jahren.

Allgemein sollte festgehalten werden, dass Untreue in Partnerschaften folgende negative Konsequenzen haben kann: geschädigtes Selbstbild sowie personelles und sexuelles Selbstvertrauen, Vertrauensverlust, Gefühl der Verlassenheit, Beeinträchtigungen des Zugehörigkeitsgefühls und Anstieg der Rechtfertigung, den Partner bzw. die Partnerin zu verlassen (Charny & Parnass, 1995).

Ein weiterer negativer Einflussfaktor im Rahmen einer Partnerschaft im jungen Erwachsenenalter stellt die Eifersucht dar. Zwischen jungen Männern und jungen Frauen bestehen diesbezüglich bedeutsame Unterschiede. Während junge Frauen insbesondere auf andere Frauen eifersüchtig sind, wenn diese freundlicher und verständnisvoller sind, ein attraktiveres Gesicht und einen attraktiveren Körper besitzen, sind junge Männer primär dadurch belastet, wenn ihr Rivale einen höheren Status und Prestige, besser finanzielle Aussichten und eine größere körperliche Stärke aufweist (Kennair et al., 2011). Auch

Buunk, Solano, Zurriaga und González (2011) wiesen darauf hin, dass junge Männer vor allem dann eifersüchtig sind, wenn der Rivale körperlich dominant ist. Bei Frauen zeigte sich diese Tendenz dann, sobald die Rivalin körperlich attraktiver war, sozialgesellschaftliche Eigenschaften, größere soziale Stärke sowie eine gewisse Dominanz aufwiesen. Eine Arbeit von Pines und Friedman (1998) zeigte auf, dass Eifersucht bei jungen Frauen mit der Häufigkeit von Konflikten und der Dauer der Beziehung positiv korreliert, bei jungen Männern hingegen mit der Häufigkeit von Konflikten und der körperlichen Anziehung.

Bezüglich Konflikten in Partnerschaften kann festgehalten werden, dass eine Partnerschaft oder Ehe einerseits als konfliktgefährdet, andererseits als resistent gegenüber Konflikten angesehen werden kann (Schneider, 1994). Konflikte können unter anderem dadurch entstehen, dass in einer Entscheidungssituation beide Partner das Ziel haben, ihre momentane Lage zu verbessern und gleichzeitig eine Verschlechterung dieser Situation vermeiden wollen (Coombs, 1987). Ausgangspunkt von Konflikten kann die Frustration, zumindest eines der beiden Partner, sein (Thomas, 1976). Des Weiteren finden innerhalb einer Partnerschaft vermehrt Auseinandersetzungen statt, sobald die Paare zusammenleben, da diese Wohnsituation ein größeres Konfliktpotenzial aufweist als wenn das Paar getrennt voneinander wohnt (Bierhoff, 2003).

Eine Studie von Wagner und Weiß (2005), an der Jugendliche (15-17 Jahre), emerging adults (25-27 Jahre) und Erwachsene (35-37 Jahre) teilnahmen, befasste sich mit Konflikten in Partnerschaften. Sie stellten ebenfalls fest, dass Konflikte in Partnerschaften häufig entstehen, wenn Ansprüche und Erwartungen, die an den Partner gestellt werden, nicht erfüllt werden. Je höher die Anzahl der nicht erfüllten Erwartungen, umso häufiger treten Konflikte auf. Die Häufigkeit von Konflikten ist darüber hinaus auch davon abhängig, ob die Paare eine Ehe führen und wie sich ihre Wohnsituation gestaltet. Dies zeigt sich darin, dass Verheiratete mehr Konflikte austragen als Nichtverheiratete und Paare in getrennt lebenden Haushalten.

Konflikte in Partnerschaften bzw. der Ehe haben negative Auswirkungen auf die Beziehung zwischen beiden Partnern (Kluwer & Johnson, 2007). Konflikte können allgemein negative Folgen auf die körperliche, mentale und familiäre Gesundheit haben (siehe für einen Überblick Fincham & Beach, 1999). So besteht beispielsweise ein Zusammen-

hang zwischen Konflikten und der Zunahme an Depression (Beach, Fincham & Katz, 1998) und spezifischen Krankheiten wie Krebs, Herzerkrankungen und chronische Schmerzen (Schmaling & Sher, 1997).

5.3 Einfluss der Freunde und Freundinnen auf das Erwachsenwerden

In diesem Kapitel wird näher vorgestellt, welchen positiven und negativen Einfluss Freunde und Freundinnen auf emerging adults haben können. Zum Einfluss dieser Faktoren ist die Anzahl der Studien in Bezug auf den Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren sehr gering. Auch Arnett (2007a) weist darauf hin, dass die Forschung bezüglich Peers und Freunden bzw. Freundinnen im Altersbereich des jungen Erwachsenenalters sehr limitiert ist.

Peers sowie Freunde bzw. Freundinnen spielen für junge Erwachsene eine geringere Rolle als für Jugendliche (Arnett, 2007a). Eine mögliche Erklärung dafür liegt darin, dass emerging adults den täglichen Kontakt mit Freunden und Gleichaltrigen aufgrund der Beendigung der Schulzeit verlieren. Die Anzahl der Freunde bzw. Freundinnen nimmt nach dem College deutlich ab (Fischer et al., 1989) und die Möglichkeit des Einflusses auf die Sozialisation von emerging adults durch Freunde bzw. Freundinnen und Peers sinkt (Arnett, 2007a). Nicht nur die Beziehung zwischen emerging adults und ihren Eltern, auch jene zwischen jungen Erwachsenen und Freunden bzw. Freundinnen verändert sich. Nämlich dahingehend, dass sie zunehmend volitional wird, wodurch emerging adults besser kontrollieren können, inwieweit sie den Sozialisationseinflüssen ausgesetzt sind (Arnett, 2007a). Wie in Kapitel 5.2 bereits erwähnt, befinden sich emerging adults im Vergleich zu Jugendlichen zunehmend in einer Liebesbeziehung (Fischer et al., 1989). Der Übergang in eine Liebesbeziehung hat eine signifikante Abnahme der Anzahl an Kontakten mit Freunden (Kalmijn, 2003) sowie ein Sinken der Netzwerke der Freundschaften junger Erwachsener zur Folge (Johnson & Leslie, 1982; Milardo, 1982).

In der Emerging Adulthood-Phase verändert sich nicht nur die Häufigkeit mit der junge Erwachsene Zeit mit ihren Freunden verbringen, sondern auch die Intimität der Freundschaftsbeziehungen. Aufgrund einiger Belege kann der Schluss gezogen werden, dass die Intimität beim Übergang von der Adoleszenz zur Emerging Adulthood-Phase

zunimmt (Collins & van Dulmen, 2006). Freundschaften im jungen Erwachsenenalter zeichnen sich zum einen dadurch aus, dass über Themen gesprochen wird, die jungen Erwachsenen persönlich wichtig sind, zum anderen, dass die Freundschaft größere emotionale Tiefe und Komplexität aufweist (Arnett, 2007).

5.3.1 Positive Einflussfaktoren

Im Rahmen dieses Kapitels wird dargestellt, welchen Einfluss unter anderem die Kommunikation mit Freunden und Freundinnen auf emerging adults hat bzw. wie sich diese in diesem Alter gestaltet.

Allgemein kann festgehalten werden, dass die Kommunikation mit Freunden bzw. Freundinnen im Gegensatz zu jener mit den Eltern dadurch gekennzeichnet ist, dass sie horizontal abläuft (Hartup, 1989). Bei der Suche nach Artikeln zum Thema Kommunikation mit Freunden im jungen Erwachsenenalter zeigt sich, dass sich sehr viele mit der Kommunikation bezüglich sexueller Inhalte befassen. Eine Studie, die sich mit diesem Thema auseinandersetzte, stammt von Lefkowitz, Boone und Shearer (2004). Dabei zeigte sich, dass die teilnehmenden Studierenden die Qualität der Kommunikation sehr hoch einschätzten. Es besteht jedoch ein Unterschied zwischen emerging adults, die sehr und jenen, die wenig religiös sind. Weniger religiöse emerging adults waren offener und fühlten sich wohler, wenn sie über sexuelle Themen mit Freunden diskutieren, als jene, die stärker religiös waren. Darüber hinaus zeigte sich, dass weibliche emerging adults mit ihren besten Freunden und Freundinnen signifikant mehr über sexuelle Themen diskutieren als junge Männer, vor allem bei Themen wie Abstinenz und Fertilität. Kein Unterschied konnte bei Männern und Frauen in ihrer Diskussion bezüglich sexuellem Verhalten und Gefühlen festgestellt werden. Obwohl Männer und Frauen offen mit ihren gleichgeschlechtlichen Freunden über derartige Themen sprechen und sich dabei auch wohl fühlen, ist dieser Aspekt bei Frauen noch stärker ausgeprägt als bei jungen Männern.

Dass Männer weniger häufig mit ihren Freunden über derartige Themen sprechen als Frauen, zeigen auch Korobov und Thorne (2006). Sie stellten fest, dass lockere Gespräche zwischen männlichen emerging adults und ihren Freunden kaum Intimes beinhalten. Die männlichen emerging adults berichteten jedoch auch über ihre Liebesbeziehung

und gaben Auskunft darüber, welche Art von Partner sie sind, was sie schätzen, was sie bereit sind zu tolerieren und wofür sie sich in ihrer Beziehung verantwortlich bzw. nicht verantwortlich fühlen.

Wird der Einflussfaktor „Kommunikation“ im Zusammenhang mit Freunden näher durchleuchtet, muss neben der face-to-face Kommunikation auch jene über Onlinemedien, wie beispielsweise Facebook, betrachtet werden. Bezüglich der Facebook-Kommunikation kann festgehalten werden, dass das Selbstwertgefühl von emerging adults mit der Größe der Zuhörer steigt (Manago, Taylor & Greenfield, 2012). Darüber hinaus schlagen die Autoren aufgrund ihrer vorliegenden Daten vor, dass emerging adults, die Facebook vor allem dazu nutzen, um ein möglichst großes Netzwerk an Freunden aufzubauen, zufriedener mit ihrem Leben sind, als jene, die ein Netzwerk mit nahestehenden und dauerhaften Freundschaften pflegen. Die Kommunikation mit Freunden über Facebook kann sowohl privat als auch öffentlich stattfinden. Des Weiteren ergab die Studie, dass emerging adults, die vermehrt nahe Kontakte zu Freunden pflegen, sowohl privat als auch öffentlich, zum Beispiel in Form von Kommentaren auf Pinnwänden oder Austausch von Fotos, kommunizieren (Manago et al., 2012). Die Studie von Manago et al. (2012) zeigte, dass 21 Prozent der an der Studie teilgenommenen emerging adults Facebook nutzen, um mit ihren besten Freunden, guten Freunden oder aber auch mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin zu kommunizieren. Dass die Online-Kommunikation mit Freunden bzw. Freundinnen auch einen positiven Einfluss auf junge Erwachsene haben kann, zeigten Ranney und Troop-Gordon (2012), die feststellten, dass die Online-Kommunikation mit entfernten Freunden bzw. Freundinnen einen Prädiktor für ein geringes Ausmaß an emotionalem Distress darstellt, wenn die face-to-face Qualität der Freundschaft niedrig ist.

Da der Einflussfaktor „Kommunikation“ auch nachfolgend im Rahmen des Bereiches „Medien“ als exemplarischer positiver bzw. unterstützender Einflussfaktor näher vorgestellt wird, darf in diesem Zusammenhang auf das Kapitel 5.5.3 verwiesen werden.

Nachfolgend wird ein kurzer Überblick über weitere diverse positive Einflussfaktoren seitens der Freunde und Freundinnen gegeben.

Bezüglich des Einflussfaktors „Unterstützung“ kann festgehalten werden, dass es so scheint, dass der Effekt der Unterstützung durch Freunde bzw. Freundinnen bei 12- bis 24-Jährigen etwas von der elterlichen Unterstützung abhängig sei (Helsen, Vollebergh und

Meeus, 2000). Dies zeigt sich darin, dass sich mit zunehmender elterlicher Unterstützung auch ein positiver Effekt durch Freunde ergibt. Bei geringer elterlicher Unterstützung zeigt sich ein negativer Effekt der Unterstützung durch Freunde bzw. Freundinnen. Darüber hinaus weist Lepore (1992) darauf hin, dass weibliche emerging adults häufiger ein höheres Ausmaß an Unterstützung seitens der Freunde bzw. Freundinnen erfahren als junge Männer. Welche positiven Folgen eine derartige Unterstützung für emerging adults haben kann, wurde ebenfalls von Lepore (1992) aufgezeigt. Er stellte fest, dass eine hohe Unterstützung sieben Wochen später mit einer Abnahme an psychologischem Distress assoziiert werden kann. Unterstützung durch Freunde stellt somit einen wesentlichen Prädiktor für psychologischen Distress dar.

Wie wichtig Freunde bzw. Freundinnen im Verlauf der gesamten Lebensspanne sind, zeigt die Tatsache, dass das Haben von Freunden bzw. Freundinnen mit psychologischem Wohlbefinden und mit einer Zunahme an Selbstwert korreliert (Hartup & Stevens, 1997).

Eine Studie, die unter anderem der Frage nachging, inwiefern neue Freundschaften einen positiven Einfluss auf junge Erwachsene haben, die gerade zu studieren beginnen, stammt von Boute et al. (2007). Sie stellten fest, dass die Beziehungsqualität von Freundschaften, die sich im ersten Studienjahr entwickelten, insofern einen positiven Einfluss auf emerging adults hat, dass zwischen der Beziehungsqualität zu Freunden bzw. Freundinnen und der Anpassung an die Universität eine positive Beziehung besteht. Besonders die Korrelation zwischen sozialer Anpassung und Beziehungsqualität kann als stark angesehen werden. Neben der Beziehungsqualität stellt die Beziehungsquantität einen signifikanten Prädiktor für die Anpassung an die Universität im jungen Erwachsenenalter dar, jedoch in geringerem Ausmaß (Boute et al., 2007).

Als letzter positiver Einflussfaktor wird die Bindung zwischen emerging adults und ihren Freunden bzw. Freundinnen vorgestellt. In diesem Zusammenhang wird auf Caron, Lafontaine, Bureau, Levesque und Johnson (2012) hingewiesen, die feststellten, dass eine sichere Bindung zwischen jungen Erwachsenen und ihren Freunden bzw. Freundinnen einen wichtigen Prädiktor sowohl für das psychologische Wohlbefinden als auch für Kommunikationsprobleme darstellt. Auch andere Autoren wiesen darauf hin, welche Auswirkungen unsichere Bindungen zu Eltern, Freunden und dem Partner bzw. der

Partnerin haben können. So kann aufgrund diverser Studienergebnisse abgeleitet werden, dass Personen, die eine unsichere Bindung unter anderem zu Freunden haben, ein niedrigeres Selbstwertgefühl besitzen und ein geringeres emotionales Wohlbefinden erfahren (u. a. Bureau et al., 2009; zitiert nach Caron et al., 2012, p. 246).

5.3.2 Negative Einflussfaktoren

Dieses Kapitel gibt zunächst einen Überblick darüber, wie sich der Substanzkonsum von emerging adults gestaltet und welchen negativen Einfluss der Freundeskreis auf den Konsum haben kann.

Betreffend Substanzkonsum von jungen Erwachsenen wurde festgestellt, dass das höchste Risiko, mit dem Zigaretten-, Alkohol- und Marihuanakonsum zu beginnen, im Alter von 20 Jahren gegeben ist, jenes von illegalen Drogen, ausgenommen Kokain, im Alter von 21 Jahren (Kandel & Logan, 1984).

Es handelt sich bei der Phase des Emerging Adulthood um jene Periode, in der die Prävalenz, sowohl für den Konsum verschiedener Drogen als auch für Drogenmissbrauch, am höchsten ist (Arnett, 2005). Dies wird auch durch eine aktuelle Erhebung der Substance Abuse & Mental Health Service Administration, kurz SAMHSA (2013), bestätigt, die zeigte, dass im Jahre 2012 die höchste Prävalenz des Konsums von illegalen Drogen im Alter von 18 bis 20 Jahren vorlag, die zweithöchste im Alter von 21 bis 25 Jahren. Bezüglich des Alkoholkonsums zeigte sich, dass 2012 der Großteil der Alkoholkonsumenten zwischen 21 und 25 Jahren alt war, gefolgt von der Gruppe der 18- bis 20-Jährigen.

Doch welchen Einfluss haben Freunde bzw. Freundinnen auf den Substanzkonsum von jungen Erwachsenen? Dieser Frage wird nachfolgend kurz nachgegangen.

Peers können, bezogen auf die Sozialisation, sowohl als Risikofaktor für das Ansteigen des Substanzkonsums von jungen Erwachsenen als auch als protektiver Faktor für die Abnahme des Konsums angesehen werden (Andrews, Tildesley, Hops & Li, 2002). Eine Studie, die den Einfluss von Peers auf den Substanzkonsum von jungen Erwachsenen untersuchte, stammt von Andrews et al. (2002). Sie zeigten auf, dass der Zigaretten- und Alkoholkonsum sowie das „binge-drinking“ der Peers beider Geschlechter signifikant mit

dem Konsum der an der Studie teilnehmenden jungen Erwachsenen verbunden war. Des Weiteren hat die Beziehungsqualität zu Peers keinen Einfluss darauf, ob das Konsumverhalten der Peers jenes der emerging adults beeinflusst. Die Ergebnisse dieser Studie machen deutlich, dass der Einfluss von Peers zum Substanzkonsum von jungen Erwachsenen beiträgt. Auch die Ergebnisse von White, McMorris, Catalano, Fleming, Haggerty und Abbott (2006) verdeutlichen die Tatsache, dass Freunde bzw. Freundinnen einen Einfluss auf den Konsum diverser Substanzen im jungen Erwachsenenalter haben. Sie stellten fest, dass emerging adults vor einer Zunahme der Häufigkeit des Alkoholkonsums, des starken episodischen Trinkens und des Marihuanakonsums geschützt werden können, wenn sie nur wenige Freunde bzw. Freundinnen haben, die derartige Substanzen konsumieren. Die Autoren zeigen auch auf, dass nicht nur Freunde bzw. Freundinnen für eine Zunahme des Konsums von Drogen verantwortlich sind, sondern auch andere Faktoren. Beispielsweise konnten signifikante Zusammenhänge zwischen dem Auszug von Zuhause sowie einem Studium nachgehen mit der Zunahme der Häufigkeit des Alkoholkonsums und des starken episodischen Trinkens im Übergang von der High School in die Emerging Adulthood-Phase festgestellt werden.

Im nachfolgenden Kapitel werden ausgewählte Einflussfaktoren der Mesosysteme „Schule/Bildungsinstitution“ sowie des „Arbeitsplatzes“ näher vorgestellt.

5.4 Einfluss der Schule/Bildungsinstitution und des Arbeitsplatzes auf das Erwachsenwerden

Die meisten jungen Erwachsenen besuchen zu Beginn der Emerging Adulthood-Phase eine Schule bzw. befinden sich in Ausbildung. Die schulischen Erfahrungen und Ereignisse, die sie während dieses Lebensabschnittes erleben, unterscheiden sich erheblich von jenen, die in der Adoleszenz gemacht werden. Die Rolle der Schule dehnt sich in der Emerging Adulthood-Phase in Bezug auf die Sozialisation aus. Aufgrund der großen Auswahl von Colleges, Universitäten und Berufsausbildungen haben emerging adults mehr Möglichkeiten, zwischen verschiedenen Optionen für ihre weitere Ausbildung auszuwählen (Arnett, 2007a). Im Vergleich zum Schulbesuch in der Adoleszenz wird bei der Ausbildung in der Emerging Adulthood-Phase mehr Selbstregulation benötigt, um erfolgreich zu sein. Des Weiteren liegt ein Unterschied zwischen dem Schulbesuch im Jugendalter und

der Ausbildung im jungen Erwachsenenalter darin, dass Lehrkräfte die Anwesenheit der emerging adults nicht mehr so streng kontrollieren, wie es in der Schule der Fall war (Arnett, 2007a).

Das junge Erwachsenenalter stellt für viele junge Erwachsene auch jenen Zeitpunkt dar, in dem sie in das Berufsleben einsteigen (Faltermaier et al., 2002). Das Nachgehen einer Arbeit trägt erheblich dazu bei, dass junge Erwachsene am gesellschaftlichen Leben teilnehmen (Meyer, Hupka-Brunner, Samuel & Bergman, 2012). Weiters verleiht Arbeit einen gewissen sozialen Status sowie Prestige und ermöglicht die Eingliederung in ein soziales Netzwerk. "Der Eintritt in die Berufswelt ist ein wesentlicher Schritt, der bestimmt, welche soziale Position ein Mensch im gesellschaftlichen Ganzen einnimmt, und der gleichzeitig auf seine Selbstdefinition zurückwirkt, weil sich die Identität von Erwachsenen in starkem Maße über die Arbeit bestimmt" (Faltermaier et al., 2002, S. 99).

Für emerging adults steht nicht die Kurzfristigkeit, momentan Geld durch Arbeit zur Verfügung zu haben, im Vordergrund. Sie suchen vielmehr eine Arbeit, die eine wesentliche Basis für jenen Job bildet, den emerging adults auch im Erwachsenenalter ausüben möchten (Arnett, 2004b, 2007a). Der Unterschied zwischen der Arbeit im Jugendalter und jener in der Emerging Adulthood-Phase ist in Amerika sehr stark ausgeprägt, in Europa hingegen ist dieser Unterschied nicht so stark erkennbar (Arnett, 2007a). Nachfolgend werden exemplarisch einige Einflussfaktoren vorgestellt, die sich positiv oder negativ auf das Erwachsenwerden auswirken können.

5.4.1 Positive Einflussfaktoren

Neben persönlichen Interessen spielen die Familie, die Schule oder Medien eine große Rolle im Prozess der Berufsfindung im jungen Erwachsenenalter (Faltermaier et al., 2002). Im Rahmen dieses Kapitels wird der Fokus auf den Bereich "Schule" gelegt und ein Überblick darüber gegeben, welchen Beitrag die Schule leistet, junge Menschen auf eine weiterführende Ausbildung bzw. auf das Arbeitsleben vorzubereiten.

Kracke (2006) weist darauf hin, dass die Schule einen indirekten Einfluss auf die weitere Ausbildung oder die Arbeit ausübt. Sie vermittelt zum einen Fertigkeiten und

Fähigkeiten, zum anderen trägt sie zur Interessensentwicklung und Selbsteinschätzung von Kompetenzen, die für bestimmte Berufe relevant sind, bei.

Die Aufgabe der Schule liegt unter anderem darin, junge Menschen bei ihrem Prozess zur Berufswahl zu unterstützen und dazu beizutragen, dass junge Leute ihre Auswahl einer nachfolgenden Ausbildung oder eines Studiums gut überlegt treffen (Kracke, 2006). Es wird zwischen vorberuflicher und beruflicher Sozialisation unterschieden (Heinz, 2008). Vorberufliche Sozialisation bedeutet, dass neben der Familie vor allem die Schule und andere Bildungsinstitutionen *emerging adults* auf das Arbeitsleben vorbereiten, indem sie relevante Informationen vermitteln. Die vorberufliche Sozialisation liefert einen wichtigen Beitrag für die nachfolgende Ausbildung bzw. Berufswahl (Heinz, 2008). Die berufliche Sozialisation hingegen setzt erst dann ein, wenn junge Menschen ihre Ausbildung bzw. das Studium abgeschlossen haben. Befinden sich diese *emerging adults* in der Arbeitswelt, wird ein höheres Maß an Eigenverantwortung von ihnen verlangt (Heinz, 2008). Die Bedeutung der beiden beschriebenen Formen wird durch folgende Aussage von Heinz deutlich: "Die vorberufliche und berufliche Sozialisation ist der zentrale psychosoziale Vermittlungsprozess beim Übergang in das Erwerbssystem, durch den die institutionellen Entwicklungskontexte von Ausbildung, Arbeitsmarkt und Berufsarbeit für die Identitätskonstruktion genutzt werden" (Heinz, 2008, S. 271). Beinke (2006) hingegen ist der Meinung, dass Lehrer und Lehrerinnen keinen großen Einfluss auf die Berufsentscheidung von Jugendlichen haben, da diese das Wissen der Lehrer und Lehrerinnen für ihre Interessen als nicht sehr hoch ansehen.

Wie gut die Schule zur Vorbereitung auf ein nachfolgendes Studium beiträgt, wurde von Schreiber und Sommer (2005) untersucht. Die Studie ergab, dass 40% der studierenden *emerging adults* angaben, durch die Schule gut vorbereitet worden zu sein, 24% verneinten dies. Des Weiteren gaben die meisten Studierenden dieser Studie an, dass die Schule sie auf das Studium dahingehend vorbereitet hat, dass sie neben einem breiten Allgemeinwissen ausreichende Rechtschreib- und Grammatikkenntnisse sowie die Fähigkeit, aus Texten das Wesentliche herauszufiltern, erworben haben.

Obwohl Kracke (2006) eine Studie mit Jugendlichen durchgeführt hat, wird diese nachfolgend erläutert, da die Teilnehmer und Teilnehmerinnen ein Durchschnittsalter von 17.1 Jahre aufwiesen und somit fast junge Erwachsene waren. Die Studie ergab, dass die meisten der Befragten der Meinung waren, dass die Schule erheblich dazu beigetragen hat,

dass sie selbstständig und eigenverantwortlich gelernt haben. Bezüglich der schulischen Berufsorientierung zeigte sich, dass das Betriebspraktikum der Schule eine sehr wichtige Maßnahme zur Berufsorientierung darstellt.

Nachfolgend wird näher darauf eingegangen, inwiefern ein Studium zum Wissenserwerb und zur Entwicklung von emerging adults beiträgt.

Ausbildung und Arbeit stellen Entwicklungskontexte dar, in denen Kompetenzen erworben werden. Es handelt sich dabei um Fertigkeiten, Kenntnisse und Handlungsstrategien (Heinz, 2008). In diesem Zusammenhang wird auf die Theorie beruflicher Sozialisationsprozesse verwiesen, die Heinz ausführlich behandelt (Heinz, 1991, 1995). Sowohl die Ausbildung als auch der Arbeitsprozess als Sozialisationskontexte tragen dazu bei, dass emerging adults nicht nur fachliches Wissen und Fertigkeiten erwerben, sondern auch psychosoziale Ressourcen, die für die Identitätsgestaltung wichtig sind und soziale Handlungskompetenzen entwickeln (Heinz, 2008). Ein Hochschulstudium soll die Studierenden auf ihre Berufstätigkeit vorbereiten. Diese Vorbereitung umfasst neben dem Fach- und Methodenwissen unter anderem auch die Unterstützung, das im Rahmen des Studiums erworbene Wissen in die Praxis umzusetzen (Wick, 2011).

Bezüglich der Herausbildung von Kompetenzen (Fach-, Methoden-, Selbst- und Kommunikationskompetenz) kann erwähnt werden, dass sich studierende emerging adults dabei an die Universität, welche auf Wissen, Lehren und Lernen fokussiert ist, anpassen und diese Kompetenzen auch als Teil des Studienerfolgs angesehen werden können (Rott, 2007, S. 35). Die im Rahmen eines Hochschulschulstudiums zu entwickelnde Kompetenz ist laut Wick (2011, S. 5) reflexiv, explikationsfähig, erkenntnisbasiert, disziplinär orientiert, auf komplexe, neuartige Situationen und Aufgaben bezogen und tätigkeitsfeldbezogen.

Laut Preckel und Frey (2005, S. 78) könne angenommen werden, dass ein Studium einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung leisten kann. Im deutschsprachigen Raum gibt es jedoch kaum Studien, die diese Annahme bestätigen. Eine Längsschnittstudie, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Hochschule und Persönlichkeitsentwicklung befasste, stammt von Amelang und Hoppensack (1977). Sie führten mit Studierenden verschiedener Fachrichtungen zahlreiche Tests, unter anderem auch Persönlichkeitstests,

sowohl zu Beginn des Studiums als auch fünfeinhalb Jahre später, durch. Es zeigte sich, dass die Neurotizismuswerte, insbesondere bei Studierenden der Fächer Psychologie und Biologie, deutlich abnahmen.

Ein Studium kann jedoch auch als positiver Einflussfaktor dahingehend angesehen werden, dass es zum Wissenszuwachs beitragen kann. Ein Beitrag, der sich mit dem Zusammenhang von Wissenszuwachs in drei ausgewählten Studienrichtungen (Wirtschaft, Politik und Geschichte) und Hochschulen befasste, stammt von Frank und Voßkamp (2010). Dabei wurde festgestellt, dass ein Zusammenhang zwischen dem Wissenszuwachs in den Fächern Wirtschaft und Politik sowie der Qualität der Lehre besteht. Der Wissenszuwachs der Studierenden ist dabei umso höher, je besser die Lehre ist. Dieser Zusammenhang ist an Fachhochschulen stärker ausgeprägt, an Universitäten hingegen schwächer (Frank & Voßkamp, 2010).

In der Phase des Emerging Adulthood stellt der Eintritt in die Berufswelt einen wesentlichen Schritt dar, da die Identität von jungen Erwachsenen größtenteils über die Arbeit bestimmt wird und durch die Berufswelt festlegt, welche soziale Position der junge Erwachsene in der Gesellschaft einnimmt und wie die Persönlichkeitsentwicklung überwiegend in der Auseinandersetzung mit der Arbeit stattfindet (Faltermaier et al., 2002). Des Weiteren prägen Arbeitsbedingungen die persönliche Entwicklung von jungen Erwachsenen. Sie suchen sich Arbeitsplätze, die ihren Fähigkeiten entsprechen und bei denen sie langfristig Arbeitsbedingungen mitgestalten können (Kohn & Schooler, 1983). Diese Studie zeigte weiters auf, dass zum einen die Möglichkeit der Selbstbestimmung am Arbeitsplatz sehr bedeutsam für die persönliche Entwicklung von Männern war, zum anderen, dass komplexe Arbeitsbedingungen zu einer Förderung der Weiterentwicklung intellektueller Flexibilität führen und das Selbstkonzept positiv beeinflussen können (Kohn & Schooler, 1983). Brousseau und Prince (1981) haben hingegen festgestellt, dass die Charakteristik eines Jobs geringfügig mit Veränderungen in der Persönlichkeit bei männlichen Arbeitnehmern verbunden war.

Die Art der Arbeitstätigkeit bietet darüber hinaus Möglichkeiten sowohl der Forderung nach als auch der Weiterentwicklung von verschiedenen Persönlichkeitsbereichen, wie dem logischen Denken, sozialer Kompetenzen als auch organisatorischen

Fähigkeiten (Faltermaier et al., 2002). Roberts, Caspi und Moffitt (2003) befassten sich mit den Auswirkungen von Arbeitserfahrungen auf die Persönlichkeit im jungen Erwachsenenalter. Sie untersuchten, ob diverse Aspekte der Arbeit (etwa finanzielle Sicherheit, Arbeitsstimulation und Arbeitszufriedenheit) zu einer Veränderung in der Persönlichkeit zwischen 18 und 26 Jahren führen. Sie konnten feststellen, dass das Erreichen eines hohen Status im jungen Erwachsenenalter sowohl zu einer signifikanten Abnahme von negativen Emotionen wie Stress, Aggression und Entfremdung, als auch zu einer signifikanten Zunahme an sozialer Nähe, Wohlbefinden, sozialer Kraft und Leistung führt. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass junge Erwachsene, die einen höheren Arbeitsstatus erreicht haben, seltener ängstlich und selbstzerstörerisch sowie häufiger glücklicher und selbstsicherer sind.

Des Weiteren untersuchten die Autoren (Roberts et al., 2003), ob bestimmte Persönlichkeitseigenschaften im Alter von 18 Jahren Prädiktoren für die Arbeitsergebnisse im Alter von 26 Jahren darstellen. Die Untersuchung zeigte, dass gemeinsame positive Emotionalität im Alter von 18 Jahren positive Zusammenhänge mit der beruflichen Leistung, Arbeitszufriedenheit und finanziellen Sicherheit im Alter von 26 Jahren aufweisen. Wie wichtig es ist, dass emerging adults im Alter von 18 Jahren Kapazitäten hinsichtlich interpersonaler Wärme, Soziabilität und Fröhlichkeit aufweisen, zeigt die Tatsache, dass diese jungen Erwachsenen eher in angesehenen Berufen arbeiten, mit ihrer Arbeit zufrieden sind und sich finanziell sicherer fühlen (Roberts et al., 2003).

Roberts (1997) untersuchte den Zusammenhang zwischen Arbeitserfahrungen und Persönlichkeitsveränderungen bei weiblichen emerging adults. Dabei stellte er fest, dass Arbeitserfahrungen nicht mit einer Persönlichkeitsveränderung zwischen 21 und 27 Jahren verbunden sind. Eine Assoziation zwischen diesen beiden Aspekten konnte erst im Übergang zwischen dem jungen Erwachsenenalter und dem mittleren Erwachsenenalter (27 bis 43 Jahre) festgestellt werden.

Ein weiterer positiver Einflussfaktor, nämlich die "Unabhängigkeit", umfasst zwei Formen. Zum einen die finanzielle Unabhängigkeit, zum anderen Unabhängigkeit im Sinne von Selbstständigkeit.

Bezüglich finanzieller Unabhängigkeit kann gesagt werden, dass Berufstätigkeit und damit verbunden Geld zu haben eine wichtige Voraussetzung dafür darstellt, dass emerging adults zunehmend an Bereichen der Erwachsenenwelt teilnehmen können. Dies wird dadurch ersichtlich, dass die jungen Erwachsenen durch das verdiente Geld einen altersentsprechenden Lebensstil führen können, sie dadurch angemessener wohnen und sich Statussymbole wie Autos, Handy uvm. kaufen können (Faltermaier et al., 2002).

Wie bereits beschrieben, stellt die Ablösung von der Herkunftsfamilie einen wichtigen Aspekt in diesem Altersbereich dar. Als wichtiges Mittel für die Ablösung kann auch der Berufseinstieg bzw. das dadurch zur Verfügung stehende Einkommen angesehen werden, das den emerging adults finanzielle Unabhängigkeit ermöglicht (Faltermaier et al., 2002). Wann junge Erwachsene finanzielle Unabhängigkeit erreichen, hängt jedoch davon ab, welche Ausbildung sie absolviert haben (Reitzle & Silbereisen, 1999). Erfolgt nach der Schule ein Studium, wird die finanzielle Unabhängigkeit später erreicht als bei jemandem, der bereits mit 17 Jahren arbeitet und somit finanziell unabhängig ist (Reitzle & Silbereisen, 1999).

Dass nicht nur finanzielle Unabhängigkeit einen wichtigen Beitrag zum Erwachsenwerden im jungen Erwachsenenalter leistet, sondern auch die zunehmende Autonomie und Selbstständigkeit, wird nachfolgend kurz beschrieben. Arbeitsautonomie kann als die Möglichkeit und Fähigkeit verstanden werden, unabhängig zu arbeiten (Roberts, et al., 2003). Welche Auswirkungen eine zunehmende Autonomie aufweisen kann, zeigen unter anderem Mortimer und Lorence auf (1979), die feststellten, dass Männer, die in ihrer Arbeit zunehmende Autonomie erfahren haben, nach ihrem Hochschulabschluss innerhalb eines Zeitraumes von zehn Jahren, einen Anstieg an Kompetenz aufwiesen. Auch Roberts et al. (2003) stellten eine positive Auswirkung von Arbeitsautonomie bei emerging adults fest. Diese zeigt sich darin, dass Autonomie zum einen mit zunehmendem Wohlbefinden, zum anderen mit sozialer Kraft und Leistung positiv assoziiert ist.

5.4.2 Negativer Einflussfaktor

Dieses Kapitel befasst sich zum einen mit verschiedenen Stressoren, die im Rahmen eines Studiums auftreten können, zum anderen mit Stress am Arbeitsplatz und dessen Auswirkungen.

Welche negativen Auswirkungen ein Studium haben kann, zeigt eine Studie von Barthel, Ernst, Rawohl, Körner, Lehmann und Brähler (2011). Rund 33% der 347 teilnehmenden Studierenden gaben an, sich durch psychosoziale Probleme in ihrem Studium eingeschränkt zu fühlen, 40% dieser Studierenden führten diese Probleme auf das Studium zurück. Eine Studie, die sich mit verschiedenen Belastungen im Rahmen eines Studiums befasste, stammt von Vollrath (1988). Sie untersuchte ehemalige Studentinnen, die die Belastungen während des Studiums rückwirkend bewerteten. Die qualitative Datenerhebung ergab folgende vier Belastungskategorien: Aufgabe, Kontakt, Person und Umfeld (Vollrath, 1988). Es zeigte sich unter anderem, dass vor allem während der Phase des Studienabschlusses die Faktoren Qualitäts- und Quantitätsanforderungen, Zeitvorgaben und Zeitdruck als Belastungen erlebt werden, während in der Orientierungsphase, also zu Beginn eines Studiums, der persönliche Kontakt zu Studenten oft als Belastung empfunden wurde. In der Mitte des Studiums wurden hingegen Faktoren als Belastung empfunden, die die eigene Person betreffen. Motivation und intellektuelle Kompetenz sind in diesem Zusammenhang als Beispiele zu erwähnen.

Lojewski und Schöne (2007) befassten sich in ihrer Arbeit mit dem Zusammenhang zwischen Stress und Studium. Im Gegensatz zu Büttner und Dlugosch (2013), die in ihrer Studie feststellten, dass Studierende in ihrem Studium viel Stress erleben, konnten Lojewski und Schöne (2007) erkennen, dass annähernd gleich viel Männer wie Frauen (jeweils zirka 43%) angeben, nie oder selten Stress im Studium erlebt zu haben. Die weiblichen Teilnehmerinnen gaben jedoch etwas häufiger als Männer an, oft bzw. sehr oft Stress zu erleben (10% vs. 5%). Dies deckt sich mit der Studie von Büttner und Dlugosch (2013), die ergab, dass Frauen einen signifikant höheren Mittelwert im Stressfragebogen aufwiesen als Männer. Wird die Einteilung in verschiedene Altersbereiche näher betrachtet, dann zeigt sich, dass 60% der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die zwischen 20- und 24 Jahre alt waren, nie bzw. selten Stress im Studium hatten. Darüber hinaus stellten sie fest, dass folgende Stressoren als besonders relevant angesehen werden (Lojewski & Schöne, 2007):

1. Orientierungslosigkeit im Studium
2. weibliches Geschlecht und
3. Zweifel an der Studienwahl

Bezüglich des Stressors Zweifel zeigt sich, dass aufgetretene Zweifel an der Studienwahl bei Studierenden negative Auswirkungen darauf haben können, dass Studierende in ihrem Studium nicht voran kommen und die positive Entwicklung des Verhaltens während des Studiums durch gesunkene Leistungsmotivation blockiert wird (Ghulam, 2013).

Einen weiteren Belastungsfaktor für Studierende stellt der Leistungsdruck dar. Laut Middendorff, Poskowsky und Isserstedt (2012, S. 46) gibt es diesbezüglich geschlechts- und fachspezifische Unterschiede. Diese zeigen sich darin, dass Studierende, die den Leistungsdruck als sehr stark empfinden, am häufigsten die Fächer Medizin und Gesundheitswissenschaften studieren, während in den Studienfächern Sozialwissenschaften, Sozialwesen, Psychologie und Pädagogik dieser Anteil am geringsten ist. Bezüglich Geschlechtsunterschieden zeigte sich, dass Frauen in allen Studienrichtungen häufiger einen sehr starken Leistungsdruck empfanden als Männer.

Stress kann jedoch nicht nur im Rahmen des Bereiches "Universität" stattfinden, sondern auch am Arbeitsplatz. Eine Studie von Wiesner, Windle und Freeman (2005) befasste sich mit dem Zusammenhang zwischen Arbeitsstressoren und Alkohol- und Drogenkonsum sowie Depression. Folgende fünf Stressoren wurden dabei unterschieden: hohes Arbeitspensum, hohe kognitive Anforderungen, große Langeweile im Job, wenig Vielfältigkeit der Fähigkeiten und niedrige Autonomie. Es konnte festgestellt werden, dass Zusammenhänge zwischen großer Langeweile, niedriger Fähigkeitsvielfalt, niedriger Autonomie sowie Depression und starkem Alkoholkonsum bestehen. Zwischen Stress im Job und "binge drinking", Alkoholkonsum, Drogenkonsum oder starkem Drogenkonsum konnte kein direkter Zusammenhang festgestellt werden.

5.5 Einfluss der Medien auf das Erwachsenwerden

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Thematik Medien. Folgende Fragen werden dabei behandelt: Welche Medien werden von jungen Erwachsenen häufig genutzt? Welche Faktoren beeinflussen junge Erwachsene und wie wirken sich diese Faktoren aus?

Allgemein kann festgehalten werden, dass im Zusammenhang mit Medien ein deutlicher Unterschied zwischen Personen, die vor und nach 1980 geboren wurden,

besteht. Nach 1980 Geborene werden als sogenannte „Digital Natives“ bezeichnet (Palfrey & Gasser, 2008). „Sie sind durchwegs vernetzt und mit den neuen digitalen Medien und Möglichkeiten bestens vertraut“ (Palfrey & Gasser, 2008, S. 1). „Digital Natives“ sehen den Computer und das Handy als wesentliches Mittel zur Verbindung zwischen Menschen an. Sie sind sehr oft miteinander und mit dem Netz verbunden und daher ständig erreichbar. Das Gegenteil zu den „Digital Natives“ stellen die sogenannten „Digital Immigrants“ dar, die „E-Mail und soziale Plattformen erst recht spät in ihrem Leben kennen und nutzen lernten“ (Palfrey & Gasser, 2008, S. 4).

Auch Brown (2006, p. 279) vertritt die Ansicht, dass die heutigen emerging adults eine "new media generation" darstellt. Sie ist die erste Generation, die mit den neuen Medien aufgewachsen ist und unterscheidet sich deutlich von der Elterngeneration. Die Medienumwelt heutzutage "is more accessible, more interactive and more under their control than ever before" (p. 279). Den emerging adults der heutigen Zeit stehen eine Vielzahl an Medien, wie Musik, Filme, das Internet, Magazine, Zeitungen, virtuelle Computerspiele und Chaträume, zur Verfügung (Brown, 2006, p. 279).

In den vergangenen Jahren konnte, unter anderem auch in Deutschland, bezüglich der Nutzung von Medien ein Wandel festgestellt werden. Es zeigte sich, dass zum einen die Zeit, die mit der Nutzung von Medien verbracht wird, in den letzten 25 Jahren deutlich angestiegen ist (Reitze & Ridder, 2006; zitiert nach Stark, 2009, S. 132), zum anderen werden Medien häufig parallel genutzt, was bedeutet, dass neben dem Fernsehen auch das Internet genutzt oder etwas gelesen wird. Dieser Trend zeigt sich vor allem bei jüngeren Menschen unter 30 Jahren (Kuhlmann, 2008). Einen guten Überblick über Veränderungen und Konstanten der Mediennutzung in Österreich liefert Stark (2009), die Media-Analyse-Daten von 1996 bis 2007 sekundäranalytisch aufbereitet hat, worauf im nächsten Kapitel näher eingegangen wird.

5.5.1 Wichtigkeit der Medien und Mediennutzung

Welche Medien für Jugendliche und junge Erwachsene von besonderer Bedeutung sind, zeigt eine Studie der ORF Markt- und Medienforschung (2005). Laut dieser Studie stellt das Fernsehen, gefolgt vom Internet, das wichtigste Medium für 14- bis 24-Jährige dar. Als

drittwichtigstes Medium für junge Menschen zählt, mit deutlichem Abstand zu den ersten beiden, das Radio, dicht gefolgt von Büchern. Als unwichtig werden Zeitungen, SMS, Teletext und Zeitschriften angesehen.

Eine weitere Studie (ORF Markt- und Medienforschung, 2005) aus dem Jahre 2004 zeigt auf, dass die Nutzungsdauer des Fernsehens mit zunehmendem Alter leicht sinkt. Während 12- bis 19-Jährige 107 Minuten pro Tag fernsehen, liegt der Wert bei den 20- bis 29-Jährigen bei 100 Minuten. Bezüglich der Internetnutzung konnte zwischen 1996 und Ende 2012 ein extremer Anstieg festgestellt werden. Während 1996 noch 9% aller Befragten ab 14 Jahren das Internet genutzt haben, lag dieser Anteil Ende 2012 bereits bei 81% (Integral Austrian Internet Monitor, 2012). Wird die Internetnutzung in den einzelnen Altersgruppen näher beleuchtet, so zeigt sich, dass 93% der emerging adults zwischen 20 und 29 Jahren das Internet nutzen. Häufiger als emerging adults verwenden junge Menschen zwischen 14 und 19 Jahren (99%) sowie Erwachsene zwischen 30 und 39 Jahren (94%) das Internet (Integral Austrian Internet Monitor, 2012).

Wofür Personen unterschiedlichen Alters in Österreich das Internet nutzen, zeigt eine Datenerhebung der Statistik Austria (2013b). Dabei wurde festgestellt, dass 16- bis 24-Jährige das Internet vor allem für folgende Zwecke nutzen:

- Teilnehmen an sozialen Netzwerken, beispielsweise Facebook (84.8%)
- Verwenden von Wikis, wie Wikipedia und Online-Enzyklopädien (83.4%)
- und Finden von Informationen über Waren oder Dienstleistungen (83.3 %)

Bezüglich des Zweckes der Internetnutzung sind in diesem Altersbereich Geschlechtsunterschiede zu verzeichnen. Während Männer im Internet am häufigsten Wikipedia und Online-Enzyklopädien verwenden, nutzen Frauen vor allem soziale Netzwerke. Bei den 25- bis 34-Jährigen hat das Nutzen von sozialen Netzwerken hingegen eine geringere Bedeutung. Am meisten verwendet diese Gruppe das Internet für

- Finden von Informationen über Waren oder Dienstleistungen (87.2 %)
- Verwenden von Wikis (75.0 %)
- Nutzung von Internet-Banking (72.3 %)

Dass das Medium „Zeitung“ für junge Erwachsene zunehmend an Bedeutung verliert, verdeutlicht die Arbeit von Stark. Waren es Anfang der 90er Jahre rund 75% der Österreicher und Österreicherinnen ab 14 Jahren, die durch dieses Medium erreicht wurden, betrug dieser Wert 2007 70.0% (Stark, 2009). Nachfolgend wird die Veränderung der Reichweite der tagesaktuellen Medien in Österreich zwischen 1996 und 2007 grafisch dargestellt (siehe Abbildung 6). Wird die Reichweitenentwicklung der Medien Zeitungen, Fernsehen und Hörfunk zwischen 2001 und 2007 in den einzelnen Altersgruppen näher untersucht, so zeigt sich, dass bei österreichischen emerging adults zwischen 20 und 29 Jahren der Anteil der Zeitungen 2007 von 74% auf 65% deutlich gesunken ist. Diese Tendenz spiegelt sich bezüglich Fernsehen und Radio wider (Stark, 2009).

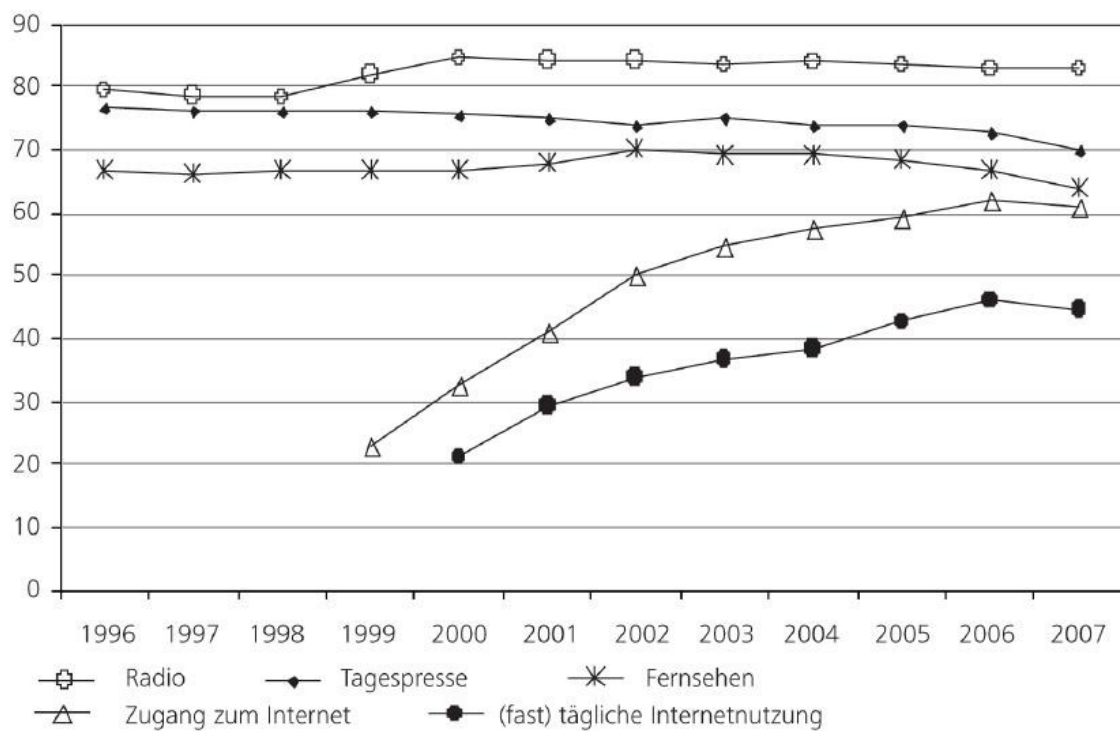


Abbildung 6: Reichweite der tagesaktuellen Medien in Österreich 1996 - 2007 (Stark, 2009, S. 139)

5.5.2 Einfluss von Medien

Nachdem ein kurzer Überblick über die Nutzung und Wichtigkeit diverser Medien gegeben wurde, befasst sich dieses Kapitel damit, wie emerging adults im Allgemeinen durch Medien beeinflusst werden, welche möglichen positiven und negativen Einflussfaktoren bestehen können und wie sich diese auf junge Erwachsene auswirken.

Welche Rollen die Medien bei der Sozialisation von emerging adults spielen, kann am besten durch das „*media practice model*“ von Brown und Steele beschrieben werden, das in der nachfolgenden Abbildung dargestellt wird (Steele, 1999; siehe Abbildung 7).

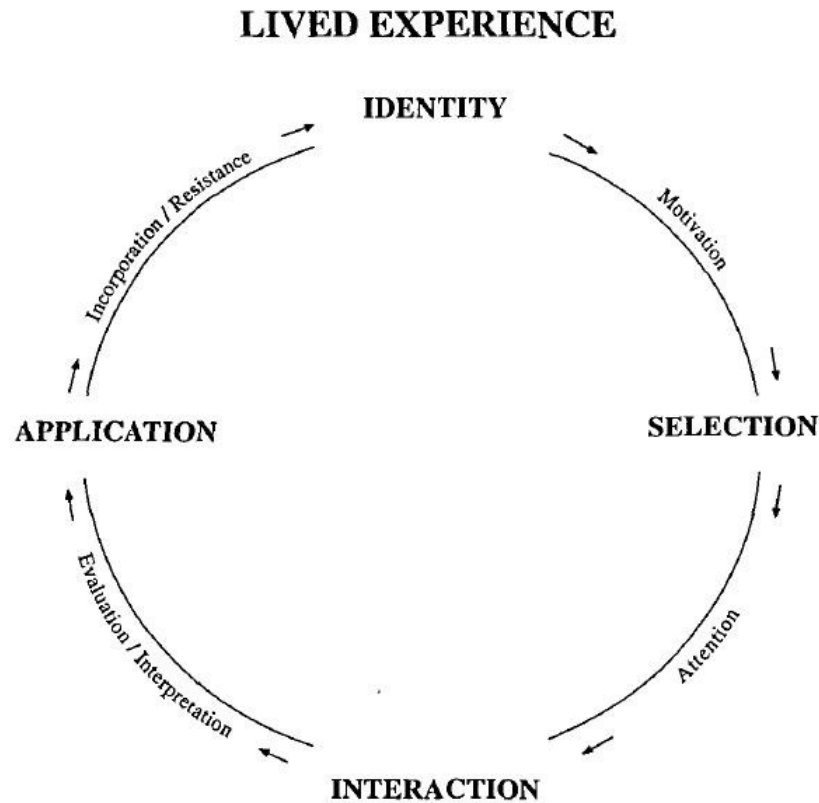


Abbildung 7: media practice model (Steele, 1999, p. 335)

Dieses Modell besteht aus vier Medienkomponenten (Steele, 1999): *Selection*, *Interaction*, *Application* und *Identity*. Steele (1999) definiert Selektion als den Vorgang des Auswählens zwischen medienbezogenen Alternativen. Es stehen emerging adults eine Reihe von Medien zur Auswahl. Welche junge Erwachsene auswählen, hängt von deren Identitäten und ihren Bedürfnissen ab (Brown, 2006). Interaktion wird als die kognitive, affektive und/oder auf Verhalten bezogene Auseinandersetzungen mit Medien verstanden, die kulturelle Bedeutungen erzeugen (Steele, 1999, p. 334).

Arnett (2006c) weist darauf hin, dass sich die Interaktionen mit Medien bei emerging adults aufgrund ihrer kognitiven Fähigkeiten von jenen der Kinder und Jugendlichen unterscheiden können. Das Modell beinhaltet zwei weitere Komponenten: Zum einen die Applikation, worunter die verschiedenen Arten, wie junge Menschen Medien in ihrem täglichen Leben nutzen, verstanden wird (Steele, 1999), zum anderen die Identität,

definiert als "teens' sense of themselves and others" (Steele, 1999, p. 331). Laut Steele (1999, p. 331) wirken die vier Komponenten folgendermaßen zusammen: Die Identität von jungen Menschen beeinflusst, welche Medien sie am meisten bevorzugen (Selektion), wie sie mit diesen interagieren (Interaktion) und wie diese Medien im Alltag angewandt werden (Applikation). Arnett (2007a) weist in seinem Artikel darauf hin, dass Medien eine wichtige Rolle bei der Sozialisation von emerging adults spielen. Sie vermitteln etwa durch Werbungen kulturelle Standards, Einstellungen und Werte.

5.5.3 Positive Einflussfaktoren

Allgemein kann festgehalten werden, dass Massenmedien unter anderem dafür eingesetzt werden, eine Vielzahl an Informationen zu gewinnen. Werden Medien zur Informationsgewinnung, zum Beispiel durch Zeitung lesen, Ansehen von Nachrichten im Fernsehen oder durch Sammeln und Austauschen von Informationen durch das Internet verwendet, kann dies positive Konsequenzen für die Bürger und Bürgerinnen haben (Shah, McLeod & Yoon, 2001). Dass die Nutzung von Zeitungen, Fernsehen und Internet auch einen Einfluss auf die politische Teilnahme von jungen Erwachsenen aufweisen kann, zeigt die Studie von Bakker und de Vreese (2011), die einen positiven Zusammenhang zwischen dem Konsum von Nachrichten via dieser drei Medien und der politischen Teilnahme festgestellt haben. Auch de Vreese und Boomgaarden (2006) stellten einen positiven Zusammenhang zwischen Nachrichtenmedien und der politischen Teilnahme und dem politischen Wissen fest. Bezüglich des politischen Wissens durch das Fernsehen kann festgehalten werden, dass Personen, die öffentliche Fernsehsender präferieren, ein höheres politisches Wissen aufweisen als jene, die kommerzielle Fernsehsender bevorzugen. Darüber hinaus besteht ein positiver Zusammenhang zwischen dem häufigen Ansehen von Nachrichten und dem politischem Wissen (Holtz-Bacha & Norris, 2001). Eine positive Auswirkung des Internets, sofern es zum Zwecke der Information und Kommunikation eingesetzt wird, zeigt sich darin, dass die Bürgerbeteiligung gefördert wird (Shah, Kwak & Holbert, 2001). Welchen positiven Einfluss die Nutzung des Internets zur Kommunikation auf emerging adults hat, wird im Anschluss näher erläutert.

Einige Autoren weisen darauf hin, dass die Nutzung des Internets zum Zwecke der Kommunikation in den letzten Jahrzehnten ein wichtiger Bestandteil im Leben von jungen

Menschen geworden ist (u. a. Subrahmanyam & Greenfield, 2008). Es stehen dabei eine Vielzahl an Kommunikationsmöglichkeiten, wie instant messaging, soziale Netzwerke, E-Mail, Chaträume, Blogs, Youtube und virtuelle Umwelten (zum Beispiel Second Life) zur Verfügung (Subrahmanyam, Reich, Waechter & Espinoza, 2008, p. 421). Mit derartigen Medien ergeben sich Möglichkeiten, um mit allen Menschen auf der Welt kommunizieren zu können, mit der Familie und den Freunden in Verbindung zu bleiben, Menschen zu treffen und die Effizienz und Geschwindigkeit vieler Abläufe zu steigern, sodass Zeit für andere Aktivitäten, einschließlich persönlicher Interaktionen, gewonnen werden kann (Coget, Yamauchi & Suman, 2002).

Aufgrund der Vielzahl an Kommunikationsmöglichkeiten im Internet wird nachfolgend das Augenmerk auf soziale Netzwerke, insbesondere Facebook, gelegt, da diese für Jugendliche und emerging adults besonders beliebte Kommunikationsmedien darstellen (Subrahmanyam et al., 2008). Wie zuvor erläutert, verwenden 84.8% der zwischen 16- und 24-jährigen und 62.6% der 25- bis 34-jährigen Österreicher und Österreicherinnen das Internet, um soziale Netzwerke (Facebook) zu nutzen (Statistik Austria, 2013b).

Derartige Netzwerke bieten Jugendlichen und emerging adults die Möglichkeit, eigene Profile zu erstellen (Boyd & Ellison, 2008), mit anderen Menschen, sowohl bekannten als auch fremden, zu kommunizieren, fremde Personen kennen zu lernen und sich mit ihnen zu befreunden (Subrahmanyam et al., 2008). Die Kommunikation in sozialen Netzwerken zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass eine sogenannte "one-to-many communication" (Pempek, Yermolayeva & Calvert, 2009, p. 234) besteht, also präsentierte Informationen können von vielen "Zusehern" bzw. „Zuseherinnen“ zur selben Zeit gesehen werden. "Users are now the creators of content, and they view one another's profiles and information rather than viewing mass-produced content made by large corporations. They also become the stars of their own productions" (Pempek et al., 2009, p. 234).

Studierende junge Erwachsene nutzen Facebook sehr häufig, um vorwiegend mit jenen Freunden zu kommunizieren, die am Campus nicht persönlich angetroffen werden, jüngere studierende emerging adults verwenden Facebook insbesondere zur Kommunikation mit Personen, mit denen sie sich nicht regelmäßig treffen können, wie frühere Schulkollegen und -kolleginnen oder Personen aus ihrer Heimatstadt (Pempek et al., 2009).

Darüber hinaus stellen emerging adults neben Jugendlichen jene Gruppe dar, die Computer im Allgemeinen und speziell das Internet sehr häufig nutzen, insbesondere um Schulaufgaben zu bearbeiten, E-Mails oder instant messages zu schreiben sowie Computerspiele zu spielen (DeBell & Chapman, 2006). Auch Anderson (2001) befasste sich mit der Frage, wofür und in welchem Ausmaß emerging adults das Internet verwenden. Die Studie ergab, dass die teilnehmenden Studenten durchschnittlich 100 Minuten pro Tag im Internet verbringen, zum Großteil um einfach im Internet zu "surfen", um E-Mails zu schreiben, Spiele zu spielen und um zu chatten.

Nachdem ein kurzer Überblick über die Kommunikationsmöglichkeit des Internets gegeben wurde, stellt sich im Anschluss die Frage, welchen positiven Einfluss bzw. welche positive Auswirkung diese Art der Verständigung auf junge Erwachsene hat. Diese Frage kann unter anderem durch die Studien von Steinfield, Ellison und Lampe (2008) und Szwedo, Mikami und Allen (2012) beantwortet werden.

Steinfield et al. (2008) haben aufgezeigt, dass soziale Netzwerke die Auseinandersetzung junger Erwachsener mit der Entwicklung von Beziehungen sowie deren Aufrechterhaltung zu einem Zeitpunkt fördern, zu dem sie von zu Hause ausziehen, um zu studieren. Darüber hinaus kann festgehalten werden, dass es für Studenten und Studentinnen mit geringerem Selbstwertgefühl leichter wird, über soziale Netzwerke mit anderen Personen in Kontakt zu treten. Es ist davon auszugehen, dass dieser Effekt bei Personen mit geringerem Selbstwertgefühl stärker ausgeprägt ist als bei jenen mit höherem Selbstwertgefühl. Des Weiteren nehmen die Autoren an, dass Facebook Barrieren dahingehend reduzieren kann, dass Studenten und Studentinnen mit geringerem Selbstwertgefühl Erfahrungen darin sammeln können, große und heterogene Netzwerke zu gestalten (Steinfield et al., 2008).

Darüber hinaus kann die Anzahl der Freunde bzw. Beziehungen in sozialen Netzwerken einen entscheidenden Einfluss auf die psychologische Anpassung, die wiederum einen wesentlichen Prädiktor für das Wohlbefinden von emerging adults darstellt, haben. Während das Wohlbefinden bei Personen, die weniger sozial akzeptiert sind durch die Anzahl der Kontakte zunimmt, ist ein gegenläufiger Trend bei höher sozial akzeptierten Personen zu verzeichnen (Szwedo et al., 2012). Des Weiteren stellten die Autoren fest,

dass bei weniger sozial akzeptierten emerging adults durch den Erhalt von Postings einer großen Anzahl von Freunden und Freundinnen eine Abnahme an ängstlich-depressiven Symptomen über die Zeit verzeichnet werden konnte (Szwedo et al., 2012). Es besteht weiters ein positiver Zusammenhang zwischen der Nutzung von sozialen Netzwerken und der sozialen Interaktion (Jacobsen & Forste, 2011). Dieser zeigt sich darin, dass sich mit jeder Stunde, in der soziale Netzwerke verwendet wurden, die durchschnittliche Dauer von face-to-face Interaktionen um 10 bis 15 Minuten erhöhte. Zum Abschluss kann festgehalten werden, dass soziale Netzwerke für emerging adults gute Möglichkeiten darstellen, sich selbst auszudrücken und mit anderen zu kommunizieren (Pempek et al., 2009).

5.5.4 Negative Einflussfaktoren

Nachdem ein kurzer Überblick über mögliche positive Einflussfaktoren gegeben wurde, werden im Rahmen dieses Kapitels eventuelle negative Faktoren und deren Einfluss auf junge Erwachsene vorgestellt.

Bei der Literatursuche zum Thema, welche Auswirkungen Gewaltdarstellungen in Medien auf junge Erwachsene haben, stößt man sehr häufig auf Studien, die sich mit den Auswirkungen von gewalttätigen Videospielen beschäftigen. Eine mögliche Erklärung dafür, dass sehr viele dieser Studien auf Basis von Stichproben mit emerging adults durchgeführt wurden, kann darin gesehen werden, dass das durchschnittliche Alter der Spieler und Spielerinnen bei 31 Jahren liegt. Des Weiteren liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 29%, jener der 18- bis 35-Jährigen bei 32% und 39% der Spieler und Spielerinnen sind 36 Jahre oder älter (Entertainment Software Association, 2014).

Hinsichtlich der Häufigkeit des Videospielens können Geschlechtsunterschiede festgestellt werden, die sich dahingehend zeigen, dass deutlich mehr männliche als weibliche emerging adults Videospiele spielen (Padilla-Walker, Nelson, Carroll & Jensen, 2010; Dehm & Schumacher, 2010). Betrachtet man die Nutzung gewalttätiger Videospiele, wird dieser Unterschied noch deutlicher. Während 75% der jungen Männer derartige Spiele nutzen, liegt der Prozentsatz bei jungen Frauen deutlich niedriger, nämlich bei 19% (Padilla-Walker et al., 2010). Es ist von Bedeutung, dass die negativen Effekte von Videospielen aufgezeigt werden, da diese negative Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung,

Aggression, Beziehungsqualität und das Risikoverhalten haben können (Padilla-Walker et al., 2010). Verbringen junge Erwachsene viel Zeit mit derartigen Spielen, kann sich dies negativ auf die akademische Leistung auswirken. Bei gewalttätigen Spielen kann darüber hinaus eine negative Auswirkung auf die Aggression und Delinquenz der emerging adults verzeichnet werden (Anderson & Dill, 2000). Werden in Videospielen hingegen sexualisierte Frauenbilder dargestellt, so kann dies wiederum einen negativen Einfluss auf die Selbstwirksamkeit von Frauen haben (Behm-Morawitz & Mastro, 2009).

Videospiele als Einflussfaktor und deren mögliche negative Folgen auf emerging adults wurden unter anderem auch von Padilla-Walker et al. (2010) untersucht. Sie stellten unter anderem eine positive Korrelation zwischen Videospielen, dem Trinkverhalten und dem Drogenkonsum junger Erwachsener fest. Bei gewalttätigen Videospielen konnte, jedoch nur bei jungen Männern, ebenfalls eine Auswirkung auf das Trinkverhalten sowie eine negative Korrelation mit der Wahrnehmung des Selbstwertes von emerging adults festgestellt werden. Darüber hinaus zeigt sich bei weiblichen jungen Erwachsenen bei jeglicher Art von Videospielen eine negative Auswirkung auf die soziale Akzeptanz (Padilla-Walker et al., 2010). Bezüglich des Einflusses auf die Beziehungsqualität und das prosoziale Verhalten zeigt sich, dass die Verwendung von Videospielen, mit oder ohne Gewaltdarstellungen, einen negativen Einfluss auf die Beziehungsqualität junger Erwachsener zu ihren Freunden und Eltern aufweist. Bei brutalen Videospielen konnte in dieser Studie ein negativer Zusammenhang mit dem prosozialem Verhalten gegenüber der Familie festgestellt werden (Padilla-Walker, et al., 2010).

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass zwischen den Darstellungen gewalttätiger Inhalte und der Entstehung von aggressiven Gedanken und Überzeugungen bei Kindern und Jugendlichen ein Zusammenhang besteht (Palfrey & Gasser, 2008). Was Gewaltdarstellungen in Medien und deren Einfluss auf emerging adults betrifft, kann gesagt werden, dass derartige Darstellungen Auswirkungen auf das Verhalten im jungen Erwachsenenalter haben können, wenn sie bereits in der Kindheit präsentiert wurden.

Bereits 1977 behaupteten unter anderem Lefkowitz et al. (zitiert nach Kunczik, 1982, S. 5), dass ein kausaler Einfluss zwischen dem Konsum von gewalttätigen Fernsehsendungen zwischen dem achten und neunten Lebensjahr und der Aggressivität im Alter

von 19 Jahren besteht, was jedoch nicht bestätigt werden konnte. Gegen diese Behauptung spricht unter anderem das Ergebnis einer Studie von Huesmann, Moise-Titus, Podolski und Eron (2003), die im Rahmen ihrer Längsschnittstudie untersuchten, welche Auswirkungen der Konsum von brutalen Darstellungen im Fernsehen im Alter von sechs bis zehn Jahren auf das aggressive Verhalten von Erwachsenen (15 Jahre später) haben. Sie stellten fest, dass die Identifikation mit aggressiven, gleichgeschlechtlichen Fernsehcharakteren und die kindliche Vorstellung, dass derartige Darstellungen die Realität abbilden, signifikant mit Aggression im Erwachsenenalter korrelieren.

Einen guten Überblick über die Auswirkungen von Gewaltdarstellungen auf emerging adults liefert Coyne, Padilla-Walker und Howard (2013). Eine Vielzahl an experimentellen Studien zu diesem Thema zeigten, dass studierende junge Erwachsene unmittelbar nachdem sie medialer Gewalt ausgesetzt waren, aggressiver waren, häufiger aggressive Gedanken hatten, weniger Empathie zeigten und weniger bereit waren, jenen, die Hilfe benötigten, zu helfen (Coyne et al., 2013). Dies zeigt auf, dass mediale Gewalt das Verhalten und die Einstellungen von jungen Erwachsenen vor allem kurzfristig beeinflussen (Coyne et al., 2013). Ob mediale Gewalt einen lang- oder kurzfristigen Effekt auf das Verhalten hat, ist abhängig vom Alter. Während kurzfristige Effekte häufiger bei emerging adults und Erwachsenen auftreten, sind langfristige Effekte bei Kindern häufiger zu verzeichnen (Bushman & Huesmann, 2006; Huesmann et al., 2003).

Körperliche Attraktivität war immer ein wichtiger Aspekt während der Emerging Adulthood-Phase und der Partnerwahl. Die Medien haben jedoch dazu beigetragen „... to what is now often an obsession with having the perfect body and face“ (Rivlin, 2004; zitiert nach Brown, 2006, p. 290). Dies verdeutlicht auch die Tatsache, dass das Schönheitsideal heutzutage weniger Körpergewicht hat als früher. Bei Frauen ist dies noch deutlicher festzustellen als bei Männern (Silverstein, Perdue, Peterson & Kelly, 1986). Des Weiteren konnten Leit, Pope und Gray (2001) feststellen, dass die männlichen Models im Frauenmagazin "Playgirl" über die Jahre immer muskulöser wurden.

Dass in Medien häufig Körperideale dargestellt werden, wurde in der Studie von Fouts und Burggraf (1999) ersichtlich. 52 weibliche Charaktere aus 28 verschiedenen Comedysendungen, die zur Hauptsendezeit im Fernsehen liefen, wurden unter anderem

verbal kommentiert und hinsichtlich des Alters und des Körpergewichts bewertet. Es zeigte sich, dass im Vergleich zur allgemeinen Population Charaktere mit unterdurchschnittlichem Gewicht im Fernsehen überrepräsentiert, jene mit überdurchschnittlichem Gewicht hingegen unterrepräsentiert waren. Darüber hinaus erhielten Charaktere mit unterdurchschnittlichem Gewicht signifikant mehr positive Kommentare als jene, deren Gewicht im Durchschnitt lag oder die beleibt waren.

Welche Auswirkungen dünne Körperbilder auf die Zufriedenheit mit dem eigenen Körper und das Essverhalten von emerging adults haben, wird nachfolgend erläutert. Autoren wie Tucci und Peters (2008) weisen darauf hin, dass derartige Darstellungen zu einer Zunahme der Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper sowie zu einem Ansteigen der Prävalenz von Essstörungen (Anschutz, Van Strien & Engels, 2011) führen können. Einige Autoren stellten fest, dass unrealistische, schlanke Ideale nicht nur dazu führen, dass Frauen mit ihrem Körper unzufrieden sind, sondern sie setzen Frauen dahingehend unter Druck, Gewicht zu verlieren (Anschutz et al., 2011).

Dass ein direkter Zusammenhang zwischen schlanken Schönheitsidealen in den Medien und Essstörungen besteht, zeigte die Studie von Stice, Schupak-Neuberg, Shaw und Stein (1994). Die Autoren legen aufgrund dieses Ergebnisses nahe, dass Frauen essgestörtes Verhalten, wie zum Beispiel Fasten bzw. Hungern und "purging", welches in den Medien präsentiert wurde, direkt als Vorbild ansehen können. Dass derartige Darstellungen mit der Zunahme von Essstörungen einhergehen, wurde hingegen durch die Studie von Tucci und Peters (2008) widerlegt, sie konnten keine Zunahme an gestörtem Essverhalten feststellen.

Wie zuvor erwähnt, besteht eine zunehmende „Besessenheit“, einen perfekten Körper zu haben (Rivlin, 2004; zitiert nach Brown, 2006, p. 290). Dieser Trend führte dazu, dass bereits einige Fernsehsendungen entwickelt wurden, die diese Besessenheit nutzen. Im Jahr 2004 wurde die Sendung "The Swan", in der hässliche Frauen durch plastische Chirurgie in Schönheiten umgewandelt wurden, zum ersten Mal ausgestrahlt (Brown, 2006). Weibliche und männliche emerging adults sehen die medialen Botschaften dieser Sendungen als positiv an und unterstützen die Wichtigkeit des Strebens von Frauen nach Schönheitsidealen (C. N. Markey & P. M. Markey, 2012). Die Autoren konnten auch feststellen, dass Frauen, die auf diese Sendungen positiv reagieren, eine größerer Wahr-

scheinlichkeit aufweisen, sich dafür zu interessieren eine kosmetische Operation zu erhalten, als jene, die die Sendung eher negativ bewerteten.

Wie zu Beginn beschrieben, wird das Internet sehr häufig genutzt. Eine Studie von Gordon, Juang und Syed (2007) zeigte, dass Männer im Unterschied zu Frauen das Internet mehrmals pro Woche nutzen und wenn sie es tun, verbringen sie mehr Zeit mit diesem Medium. Die Tatsache, dass das Internet sehr häufig genutzt wird, kann einen negativen Einfluss auf junge Erwachsene ausüben, nämlich dann, wenn sie von diesem Medium abhängig werden oder bereits sind.

Diese Abhängigkeit bezieht sich zunehmend auf Anwendungen, wie Foren, Blogs, soziale Netzwerke und Onlinespiele. Dabei handelt es sich um Medien, die durch gemeinsame Kommunikation und Interaktion gekennzeichnet sind (Mader, Poppe, Dillinger & Musalek, 2010). Welche Auswirkungen diese Abhängigkeit auf junge Menschen haben kann, zeigt die Studie von Anderson (2001). Von den 1078 Teilnehmern und Teilnehmerinnen nutzten 106 das Internet deutlich häufiger als der Rest, weiters erfüllten sie die Kriterien einer Abhängigkeit. Anderson stellte fest, dass abhängige Personen im Vergleich zu ihren nicht abhängigen Peers eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit aufwiesen, dass diese exzessive Nutzung unter anderem ihre akademische Arbeit und ihr Schlafverhalten negativ beeinflusst. Darüber hinaus stehen laut diverser Studien und klinischer Erfahrungen depressive, affektive, Persönlichkeits- und Angststörungen sowie stoffgebundene Abhängigkeiten zunehmend mit Internetsucht in Verbindung (te Wildt, 2009).

Obwohl einige Studien die Häufigkeit der Internetnutzung als besonders relevant ansehen, wird vor allem der Inhalt des Internetgebrauchs als wichtig erachtet (Gordon et al., 2007). Während Frauen das Internet häufig nutzen, um E-Mails an Freunde oder die Familie zu senden bzw. mit Freunden zu kommunizieren, verwenden Männer dieses häufiger zum Hören und Downloaden von Musik (Gordon et al., 2007), zum Ansehen von Seiten mit sexuellen Inhalten, zum Recherchieren und zum Lesen von Nachrichten (Odell, Korgen, Schumacher & Delucchi, 2000).

Padilla-Walker et al. (2010) zeigten in ihrer Studie, dass zwischen den Seiten, die im Internet besucht werden, dem Trinkverhalten sowie dem Drogenkonsum von emerging adults ein Zusammenhang besteht. Positive Zusammenhänge zeigen sich zwischen der

Nutzung, um Nachrichten oder pornographische Inhalte anzusehen, und dem Trinkverhalten, einen negativen Zusammenhang hingegen zwischen der Verwendung des Internets für die Schule und dem Drogenkonsum. Ein Geschlechtsunterschied zeigt sich bei der Verwendung des Internets bezüglich "Shoppen". Während ein positiver Zusammenhang zwischen dem Trinkverhalten von jungen Frauen und dem "Shoppen" im Internet besteht, kann dieser Aspekt bei jungen Männern nicht erkannt werden.

Auch Gordon et al. (2007) untersuchten in ihrer Studie den Zusammenhang zwischen Art und Dauer der Verwendung des Internets und dem Wohlbefinden der teilnehmenden Personen. Es wurden dabei fünf Arten der Verwendung (Meeting people, Information Seeking, Distraction, Coping und E-Mail; p. 681) und vier Variablen des Wohlbefindens (family cohesion, depression, social anxiety und loneliness; p. 682) untersucht. Bezüglich der Dauer zeigte sich, dass diese nur mit sozialer Angst signifikant verbunden war. Die Art der Verwendung konnte signifikant mit einem geringeren Niveau an Familienzusammenhalt, höherer Depression und höherer sozialer Angst assoziiert werden.

Das Internet, speziell die Nutzung von Facebook, kann auch negative Auswirkungen auf die akademische Leistung von studierenden emerging adults haben. Das zeigt unter anderem eine Studie von Kirschner und Karpinski (2010). Sie stellten fest, dass die Gruppe der Facebooknutzer niedrigere "Grade Point Averages" (vergleichbar mit dem Notendurchschnitt in unseren Breiten, wobei jedoch gilt: je höher, desto besser) aufwiesen als jene, die dieses Medium nicht nutzten. Darüber hinaus konnte festgestellt werden, dass Facebooknutzer im Durchschnitt pro Woche weniger Stunden im Internet für Studienzwecke verbringen (1-5 Stunden pro Woche) als Nichtnutzer (11-15 Stunden pro Woche). Bezüglich der Abnahme des "Grade Point Average" bei College Studenten wiesen auch Jacobsen und Forste (2011) darauf hin, dass sich dieser Wert mit jeder Stunde, in der elektronische Medien, wie Video- und Onlinespiele, Fernsehen und Filme, verwendet wurden, um .05 bis .07 Punkte reduzierte. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Medien generell einen eher negativen Effekt auf die akademischen Leistungen von Studierenden haben, positive Effekte hingegen sind nur dann zu erkennen, wenn diese Medien zur Förderung des Lernens im Klassenraum eingesetzt werden (Coyne et al., 2013).

Nachdem die Auswirkungen ausgewählter Einflussfaktoren vorgestellt wurden, wird im Rahmen des nächsten Kapitels ein Überblick über die Wertvorstellungen junger Erwachsener gegeben.

5.6 Werte

„Werte sind Annahmen über erwünschte Handlungen oder Ergebnisse, die über einzelne Situationen hinaus gültig sind und die Auswahl und Bewertung von Handlungen oder Ereignissen beeinflussen“ (Grob & Jaschinska, 2003, S. 116). Werte spielen für die Entwicklung von jungen Menschen eine sehr große Rolle, da sie zum einen für die Lebensgestaltung, zum anderen für die Lebensentwürfe von jungen Menschen eine wesentliche Bedeutung haben (Gille, 2006). Werte werden vor allem durch Eltern vermittelt, um dadurch eventuell einen positiven Einfluss auf den späteren Schul- und Berufserfolg der Kinder und Jugendlichen auszuüben (Bertram, 1994). Auch die Kultur, in der Individuen leben, kann laut Bronfenbrenner (1993; zitiert nach McNamara Barry & Nelson, 2005, p. 252) sowohl einen direkten, als auch einen indirekten Einfluss auf die Entwicklung ausüben. Kultur umfasst zum einen Werke der bildenden Kunst, der Musik und der Literatur, zum anderen auch Kirchen, Theater und Museen (Meulemann, 1996, S. 135). „Kultur steckt in allen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens; sie ist in der Familie zu Hause und zeigt sich im öffentlichen Leben; . . . Kultur wird schließlich in mündlichen und schriftlichen Traditionen überliefert; . . .“ (S. 135). „The cultural belief system is the system of norms and moral standards of a society, the standards of right and wrong, good and bad, which in turn set expectations for behavior“ (Arnett, 1995, p. 623).

Seit Beginn der 70er Jahre zeigt sich in allen hoch entwickelten Industrieländern die Tendenz, dass Werte der Selbstentfaltung, Autonomie und Gleichberechtigung zunehmend an Bedeutung gewinnen. Zwang, materieller Gewinn und Autorität hingegen verlieren an Gewicht (van Deth, 2001). Als Ursache für diese Entwicklung wird der schnelle gesellschaftliche und soziale Wandel angesehen (Gille, 2006). Des Weiteren wurde insbesondere in den 70er bis 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts vor allem nach Selbstverwirklichung und Individualisierung gestrebt, was auf mangelnde Freiheiten zurückzuführen war. Auch Klages (1985) weist darauf hin, dass Pflicht- und Akzeptanzwerte, wie Disziplin, Fleiß, Selbstbeherrschung, Bescheidenheit, Treue und Pünktlichkeit

zunehmend an Bedeutung verlieren, Selbstentfaltungswerte hingegen wichtiger werden. Die Selbstentfaltungswerte umfassen hedonistische Werte (Klages, 1985). Zu diesen Werten zählen Genuss, Abenteuer und Abwechslung. Ebenso umfassen sie individualistische Werte wie Kreativität, Selbstverwirklichung und Eigenständigkeit sowie idealistische gesellschaftskritische Werte wie Demokratie, Emanzipation und Autonomie.

Nach Hradil (2002) steht heutzutage die Suche nach Sicherheit, Ordnung und Gemeinschaft im Vordergrund, welche unter anderem durch zwischenmenschliche Konflikte, Risiken und Orientierungsprobleme entstehen. In der heutigen Forschung werden vor allem folgende vier allgemeine Wertdimensionen als besonders wichtig angesehen, nämlich Leistung, Hedonismus, Selbstverwirklichung und soziale Gerechtigkeit (Kriesi, Malti & Buchmann, 2007). Diese Dimensionen sind insbesondere für Heranwachsende von großer Bedeutung, „... weil sie Werthaltungen reflektieren, die für die gesellschaftliche Integration in demokratischen Gesellschaften von grundlegender Bedeutung sind“ (Kriesi et al., 2007, S. 5). In den letzten Jahren gewannen vor allem prosoziale Werte und Selbstentfaltung zunehmend an Bedeutung (Gille, 2006).

Die Zielsetzung dieses Teils der Diplomarbeit liegt darin zu vergleichen, welche Unterschiede zwischen emerging adults von heute und jenen vor etwa 20 Jahren bestehen sowie auch Arbeiten aus früheren Jahren näher zu beleuchten. Schwartz (1994) beispielsweise beschäftigte sich in seinem Artikel ausführlich mit menschlichen Werten, wobei zehn Werte als besonders wichtig erachtet werden. Die nachfolgende Abbildung stellt sein theoretisches Modell näher grafisch dar (siehe Abbildung 8).

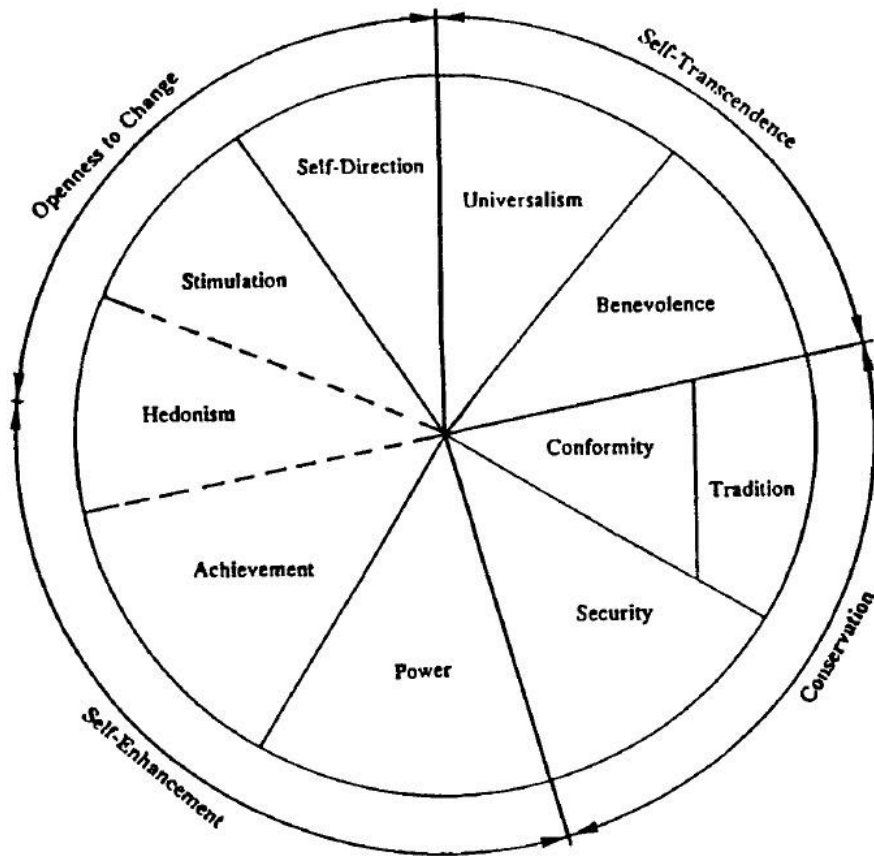


Abbildung 8: Theoretisches Wertemodell von Schwartz (1994, p. 24)

In seinem Artikel fasste Schwartz (1994) Ergebnisse aus 97 Stichproben zusammen, die aus verschiedenen Studien, von 1988 bis 1993, unter anderem in europäischen Ländern wie Frankreich, Deutschland und Italien, als auch nicht europäischen Ländern (Japan, Mexiko und Venezuela), durchgeführt wurden. 42 dieser Stichproben bestanden aus Studenten, weitere aus Adoleszenten und Erwachsenen. Wenn man alle Länder und Stichproben zusammenfassend betrachtet, kann festgestellt werden, dass vor allem Werte wie etwa soziale Kompetenz, Hedonismus, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Höflichkeit sowie das Ehren der Eltern und älteren Personen als besonders wichtig angesehen werden. Weniger Bedeutung maßen die Befragten in den unterschiedlichen Ländern und Altersklassen den Werten Gesundheit, innere Harmonie, wahre Freundschaft, reife Liebe und dem Sinn des Lebens bei (Schwartz, 1994).

Eine Studie, die sich mit den Wertvorstellungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beschäftigte, stammt aus Deutschland. Im Rahmen dieser Jugendsurvey, an der sowohl 12- bis 15-jährige Buben und Mädchen als auch 16-29-jährige emerging adults

teilnahmen, wurden folgende sieben Wertebereiche untersucht: Selbstverwirklichung, Kritikfähigkeit, Pflicht/Akzeptanz, Leistung, Materialismus, Hedonismus und Prosozialität (Gille, 2006, S.138). Durch die Studie konnte gezeigt werden, dass für junge Erwachsene vor allem „das Entfalten der eigenen Fähigkeiten“ (Wert „Selbstverwirklichung“) sowie „das Leben genießen“ (Wert „Hedonismus“) von großer Bedeutung sind. Als weniger wichtig hingegen erachten junge Erwachsene „ein hohes Einkommen anstreben“, „ein aufregendes, spannendes Leben führen“, „sich anpassen“ und „tun und lassen, was man will“.

Bertram (1994) wiederum, der sich mit dem Wertewandel befasst, liefert eine gute Übersicht über die Erziehungseinstellungen. Dabei werden folgende drei Generationen miteinander verglichen: Kinder-, Eltern- und Großelterngeneration. Bei dieser Untersuchung wurden drei Faktoren, „Pflicht- und Leistungsfaktor“, „utilitaristischer Individualismus“ sowie „kooperativer Individualismus“ und elf Items, wie Pflicht Gehorsam, Schule, Kritik, Verantwortung und Selbstvertrauen unterschieden. Beim Faktor „Pflicht und Leistung“ zeigt sich bei allen drei Generationen, dass die Items Fleiß, Pflicht und Gehorsam als besonders wichtig angesehen werden, bei der Großelterngeneration jedoch sind sie am wichtigsten. Am wenigsten relevant werden bei diesem Faktor in der Kindergeneration die Items Verständnis, Selbstvertrauen und Selbstständigkeit angesehen, bei den beiden älteren Generationen jedoch Selbstvertrauen und Selbstständigkeit (Bertram, 1994). Diese Ergebnisse zeigen, dass zwar ein Wertewandel stattgefunden hat, es aber nach wie vor Parallelen zwischen der jungen Generation heutzutage und den älteren Generationen gibt.

Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass aufgrund der jeweiligen Lebenssituation und der Entwicklungsaufgaben, die an Jugendliche und emerging adults gestellt werden, Unterschiede zwischen beiden Befragungsgruppen auftreten. Während für die jüngeren Befragten vor allem Werte wie Materialismus, Prosozialität und Hedonismus besonders von Bedeutung sind, präferieren emerging adults Werte wie Pflicht, Ehrgeiz, Kritikfähigkeit und Unabhängigkeit (Gille, 2006). Nicht nur zwischen den Altersgruppen, sondern auch zwischen den Geschlechtern sind Unterschiede hinsichtlich der Wertorientierung zu erkennen. Während weibliche junge Erwachsene vor allem an prosozialen Werten und weniger an Einkommen und Geld interessiert sind, sind für männliche

emerging adults vor allem Geld und Einkommen, Pflichtbewusstsein und Sicherheitsorientierung von großer Wichtigkeit. Neben dem Geschlecht stellen insbesondere das Alter, das Bildungsniveau, die Wohn- und Lebenssituation, regionale Faktoren, der Migrationshintergrund sowie der erreichte Status in Beruf und Ausbildung wichtige Einflussfaktoren der Werteorientierung dar (Gille, 2006, S. 148). Bezüglich des Lebensalters zeigt sich, dass hedonistische Werte mit zunehmendem Alter an Bedeutung verlieren. Pflichtbewusstsein, Ehrgeiz, die Übernahme von Verantwortung sowie unabhängig zu sein wird hingegen mit zunehmendem Lebensalter wichtiger (Gille, 2006, S. 149).

Eine weitere Studie, die die Bedeutung verschiedener Wertvorstellungen untersuchte, stammt aus der Schweiz. Die Autoren wählten folgende Gruppen von Werten, zu denen sie 15-Jährige und 21-Jährige befragten: „allgemeine Werthaltungen“, „Bewertung von Familie, Beruf und Freizeit“ sowie „Berufswerte“ (Kriesi et al., 2007, S. 4). Bezüglich der vier allgemeinen Werte zeigte sich, dass den Befragten emerging adults soziale Gerechtigkeit und Selbstverwirklichung besonders wichtig sind (Kriesi et al., 2007). Selbstverwirklichung und vor allem soziale Gerechtigkeit hat für Frauen eine größere Bedeutung als für Männer, während diese die Werte Hedonismus und Leistung präferieren. Bezüglich der Werte Familie/Beruf/Freizeit ergab die Studie, dass die Familie in beiden Altersgruppen am höchsten bewertet wurde, gefolgt von Beruf und Freizeit. Überraschenderweise war im Vergleich zu den Jugendlichen für die 21-Jährigen der Beruf weniger und die Freizeit deutlich wichtiger (Kriesi et al., 2007). Der dritte Bereich, der im Rahmen dieser Studie untersucht wurde, betraf die sogenannten Berufswerte, die in extrinsische (zB. Aufstiegsmöglichkeiten), intrinsische (abwechslungsreiche Arbeit) und altruistische (zB. Anderen helfen) unterteilt wurden. Es zeigte sich, dass es sowohl für Jugendliche als auch emerging adults von großer Bedeutung ist, einer abwechslungsreichen Arbeit nachzugehen. Den jungen Erwachsenen ist hingegen im Vergleich zu den 15-Jährigen weniger wichtig, Aufstiegsmöglichkeiten zu haben.

Wenn von Werten im Zusammenhang mit emerging adults gesprochen wird, ist es wichtig, näher zu beleuchten, welchen „Wert“ bzw. welche Bedeutung Beziehungen für junge Erwachsene haben.

Eine Studie, die sich mit der Bedeutung von Beziehungswerten befasste, stammt von Meier, Hull und Ortyl (2009). Sie untersuchten dabei anhand männlicher und weiblicher

emerging adults zwischen 18 und 28 Jahren unter anderem die Wichtigkeit der Werte „Liebe“ und „Loyalität bzw. Treue“. Dabei konnte festgestellt werden, dass sowohl bei Männern als auch Frauen der Wert „Liebe“ eine sehr große Bedeutung hat (86.09%), für Frauen mehr als für Männer (91.15% vs. 81.59%). Diese Tendenz zeigt sich sowohl bei heterosexuellen als auch bisexuellen jungen Männern und Frauen. Homosexuellen Männern ist der Wert „Liebe“ im Vergleich zu homosexuellen Frauen wichtiger (82.14% vs. 73.09%). Etwas mehr Bedeutung weist der Wert „Loyalität/Treue“ auf. Nahezu 89% der Befragten gaben an, dass dieser Wert für sie extrem wichtig in einer Partnerschaft sei. Auch bei diesem Wert zeigt sich, dass für hetero- und bisexuelle Frauen „Loyalität/Treue“ wichtiger ist als für Männer derselben sexuellen Ausrichtung.

Dass der Wert „Treue“ nicht nur emerging adults, sondern auch erwachsenen, verheirateten Männern und Frauen von großer Wichtigkeit ist, zeigt Noelle-Neumann (1977; zitiert nach Klages, 1985, S. 72). In den Jahren 1963 und 1976 wurde verheirateten Männern und Frauen unter anderem folgende Frage gestellt: „Muß ein Mann/eine Frau unbedingt treu sein, damit Sie glücklich mit ihm/ihr leben könnten, oder könnten Sie sich auch mit etwas Untreue abfinden, wenn es nur vorübergeht?“. Es zeigte sich sowohl zwischen den Geschlechtern als auch im Vergleich der beiden Befragungszeitpunkte, dass der Großteil der Befragten Treue als sehr wichtig erachteten. Jedoch zeigte sich, dass 1976 sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die Wichtigkeit der Treue abgenommen hat, und zwar von 77% auf 69% bei den Frauen und von 84% auf 68% bei den Männern.

Abschließend wird näher darauf eingegangen, welche Bedeutung die Religion für junge Erwachsene hat.

Allgemein kann gesagt werden, dass vor allem von Anfang bis Mitte der Emerging Adulthood-Phase in Amerika die jungen Erwachsenen eine relativ geringe religiöse Beteiligung aufweisen (Arnett & Jensen, 2002). In Studien mit emerging adults einer früheren Generation konnte aufgezeigt werden, dass gegen Ende dieser Entwicklungsphase eine Veränderung stattfindet. Dies zeigt sich darin, dass bei jungen Erwachsenen, die sich am Ende des Emerging Adulthood befinden und meist heiraten und Kinder bekommen, die religiöse Teilnahme ansteigt und sie auch ein erhöhtes Bedürfnis an dieser zeigen (Wilson & Sandomirsky, 1991). Wie wichtig es ist, eigene Überzeugungen und Werte zu entwickeln, zeigte Arnett (1997). Den befragten emerging adults wurden 40 Kriterien des Erwachsenseins vorgegeben, die diese bewerten mussten. Es zeigte sich, dass die

Befragten dieser Studie unter anderem „decide on own beliefs and values independently of parents or other influence“ (p. 3), als eines der drei wichtigsten Kriterien angesehen haben.

Emerging Adulthood ist jener Entwicklungsabschnitt, in der junge Erwachsene religiöse Überzeugungen, mit denen sie aufgewachsen sind, anzweifeln. Die individuelle Spiritualität ist für sie wichtiger als die Zugehörigkeit zu einer religiösen Institution und emerging adults wählen jene Aspekte der Religion aus, die ihnen am besten passen (McNamara Barry & Nelson, 2005).

Nachdem ein Überblick über die diversen Einflussfaktoren der verschiedenen Bereiche und deren Bedeutung gegeben wurde, wird im nachfolgenden Kapitel die eigene empirische Studie vorgestellt.

6 Zielsetzungen und Fragestellungen

Das Ziel dieser empirischen Untersuchung war es vor allem festzustellen, in welchem Ausmaß verschiedene Bereiche einen Einfluss auf das Erwachsenwerden während der Emerging Adulthood-Phase haben bzw. hatten und welche positiven und negativen Aspekte als relevante Einflussfaktoren in diesem Zusammenhang angesehen werden bzw. wurden. Besonders untersucht werden sollte bzw. wurde die Unterscheidung der Angaben von jenen Personen, die sich aktuell in dieser Phase befinden, und jenen, die diese retrospektiv betrachten, gelegt. Da kein geeignetes Erhebungsinstrument zu diesem Thema vorhanden war, wurde meinerseits ein eigener Fragebogen entwickelt, der dem Anhang D entnommen werden kann.

Welche Bereiche im Rahmen der Studie untersucht wurden, wurde basierend auf der ökologischen Entwicklungstheorie von Bronfenbrenner ausgewählt. Bronfenbrenner unterscheidet zwischen Mikro-, Meso-, Exo-, Makro- und Chronosystem (Bronfenbrenner, 1981, 1993). Wie in Kapitel 2 vorgestellt, bestehen diverse Lebensbereiche, die den jeweiligen Systemen zuzuordnen sind. Folgende Bereiche wurden für die empirische Studie ausgewählt: Familie, Partnerschaft, Freunde bzw. Freundinnen, Schule/Bildungsinstitution, Arbeitsplatz, Medien und Werte und kulturelle Normen

Der Altersbereich, der im Fokus der empirischen Erhebung steht, reicht von 18 bis 29 Jahren. Es handelt sich dabei um das junge Erwachsenenalter, welches vor allem zwischen 18 und 25 Jahren als *Emerging Adulthood* bezeichnet wird (Arnett, 2000a). Obwohl sich die Studie auf den Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren bezieht, wurde der Fragebogen nicht nur emerging adults, die sich aktuell in dieser Altersspanne befinden, vorgegeben, sondern auch Erwachsenen, die aktuell zwischen 30 und 45 Jahre alt sind und die Emerging Adulthood-Phase rückblickend bewerten.

Da keine Studien vorliegen, die verschiedene Einflussfaktoren auf junge Erwachsene erhoben und dabei insbesondere ein Augenmerk darauf gelegt haben, ob es Unterschiede zwischen emerging adults und Erwachsenen gibt, wurden die zu überprüfenden Fragestellungen größtenteils ungerichtet formuliert und untersucht. Die Forschungsfragen wurden dahingehend formuliert, als untersucht wurde, inwiefern sich die beiden

Altersgruppen bezüglich der Angaben zu diversen Aspekte unterscheiden. Dass überprüft wurde, inwiefern sich Jüngere und Ältere in ihren Angaben unterscheiden, kann auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass im Laufe der letzten Jahrzehnte ein Wandel stattgefunden hat, der zum Beispiel zum Anstieg des Durchschnittsalters, in dem junge Erwachsene heiraten, das heißt, langfristige Partnerschaften werden erst später eingegangen, geführt hat. Des Weiteren ist ein Wandel im Hinblick auf diverse Medien zu verzeichnen. Dieser zeigt sich etwa darin, dass die heutigen emerging adults eine sogenannte „new media generation“ darstellen, die im Vergleich zu früheren Generationen bereits mit den neuen Medien aufgewachsen ist (Brown, 2006).

Erstens war die Frage zu klären, inwieweit sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich der Bewertung des Einflusses der verschiedenen Bereiche auf ihr Erwachsenwerden unterscheiden. Bezüglich des Ausmaßes der verschiedenen Bereiche (Familie, Partnerschaft, Freunde/Freundinnen, Schule und Bildungsinstitution, Arbeitsplatz, Medien sowie Werte und kulturelle Normen) konnte aufgrund fehlender Studien nur zweiseitig getestet werden. Es wurde im Rahmen dieser Fragestellung nicht nur untersucht, inwieweit sich emerging adults und Erwachsene unterscheiden, sondern zusätzlich auch, ob das Geschlecht und die Bildung ebenfalls einen Einfluss auf die angegebenen Ausmaße haben.

Zweitens sollte festgestellt werden, inwieweit sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich der positiven/unterstützenden sowie negativen/hemmenden Aspekte des Einflusses der diversen Bereiche unterscheiden. Diese Fragestellung wurde zweiseitig getestet, da keine adäquate empirische Basis für die Annahme, dass es einen gerichteten Altersgruppenunterschied gibt, besteht. Medien betreffend waren zusätzlich die Fragestellungen zu untersuchen, welche Medien während der Emerging Adulthood-Phase besonders wichtig sind bzw. waren, welche Medien aktuell genutzt werden und welche den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden haben bzw. gehabt haben. Bezüglich zweier Bereiche konnte aufgrund der Literatur (siehe Kapitel 5.5) angenommen werden, dass sich emerging adults und Erwachsene signifikant unterscheiden: Es ist davon auszugehen, dass emerging adults häufiger das Internet nutzen und dieses für sie einen größeren Stellenwert besitzt, da es sich bei den heutigen emerging adults im Vergleich zu den Erwachsenen um sogenannte "Digital Natives" handelt, die mit digitalen Medien sehr vertraut sind (Palfrey & Gasser, 2008). Auch Brown (2006) weist darauf hin, dass die

emerging adults heutzutage eine Generation darstellen, die mit neuen Medien aufwachsen. Den Bereich Werte betreffend, wurde lediglich erhoben, welche Werte während der Altersspanne von 18 bis 29 Jahren besonders wichtig sind bzw. waren. Auch hier ist aufgrund der Literatur (siehe Kapitel 5.6) zu erwarten, dass emerging adults häufiger Selbstentfaltungswerte, Erwachsene hingegen eher Pflicht- und Akzeptanzwerte angeben.

Die dritte Fragestellung beschäftigte sich damit, inwieweit sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich ihrer subjektiven Einschätzung zum Erwachsensein unterscheiden. Hier wurde unter anderem der Frage nachgegangen, ob sich emerging adults sowie Erwachsene erwachsen fühlen und was das Erwachsensein für sie bedeutet. Bezüglich der Frage, ob sich die Befragten bereits erwachsen fühlen, konnte einseitig getestet werden, da konkret angenommen werden kann, dass sich Erwachsene signifikant häufiger erwachsen fühlen als emerging adults. Diese Annahme basiert auf zahlreichen Studien, wie etwa jenen von Sirsch et al. (2009) und Arnett (2001). Wie bereits im theoretischen Teil der Arbeit (siehe Kapitel 4) dargestellt, liegen auch einige Studien vor, die die Kriterien des Erwachsenseins erhoben haben. Laut Arnett (1998, 2001, 2004b, 2006b, 2011) ist davon auszugehen, dass die Befragten am häufigsten angeben werden, dass das Tragen von Verantwortung und zunehmende Unabhängigkeit als Kriterien für das Erwachsensein gelten. Sirsch et al. (2009) erhoben, welche Kriterien des Erwachsenseins für emerging adults, aber auch für Jugendliche und Erwachsene besonders wichtig sind. Sie konnten feststellen, dass in allen drei Altersgruppen folgende Kriterien als wichtigste angesehen wurden: Individualismus, die Fähigkeit zur Familienführung und die Einhaltung von Normen. Es zeigte sich ein Unterschied hinsichtlich der Reihenfolge der drei genannten Kriterien. Während für alle drei Altersgruppen „Individualismus“ an erste Stelle stand, nannten emerging adults und Erwachsene in weiterer Folge „Fähigkeit zur Familienführung“ gefolgt von „Einhaltung von Normen“, bei den Jugendlichen hingegen wurde die „Einhaltung von Normen“ am zweithäufigsten und „Fähigkeit zur Familienführung“ am dritthäufigsten genannt. Auch Arnett (2001) konnte feststellen, dass kein signifikanter Unterschied zwischen den drei Altersgruppen hinsichtlich „Individualismus“, „Fähigkeit zur Familienführung“ und „formale/rechtliche Kriterien“ besteht. Eine wesentliche Basis für die empirische Untersuchung der Kriterien für das Erwachsensein bildet die Arbeit von E. Dreher und M. Dreher (2000; zitiert nach E. Dreher & M. Dreher, 2002, S. 194). Obwohl die Stichprobe dieser Studie aus Jugendlichen bestand, ist

diese trotzdem interessant, da sie unter anderem erhebt, was das Erwachsenwerden für die Jugendlichen bedeutet. Sie stellten fest, dass insbesondere die „Verantwortung“ und die „Unabhängigkeit“ als besonders wichtige Konzepte des Erwachsenwerdens angesehen werden. Zusätzlich wurde erhoben, ob die Befragten verschiedene Konzepte als positiv oder negativ bewerten. Diese Tatsache kann als Begründung dafür angesehen werden, dass in der eigenen empirischen Studie ebenfalls erfragt wurde, warum das Erwachsensein beispielsweise als positiv empfunden wird. Dadurch konnte eindeutig erfasst werden, welche Aspekte des Erwachsenseins von emerging adults und Erwachsenen als positiv und negativ empfunden werden. Es konnte jedoch in der Studie von E. Dreher und M. Dreher (2000; zitiert nach E. Dreher & M. Dreher, 2002, S. 194) hinsichtlich der Reihenfolge der drei am häufigsten genannten Kriterien kein Unterschied zwischen 12-14-Jährigen und 14-16-Jährigen festgestellt werden. Da sich in den dargestellten Studien keine relevanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen zeigten, erfolgte die Überprüfung der Fragestellung in der eigenen Untersuchung zweiseitig.

Zusätzlich wurde in der empirischen Studie noch weiteren Subfragestellungen zur subjektiven Einschätzung zum Erwachsensein nachgegangen. Zum einen wurde untersucht, wie das Erwachsensein empfunden wird, zum anderen wurde mittels offener Frage erhoben, warum die Befragten das Erwachsensein so empfinden, wie sie es zuvor angegeben hatten. Bezüglich der Angabe, wie das Erwachsensein empfunden wird, ist auf die Studie von du Bois-Reymond et al. (2001) hinzuweisen, die feststellten, dass emerging adults im Alter von 17 bis 20 Jahren am häufigsten die Antwortalternative "neutral" auswählten, während dieselben jungen Erwachsenen deutlich weniger das Erwachsensein als neutral empfanden, als sie zwischen 25 und 28 Jahre alt waren. Da jedoch kein Vergleich gegeben ist, wie Erwachsene dies einschätzen, kann die Überprüfung des Unterschiedes zwischen beiden Altersgruppen nur zweiseitig durchgeführt werden. Die dritte Fragestellung befasst sich auch mit möglichen Unterschieden des Alters, in dem sich beide Altersgruppen erwachsen gefühlt haben bzw. erwachsen fühlen werden.

7 Stichprobenbeschreibung

An der Studie nahmen insgesamt 284 Personen teil. 88 Personen mussten nachträglich aus dem Datensatz entfernt werden, da sie den Fragebogen nicht abgeschlossen haben und folglich diese Daten nicht für die Auswertung verwendet werden konnten. Nach Bereinigung des Datensatzes besteht die Stichprobe aus 196 Personen, die zwischen 18 und 45 Jahre alt sind.

7.1 Alter und Geschlecht

Das Durchschnittsalter beträgt insgesamt 30.47 Jahre ($SD = 7.76$). Betrachtet man den Mittelwert in beiden Altersgruppen zeigt sich, dass emerging adults durchschnittlich 24.08 Jahre alt sind ($SD = 3.11$), die Erwachsenen sind im Durchschnitt 37.40 Jahre ($SD = 4.71$). Da sich die Fragestellungen auf die Unterschiede zwischen zwei Altersklassen beziehen, wurde im Nachhinein die Variable „Altersbereich“ eingeführt. Dabei wurden die Altersbereiche „18 – 29 Jahre“ und „30 – 45 Jahre“ erstellt. 102 der 196 Personen, das entspricht 52% der Gesamtstichprobe, sind zwischen 18 und 29 Jahre, 94 Personen (48%) sind zwischen 30 und 45 Jahre alt. Die nachfolgende Tabelle zeigt auf, dass die beiden Altersbereiche gleichverteilt sind (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Altersverteilung

Altersbereich	n	%
18-29	102	52.0
30-45	94	48.0
Gesamt	196	100
N = 196		
$\chi^2 = .327, df = 1, p = .568$		

An der empirischen Studie nahmen 74 Männer (37.8%) und 122 Frauen (62.2%) teil. Im Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren waren 29.4% der Jüngeren männlich und 70.6% weiblich. Beim zweiten Altersbereich kann ein ausgewogeneres Verhältnis festgestellt werden (46.8% Männer, 53.5% Frauen). Die Gleichverteilungsüberprüfung zeigte, dass das Geschlecht nicht gleichverteilt ist (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Geschlechtsverteilung

Geschlecht	n	%
männlich	74	37.8
weiblich	122	62.2
Gesamt	196	100
N = 196		
$\chi^2 = 11.755$, df = 1, p = .001		

Zusätzlich wurde überprüft, ob es Verteilungsunterschiede des Geschlechts in beiden Altersbereichen gibt. Es zeigte sich, dass es signifikante Verteilungsunterschiede hinsichtlich des Geschlechtes gibt (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Verteilungsüberprüfung des Geschlechts hinsichtlich der Altersbereiche

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
männlich	Beobachtete Häufigkeit	30	44	74
	Erwartete Häufigkeit	38.5	35.5	74.0
	Zeilenprozent	40.5	59.5	100
	Spaltenprozent	29.4	46.8	37.8
	Prozent der Gesamtzahl	15.3	22.4	37.8
	Standardisierte Residuen	-1.4	1.4	
weiblich	Beobachtete Häufigkeit	72	50	122
	Erwartete Häufigkeit	63.5	58.5	122.0
	Zeilenprozent	59.0	41.0	100
	Spaltenprozent	70.6	53.2	62.2
	Prozent der Gesamtzahl	36.7	25.5	62.2
	Standardisierte Residuen	1.1	-1.1	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	102	94	196
	Erwartete Häufigkeit	102.0	94.0	196.0
	Zeilenprozent	52.0	48.0	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52	48	100
N = 196				
$\chi^2 = 6.300$, df = 1, p = .012				

7.2 Beziehungsstatus, Kinder, Wohnsituation und Staatsbürgerschaft

Eine große Anzahl der 196 Personen, nämlich 79, gab an, ledig und in Partnerschaft zu sein, nur eine Person ist geschieden und ohne Partner. Nachfolgend werden die Häufigkeiten der Nennungen der einzelnen Antwortmöglichkeiten insgesamt sowie in beiden Altersbereichen aufgezeigt (siehe Tabelle 4). Die emerging adults waren am häufigsten ledig, die Erwachsenen am häufigsten verheiratet.

Tabelle 4: Beziehungsstatus

Beziehungsstatus	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
ledig und ohne Partner/Partnerin	64	32.7	48	47.1	16	17.0
ledig und in Partnerschaft lebend	79	40.3	47	46.1	32	34.0
verheiratet	44	22.4	6	5.9	38	40.4
geschieden und ohne Partner/Partnerin	1	0.5	1	1.0	0	0
geschieden und in Partnerschaft lebend	8	4.1	0	0	8	8.5
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Da die Zellbesetzungen oftmals sehr gering sind, wurden zur nachfolgenden Gleichverteilungsüberprüfung die sechs Antwortmöglichkeiten zu zwei Ausprägungen zusammengefasst, nämlich „keine Beziehung“ und „Beziehung“. Es konnte festgestellt werden, dass diese Variable nicht gleichverteilt ist (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Verteilung - Beziehungsstatus

Beziehungsstatus	n	%
Keine Beziehung	65	33.2
Beziehung	131	66.8
Gesamt	196	100

N = 196
 $\chi^2 = 22.224$, df = 1, p < .001

Die Verteilungsüberprüfung hinsichtlich des Altersbereiches und Geschlechtes der Variable „Beziehungsstatus“ ergab, dass es signifikante Verteilungsunterschiede des Beziehungsstatus hinsichtlich der beiden Altersbereiche gibt. Die standardisierten Residuen zeigen, dass deutlich mehr emerging adults als Erwachsene keine Beziehung

führen bzw. Erwachsene häufiger eine Beziehung führen als emerging adults. Hinsichtlich des Geschlechtes konnte hingegen festgestellt werden, dass keine signifikanten Verteilungsunterschiede des Beziehungsstatus vorliegen (siehe Tabellen 6 und 7).

Tabelle 6: Verteilungsüberprüfung des Beziehungsstatus hinsichtlich der Altersbereiche

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
keine Beziehung	Beobachtete Häufigkeit	49	16	65
	Erwartete Häufigkeit	33.8	31.2	65.0
	Zeilenprozent	75.4	24.6	100
	Spaltenprozent	48.0	17.0	33.2
	Prozent der Gesamtzahl	25.0	8.2	33.2
	Standardisierte Residuen	2.6	-2.7	
Beziehung	Beobachtete Häufigkeit	53	78	131
	Erwartete Häufigkeit	68.2	62.8	131.0
	Zeilenprozent	40.5	59.5	100
	Spaltenprozent	52.0	83.0	66.8
	Prozent der Gesamtzahl	27.0	39.8	66.8
	Standardisierte Residuen	-1.8	1.9	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	102	94	196
	Erwartete Häufigkeit	102.0	94.0	196.0
	Zeilenprozent	52.0	48.0	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52	48	100

N = 196
 $\chi^2 = 21.234$, df = 1, p < .001

Tabelle 7: Verteilungsüberprüfung des Beziehungsstatus hinsichtlich des Geschlechts

		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
Keine Beziehung	Beobachtete Häufigkeit	22	43	65
	Erwartete Häufigkeit	24.5	40.5	65.0
	Zeilenprozent	33.8	66.2	100
	Spaltenprozent	29.7	35.2	33.2
	Prozent der Gesamtzahl	11.2	21.9	33.2
	Standardisierte Residuen	-.5	.4	

Fortsetzung Tabelle

Beziehung	Beobachtete Häufigkeit	52	79	131
	Erwartete Häufigkeit	49.5	81.5	131.0
	Zeilenprozent	39.7	60.3	100
	Spaltenprozent	70.3	64.8	66.8
	Prozent der Gesamtzahl	26.5	40.3	66.8
	Standardisierte Residuen	.4	-.3	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	74	122	196
	Erwartete Häufigkeit	74.0	122.0	196.0
	Zeilenprozent	37.8	62.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	37.8	62.2	100

N = 196
 $\chi^2 = .632$, df = 1, p = .427

Darüber hinaus haben 47 der insgesamt 196 teilnehmenden Personen Kinder, 149 hingegen keine. Die Häufigkeiten der Nennungen insgesamt und in beiden Altersbereichen wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 8). Betrachtet man die Altersbereiche dann ist zu erkennen, dass nur sechs Personen der zwischen 18- und 29-Jährigen und 41 der zwischen 30- und 45-Jährigen Kinder haben. Bei den 149 Befragten, die noch keine Kinder haben, zeigt sich, dass wesentlich mehr jüngere als ältere Befragte keine Kinder haben (96 vs. 53 Personen). Von den insgesamt 47 Personen, die bereits Kinder haben, haben 23 ein Kind, 21 haben zwei Kinder und nur drei Personen haben drei Kinder. Alle sechs emerging adults, die bereits ein Kind haben, haben jeweils ein Kind.

Tabelle 8: Kinder

Kinder	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Ja	47	24.0	6	5.9	41	43.6
Nein	149	76.0	96	94.1	53	56.4
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Auch bei dieser Variable wurde überprüft, ob eine Gleichverteilung vorliegt. Diese Überprüfung zeigte, dass es sich um eine Variable handelt, die nicht gleichverteilt ist. Es gibt signifikant mehr Personen, die keine Kinder haben (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Verteilung - Kinder

Kinder	n	%
Ja	47	24.0
Nein	149	76.0
Gesamt	196	100

N = 196
 $\chi^2 = 53.082$, df = 1, p < .001

Die Verteilungsunterschiede der Variable „Kinder“ hinsichtlich des Altersbereiches sind signifikant. Die standardisierten Residuen zeigten auf, dass signifikant mehr Erwachsene Kinder haben als emerging adults bzw. emerging adults signifikant häufiger keine Kinder haben (siehe Tabelle 10).

Tabelle 10: Verteilungsüberprüfung der Kinder hinsichtlich der Altersbereiche

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Ja	Beobachtete Häufigkeit	6	41	47
	Erwartete Häufigkeit	24.5	22.5	47.0
	Zeilenprozent	12.8	87.2	100
	Spaltenprozent	5.9	43.6	24.0
	Prozent der Gesamtzahl	3.1	20.9	24.0
	Standardisierte Residuen	-3.7	3.9	
Nein	Beobachtete Häufigkeit	96	53	149
	Erwartete Häufigkeit	77.5	71.5	149.0
	Zeilenprozent	64.4	35.6	100
	Spaltenprozent	94.1	56.4	76.0
	Prozent der Gesamtzahl	49.0	27.0	76.0
	Standardisierte Residuen	2.1	-2.2	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	102	94	196
	Erwartete Häufigkeit	102.0	94.0	196.0
	Zeilenprozent	52.0	48.0	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52.0	48.0	100

N = 196
 $\chi^2 = 38.210$, df = 1, p < .001

Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich, dass eine Tendenz darin besteht, dass Frauen weniger Kinder haben als erwartet (siehe Tabelle 11). Durch eine differenzierte Analyse zeigte sich, dass sowohl in der Gruppe der jungen Männer und Frauen als auch in jener der erwachsenen Männer und Frauen keine signifikanten Verteilungsunterschiede vorliegen. Dem Anhang C können die Ergebnisse der Verteilungsüberprüfungen der Kinder hinsichtlich des Geschlechts in den beiden Altersgruppen entnommen werden.

Tabelle 11: Verteilungsüberprüfung der Kinder hinsichtlich des Geschlechts

		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
Ja	Beobachtete Häufigkeit	23	24	47
	Erwartete Häufigkeit	17.7	29.3	47.0
	Zeilenprozent	48.9	51.1	100
	Spaltenprozent	31.1	19.7	24.0
	Prozent der Gesamtzahl	11.7	12.2	24.0
	Standardisierte Residuen	1.2	-1.0	
Nein	Beobachtete Häufigkeit	51	98	149
	Erwartete Häufigkeit	56.3	92.7	149.0
	Zeilenprozent	34.2	65.8	100
	Spaltenprozent	68.9	80.3	76.0
	Prozent der Gesamtzahl	26.0	50.0	76.0
	Standardisierte Residuen	-.7	.5	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	74	122	196
	Erwartete Häufigkeit	74.0	122.0	196.0
	Zeilenprozent	37.8	62.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	37.8	62.2	100
N = 196				
$\chi^2 = 3.289$, df = 1, p = .070				

Bezüglich der Wohnsituation zeigte sich, dass die meisten Befragten gemeinsam mit dem Partner bzw. der Partnerin leben, wobei dies bei Erwachsenen häufiger der Fall ist als bei emerging adults (siehe Tabelle 12). Um festzustellen, ob die Variable „Wohnsituation“ gleichverteilt ist oder nicht, wurde aufgrund der teils geringen Zellenbesetzungen auch hier eine Variable gebildet, die aus folgenden zwei Ausprägungen bestand: „bei den Eltern/einem Elternteil/Verwandten lebend“ und „ausgezogen“. Es liegt keine

Gleichverteilung vor, es gibt signifikant mehr Personen, die bereits ausgezogen sind, als jene, die noch zu Hause bei den Eltern, einem Elternteil oder bei Verwandten leben (siehe Tabelle 13).

Tabelle 12: Wohnsituation

Wohnsituation	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Wohngemeinschaft	27	13.8	22	21.6	5	5.3
alleine lebend	51	26.0	30	29.4	21	22.3
gemeinsam mit Partner/Partnerin lebend	95	48.5	29	28.4	66	70.2
bei den Eltern/einem Elternteil/ Verwandten lebend	23	11.7	21	20.6	2	2.1
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Tabelle 13: Verteilung - Wohnsituation

Wohnsituation	n	%
bei den Eltern/einem Elternteil/ Verwandten lebend	23	11.7
ausgezogen	173	88.3
Gesamt	196	100

N = 196
 $\chi^2 = 114.796$, df = 1, p < .001

Es wurde überprüft, ob hinsichtlich der beiden Altersbereiche als auch des Geschlechts signifikante Verteilungsunterschiede vorliegen (siehe Tabellen 14 und 15). Die Verteilungsüberprüfung der Wohnsituation hinsichtlich der beiden Altersgruppen ergab ein signifikantes Ergebnis. Die standardisierten Residuen zeigen auf, dass deutlich mehr emerging adults als Erwachsene noch bei den Eltern, einem Elternteil oder bei anderen Verwandten leben. Hinsichtlich des Geschlechts konnte eine Tendenz festgestellt werden, die sich darin zeigt, dass mehr Frauen als Männer noch bei ihren Eltern, einem Elternteil oder bei Verwandten leben. Dieses Ergebnis ist unerwartet, da Frauen in Österreich früher aus dem Elternhaus ausziehen als Männer (Statistisches Bundesamt, 2009).

Tabelle 14: Verteilungsüberprüfung der Wohnsituation hinsichtlich der Altersbereiche

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
bei den Eltern/ einem Elternteil/ Verwandten lebend	Beobachtete Häufigkeit	21	2	23
	Erwartete Häufigkeit	12.0	11.0	23.0
	Zeilenprozent	91.3	8.7	100
	Spaltenprozent	20.6	2.1	11.7
	Prozent der Gesamtzahl	10.7	1.0	11.7
	Standardisierte Residuen	2.6	-2.7	
ausgezogen	Beobachtete Häufigkeit	81	92	173
	Erwartete Häufigkeit	90.0	83.0	173.0
	Zeilenprozent	46.8	53.2	100
	Spaltenprozent	79.4	97.9	88.3
	Prozent der Gesamtzahl	41.3	46.9	88.3
	Standardisierte Residuen	-1.0	1.0	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	102	94	196
	Erwartete Häufigkeit	102.0	94.0	196.0
	Zeilenprozent	52.0	48.0	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52.0	48.0	100
N = 196 $\chi^2 = 16.095$, df = 1, p < .001				

Tabelle 15: Verteilungsüberprüfung der Wohnsituation hinsichtlich des Geschlechts

		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
bei den Eltern/ einem Elternteil/ Verwandten lebend	Beobachtete Häufigkeit	5	18	23
	Erwartete Häufigkeit	8.7	14.3	23.0
	Zeilenprozent	21.7	78.3	100
	Spaltenprozent	6.8	14.8	11.7
	Prozent der Gesamtzahl	2.6	9.2	11.7
	Standardisierte Residuen	-1.3	1.0	
ausgezogen	Beobachtete Häufigkeit	69	104	173
	Erwartete Häufigkeit	65.3	107.7	173.0
	Zeilenprozent	39.9	60.1	100
	Spaltenprozent	93.2	85.2	88.3
	Prozent der Gesamtzahl	35.2	53.1	88.3

Fortsetzung Tabelle

	Standardisierte Residuen	.5	-.4	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	74	122	196
	Erwartete Häufigkeit	74.0	122.0	196.0
	Zeilenprozent	37.8	62.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	37.8	62.2	100
N = 196 $\chi^2 = 2.844$, df = 1, p = .092				

Die Stichprobe setzt sich primär aus Personen zusammen, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen (85.7%). Lediglich 13.3%, also 26 Personen, besitzen die deutsche, 1%, (zwei Personen) eine andere Staatsbürgerschaft. 89.3% aller Befragten leben auch in Österreich, 10.2% in Deutschland und eine Person lebt derzeit in einem anderen Land (siehe Tabelle 16).

Tabelle 16: Staatsbürgerschaft

Staatsbürgerschaft	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
österreichisch	168	85.7	82	80.4	86	91.5
deutsch	26	13.3	19	18.6	7	7.4
andere	2	1.0	1	1.0	1	1.1
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Um festzustellen, ob die Angaben zur Staatsbürgerschaft gleichverteilt sind, wurden die zweite und dritte Kategorie zusammengefasst und ein Chi-Quadrat-Test durchgeführt, dessen Ergebnis nachfolgend dargestellt wird (siehe Tabelle 17). Die Variable „Staatsbürgerschaft“ ist nicht gleichverteilt, es gibt signifikant mehr Personen, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

Tabelle 17: Verteilung - Staatsbürgerschaft

Staatsbürgerschaft	n	%
österreichisch	168	85.7
andere	28	14.3
Gesamt	196	100
N = 196 $\chi^2 = 100.00$, df = 1, p < .001		

Zusätzlich wurden auch Verteilungsüberprüfungen dieser Variable hinsichtlich der Altersbereiche und des Geschlechts durchgeführt, deren Ergebnisse in nachstehenden Tabellen dargestellt werden (siehe Tabelle 18 und 19). Die Verteilungsüberprüfung hinsichtlich der beiden Altersbereiche ergab, dass sich Jüngere und Ältere signifikant in ihren Angaben unterscheiden. Die standardisierten Residuen sind bei der Antwortalternative „andere“ relativ hoch und zeigen auf, dass deutlich mehr emerging adults eine andere Staatsbürgerschaft haben als die Erwachsenen. Bezüglich der österreichischen Staatsbürgerschaft liegt kaum ein Verteilungsunterschied vor. Auch die Verteilungsunterschiede zwischen Männern und Frauen sind signifikant. Während die standardisierten Residuen bei der österreichischen Staatsbürgerschaft nicht auffällig sind, sind diese hinsichtlich der anderen relativ hoch. Signifikant mehr Männer haben eine andere Staatsbürgerschaft als dies bei Frauen der Fall ist.

Tabelle 18: Verteilungsüberprüfung der Staatsbürgerschaft hinsichtlich der Altersbereiche

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
österreichisch	Beobachtete Häufigkeit	82	86	168
	Erwartete Häufigkeit	87.4	80.6	168.0
	Zeilenprozent	48.8	51.2	100
	Spaltenprozent	80.4	91.5	85.7
	Prozent der Gesamtzahl	41.8	43.9	85.7
	Standardisierte Residuen	-.6	.6	
andere	Beobachtete Häufigkeit	20	8	28
	Erwartete Häufigkeit	14.6	13.4	28.0
	Zeilenprozent	71.4	28.6	100
	Spaltenprozent	19.6	8.5	14.3
	Prozent der Gesamtzahl	10.2	4.1	14.3
	Standardisierte Residuen	1.4	-1.5	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	102	94	196
	Erwartete Häufigkeit	102.0	94.0	196.0
	Zeilenprozent	52.0	48.0	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52.0	48.0	100
N = 196				
$\chi^2 = 4.920$, df = 1, p = .027				

Tabelle 19: Verteilungsüberprüfung der Staatsbürgerschaft hinsichtlich des Geschlechts

		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
österreichisch	Beobachtete Häufigkeit	57	111	168
	Erwartete Häufigkeit	63.4	104.6	168.0
	Zeilenprozent	33.9	66.1	100
	Spaltenprozent	77.0	91.0	85.7
	Prozent der Gesamtzahl	29.1	56.6	85.7
	Standardisierte Residuen	-.8	.6	
andere	Beobachtete Häufigkeit	17	11	28
	Erwartete Häufigkeit	10.6	17.4	28.0
	Zeilenprozent	60.7	39.3	100
	Spaltenprozent	23.0	9.0	14.3
	Prozent der Gesamtzahl	8.7	5.6	14.3
	Standardisierte Residuen	2.0	-1.5	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	74	122	196
	Erwartete Häufigkeit	74.0	122.0	196.0
	Zeilenprozent	37.8	62.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	37.8	62.2	100
N = 196				
$\chi^2 = 7.327$, df = 1, p = .007				

7.3 Derzeitige berufliche bzw. Ausbildungssituation

Die Stichprobe besteht primär aus Personen, die bereits berufstätig sind. 117 der 196 Teilnehmer und Teilnehmerinnen gehen einer Arbeit nach, 35 sind noch in Ausbildung, 33 Personen befinden sich in Ausbildung und sind zugleich berufstätig. Jene Personen, die "Sonstiges" gewählt haben, sind entweder arbeitslos, in Karenz oder warten noch auf einen Studienplatz. Darüber hinaus ist der Großteil aller Berufstätigen in Vollzeit beschäftigt (57.7%), 84.5% der sich in Ausbildung befindenden Befragten gehen einem Studium nach. Die nachfolgenden Tabellen zeigen die derzeitige Situation der teilnehmenden Personen sowie das Ausmaß der Berufstätigkeit (siehe Tabellen 20 und 21).

Tabelle 20: Derzeitige Situation

Derzeitige Situation	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
berufstätig	117	59.7	37	36.3	80	85.1
berufstätig und in Ausbildung	33	16.8	26	25.5	7	7.4
in Ausbildung	35	17.9	34	33.3	1	1.1
Sonstiges	11	5.6	5	4.9	6	6.4
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Tabelle 21: Ausmaß der Berufstätigkeit

Ausmaß der Berufstätigkeit	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
vollzeit	113	70.6	46	63.0	67	77.0
teilzeit	28	17.5	10	13.7	18	20.7
geringfügig	14	8.8	14	19.2	0	0
Sonstiges	5	3.1	3	4.1	2	2.3
Gesamt	160	100	73	100	87	100

Bei der Berechnung der Gleichverteilung der Variable „Derzeitige Situation“ wurde die Kategorie „Sonstiges“ nicht berücksichtigt. Auch hier konnte keine Gleichverteilung festgestellt werden. Es gibt signifikant mehr Personen, die berufstätig sind als nicht berufstätige Teilnehmer und Teilnehmerinnen (siehe Tabelle 22).

Tabelle 22: Verteilung - Derzeitige Situation

Derzeitige Situation	n	%
berufstätig	117	63.2
berufstätig und in Ausbildung	33	17.8
In Ausbildung	35	18.9
Gesamt	185	100

N = 185
 $\chi^2 = 74.508$, df = 2, p < .001

Zusätzlich wurden noch Verteilungsüberprüfungen hinsichtlich des Altersbereiches und des Geschlechts durchgeführt. Nachstehende Tabellen zeigen die Ergebnisse der Berechnungen auf (siehe Tabelle 23 und 24). Die Berechnung hinsichtlich der derzeitigen beruflichen Situation ergab, dass sich emerging adults und Erwachsene signifikant unter-

scheiden. Besonders hoch sind die standardisierten Residuen bei den Kategorien „berufstätig“ und „in Ausbildung“ ausgeprägt. Wie zu erwarten, sind signifikant mehr junge Erwachsene noch in Ausbildung als Erwachsene, während Erwachsene wiederum signifikant häufiger einer Arbeit nachgehen als emerging adults. Frauen und Männer unterschieden sich hingegen in ihren Angaben nicht signifikant.

Tabelle 23: Verteilungsüberprüfung der derzeitigen Situation hinsichtlich der Altersbereiche

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
berufstätig	Beobachtete Häufigkeit	37	80	117
	Erwartete Häufigkeit	61.3	55.7	117.0
	Zeilenprozent	31.6	68.4	100
	Spaltenprozent	38.1	90.9	63.2
	Prozent der Gesamtzahl	20.0	43.2	63.2
	Standardisierte Residuen	-3.1	3.3	
berufstätig und in Ausbildung	Beobachtete Häufigkeit	26	7	33
	Erwartete Häufigkeit	17.3	15.7	33.0
	Zeilenprozent	78.8	21.2	100
	Spaltenprozent	26.8	8.0	17.8
	Prozent der Gesamtzahl	14.1	3.8	17.8
	Standardisierte Residuen	2.1	-2.2	
in Ausbildung	Beobachtete Häufigkeit	34	1	35
	Erwartete Häufigkeit	18.4	16.6	35.0
	Zeilenprozent	97.1	2.9	100
	Spaltenprozent	35.1	1.1	18.9
	Prozent der Gesamtzahl	18.4	.5	18.9
	Standardisierte Residuen	3.7	-3.8	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	97	88	185
	Erwartete Häufigkeit	97.0	88.0	185.0
	Zeilenprozent	52.4	47.6	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52.4	47.6	100
N = 185				
$\chi^2 = 57.555$, df = 2, p < .001				

Tabelle 24: Verteilungsüberprüfung der derzeitigen Situation hinsichtlich des Geschlechts

		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
berufstätig	Beobachtete Häufigkeit	52	65	117
	Erwartete Häufigkeit	46.2	70.8	117.0
	Zeilenprozent	44.4	55.6	100
	Spaltenprozent	71.2	58.0	63.2
	Prozent der Gesamtzahl	28.1	35.1	63.2
	Standardisierte Residuen	.9	-.7	
berufstätig und in Ausbildung	Beobachtete Häufigkeit	9	24	33
	Erwartete Häufigkeit	13.0	20.0	33.0
	Zeilenprozent	27.3	72.7	100
	Spaltenprozent	12.3	21.4	17.8
	Prozent der Gesamtzahl	4.9	13.0	17.8
	Standardisierte Residuen	-1.1	.9	
in Ausbildung	Beobachtete Häufigkeit	12	23	35
	Erwartete Häufigkeit	13.8	21.2	35.0
	Zeilenprozent	34.3	65.7	100
	Spaltenprozent	16.4	20.5	18.9
	Prozent der Gesamtzahl	6.5	12.4	18.9
	Standardisierte Residuen	-.5	.4	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	73	112	185
	Erwartete Häufigkeit	73.0	112.0	185.0
	Zeilenprozent	39.5	60.5	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	39.5	60.5	100
N = 185				
$\chi^2 = 3.661$, df = 2, p = .160				

Im Rahmen der soziodemographischen Daten wurde auch erhoben, ob die teilnehmenden Männer und Frauen bereits in das Berufsleben eingetreten sind bzw. in welchem Alter dieser Eintritt stattgefunden hat. 148 sind bereits ins Berufsleben eingetreten, 48 haben hingegen noch keine Fixanstellung. Am häufigsten gaben die Befragten, die bereits im Arbeitsleben stehen, an, im Alter von 18 (10.2%) oder 19 Jahren (15.3%) diesen Schritt vollzogen zu haben. Wird der Unterschied zwischen beiden Altersgruppen näher betrachtet, dann kann festgestellt werden, dass bereits alle der 30- bis 45-Jährigen ins

Berufsleben eingetreten sind. Bei den emerging adults besteht ein relativ ausgeglichenes Verhältnis zwischen jenen, die bereits ins Berufsleben eingetreten sind (54 Personen) und jenen, die noch keine Fixanstellung haben (48 Personen).

Neben dem eigenen höchsten Bildungsgrad wurde auch jener der Eltern erhoben. Bezüglich der eigenen höchsten Ausbildung kann festgehalten werden, dass 33 der 196 teilnehmenden Personen keinen Maturaabschluss aufweisen, der Großteil hingegen, nämlich 163, haben die Matura bzw. einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. Die genaue Aufteilung kann der Tabelle entnommen werden (siehe Tabelle 25).

Tabelle 25: Höchste eigene abgeschlossene Ausbildung

Höchste abgeschlossene Ausbildung	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Pflichtschule	4	2	3	2.9	1	1.1
Lehre	20	10.2	4	3.9	16	17.0
Berufsbildende mittlere Schule/Realschule	9	4.6	5	4.9	4	4.3
Matura/Abitur	78	39.8	57	55.9	21	22.3
Akademie/Kolleg	7	3.6	2	2.0	5	5.3
Fachhochschule oder Universität	78	39.8	31	30.4	47	50.0
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Zur Berechnung der Gleichverteilung wurden die diversen Kategorien zu folgenden zwei Ausprägungen zusammengefasst: „ohne Matura“ und „mit Matura“. Das Ergebnis dieser Überprüfung wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 26). Die Stichprobe besteht aus signifikant mehr Personen, die Matura haben als jene ohne Matura. Diese Variable ist somit nicht gleichverteilt.

Tabelle 26: Verteilung - Höchste eigene Ausbildung

Ausbildung	n	%
ohne Matura	33	16.8
mit Matura	163	83.2
Gesamt	196	100

N = 196
 $\chi^2 = 86.224$, df = 1, p < .001

Nachstehende Tabellen zeigen die Ergebnisse der Verteilungsüberprüfungen hinsichtlich der Altersgruppen und des Geschlechts (siehe Tabelle 27 und 28). Bezüglich der beiden Altersbereiche zeigte sich ein signifikanter Unterschied. Die standardisierten Residuen weisen darauf hin, dass dieser insbesondere zwischen Personen ohne Matura zu finden ist. Bedeutend mehr Erwachsene haben keinen Maturaabschluss im Vergleich zu den emerging adults. Männer und Frauen unterschieden sich hingegen nicht signifikant in ihren Bildungsabschlüssen.

Tabelle 27: Verteilungsüberprüfung der höchsten eigenen abgeschlossenen Ausbildung hinsichtlich der Altersbereiche

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
ohne Matura	Beobachtete Häufigkeit	12	21	33
	Erwartete Häufigkeit	17.2	15.8	33.0
	Zeilenprozent	36.4	63.6	100
	Spaltenprozent	11.8	22.3	16.8
	Prozent der Gesamtzahl	6.1	10.7	16.8
	Standardisierte Residuen	-1.2	1.3	
mit Matura	Beobachtete Häufigkeit	90	73	163
	Erwartete Häufigkeit	84.8	78.2	163.0
	Zeilenprozent	55.2	44.8	100
	Spaltenprozent	88.2	77.7	83.2
	Prozent der Gesamtzahl	45.9	37.2	83.2
	Standardisierte Residuen	.6	-.6	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	102	94	196
	Erwartete Häufigkeit	102.0	94.0	196.0
	Zeilenprozent	52.0	48.0	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52.0	48.0	100
N = 196				
$\chi^2 = 3.908$, df = 1, p = .048				

Tabelle 28: Verteilungsüberprüfung der höchsten eigenen abgeschlossenen Ausbildung hinsichtlich des Geschlechts

		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
ohne Matura	Beobachtete Häufigkeit	15	18	33
	Erwartete Häufigkeit	12.5	20.5	33.0
	Zeilenprozent	45.5	54.5	100
	Spaltenprozent	20.3	14.8	16.8
	Prozent der Gesamtzahl	7.7	9.2	16.8
	Standardisierte Residuen	.7	-.6	
mit Matura	Beobachtete Häufigkeit	59	104	163
	Erwartete Häufigkeit	61.5	101.5	163.0
	Zeilenprozent	36.2	63.8	100
	Spaltenprozent	79.7	85.2	83.2
	Prozent der Gesamtzahl	30.1	53.1	83.2
	Standardisierte Residuen	-.3	.3	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	74	122	196
	Erwartete Häufigkeit	74.0	122.0	196.0
	Zeilenprozent	37.8	62.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	37.8	62.2	100
N = 196				
$\chi^2 = 1.001$, df = 1, p = .317				

Nachfolgende Tabelle zeigt, welche Bildungsabschlüsse die Mütter der Befragten haben (siehe Tabelle 29). Vier Personen war der Bildungsgrad der Mutter nicht bekannt. Hinsichtlich der Altersunterschiede zeigt sich, dass die Mütter der emerging adults deutlich mehr Fachhochschul- oder Hochschulabschlüsse aufweisen als die Mütter der Erwachsenen (21 vs. drei Personen). Bei den 30- bis 45-Jährigen haben die Mütter deutlich häufiger einen Pflichtschulabschluss als die Mütter der heutigen emerging adults (33 vs. zehn Personen).

Tabelle 29: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter

Höchste abgeschlossene Ausbildung	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Pflichtschule	43	21.9	10	9.8	33	35.1
Lehre	56	28.6	25	24.5	31	33.0
Berufsbildende mittlere Schule/Realschule	28	14.3	15	14.7	13	13.8
Matura/Abitur	24	12.2	18	17.6	6	6.4
Akademie/Kolleg	14	7.1	8	7.8	6	6.4
Fachhochschule oder Universität	24	12.2	21	20.6	3	3.2
Sonstiges	3	1.5	3	2.9	0	0
nicht bekannt	4	2.0	2	2.0	2	2.1
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Fasst man alle diese aufgelisteten Bildungsabschlüsse (ausgenommen den beiden Kategorien „Sonstiges“ und „nicht bekannt“) ebenfalls zu zwei Ausprägungen zusammen, und führt eine Gleichverteilungsprüfung durch, so zeigte sich, dass die Angaben zur höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter nicht gleichverteilt sind. Der Großteil der Mütter hat keine Matura (siehe Tabelle 30).

Tabelle 30: Verteilung - höchste Ausbildung der Mutter

Ausbildung	n	%
ohne Matura	127	67.2
mit Matura	62	32.8
Gesamt	189	100

N = 189
 $\chi^2 = 22.354, df = 1, p < .001$

Die Ergebnisse der Verteilungsüberprüfungen hinsichtlich der Altersgruppen und des Geschlechts finden sich in nachstehenden Tabellen (siehe Tabelle 31 und 32). Es konnte festgestellt werden, dass das Verhältnis zwischen Müttern ohne und mit Matura in beiden Altersbereichen nicht ausgewogen ist. Die standardisierten Residuen zeigen auf, dass es insbesondere bezüglich der Kategorie „mit Matura“ einen sehr großen, signifikanten Unterschied gibt. Dieser zeigt sich darin, dass die Mütter der emerging adults signifikant häufiger Matura haben als die Mütter der Erwachsenen. Bei den Müttern ohne Matura zeigt sich, dass häufiger jene der Erwachsenen keine Matura haben. Die

Verteilungsüberprüfung ergab des Weiteren, dass sich die Angaben zwischen Männern und Frauen nicht signifikant unterscheiden.

Tabelle 31: Verteilungsüberprüfung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter hinsichtlich der Altersbereiche

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
ohne Matura	Beobachtete Häufigkeit	50	77	127
	Erwartete Häufigkeit	65.2	61.8	127.0
	Zeilenprozent	39.4	60.6	100
	Spaltenprozent	51.5	83.7	67.2
	Prozent der Gesamtzahl	26.5	40.7	67.2
	Standardisierte Residuen	-1.9	1.9	
mit Matura	Beobachtete Häufigkeit	47	15	62
	Erwartete Häufigkeit	31.8	30.2	62.0
	Zeilenprozent	75.8	24.2	100
	Spaltenprozent	48.5	16.3	32.8
	Prozent der Gesamtzahl	24.9	7.9	32.8
	Standardisierte Residuen	2.7	-2.8	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	97	92	189
	Erwartete Häufigkeit	97.0	92.0	189.0
	Zeilenprozent	51.3	48.7	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	51.3	48.7	100
N = 189				
$\chi^2 = 22.140$, df = 1, p < .001				

Tabelle 32: Verteilungsüberprüfung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter hinsichtlich des Geschlechts

		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
ohne Matura	Beobachtete Häufigkeit	49	78	127
	Erwartete Häufigkeit	47.7	79.3	127.0
	Zeilenprozent	38.6	61.4	100
	Spaltenprozent	69.0	66.1	67.2
	Prozent der Gesamtzahl	25.9	41.3	67.2
	Standardisierte Residuen	.2	-.1	

Fortsetzung Tabelle

mit Matura	Beobachtete Häufigkeit	22	40	62
	Erwartete Häufigkeit	23.3	38.7	62.0
	Zeilenprozent	35.5	64.5	100
	Spaltenprozent	31.0	33.9	32.8
	Prozent der Gesamtzahl	11.6	21.2	32.8
	Standardisierte Residuen	-.3	.2	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	71	118	189
	Erwartete Häufigkeit	71.0	118.0	189.0
	Zeilenprozent	37.6	62.4	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	37.6	62.4	100

N = 189 **$\chi^2 = .171$, df = 1, p = .680**

Bezüglich des höchsten Bildungsabschlusses der Väter zeigt sich, dass die meisten einen Lehrabschluss (39.8%), gefolgt von Fachhochschul- oder Universitätsabschluss (20.4%) und Matura (13.3%) haben. Untersucht man die Unterschiede zwischen beiden Altersgruppen so lässt sich erkennen, dass auch die Väter der Erwachsenen häufiger als jene der emerging adults einen Pflichtschulabschluss aufweisen (13 vs. fünf Personen). Die Väter der heutigen emerging adults haben häufiger einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss, als jene der zwischen 30- und 45-Jährigen (30 vs. zehn Personen). Eine genaue Auflistung der Häufigkeiten der Nennungen findet sich in der nachstehenden Tabelle (siehe Tabelle 33).

Tabelle 33: Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters

Höchste abgeschlossene Ausbildung	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Pflichtschule	18	9.2	5	4.9	13	13.8
Lehre	78	39.8	36	35.3	42	44.7
Berufsbildende mittlere Schule/Realschule	21	10.7	10	9.8	11	11.7
Matura/Abitur	26	13.3	14	13.7	12	12.8
Akademie/Kolleg	5	2.6	3	2.9	2	2.1
Fachhochschule oder Universität	40	20.4	30	29.4	10	10.6
Sonstiges	4	2.0	1	1.0	3	3.2
nicht bekannt	4	2.0	3	2.9	1	1.1
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Auch hier wurden zur Überprüfung der Gleichverteilung alle Bildungsabschlüsse (ausgenommen den beiden Kategorien „Sonstiges“ und „nicht bekannt“) zu zwei Ausprägungen zusammengefasst. Es liegt keine Gleichverteilung dieser Variable vor (siehe Tabelle 34). Es gibt signifikant mehr Väter, die keine Matura haben als jene mit Matura.

Tabelle 34: Verteilung - höchste Ausbildung des Vaters

Ausbildung	n	%
ohne Matura	117	62.2
mit Matura	71	37.8
Gesamt	188	100

N = 188
 $\chi^2 = 11.255$, df = 1, p < .001

Des Weiteren unterscheidet sich die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters signifikant zwischen Jüngeren und Älteren. Die standardisierten Residuen in der Kategorie „mit Matura“ sind etwas höher als bei „ohne Matura“. Deutlich mehr Väter der emerging adults als der Erwachsenen haben Matura. Zwischen Männern und Frauen konnte kein signifikanter Unterschied festgestellt werden (siehe Tabelle 35 und 36).

Tabelle 35: Verteilungsüberprüfung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters hinsichtlich der Altersbereiche

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
ohne Matura	Beobachtete Häufigkeit	51	66	117
	Erwartete Häufigkeit	61.0	56.0	117.0
	Zeilenprozent	43.6	56.4	100
	Spaltenprozent	52.0	73.3	62.2
	Prozent der Gesamtzahl	27.1	35.1	62.2
	Standardisierte Residuen	-1.3	1.3	
mit Matura	Beobachtete Häufigkeit	47	24	71
	Erwartete Häufigkeit	37.0	34.0	71.0
	Zeilenprozent	66.2	33.8	100
	Spaltenprozent	48.0	26.7	37.8
	Prozent der Gesamtzahl	25.0	12.8	37.8
	Standardisierte Residuen	1.6	-1.7	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	98	90	188
	Erwartete Häufigkeit	98.0	90.0	188.0

Fortsetzung Tabelle

Zeilenprozent	52.1	47.9	100
Spaltenprozent	100	100	100
Prozent der Gesamtzahl	52.1	47.9	100

N = 188

$\chi^2 = 9.050$, df = 1, p = .003

Tabelle 36: Verteilungsüberprüfung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters hinsichtlich des Geschlechts

		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
ohne Matura	Beobachtete Häufigkeit	45	72	117
	Erwartete Häufigkeit	45.4	71.6	117.0
	Zeilenprozent	38.5	61.5	100
	Spaltenprozent	61.6	62.6	62.2
	Prozent der Gesamtzahl	23.9	38.3	62.2
	Standardisierte Residuen	-.1	.1	
mit Matura	Beobachtete Häufigkeit	28	43	71
	Erwartete Häufigkeit	27.6	43.4	71.0
	Zeilenprozent	39.4	60.6	100
	Spaltenprozent	38.4	37.4	37.8
	Prozent der Gesamtzahl	14.9	22.9	37.8
	Standardisierte Residuen	.1	-.1	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	73	115	188
	Erwartete Häufigkeit	73.0	115.0	188.0
	Zeilenprozent	38.8	61.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	38.8	61.2	100

N = 188

$\chi^2 = .018$, df = 1, p = .894

8 Durchführung

Die Überprüfung der zuvor beschriebenen Fragestellungen wurde mithilfe eines Online-Fragebogens durchgeführt, um eine leichtere Verbreitung zu gewährleisten. Nachdem jedoch keine geeigneten Fragebögen existierten, wurde ein eigenes Erhebungsinstrument entwickelt. Aufgrund dessen musste zunächst überprüft werden, ob die gestellten Fragen auch tatsächlich verständlich sind. Aus diesem Grund wurden vor der eigentlichen Hauptstudie zwei Vorstudien durchgeführt. Im nachfolgenden Abschnitt wird näher vorgestellt, wie die Studie geplant und durchgeführt wurde.

8.1 Vorstudien

Die erste Vorstudie wurde mit drei Personen durchgeführt und erfolgte im Paper-Pencil-Format. Diese Version wurde einerseits einer kritischen Beurteilung unterzogen, andererseits wurde auf mögliche Missverständnisse und Unklarheiten hingewiesen. Anschließend wurde der im Papier-Format gestaltete Fragebogen in eine online-Version umgewandelt, bei der die Verbesserungsvorschläge aus der ersten Vorstudie bereits berücksichtigt wurden. Nachdem der Online-Fragebogen mittels *soscisurvey* erstellt wurde, konnte die zweite Vorstudie gestartet werden. Der Fragebogen wurde im Kommentarmodus vorgegeben, das bedeutet, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Ende einer Seite Kommentare abgeben konnten. An der zweiten Studie nahmen vor allem Kollegen und Kolleginnen aus dem Forschungsseminar teil. Die Kommentare zur Online-Version waren sehr hilfreich und wurden nach Abschluss der zweiten Vorstudie im Fragebogen für die Hauptstudie berücksichtigt.

8.2 Hauptstudie

Die Datenerhebung, die sich von Ende Juli bis Ende Dezember 2013 erstreckte, begann zunächst mit der Verteilung des Online-Fragebogens. Um die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf meine Studie aufmerksam zu machen, wurde der Link mittels verschiedener Medien verteilt. Um emerging adults zwischen 18 und 29 Jahren für meine Studie zu gewinnen, wurde der Link per E-Mail an Freunde und Freundinnen weitergeleitet. Darüber hinaus wurde der Link auf verschiedene Facebook-Profile meiner Freundinnen gestellt,

wodurch jedoch relativ wenig zusätzliche Teilnehmer und Teilnehmerinnen gewonnen werden konnten. Als besonders schwierig gestaltete sich die Suche nach männlichen Teilnehmern zwischen 18 und 29 Jahren. In diesem Fall wurde der Link in das E-Learning-Forum *discus* gestellt, um Forschungsseminarteilnehmerinnen für die Verteilung des Fragebogens an männliche Bekannte und Freunde zu gewinnen. Durch die Unterstützung meiner Familie konnte die Altersgruppe der 30- bis 45-Jährigen erreicht werden. Der Link wurde an Bekannte, Arbeitskollegen und -kolleginnen ebenfalls mittels E-Mail versandt.

9 Erhebungsinstrument

Der Fragebogen wurde online vorgegeben. Mit Hilfe des Fragebogens wurden insbesondere zwei Themenbereiche erfasst: Zum einen die Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden, zum anderen die subjektiven Einschätzungen des Erwachsenseins. Da zur Erfassung der zuvor aufgestellten Fragestellungen kein geeignetes Erhebungsinstrument vorlag, wurde von mir ein Fragebogen entwickelt, der die zwei Themenbereiche erfasst. Zum Großteil besteht der Fragebogen aus Fragen, die offene Antworten von den teilnehmenden Personen verlangen und untergliedert sich in Haupt- und Subbereiche. Die Subbereiche umfassen bei jedem Bereich (ausgenommen dem Bereich „Werte“) folgende Aspekte:

- Ausmaß des Einflusses der diversen Bereiche
- positive Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden
- negative Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden

Der komplette Fragebogen kann dem Anhang D entnommen werden. Nachfolgend wird eine Übersicht über die Bereiche, die im Rahmen der Studie untersucht wurden, gegeben (siehe Tabelle 37), wobei die kursiv hervorgehobenen Bereiche die Haupt-, alle anderen die Subbereiche darstellen. Wie bereits erwähnt handelt es sich bei diesem Fragebogen um ein selbst entwickeltes Erhebungsinstrument. Lediglich bezüglich des Bereiches „Subjektive Einschätzung des Erwachsenseins“ konnte auf bereits bestehende Fragen zurückgegriffen werden. Der erste Aspekt in diesem Zusammenhang betrifft den „Perceived Adult Status“ von Arnett (2001). Die Frage „Fühlen Sie sich erwachsen?“ mit den Antwortalternativen „ja“, „nein“ und „teilweise“ konnte übernommen werden. Auch in meinem Fragebogen wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gebeten, auf einem Kontinuum von 0 bis 100 anzugeben, wie sehr sie sich erwachsen fühlen. „0“ bedeutet dabei, dass sich eine Person nicht erwachsen fühlt, „100“ hingegen, dass sich eine Person vollständig erwachsen fühlt. In Anlehnung an die Studie von du Bois-Reymond et al. (2001) wurde auch in dieser Untersuchung die Frage gestellt, wie das Erwachsensein empfunden wird. Zur Antwort standen „positiv“, „neutral“, „negativ“ sowie „positiv als auch negativ“. Letztere Auswahlmöglichkeit wurde im Gegensatz zu der Studie von du Bois-Reimond et al. (2001) meinerseits noch ergänzt. Zusätzlich wurden die Befragten gebeten, anzugeben, warum sie das Erwachsensein als positiv, neutral, negativ oder als sowohl positiv als auch negativ empfinden.

Tabelle 37: Beschreibung der Subbereiche im Fragebogen

Subbereich	Erhebungszweck	Antwortformat	Antwortalternativen
<i>Soziodemographische Daten</i>			
soziodemographische Daten	Erfassung dieser Daten zur Stichproben- beschreibung (zB, Alter, Geschlecht, etc.)	geschlossen (Ausnahme: Alter)	Geschlecht: - männlich - weiblich Beziehungsstatus: - ledig und ohne PartnerIn - ledig und in Partnerschaft lebend verheiratet - geschieden und ohne PartnerIn - geschieden und in Partnerschaft lebend - verwitwet und ohne neuen PartnerIn - verwitwet und in neuer Partnerschaft lebend
			Wohnsituation: - Wohnungseinschaft - alleine lebend - gemeinsam mit dem Partner/der Partnerin lebend - bei den Eltern/einem Elternteil/Verwandten - lebend höchste abgeschlossene Ausbildung: - Pflichtschule - Lehre - Berufsbildende mittlere Schule/Realschule - Matura/Abitur - Akademie/Kolleg - Fachhochschule oder Universität - Sonstiges

Fortsetzung Tabelle

			Derzeitige Situation: - berufstätig - berufstätig und in Ausbildung - in Ausbildung - Sonstiges
			Land: - Österreich - Deutschland - andere:
			Jugend: - bei beiden Elternteilen - bei der Mutter - beim Vater - bei den Großeltern - bei einem Großeltern - bei anderen Verwandten - außerhalb der Familie (zB. Heim, Internat, Pflegefamilie) - andere:
			höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter und des Vaters - jeweils gleiche Antwortmöglichkeiten wie bei - höchste abgeschlossene Ausbildung
Subjektive Einschätzung des Erwachsenseins			
Erwachsen fühlen	Erhebung des Gefühls, erwachsen zu sein	geschlossen	- ja - nein - teilweise

Fortsetzung Tabelle

Erwachsen fühlen in Prozent	Erhebung des Gefühls in Prozent	0 – 100 (Schieberegler)	_____
Bedeutung Erwachsensein	Erfassung der Bedeutung des Erwachsenseins	offen	_____
Empfinden des Erwachsenseins	Erhebung des Empfindens des Erwachsenseins	geschlossen	- positiv - neutral - negativ - sowohl positiv als auch negativ
Begründung des Empfindens	Begründung des Empfindens des Erwachsenseins	offen	_____
Alter Vergangenheit	Erhebung des Alters, in dem sich Personen erwachsen gefühlt haben (Voraussetzung: Person fühlt sich bereits erwachsen)	offen	_____
Alter Zukunft	Erhebung des Alters, in dem sich Personen erwachsen fühlen werden (Voraussetzung: Person fühlt sich noch nicht erwachsen)	offen	_____

Einfluss Familie

Ausmaß Familie	Erfassung des Ausmaßes des Einflusses der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten auf das Erwachsenwerden (Hinweis: bei Angabe des Wertes "0" sind die nachfolgenden zwei Fragen nicht zu beantworten)	0 – 100 (Schieberegler)	_____
positiver Einfluss Familie	Erfassung der positiven/unterstützenden Einflussfaktoren der Familie	offen	_____

Fortsetzung Tabelle

negativer Einfluss Familie	Erfassung der negativen/hemmenden Einflussfaktoren der Familie	offen	_____
größter Einfluss Familie	Erfassung, wer aus der Familie den größten Einfluss ausübt bzw. ausübte	geschlossen	- Eltern (Mutter und Vater gleichermaßen) - Vater - Mutter - Geschwister - Großeltern (Oma und Opa gleichermaßen) - Oma - Opa - andere Familienmitglieder (zB. Onkel, Tante, ...) - andere Person - keiner

Einfluss Partnerschaft

Partner/Partnerin	Vorliegen zumindest einer Partnerschaft während der Emerging Adulthood-Phase	geschlossen	- ja - nein
Ausmaß Partner/Partnerin	Erfassung des Ausmaßes des Einflusses des Partners/der Partnerin auf das Erwachsenwerden (Hinweis: bei Angabe des Wertes "0" sind die nachfolgenden zwei Fragen nicht zu beantworten)	0 – 100 (Schieberegler)	_____
positiver Einfluss Partner/Partnerin	Erfassung der positiven/unterstützenden Einflussfaktoren der Partnerschaft	offen	_____
negativer Einfluss Partner/Partnerin	Erfassung der negativen/hemmenden Einflussfaktoren der Partnerschaft	offen	_____

Einfluss Freunde/Freundinnen

Fortsetzung Tabelle

Ausmaß FreundInnen	Erfassung des Ausmaßes des Einflusses der Freunde/Freundinnen auf das Erwachsenwerden (Hinweis: bei Angabe des Wertes „0“ sind die nachfolgenden zwei Fragen nicht zu beantworten)	0 – 100 (Schieberegler)	_____
positiver Einfluss FreundInnen	Erfassung der positiven/unterstützenden Einflussfaktoren der Freunde/Freundinnen	offen	_____
negativer Einfluss FreundInnen	Erfassung der negativen/hemmenden Einflussfaktoren der Freunde/Freundinnen	offen	_____

Einfluss Schule/Bildungsinstitution

Ausmaß Schule/ Bildungsinstitution	Erfassung des Ausmaßes des Einflusses der Schule/Bildungsinstitution auf das Erwachsenwerden (Hinweis: bei Angabe des Wertes "0" sind die nachfolgenden zwei Fragen nicht zu beantworten)	0 – 100 (Schieberegler)	_____
positiver Einfluss Schule/ Bildungsinstitution	Erfassung der positiven/unterstützenden Einflussfaktoren der Schule/Bildungsinstitution	offen	_____
negativer Einfluss Schule/ Bildungsinstitution	Erfassung der negativen/hemmenden Einflussfaktoren der Schule/Bildungsinstitution	offen	_____

Einfluss Arbeitsplatz

Ausmaß Arbeitsplatz	Erfassung des Ausmaßes des Einflusses des Arbeitsplatzes auf das Erwachsenwerden (Hinweis: bei Angabe des Wertes "0" sind die nachfolgenden zwei Fragen	0 – 100 (Schieberegler)	_____
---------------------	---	----------------------------	-------

Fortsetzung Tabelle

nicht zu beantworten)			
positiver Einfluss Arbeitsplatz	Erfassung der positiven/unterstützenden Einflussfaktoren des Arbeitsplatzes	offen	_____
negativer Einfluss Arbeitsplatz	Erfassung der negativen/hemmenden Einflussfaktoren des Arbeitsplatzes	offen	_____
größter Einfluss Schule/BI/Arbeitsplatz	Erfassung, wer aus diesen Bereichen den größten Einfluss ausübt bzw. ausübte	geschlossen	- Lehrer und Lehrerinnen - Ausbildner und Ausbilderinnen - Professoren und Professorinnen - Schul-/StudienkollegInnen - Chef/Chefin - andere Person - keiner

Einfluss Medien

Wichtigkeit Medien	Erfassung der Medien, die während der Emergling Adulthood-Phase wichtig sind bzw. waren	offen	_____
Ausmaß Medien	Erfassung des Ausmaßes des Einflusses der Medien auf das Erwachsenwerden (Hinweis: bei Angabe des Wertes "0" sind die nachfolgenden zwei Fragen die positiven und negativen Faktoren betreffend nicht zu beantworten)	0 – 100 (Schieberegler)	_____
Mediennutzung aktuell	Erhebung der Medien, die aktuell genutzt werden	offen	_____

Fortsetzung Tabelle

größter Einfluss Medien	Erhebung der Medien, die den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden während der Emerging Adulthood-Phase haben bzw. hatten	offen	_____
positiver Einfluss Medien	Erfassung der positiven/unterstützenden Einflussfaktoren der Medien	offen	_____
negativer Einfluss Medien	Erfassung der negativen/hemmenden Einflussfaktoren der Medien	offen	_____
<i>Einfluss Werte</i>			
Werte	Erhebung der Werte, die während des Emerging Adulthood wichtig sind bzw. waren	offen	_____
Ausmaß Werte	Erfassung des Ausmaßes des Einflusses der Werte auf das Erwachsenwerden	0 – 100 (Schieberegler)	_____
<i>Reihung</i>			
Reihung	Reihung der Stärke des Einflusses der verschiedenen Bereiche	Vergabe von Rangplätzen	_____

10 Ergebnisse

10.1 Statistische Auswertung

Die statistische Auswertung wurde mit dem Programm SPSS 21 durchgeführt. Bei Bereichen, die im offenen Antwortformat zu beantworten waren, wurden die Nennungen zuerst in Sinneinheiten eingeteilt und anschließend zu Kategorien zusammengefasst, kodiert und ausgewertet. Der Kategorisierung lag folgendes Ablaufmuster zugrunde: Zunächst erfolgte eine Sichtung aller Antworten pro Bereich. Während der Durchsicht fiel auf, dass einige Nennungen nur aus einem Wort zum Beispiel "Unterstützung" oder "Gespräch" bestanden haben. Andere wiederum aus ganzen Sätzen, wie "Geborgenheit, die ich in meinem Elternhaus erfahren durfte". Durch die klare Nennung oder Formulierung des Einflussfaktors konnten die Grob- und Feinkategorien relativ einfach gebildet werden. Die Kriterien, um einer gewissen Kategorie zugeordnet zu werden, waren entweder die konkrete Nennung des Begriffs, wodurch die Zuteilung zu den Kategorien einfach war, oder Antworten, die den Einflussfaktor nicht namentlich nannten, sondern nur indirekt darauf hinwiesen, dass die Antworten den jeweiligen Kategorien angehören.

Bei fast allen Bereichen wurde eine Grobkategorie "kein Einfluss/Nennung" und bei jedem eine Grobkategorie "Sonstiges" gebildet. Erstere beinhaltet Antworten, die eindeutig darauf hinwiesen, dass es keine Einflussfaktoren seitens der verschiedenen Bereiche gibt oder gegeben hat. Personen, die keinerlei Angaben machten, fielen ebenfalls in diese Kategorie. Die Kategorie wurde deswegen so benannt, da nicht näher differenziert werden konnte, ob eine fehlende Angabe auf einen fehlenden Einflussfaktor zurückgeführt werden kann oder die jeweilige Person einfach keine Angabe machen wollte bzw. konnte. Die Kategorie "Sonstiges", die bei allen Subbereichen erstellt wurde, beinhaltet Antworten, die den anderen Kategorien nicht eindeutig zugeordnet werden konnten. Es werden nachfolgend nur jene Grobkategorien näher beschrieben, die eine weitere Erklärung benötigen, um ihre Bedeutung zu verdeutlichen. Werden Grobkategorien nicht näher erläutert, dann beinhalten sie Antworten, die überwiegend eindeutig diesen Grobkategorien zugeordnet werden konnten.

Wie bei vielen anderen auch, untergliedern sich bei dem Bereich "positive/ unterstützende Einflussfaktoren Familie" einige Grobkategorien in Feinkategorien, die bestimmte Formen

des groben subjektiven Einflussfaktors darstellen. Wie bei einigen nachfolgenden Bereichen auch, beinhalten einige Grobkategorien jeweils eine Feinkategorie, die eine ähnliche Bezeichnung haben, wie die Grobkategorien. Bei dem Bereich "positive/unterstützende Einflussfaktoren Familie" beispielsweise wird dies anhand eines Beispiels verdeutlicht. Bei der Grobkategorie „Unterstützung“ trägt die erste Feinkategorie die Bezeichnung „Unterstützung diverse“. Dieser wurden Antworten zugewiesen, die zwar eindeutig der Grobkategorie zugeordnet, jedoch nicht den anderen Feinkategorien zugewiesen werden konnten. Gab eine Person etwa an, dass für sie ein positiver Einfluss vorlag, wenn die Eltern sie unterstützt haben, wenn sie krank war, ist diese Antwort zwar eindeutig der Grobkategorie "Unterstützung" zuzuordnen, jedoch kann sie nicht den anderen Feinkategorien zugeordnet werden. Deshalb wurde die Feinkategorie "Unterstützung diverse" erstellt, um derartige Antworten trotzdem einer Grobkategorie zuordnen zu können. Die einzige Kategorie, die bei dieser Skala eine nähere Erläuterung benötigt, ist die Grobkategorie "Eigenschaften Eltern". Diese schließt Antworten mit ein, die deutlich machten, dass die Befragten durch bestimmte Eigenschaften ihrer Eltern positiv beeinflusst wurden. Diese Kategorie beinhaltet Antworten wie "die Fürsorge meiner Eltern" und die "Selbstsicherheit meiner Mutter beim Führen eines Haushalts". Werden die Nomen Fürsorge und Selbstsicherheit in Adjektive umgewandelt, dann wird deutlich, dass es sich um Eigenschaften der Eltern handelt, nämlich fürsorglich und selbstsicher.

Bezüglich der subjektiven negativen Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden bedarf die Subkategorie "Druck/Stress" einer näheren Erläuterung. Dieser Kategorie wurden nicht nur die konkreten Nennungen der beiden Begriffe zugewiesen, sondern auch Antworten, die diverse Aspekte beinhalteten, die bei emerging adults Druck oder Stress erzeugen können, etwa die Tatsache, Erwartungen zu erfüllen, jedem alles Recht machen zu müssen oder die Erzeugung eines schlechten Gewissens, wenn zum Beispiel einmal nicht zu den Eltern nach Hause gefahren wird.

Hinsichtlich der subjektiven positiven bzw. unterstützenden Einflussfaktoren der Partnerschaft erfordert die Grobkategorie "Gemeinsamkeiten" eine nähere Beschreibung. Diese Kategorie umfasst alle Antworten, die auf Gemeinsames zwischen den Partnern schließen lassen, wie gemeinsame Beziehung, gemeinsame Ziele, gemeinsame Entwicklung und gemeinsames Erwachsenwerden, gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse, gemeinsame Freizeit und Unternehmungen, gemeinsames Wohnen und Leben sowie

gemeinsame Entscheidungen treffen. Bezüglich der Feinkategorie "Wohnen/Leben" ist zu sagen, dass der Aspekt des gemeinsamen Lebens auch Antworten beinhaltete, die sich damit befassen, mit dem Partner oder der Partnerin ein gemeinsames Leben aufzubauen. Auch bei dieser Grobkategorie wurde eine Feinkategorie erstellt, die den Namen "Gemeinsamkeit diverse" trägt. Dieser wurden Nennungen zugewiesen, die sich zwar auf Gemeinsamkeiten beziehen, jedoch den anderen Feinkategorien nicht zugeordnet werden konnten. Die Grobkategorie "persönliche Veränderungen" bezieht sich darauf, dass der Partner/die Partnerin dazu beiträgt bzw. beigetragen hat, sich selbst zu verändern. Die Subkategorie "Weiterentwicklung/Lernen" schließt beispielsweise Antworten mit ein, die zum Ausdruck bringen, dass durch den Partner bzw. die Partnerin eine gewisse Weiterentwicklung stattgefunden hat oder Diverses gelernt wurde (zB. das Lernen, Verantwortung zu übernehmen). "Selbstwert, -bewusstsein, -vertrauen" beinhaltet Antworten, die aufzeigen, dass das eigene Selbstbewusstsein, der Selbstwert oder das Selbstvertrauen durch das Führen einer Partnerschaft gestiegen ist. Die Grobkategorie "Auseinandersetzung" ist nicht im Sinne von Konflikten zu verstehen, sondern bezieht sich auf die Auseinandersetzung mit neuen Sichtweisen oder neuen Freundeskreisen des Partners bzw. der Partnerin.

Der Partner bzw. die Partnerin kann jedoch auch negative Einflüsse auf das Erwachsenwerden im jungen Erwachsenenalter ausüben. Einer kurzen Erläuterung werden die beiden Grobkategorien "Unterschiede" und "Einschränkungen" unterzogen: Alle Antworten, die auf diverse Unterschiede hinwiesen, wurden der Grobkategorie "Unterschiede" zugeordnet. Handelte es sich dabei um Unterschiede hinsichtlich der Reife oder der Entwicklung, wurden sie der zweiten Feinkategorie "Reife/Entwicklung" zugewiesen, alle anderen Unterschiede gehören der Feinkategorie "Unterschiede diverse" an. Nennungen, die zum Ausdruck brachten, dass die Rücksichtnahme auf den Partner/die Partnerin zur Rückstellung und fehlenden Auslebung der eigenen Wünsche und Bedürfnisse führen kann oder der Partner bzw. die Partnerin einen einengt, wurden der Grobkategorie „Einschränkungen“ zugeteilt.

Bezüglich der subjektiven positiven bzw. unterstützenden Einflussfaktoren der Freunde bzw. Freundinnen kann festgehalten werden, dass viele der Antworten den einzelnen Kategorien eindeutig zugeordnet werden konnten, da sie genauso wie die Kategoriebezeichnung formuliert waren. Auch hier findet sich die Bezeichnung "Gemeinsamkeiten" wieder. Wie zuvor beschrieben, wurden auch hier Antworten

zugewiesen, die verdeutlichten, dass man durch gemeinsame Erfahrungen, Erlebnisse und andere Aspekte positiv beeinflusst wurde. Die Grobkatgorie "Freundschaft allgemein" beinhaltet Antworten, die sich unter anderem darauf beziehen, dass einen Freundschaften durch das Leben begleiten oder die Befragten meinten, dass sie durch Freunde positiv beeinflusst wurden, weil sie "eben Freunde" sind.

Bezüglich der Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Freunde/Freundinnen" kann erwähnt werden, dass sich sehr viele Bezeichnungen mit jenen der subjektiven negativen Einflussfaktoren des Partners bzw. der Partnerin gleichen. Es werden nachfolgend jene Feinkategorien näher beschrieben, die eine eventuelle Erläuterung verlangen. "Intervention diverse" stellt eine Feinkategorie der Grobkatgorie „Intervention“ dar, deren Antworten die Nennung des Begriffes "Beeinflussung" beinhalteten, zum Beispiel "Beeinflussung" oder "Beeinflussung auf das Denken". Auch Einmischungen stellen eine Form der Intervention dar. Diese Antworten wurden der Feinkategorie "Einmischungen" zugeordnet. Die Grobkatgorie "Verhalten" beinhaltet hingegen drei Feinkategorien: "Verhalten diverse", "Substanzkonsum" und "Feiern". Diesen wurden jene Nennungen zugeordnet, die sich auf das Verhalten im Allgemeinen, zum Beispiel "über die Stränge schlagen" oder "einfach in den Tag zu leben", beziehen ("Verhalten diverse"), das Substanzkonsumverhalten betreffen, wie "Alkohol trinken" ("Substanzkonsum") und jene, die sich auf das Feiern speziell beziehen ("Feiern"), wie die Aussage, dass man "zu viel gefeiert hat".

Die nächsten beiden Subbereiche erfassten die subjektiven positiven und negativen Einflussfaktoren der Schule bzw. Bildungsinstitution.

Nennungen, die sich darauf beziehen, dass die Schule bzw. die Bildungsinstitution zu einer gewissen Unabhängigkeit beiträgt bzw. beigetragen hat und in Folge die Selbst- bzw. Eigenständigkeit sowie die Selbstorganisation dadurch gefördert oder gelernt werden bzw. wurden, finden sich in der Grobkatgorie "Unabhängigkeit" wieder. Die Grobkatgorie "Verantwortung" beinhaltet alle Nennungen, die in irgendeiner Form diesen Begriff beinhalteten. Es wurde dabei nicht näher unterteilt, ob die Verantwortung durch die Schule/ Bildungsinstitution gelernt oder ob sie seitens dieser verlangt wurde.

Eine weitere Grobkatgorie bzw. ein weiterer subjektiv positiver, unterstützender Einflussfaktor stellt die "Vorbereitung" dar. Die Antworten bezogen sich auf drei Feinkategorien: "Leben allgemein", was bedeutet, dass die Schule bzw. die Bildungsinstitution emerging

adults für das Leben vorbereitet und dadurch viel für das weitere Leben gelernt werden kann bzw. konnte. Bezogen sich jedoch Nennungen konkret darauf, dass durch die Schule eine wichtige Grundlage für eine weitere Ausbildung (Studium) geschaffen wurde, dann sind diese Nennungen der Feinkategorie "weitere Ausbildung" zugewiesen worden. Die häufigsten Antworten dieser Grobkategorie bezogen sich darauf, dass die Schule/Bildungsinstitution dazu beigetragen hat, dass emerging adults auf das Arbeitsleben vorbereitet werden bzw. wurden. Berufsinformationen oder Praktika sollen in diesem Zusammenhang als Beispiele erwähnt werden. Diese Nennungen wurden der Feinkategorie "Arbeitsleben" zugeordnet.

Dass die Schule bzw. Bildungsinstitution auch subjektive negative bzw. hemmende Einflussfaktoren auf emerging adults beinhaltet, zeigt die Erhebung des nachfolgenden Bereiches. Bezüglich der Grobkategorie "Personengruppen" kann festgehalten werden, dass sich die Antworten konkret auf bestimmte Personen, nämlich Lehrende und Mitschüler/Mitschülerinnen bzw. Studienkollegen/Studienkolleginnen, zuordnen lassen. Die Feinkategorie, die die Bezeichnung "Personengruppen diverse" trägt, beinhaltet Nennungen, die sich zwar auf Personen beziehen, jedoch nicht den anderen Feinkategorien zugeteilt werden konnten. Näher erläutert werden die beiden Grobkategorien "Bildung" und "Missstände". Nennungen, die sich darauf beziehen, dass Bildung und Wissen einen negativen subjektiven Einflussfaktor darstellen, wurden der Feinkategorie "Bildung diverse" zugeordnet. Bezogen sich die Antworten aber eher darauf, dass das Bildungssystem im Allgemeinen negativ bzw. hemmend für das Erwachsenwerden ist bzw. war, wurden diese der Feinkategorie "Bildungssystem" zugewiesen. Die Antworten dieser Kategorie betreffen nicht eine bestimmte Schule bzw. Bildungsinstitution, sondern das Bildungssystem im Allgemeinen. Die Nennung einer Person, "dass man als Student nur eine Ziffer am Papier ist", kaum Kontakt zu Professoren hat und an der Universität nur einer von vielen ist, liegt im Bildungssystem, da dieses vorsieht, dass dies bei Universitäten eben so ist. Antworten, dass der Lernstoff und/oder die Vermittlung einen negativen bzw. hemmenden Einfluss ausüben bzw. ausgeübt haben, wurden der Feinkategorie "Lernstoff/Wissensvermittlung" zugewiesen. Die Grobkategorie "Missstände" beinhaltet Antworten, die auf gravierende Missstände wie Drogenhandel oder Gewalt hinweisen.

Der Arbeitsplatz beinhaltet ebenfalls positive wie auch negative Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden.

Eine Grobkategorie, der die meisten aller Nennungen zugeordnet wurden, stellt das "Arbeitsumfeld" dar. Diese Grobkategorie besteht wiederum aus mehreren Feinkategorien. Die erste wurde als "Arbeitsumfeld/Job" bezeichnet und beinhaltet Antworten, die sich entweder auf das Arbeitsumfeld und den Job im Allgemeinen beziehen oder den anderen Feinkategorien nicht zugeordnet werden konnten. Die nachfolgenden Feinkategorien stellen konkrete Aspekte des Arbeitsumfeldes, nämlich das "Arbeitsklima", das "Aufgabengebiet", die "KollegInnen", der bzw. die "Vorgesetzte" und das "Team" dar. "Unabhängigkeit" besteht aus den drei Feinkategorien "Unabhängigkeit diverse", "Selbstständigkeit" und "finanzielle Unabhängigkeit". Weiterer wurden Antworten zugeordnet, die sich darauf beziehen, dass durch die Arbeit die Selbstständigkeit gefördert wurde oder aber darauf, dass in der Arbeit selbstständig gearbeitet werden kann. "Finanzielle Unabhängigkeit" bezieht sich darauf, dass als positiver bzw. unterstützender Einflussfaktor angesehen wird, sein eigenes Geld zu verdienen und finanziell unabhängig zu sein.

Bezüglich der negativen bzw. hemmenden Einflussfaktoren des Arbeitsplatzes zeigte sich, dass sich die meisten der Antworten auf die Bereiche Belastungen und Arbeitsumfeld bezogen haben, weshalb die Anzahl weiterer Kategorien sehr gering gehalten werden konnte. Da bereits die wichtigsten Kategorien zuvor näher erläutert wurden, sind diesbezüglich keine weiteren Erklärungen notwendig.

Bei der Untersuchung des Einflusses der Medien wurde neben den positiven und negativen Einflussfaktoren auch erhoben, welche Medien während der Emerging Adulthood-Phase besonders wichtig sind bzw. waren, welche Medien die befragten Personen aktuell nutzen und welche Medien den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden zwischen 18 und 29 haben bzw. gehabt haben. Alle Antworten auf diese Fragen wurden kategorisiert. Besteht eine der Grobkategorien aus mehreren Feinkategorien, trägt die erste davon eine ähnliche Bezeichnung wie die Grobkategorie. Am Beispiel der Grobkategorie "Fernsehen" wird dies verdeutlicht: Die erste Subkategorie mit der Bezeichnung "Fernsehen diverse" umfasst jene Antworten, die zwar dem entsprechenden Medium zugeordnet werden können, aber keine nähere Spezifizierung zulassen. So beinhaltet die Subkategorie "Fernsehen diverse" Antworten wie "Fernsehen" oder

Synonyme dafür ("TV"). Die zweite Subkategorie "Sendungen/Sender" beinhaltet Antworten, die sich speziell auf Sendungen und Sender beziehen, die im Fernsehen ausgestrahlt werden.

Der nächste Bereich erhebt die positiven bzw. unterstützenden Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden durch Medien. Der Großteil der Nennungen konnte eindeutig den Kategorien zugeordnet werden, da sie konkret die jeweilige Bezeichnung der Kategorie nannten. Näherer Erläuterung bedarf aber die Grobkatgorie "ausgewählte Medien". Diese Grobkatgorie bezieht sich auf konkrete Medien wie "Internet", "Filme", "(Fernseh-) Sendungen", "Printmedien" und "Musik/Radio". Die Antworten, die diesen Kategorien zugeordnet wurden, bestehen zum Großteil nur aus der Nennung des Mediums. Zum Beispiel ließ die Antwort "Internet" keine nähere Spezifizierung zu.

Bezüglich des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Medien" kann festgestellt werden, dass eine Vielzahl der befragten Personen keine Angaben gemacht hat. Einer näheren Erläuterung bedürfen hingegen die Grobkatgorien "Intervention" und "Darstellungen/Berichterstattung". Die Grobkatgorie "Intervention" besteht aus den Feinkategorien "Intervention diverse", "Meinung", "Manipulation" und "Abhängigkeit". Die erste Feinkategorie bezieht sich auf verschiedene Formen, beispielsweise die Beeinflussung der Meinung oder die zunehmende Abhängigkeit von unterschiedlichsten Medien. Eine weitere Grobkatgorie trägt die Bezeichnung "Darstellungen/ Berichterstattung" und umfasst sechs Feinkategorien. Der ersten Feinkategorie wurden Antworten zugewiesen, die sich zwar auf Darstellungen und Berichterstattung beziehen, jedoch den nachfolgenden nicht zugeordnet werden konnten. Die anderen Feinkategorien befassen sich mit konkreten Aspekten bezüglich Darstellungen und Berichterstattung in den Medien. Als Beispiele sind negative, einseitige und falsche Darstellungen/Berichterstattungen sowie die Darstellung von Idealen und Rollen bzw. Bildern zu erwähnen.

Der letzte Bereich in diesem Zusammenhang bezieht sich auf Werte. Im Gegensatz zu den zuvor beschriebenen Subbereichen wurde hier nur erhoben, welche Werte für emerging adults wichtig sind bzw. für Erwachsene während der Emerging Adulthood-Phase wichtig waren. Der Großteil der Bezeichnungen der Grobkatgorien ergab sich vor allem durch die Durchsicht jener Arbeiten, die in Kapitel 5.6 vorgestellt wurden. Da die

Antworten bei dieser Kategorie lediglich aus der Nennung eines Begriffs bestanden haben, war die Zuordnung zu den einzelnen Kategorien sehr eindeutig.

Der zweite Hauptbereich, der im Rahmen der Studie erhoben wurde, befasst sich mit der subjektiven Einschätzung des Erwachsenseins. Zwei Bereiche erforderten aufgrund des offenen Antwortformates eine Kategorisierung, nämlich die „Bedeutung des Erwachsenseins“ sowie die Begründung dafür, warum das Erwachsensein so empfunden wird, wie zuvor angegeben wurde. Hinsichtlich der Bedeutung des Erwachsenseins wurde keine Grobkategorie "keine Nennung" erstellt, da alle teilnehmenden Personen eine oder mehrere Nennungen abgaben.

Hinsichtlich dieser beiden Bereiche bedarf es bei manchen Kategorien einer näheren Erklärung. Bezüglich der Bedeutung des Erwachsenseins kann festgehalten werden, dass Antworten die Nennung des Wortes "Verantwortung" beinhalten mussten, um der Kategorie "Verantwortung" zugeteilt zu werden. Dabei wurde nicht näher unterschieden, ob man die Verantwortung allgemein für sich, sein Leben oder für andere trägt. Die Grobkategorie "Unabhängigkeit" umfasst mehrere Feinkategorien. Der ersten Feinkategorie wurden Nennungen zugeordnet, die lediglich die Nennung "Unabhängigkeit" oder "unabhängig sein" beinhalteten, oder aber Antworten, die sich zwar auf Unabhängigkeit beziehen, aber nicht den anderen Feinkategorien zugeordnet werden konnten.

Die Begründung des Empfindens des Erwachsenseins wurde ebenfalls mittels offener Frage erhoben und erforderte somit ebenfalls eine Kategorisierung der Antworten. Diese ist im Vergleich zu allen anderen insofern interessant, als bei dieser Kategorisierung anders vorgegangen wurde. Die teilnehmenden Personen mussten zuvor angeben, wie sie das Erwachsensein empfinden, bevor sie anschließend die Begründung dafür nannten. Würde die Kategorisierung wie bei allen anderen Bereichen ablaufen, so könnten wesentliche Informationen verloren gehen. Gibt zum Beispiel eine Person an, dass sie Erwachsen-sein als positiv empfindet und begründet dies mit dem Wort "Verantwortung", würde man nicht wissen, ob Verantwortung als positiv oder als negativ empfunden wird. Deshalb erfolgte bei der Kategorisierung eine Einteilung in positive, negative und neutrale Aspekte.

Einer näheren Erläuterung bedarf die Grobkategorie "neutrale Aspekte". Diese besteht unter anderem aus den zwei Feinkategorien "Teil des Lebens" sowie "Vor- & Nachteile".

Während "Teil des Lebens" Antworten beinhaltet, die darauf hinweisen, dass das Erwachsensein ein normaler Abschnitt des Lebens ist und einfach zum Leben dazugehört, bedeutet "Vor- & Nachteile", dass das Erwachsensein sowohl Vorteile als auch Nachteile mit sich bringt. Bei derartigen Antworten konnte nicht näher differenziert werden, inwiefern es positiv oder negativ empfunden wurde. Antworten, die entweder den zuvor beschriebenen Kategorien nicht zugewiesen werden konnten oder bei denen nicht eindeutig erkennbar war, ob der jeweilige Aspekt als positiv oder negativ empfunden wurde, mussten der Grobkategorie "Sonstiges" zugeordnet werden. Ein Beispiel verdeutlicht diese Aussage: Eine Person hat angegeben, dass sie das Erwachsensein sowohl positiv als auch negativ empfindet. Die angegebene Begründung lautete: "Verantwortung". Da nicht klar war, ob Verantwortung als positiv oder negativ empfunden wird, musste diese Antwort der Kategorie "Sonstiges" zugeteilt werden.

Um sicherzustellen, dass die gegebenen Antworten zu geeigneten und eindeutig formulierten Kategorien zusammengefasst wurden, wurde nach der Kategorisierung die Kodierung vorgenommen. Zusätzlich wurde eine zweite Person hinzugezogen, die anhand einer Auflistung aller Kategorien und deren Codes, die Kodierung aller Antworten vornahm. Bei dieser zweiten Kategorisierung wurden nicht nur 30% der Antworten pro Bereich, sondern alle Antworten einer kompletten Kodierung unterzogen. Um festzustellen, ob eine hohe Übereinstimmung zwischen der ersten und der zweiten Kategorisierung besteht, wurde der Kappa-Wert (= Maß zur Überprüfung der Übereinstimmung) errechnet. In der nachfolgenden Tabelle sind die Kappa-Werte je Subbereich dargestellt (siehe Tabelle 38). Die Kappa-Werte der einzelnen Grobkategorien ergaben teilweise geringe Werte ($>.6$). Daraufhin wurden die Daten nochmals gesichtet und einige der eigenen Kodierungen verbessert, um einen Kappa-Wert über $.6$ zu erreichen. Sind in den Tabellen zwei Werte angeführt, bezieht sich der erste auf den ursprünglichen Kappa-Wert, der zweite stellt den Übereinstimmungswert nach der Korrektur dar.

Tabelle 38: Kappa-Werte der Bereiche auf Basis der Fein- und Grobkatgoren

Bereiche	Kappa-Wert Feinkategorie	Kappa-Wert Grobkategorie	N
Bedeutung Erwachsensein	.931/.953	.923/.949	286
Empfinden Erwachsensein	.850	.936	284
positive Einflussfaktoren Familie	.947	.963	259
negative Einflussfaktoren Familie	.938	.938	222
positive Einflussfaktoren Partner/Partnerin	.884/.897	.898/.912	247
negative Einflussfaktoren Partner/Partnerin	.911/.941	.951/.963	217
positive Einflussfaktoren FreundInnen	.960	.970	270
negative Einflussfaktoren FreundInnen	.831/.850	.857/.870	208
positive Einflussfaktoren Schule/ Bildungsinstitution	.875/.910	.889/.926	241
negative Einflussfaktoren Schule/ Bildungsinstitution	.946	.966	226
positive Einflussfaktoren Arbeit	.931	.940	265
negative Einflussfaktoren Arbeit	.969	.966	222
Wichtigkeit Medien	.994	.996	638
Mediennutzung aktuell	.987	.988	644
größter Einfluss Medien	.990	.989	352
positive Einflussfaktoren Medien	.926	.961	249
negative Einflussfaktoren Medien	.914	.922	211
Werte	.923/.947	.927/.926	635

Zur statistischen Auswertung der Fragestellungen wurde eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% festgelegt. Welche Verfahren im Rahmen der Auswertung eingesetzt wurden, wird nachfolgend dargestellt. Während der Kolmogorov-Smirnov-Test verwendet wurde, um die Normalverteilung diverser Variablen zu überprüfen, wurde der Chi-Quadrat-Test eingesetzt, um Verteilungsüberprüfungen durchzuführen. Je nachdem, ob die erforderlichen Voraussetzungen erfüllt waren oder diese verletzt wurden, wurden zur Berechnung von Mittelwertsunterschieden der t-Test als parametrisches oder der U-Test als parameterfreies Verfahren eingesetzt. Hinsichtlich des Ausmaßes des Einflusses der diversen Bereiche auf das Erwachsenwerden wurde eine zusätzliche Varianzanalyse durchgeführt, wenn dies von den Voraussetzungen her gerechtfertigt schien.

Bevor anschließend mit der Darstellung der Ergebnisse begonnen wird, liefert nachfolgende Tabelle einen Überblick über die verwendeten Abkürzungen und deren Bedeutungen (siehe Tabelle 39).

Tabelle 39: Abkürzungen der verwendeten statistischen Kennwerte

Abkürzung	Bedeutung	Abkürzung	Bedeutung
N	Gesamtstichprobe	df	Freiheitsgrade
n	Teilstichprobe	p	Signifikanz
M	Mittelwert	t	T-Test
SD	Standardabweichung	χ^2	Chi-Quadrat-Test
QS	Quadratsumme	MQS	Mittel der Quadratsummen
F	Prüfgröße auf F-Verteilung		

10.2 Bereich Familie

10.2.1 Ausmaß des Einflusses

Das Ausmaß des Einflusses der "Familie bzw. der/des Erziehungsberechtigten" wurde von allen 196 Personen angegeben. 12 Personen wählten die Zahl „0“, was bedeutet, dass die Familie bzw. die Eltern überhaupt keinen Einfluss auf das Erwachsenwerden ausüben bzw. ausübten. Zum Zwecke der Übersichtlichkeit wurde das Kontinuum von 0 bis 100 in vier Abschnitte gegliedert (siehe Tabelle 40). Zu allen nachfolgenden Berechnungen wurde dagegen nur das Ausmaß ohne Einteilung in Abschnitte herangezogen.

Tabelle 40: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Familie

Ausmaß Familie	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Ausmaß zwischen 0 und 25	45	23.0	20	19.6	25	26.6
Ausmaß zwischen 26 und 50	26	13.3	15	14.7	11	11.7
Ausmaß zwischen 51 und 75	58	29.6	31	30.4	27	28.7
Ausmaß zwischen 76 und 100	67	34.2	36	35.3	31	33.0
Gesamt	196	100	102	100	94	100
	M = 55.48		M = 56.44		M = 54.45	
	SD = 30.24		SD = 30.02		SD = 30.61	

Zunächst wurde überprüft, ob sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich des angegebenen Ausmaßes des Einflusses der Familie unterscheiden. Hierzu wurde ein U-Test durchgeführt, der zeigte, dass sich die beiden Altersgruppen nicht signifikant unterscheiden (siehe Tabelle 41).

Tabelle 41: Ausmaß des Einflusses der Familie

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	102	99.59	10158.00
30-45	94	97.32	9148.00

N = 196
Mann-Whitney- U = 4683.00, p = .780

Zusätzlich wurde eine univariate Varianzanalyse durchgeführt, in der das Alter und das Geschlecht als feste Faktoren und die höchste eigene abgeschlossene Ausbildung, eingeteilt in „ohne Matura“ und „mit Matura“, als Kovariate eingesetzt wurden (siehe Tabelle 42). Diese Überprüfung ergab, dass der Altersbereich, das Geschlecht als auch die Kovariate „Bildung“ keinen signifikanten Einfluss auf das angegebene Ausmaß ausübt. Auch der Interaktionseffekt zwischen dem Altersbereich und dem Geschlecht ist nicht signifikant, das bedeutet, dass es keinen Interaktionseffekt zwischen dem Geschlecht und dem Altersbereich hinsichtlich des Ausmaßes des Einflusses der Familie gibt.

Tabelle 42: Ausmaß des Einflusses der Familie und Altersbereich, Geschlecht und Bildung

Ausmaß Familie	QS	df	MQS	F	p
Bildung	490.67	1	490.67	.534	.466
Altersbereich	13.67	1	13.67	.015	.903
Geschlecht	2030.64	1	2030.64	2.210	.139
Altersbereich * Geschlecht	395.52	1	395.52	.430	.513

10.2.2 *Rangreihung der Stärke des Einflusses der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten*

Im Rahmen der Studie wurden emerging adults und Erwachsene ersucht, die verschiedenen Bereiche nach ihrer Stärke des Einflusses auf ihr Erwachsenwerden zu reihen. Es standen dazu Rangplätze von 1 (=geringster Einfluss) bis 7 (=stärkster Einfluss) zur Verfügung.

Nachfolgende Tabelle zeigt auf, wie häufig alle Rangplätze bezüglich der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten vergeben wurden (siehe Tabelle 43). Bei den emerging adults wurde am häufigsten der Rangplatz 7 vergeben, was darauf schließen lässt, dass die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten den stärksten Einfluss ausüben. Lediglich sechs emerging adults gaben an, dass die Eltern den geringsten Einfluss auf das Erwachsenwerden haben. Bei den Erwachsenen zeigte sich ebenfalls, dass die Eltern den stärksten Einfluss hatten. Jedoch haben doppelt so viele Erwachsene wie emerging adults den Rangplatz 1 ausgewählt.

Tabelle 43: Rangreihung der Stärke des Einflusses der Eltern/Erziehungsberechtigten

Rangplatz	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Rangplatz 1	18	9.2	6	5.9	12	12.8
Rangplatz 2	16	8.2	10	9.8	6	6.4
Rangplatz 3	12	6.1	5	4.9	7	7.4
Rangplatz 4	24	12.2	14	13.7	10	10.6
Rangplatz 5	26	13.3	15	14.7	11	11.7
Rangplatz 6	31	15.8	14	13.7	17	18.1
Rangplatz 7	69	35.2	38	37.3	31	33.0
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Zur Überprüfung des Unterschiedes zwischen emerging adults und Erwachsenen wurde ein U-Test durchgeführt, dessen Ergebnis nachfolgender Tabelle zu entnehmen ist (siehe Tabelle 44). Der U-Test ergab, dass sich beide Altersgruppen nicht signifikant in der Rangreihung unterscheiden.

Tabelle 44: Rangplätze der Stärke des Einflusses der Eltern/Erziehungsberechtigten

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	102	101.18	10320.00
30-45	94	95.60	8986.00

N = 196

Mann-Whitney- U = 4521.000, p = .479

10.2.3 *Größter Einfluss aus der Familie*

Im Rahmen der Studie wurde weiters erhoben, wer aus der Familie den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden ausgeübt hat. Die Häufigkeit der Nennungen je Altersbereich finden sich in der nachfolgenden Tabelle (siehe Tabelle 45).

Tabelle 45: Größter Einfluss aus der Familie

Antwortalternativen	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Eltern (Mutter und Vater gleichermaßen)	79	40.3	39	38.2	40	42.6
Vater	17	8.7	11	10.8	6	6.4
Mutter	61	31.1	33	32.4	28	29.8
Geschwister	9	4.6	5	4.9	4	4.3
Großeltern (Oma und Opa gleichermaßen)	1	.5	0	0	1	1.1
Oma	4	2.0	2	2.0	2	2.1
andere Familienmitglieder (zB. Onkel, Tante, ...)	2	1.0	1	1.0	1	1.1
andere Person	8	4.1	1	1.0	7	7.4
keiner	15	7.7	10	9.8	5	5.3
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Alle Personen haben hier eine Antwort abgegeben. Welche Personen bzw. Personengruppen von emerging adults und Erwachsenen am häufigsten genannt wurden, wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 46).

Tabelle 46: Die am häufigsten genannten Personen bzw. Personengruppen aus der Familie

		18-29		30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Eltern	39	38.2	Eltern	40	42.6
2	Mutter	33	32.4	Mutter	28	29.8
3	Vater	11	10.8	andere Person	7	7.4
4	keiner	10	9.8	Vater	6	6.4
	Gesamt	93	91.2	Gesamt	81	86.2

Es zeigt sich, dass der Vater bei den emerging adults mehr Einfluss ausübt als bei den Erwachsenen. Zur Berechnung des Unterschiedes zwischen beiden Altersbereichen wurden lediglich jene Antwortmöglichkeiten herangezogen, deren Häufigkeitswert in Prozent insgesamt die zehn Prozent-Marke nicht unterschritt. Aufgrund dieser Einschränkung wurden nur zwei Antwortkategorien in der Berechnung berücksichtigt. Inwiefern sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich dieser beiden Kategorien unterscheiden, wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 47).

Tabelle 47: Personen, die den größten Einfluss aus der Familie ausüben bzw. ausübten

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Eltern	Beobachtete Häufigkeit	39	40	79
	Erwartete Häufigkeit	40.6	38.4	79.0
	Zeilenprozent	49.4	50.6	100
	Spaltenprozent	54.2	58.8	56.4
	Prozent der Gesamtzahl	27.9	28.6	56.4
	Standardisierte Residuen	-.3	.3	
Mutter	Beobachtete Häufigkeit	33	28	61
	Erwartete Häufigkeit	31.4	29.6	61.0
	Zeilenprozent	54.1	45.9	100
	Spaltenprozent	45.8	41.2	43.6
	Prozent der Gesamtzahl	23.6	20.0	43.6
	Standardisierte Residuen	.3	-.3	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	72	68	140
	Erwartete Häufigkeit	72.0	68.0	140.0
	Zeilenprozent	51.4	48.6	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	51.4	48.6	100
N = 140				
$\chi^2 = .308$, df = 1, p = .579				

Es zeigt sich, dass die Nennung dieser beiden Kategorien unabhängig davon ist, welcher Altersgruppe eine Person zugeordnet wird, beide Altersgruppen unterscheiden sich nicht signifikant.

10.2.4 Positive und negative Einflussfaktoren

Die zweite Fragestellung beschäftigt sich damit, inwiefern zwischen emerging adults und Erwachsenen ein Unterschied hinsichtlich der subjektiven positiven und negativen Aspekte des Einflusses der verschiedenen Bereiche vorliegt. Die nachfolgende Tabelle liefert einen Überblick darüber, welche Kategorien aufgrund der gesammelten Antworten im offenen Antwortformat gebildet werden konnten. Die angeführten Beispielantworten verdeutlichen die Bedeutung der einzelnen Kategorien (siehe Tabelle 48).

Tabelle 48: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Familie"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
kein Einfluss/ Nennung	7.3		keine Angabe, so gut wie gar nicht beeinflusst	19	7.3
Unterstützung	31.3	Unterstützung diverse	dass mich meine Eltern immer unterstützt haben, Unterstützung wenn ich krank war, Unterstützung im Selbstständig werden	11	4.2
		Ausbildung/ Arbeit	Unterstützung bei der Arbeitssuche/ Ausbildung, Unterstützung beim Studium	14	5.4
		bei Entscheidungen	Unterstützung bei wichtigen Entscheidungen, ich wurde unterstützt in allem was ich entscheide, in meinen Entscheidungen unterstützt	5	1.9
		handwerkliche	Handwerkliche Unterstützung	1	0.4
		finanzielle/ materielle	finanzielle Unterstützung, sachliche Unterstützung, Finanzierung bei der Ausbildung, primär materielle Unterstützung	33	12.7
		moralische/ mentale	Moralische/mentale Unterstützung, beim Studium unterstützt moralisch	3	1.2
Kommunikation	8.5	Ratschläge	gute Ratschläge, Beratung, Ratschläge	14	5.4
		Gespräche	gemeinsame Gespräche, offenes Reden, Gespräche, uneingeschränkt offene Gesprächsbasis	13	5.0
		Zuspruch	Zuspruch, gutes Zureden, guter Zuspruch während Studium	7	2.7
Vertrauen/ Zutrauen	4.2	Zuhören	hatten stets ein offenes Ohr, meine Eltern haben mir immer zugehört	2	0.8
			Vertrauen, sie glaubten an mich, meine Eltern haben mir vertraut, sie haben mir etwas zugetraut	11	4.2
Vorbild	5.0		Vorbild, gute Vorbilder, Vorbildfunktion, moralische Vorbildwirkung	13	5.0

Fortsetzung Tabelle

Unabhängig- keit	11.2	Freiheiten	mehr Freiheiten, der gegebene Freiraum, freie Berufswahl, sie liesen mir alle Freiheiten, keine permanente Kontrolle mehr	15	5.8
		Selbst-/Eigenständigkeit	Selbstständig zu werden, zum selbstständigen Denken angeregt, zur Selbstständigkeit ermutigt	10	3.9
		Auszug	Auszug mit 18 Jahren, Möglichkeit auszu- ziehen, Möglichkeit Stadt zu wechseln	4	1.5
Sicherheit	12.4	Sicherheit/ Geborgenheit	Sicherheit, Geborgenheit, Geborgenheit die ich in meinem Elternhaus erfahren durfte	4	1.5
		Zusammenhalt	Zusammenhalt der Familie	1	0.4
		Rückhalt/ Dasein	Rückhalt, sie waren immer für mich da, Gefühl, dass immer jemand für mich da ist, dass sie hinter mir standen, Rückhalt meiner Familie	27	10.4
Werte	8.1	Werte diverse	ethisch moralische Grundlagen, hilfsbereit zu sein, Verantwortungsbewusstsein, Werte die sie mir beigebracht haben, Pflichtbewusstsein	6	2.3
		Verständnis	Verständnis, sie haben Verständnis wenn ich gegen ihre Vorschläge gehandelt habe	3	1.2
		Akzeptanz	Akzeptanz meiner beruflichen Wahl, durch die Akzeptanz meiner Person trotz divergierenden Vorstellungen	2	0.8
		Ehrlichkeit	Ehrlichkeit	2	0.8
		Liebe/ Harmonie	liebvoller Umgang, Harmonie, die Liebe die ich stets in meinem Elternhaus erfahren durfte	4	1.5
		Respekt/Wertschätzung	respektvoller Umgang, Wertschätzung, durch die Wertschätzung meiner Person trotz divergierenden Vorstellungen	4	1.5
Erziehung	2.3		strenge Erziehung, Erziehung, nicht allzu strenge Erziehung meiner Eltern	6	2.3
Eigenschaften Eltern	1.5		Rückgrat der Eltern, die Fürsorge meiner Eltern, Selbstsicherheit meiner Mutter beim Führen eines Haushalts	4	1.5
Sonstiges	8.1		Tod der Mutter, Realitätsbezug, wie ich nicht werden will, Hotel Mama am Wochenende	21	8.1
Gesamt	100			N = 259	100

Welche Kategorien in welcher Häufigkeit insgesamt als auch in beiden Altersgruppen genannt wurden, wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 49).

Tabelle 49: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Familie)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Kein Einfluss/Nennung	19	7.3	9	6.5	10	8.3
Unterstützung	81	31.3	55	39.6	26	21.7
Kommunikation	22	8.5	11	7.9	11	9.2
Vertrauen/Zutrauen	11	4.2	5	3.6	6	5.0
Vorbild	13	5.0	3	2.2	10	8.3
Unabhängigkeit	29	11.2	11	7.9	18	15.0
Sicherheit	32	12.4	17	12.2	15	12.5
Werte	21	8.1	11	7.9	10	8.3
Erziehung	6	2.3	5	3.6	1	0.8
Eigenschaften Eltern	4	1.5	3	2.2	1	0.8
Sonstiges	21	8.1	9	6.5	12	10.0
Gesamt	259	100	139	100	120	100

Während insgesamt 19 Nennungen der Kategorie „Kein Einfluss/Nennung“ zugeordnet werden mussten und somit keinen konkreten Einflussfaktor darstellen, bezogen sich 240 Nennungen auf konkrete Einflussfaktoren. Betrachtet man die gesamte Stichprobe (196 Personen) so zeigt sich, dass jede Person im Durchschnitt 1.22 Nennungen abgegeben hat. Der Mittelwert liegt bei den Jüngeren bei 1.27 und bei den Älteren bei 1.17. Diese Werte machen deutlich, dass es kaum einen Unterschied zwischen beiden Altersgruppen hinsichtlich der Anzahl an Nennungen gab. Werden die Personen, die keine Nennung abgaben, nicht berücksichtigt, so zeigt sich, dass von den emerging adults, die mindestens eine Nennung abgaben, im Durchschnitt 1.40 stammten. Bei den Erwachsenen liegt der Mittelwert bei 1.31. Welche Kategorien von beiden Altersgruppen am häufigsten genannt wurden, ist der nachstehenden Tabelle zu entnehmen (siehe Tabelle 50).

Tabelle 50: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Familie)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Unterstützung	55	39.6	Unterstützung	26	21.7
2	Sicherheit	17	12.2	Unabhängigkeit	18	15.0
3	Kommunikation	11	7.9	Sicherheit	15	12.5
4	Unabhängigkeit	11	7.9	Sonstiges	12	10.0
	Gesamt	94	67.6	Gesamt	71	59.2

Zur Berechnung des Unterschiedes zwischen beiden Altersgruppen hinsichtlich der positiven Einflussfaktoren wurden nur jene Kategorien herangezogen, deren Prozentwerte nicht unter zehn Prozent liegen. Ob ein Unterschied zwischen Jüngeren und Älteren besteht, wurde mittels Chi-Quadrat-Test überprüft, dessen Ergebnis nachfolgend dargestellt wird (siehe Tabelle 51).

Tabelle 51: Bedeutende Grobkategorien „positiv Familie“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Unterstützung	Beobachtete Häufigkeit	55	26	81
	Erwartete Häufigkeit	47.3	33.7	81.0
	Zeilenprozent	67.9	32.1	100
	Spaltenprozent	66.3	44.1	57.0
	Prozent der Gesamtzahl	38.7	18.3	57.0
	Standardisierte Residuen	1.1	-1.3	
Unabhängigkeit	Beobachtete Häufigkeit	11	18	29
	Erwartete Häufigkeit	17.0	12.0	29.0
	Zeilenprozent	37.9	62.1	100
	Spaltenprozent	13.3	30.5	20.4
	Prozent der Gesamtzahl	7.7	12.7	20.4
	Standardisierte Residuen	-1.4	1.7	
Sicherheit	Beobachtete Häufigkeit	17	15	32
	Erwartete Häufigkeit	18.7	13.3	32.0
	Zeilenprozent	53.1	46.9	100
	Spaltenprozent	20.5	25.4	22.5
	Prozent der Gesamtzahl	12.0	10.6	22.5
	Standardisierte Residuen	-.4	-.5	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	83	59	142
	Erwartete Häufigkeit	83.0	59.0	142.0
	Zeilenprozent	58.5	41.5	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	58.5	41.5	100
N = 142				
$\chi^2 = 8.380$, df = 2, p = .015				

Dieses Ergebnis bedeutet, dass die Nennung dieser Grobkategorien sehr stark vom Altersbereich abhängig ist. Dieses signifikante Ergebnis wird durch eine Grafik näher verdeutlicht (siehe Abbildung 9). Betrachtet man die standardisierten Residuen sowie die graphische Darstellung so zeigt sich, dass der Unterschied zwischen emerging adults und Erwachsenen hinsichtlich des Faktors „Sicherheit“ im Vergleich zu den beiden anderen Kategorien am geringsten ist. Darüber hinaus geben die standardisierten Residuen Aufschluss darüber, dass mehr emerging adults als Erwachsene „Unterstützung“ nannten, hingegen gaben die Älteren häufiger den Faktor „Unabhängigkeit“ an als die Jüngeren.

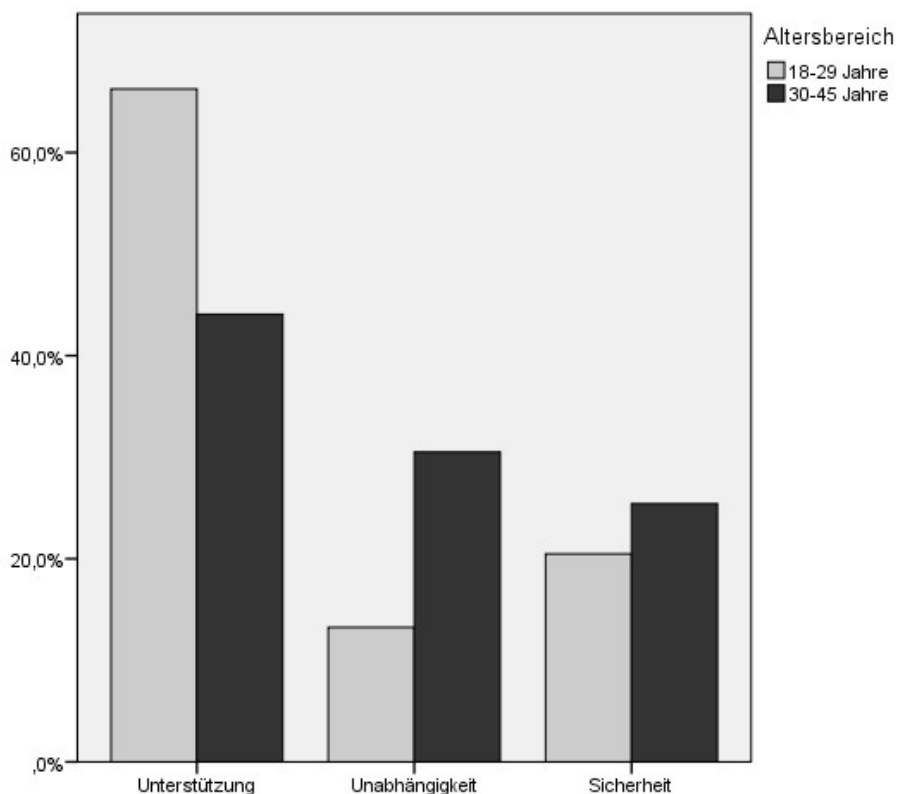


Abbildung 9: Häufigkeiten der wichtigsten Grobkategorien je Altersbereich (positiv Familie)

Neben den positiven Einflussfaktoren wurden auch subjektive negative Einflussfaktoren erhoben. Die nachfolgende Tabelle stellt dar, welche Grob- und Feinkategorien in diesem Zusammenhang gebildet wurden (siehe Tabelle 52).

Tabelle 52: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Familie"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
kein Einfluss/ Nennung	31.1		keine Angabe, nix, hatte keinen negativen Einfluss, nichts	69	31.1
familiäres Klima	16.2	familiäre Situation	familiäre Lage, Wohnsituation, keinen Kontakt zum Vater, finanzielle Situation zuhause	9	4.1
		Konflikte	Streit mit der Mutter, Streit	4	1.8
		Trennung	Verlassenwerden von der Mutter, Scheidung meiner Eltern	3	1.4
		Dominanz	Dominanz, Übermacht des Vaters	2	0.9
		Druck/Stress	Druck, Stress, hohe Erwartungen, dass ich es ihnen immer Recht machen wollte, Druck mein Leben in die Hand zu nehmen	18	8.1
Erziehungsstil	11.7	Erziehungsstil diverse	Strenge, übermäßig ausgeprägtes Pflichtgefühl, sehr leistungsorientierte Wertschätzung	4	1.8
		zu viel Sorge/ Angst	übertriebene Sorge, Sorge der Eltern, besorgt sein, übertriebene Angst	8	3.6
		zu viel Fürsorge	übertriebene Fürsorge, Fürsorge, teilweise Überfürsorge meiner Eltern	5	2.3
		Unterstützung/ Ratschläge	Ratschläge, finanzielle Unterstützung meines Studiums, Tips, Meinungen, dass sie mich manchmal vielleicht zu sehr unterstützt haben	9	4.1
Einschränk- ungen	5.0	Kontrolle/ Verbote/ Vorschriften	Kontrolle, Verbote, Kontrollzwang, weiterhin Vorschriften vom Elternhaus, durch Verbote etwas erreichen	8	3.6
		Freiräume	Einschränkung der Freiräume, das hindert beim eigenen Freiraum	3	1.4
Wertvorstell- ungen	4.1	Werte	Werte der Eltern, konservative Wertvorstellungen	4	1.8
		Ansichten	alte Ansichten, Vorstellungen der Eltern, negatives Weltbild, alte Rollenmuster	5	2.3
Intervention	6.8	Einmisch- ungen	Einmischung in Beziehungen, zu viel Einmischen der Eltern, persönliche Zukunftsgespräche, Partnerwahl beeinflussen	10	4.5
		Belehrungen	Belehrungen, Besserwisserei der Eltern, dass mir suggeriert wurde nur zur Familie Vertrauen zu haben, jeder andere ist misstrauisch zu betrachten	5	2.3
Mangel	22.1	Mangel diverse	zu wenig Forderung, fehlende Aufmerksamkeit, meine Eltern erkundigten sich relativ selten, wie es mir (er)geht, wenig offene Anerkennung	8	3.6
		Ablösung	bemuttern, klammern, nicht loslassen können der Mutter, schwierige Abnabelung, Mutter hat mich noch immer als Kind behandelt	17	7.7

Fortsetzung Tabelle

		Selbstständig- keit/Unab- hängigkeit	Unselbstständigkeit, Entscheidungsabhängig- keit, große finanzielle Abhängigkeit, mir wurde mit 18 immer noch zu viel Arbeit abgenommen	9	4.1
		Gespräche	wenig über Gefühle besprechen, wichtige Themen wurden nicht offen angesprochen	5	2.3
		Unterstützung	fehlende emotionale Unterstützung, mangelnde Unterstützung der Herausbildung bei der eigenen Persönlichkeit	4	1.8
		Vertrauen/ Zutrauen	Mangel an Vertrauen, zu wenig Zutrauen, trauten mir vieles nicht zu	6	2.7
Sonstiges	3.2		Angst, dass ich so werde wie sie, meinen Eltern die Meinung des Umfeldes sehr wichtig ist	7	3.2
Gesamt	100			N = 222	100

Wie häufig die einzelnen Grobkategorien insgesamt sowie in den beiden Altersgruppen genannt wurden, wird nachstehend aufgelistet (siehe Tabelle 53).

Tabelle 53: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Familie)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Kein Einfluss/Nennung	69	31.1	36	30.5	33	31.7
Familiäres Klima	36	16.2	21	17.8	15	14.4
Erziehungsstil	26	11.7	16	13.6	10	9.6
Einschränkungen	11	5.0	5	4.2	6	5.8
Wertvorstellungen	9	4.1	1	.8	8	7.7
Intervention	15	6.8	6	5.1	9	8.7
Mangel	49	22.1	31	26.3	18	17.3
Sonstiges	7	3.2	2	1.7	5	4.8
Gesamt	222	100	118	100	104	100

153 der insgesamt 222 Nennungen beziehen sich auf konkrete negative Einflussfaktoren. Die Mittelwertberechnung, hierzu wurden nur die 153 herangezogen, ergab, dass nicht jede Person eine Nennung eines konkreten Faktors abgab. Dieser Wert liegt bei .78. In den einzelnen Altersgruppen zeigen sich folgende Mittelwerte: .80 bei den emerging adults und .76 bei den Erwachsenen. Es gibt somit kaum einen Unterschied zwischen den Altersbereichen hinsichtlich der durchschnittlichen Nennungen. Werden nur jene Personen

berücksichtigt, die mindestens eine Angabe machten, so zeigt sich, dass emerging adults im Durchschnitt 1.24 Nennungen und Erwachsene 1.16 Nennungen abgaben.

Werden alle Kategorien berücksichtigt zeigt sich, dass folgende Grobkategorien in den beiden Altersbereichen am häufigsten genannt wurden (Tabelle 54).

Tabelle 54: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Familie)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	kein Einfluss/Nennung	36	30.5	kein Einfluss/Nennung	33	31.7
2	Mangel	31	26.3	Mangel	18	17.3
3	familiäres Klima	21	17.8	familiäres Klima	15	14.4
4	Erziehungsstil	16	13.6	Erziehungsstil	10	9.6
	Gesamt	104	88.2	Gesamt	76	73.0

Betrachtet man die Häufigkeit der einzelnen Kategorien in Prozent insgesamt, also unabhängig von den Altersbereichen, so zeigt sich, dass lediglich bei den Grobkategorien „kein Einfluss/Nennung“, „Mangel“, „familiäres Klima“ und „Erziehungsstil“ die Häufigkeiten in Prozent über zehn Prozent liegen. Deshalb wurden nur diese Grobkategorien zur Berechnung herangezogen (siehe Tabelle 55). Der Chi-Quadrat-Test ergab, dass sich emerging adults und Erwachsene nicht signifikant hinsichtlich der vier Grobkategorien unterscheiden.

Tabelle 55: Bedeutende Grobkategorien „negativ Familie“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
kein Einfluss/Nennung	Beobachtete Häufigkeit	36	33	69
	Erwartete Häufigkeit	39.9	29.1	69.0
	Zeilenprozent	52.2	47.8	100
	Spaltenprozent	34.6	43.4	38.3
	Prozent der Gesamtzahl	20.0	18.3	38.3
	Standardisierte Residuen	-.6	.7	
Familiäres Klima	Beobachtete Häufigkeit	21	15	36
	Erwartete Häufigkeit	20.8	15.2	36.0
	Zeilenprozent	58.3	41.7	100

Fortsetzung Tabelle

	Spaltenprozent	20.2	19.7	20.0
	Prozent der Gesamtzahl	11.7	8.3	20.0
	Standardisierte Residuen	.0	-.1	
Erziehungsstil	Beobachtete Häufigkeit	16	10	26
	Erwartete Häufigkeit	15.0	11.0	26.0
	Zeilenprozent	61.5	38.5	100
	Spaltenprozent	15.4	13.2	14.4
	Prozent der Gesamtzahl	8.9	5.6	14.4
	Standardisierte Residuen	.3	-.3	
Mangel	Beobachtete Häufigkeit	31	18	49
	Erwartete Häufigkeit	28.3	20.7	49.0
	Zeilenprozent	63.3	36.7	100
	Spaltenprozent	29.8	23.7	27.2
	Prozent der Gesamtzahl	17.2	10.0	27.2
	Standardisierte Residuen	.5	-.6	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	104	76	180
	Erwartete Häufigkeit	104.0	76.0	180.0
	Zeilenprozent	57.8	42.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	57.8	42.2	100
N = 180				
$\chi^2 = 1.648$, df = 3, p = .648				

10.3 Partnerschaft

10.3.1 Ausmaß des Einflusses

Betrachtet man die Angaben des Ausmaßes des Bereiches "Partnerschaft" näher, dann kann nachfolgend angeführtes Bild abgeleitet werden: Auch hier machten alle befragten Personen eine Angabe, jedoch haben bei dieser Variable deutlich mehr Personen (nämlich 30, das entspricht 15.3% aller Personen) angegeben, dass dieser Bereich keinen Einfluss auf das Erwachsenwerden ausübt bzw. ausgeübt hat. Den Wert "0" haben 17 emerging adults und 13 Erwachsene angegeben. Wird das Ausmaß der Partnerschaft in die bereits

zuvor beschriebenen vier Abschnitte eingeteilt, zeigt sich, dass die meisten Personen ein Ausmaß zwischen 76 und 100 angaben (siehe Tabelle 56).

Tabelle 56: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Partnerschaft

Ausmaß Partnerschaft	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Ausmaß zwischen 0 und 25	51	26.0	28	27.5	23	24.5
Ausmaß zwischen 26 und 50	19	9.7	8	7.8	11	11.7
Ausmaß zwischen 51 und 75	57	29.1	34	33.3	23	24.5
Ausmaß zwischen 76 und 100	69	35.2	32	31.4	37	39.4
Gesamt	196	100	102	100	94	100
	M = 54.47		M = 53.46		M = 55.56	
	SD = 32.73		SD = 32.77		SD = 32.84	

Zusätzlich wurde erhoben, ob die Befragten während der Emerging Adulthood-Phase mindestens einen Partner bzw. eine Partnerin haben bzw. hatten. 173 Personen (das entspricht 88.3%) haben diese Frage bejaht, 22 (11.2%) verneinten diese und eine Person hat keine Angabe abgegeben. Von den 22 Personen haben/hatten 16 emerging adults und sechs Erwachsene keinen Partner/keine Partnerin. Betrachtet man nur jene Personen, die keinen Partner bzw. Partnerin haben bzw. in dieser Zeit gehabt hatten, so ergibt sich, dass 16 der 30 Personen, die angegeben haben, dass der Partner bzw. die Partnerin keinerlei Einfluss ausübt bzw. ausgeübt hat auch tatsächlich keine Partnerschaft führen bzw. führten.

Es wurde mittels U-Test überprüft, ob sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich ihrer angegebenen Ausmaße des Einflusses unterscheiden (siehe Tabelle 57). Zur Berechnung wurden nur jene Personen herangezogen, die im Rahmen der soziodemographischen Daten angaben, dass sie zur Zeit in einer Partnerschaft leben. Die Überprüfung ergab, dass sich beide Altersgruppen hinsichtlich des Ausmaßes nicht signifikant unterscheiden. Aufgrund der sehr geringen Zellbesetzung der verbliebenen männlichen emerging adults ($n = 13$) konnte eine ergänzende Varianzanalyse nicht durchgeführt werden.

Tabelle 57: Ausmaß des Einflusses der Partnerschaft

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	53	68.65	3638.50
30-45	78	64.20	5007.50
N = 131			
Mann-Whitney- U = 1926.50, p = .510			

10.3.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses

In Bezug auf die Stärke des Einflusses eines Partners bzw. einer Partnerin machten vier Personen keine Angabe, weshalb die Grundgesamtheit 192 beträgt. Die Häufigkeiten der Angaben können der unten angeführten Tabelle entnommen werden (siehe Tabelle 58).

Tabelle 58: Rangreihung der Stärke des Einflusses des Partners/der Partnerin

Rangplatz	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Rangplatz 1	27	14.1	11	11.0	16	17.4
Rangplatz 2	25	13.0	15	15.0	10	10.9
Rangplatz 3	14	7.3	8	8.0	6	6.5
Rangplatz 4	19	9.9	10	10.0	9	9.8
Rangplatz 5	20	10.4	11	11.0	9	9.8
Rangplatz 6	38	19.8	18	18.0	20	21.7
Rangplatz 7	49	25.5	27	27.0	22	23.9
Gesamt	192	100	100	100	92	100

Bei beiden Altersgruppen wurde am häufigsten der Rangplatz 7 vergeben, gefolgt von Platz 6. Ob es hinsichtlich der Rangplätze einen Unterschied gibt, wurde mittels U-Test berechnet (siehe Tabelle 59). Dieser ergab, dass sich auch hier emerging adults und Erwachsene nicht signifikant hinsichtlich der Rangplätze unterscheiden.

Tabelle 59: Rangplätze der Stärke des Einflusses des Partners/der Partnerin

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	100	98.18	9817.50
30-45	92	94.68	8710.50
N = 192			
Mann-Whitney- U = 4432.5, p = .658			

10.3.3 Positive und negative Einflussfaktoren

Positive und negative Einflussfaktoren wurden auch für den Bereich Partnerschaft erhoben. Zu welchen Kategorien und in welcher Häufigkeit die gegebenen Nennungen zusammengefasst wurden, wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 60).

Tabelle 60: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Partnerschaft"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
Kein Einfluss/ Nennung	18.1		Keine Angabe, nichts	45	18.1
Unterstützung	5.6		Unterstützung, Unterstützung meine Wünsche zu verwirklichen	14	5.6
Gemeinsamkeiten	22.6	Gemeinsamkeiten diverse	Kind bekommen, gemeinsam etwas zu schaffen, man lernt gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, sofern beide eine harmonische Beziehung möchten	7	2.8
		Beziehung	Beziehung, Leben in einer Partnerschaft insgesamt, Lebensgemeinschaft, nicht allein durchs Leben zu gehen	8	3.2
		Ziele	gleiche Ziele (Haus), durch gemeinsame Ziele, gemeinsame Ziele	7	2.8
		Entwicklung/ Erwachsenwerden	gemeinsames Erwachsenwerden, wir reifen auch gemeinsam, gemeinsam sich von Partnerschaft in Richtung Familie zu entwickeln	5	2.0
		Erfahrungen/ Erlebnisse	Gemeinsam neue Erfahrungen, die negativen Erfahrungen in der Partnerschaft, gemeinsame Erlebnisse	11	4.4
		Freizeit/ Unternehmungen	Reisen, man besucht kulturelle Veranstaltungen, gemeinsame Urlaube, aktive Freizeitgestaltung	6	2.4
		Wohnen/ Leben	man baut sich ein gemeinsames Leben auf, gemeinsame Wohnung, Zusammenleben ist eine Herausforderung	10	4.0
		Entscheidungen treffen	gemeinsame Entscheidungen, Entscheidungen wurden gleichberechtigt getroffen	2	0.8
Sicherheit	3.6	Sicherheit diverse	war immer für mich da, dass mir mein Partner immer Sicherheit gegeben hat	3	1.2
		Rückhalt	Rückhalt, emotionaler Rückhalt, meine Partnerin hinter mir steht	6	2.4
Verantwortung	2.8		die Tatsache, auch Verantwortung für den Partner zu übernehmen, Verantwortungsgefühl anderen gegenüber, Verantwortung für Partner	7	2.8

Fortsetzung Tabelle

Kommunikation	7.7	Kommunikation diverse	Zuhören, gute Gespräche	2	0.8
		Austausch	kommunikativer Austausch, kontinuierliche Erfahrungsaustausch in einer Partnerschaft, Meinungsaustausch	5	2.0
		Zuspruch/ Aufmunterung	guter Zuspruch, nach einer Niederlage wieder aufzustehen, Aufmunterung bei der Ausbildung	4	1.6
		Konflikte/ Kritik	Konfliktlösung, Fähigkeit Konflikte zu lösen, indem ich durch Konflikte lernen konnte/kann, was es heißt, eigene Entscheidungen zu treffen	8	3.2
Werte	6.9	Werte diverse	ähnliches Wertegerüst, Glaube an mich	4	1.6
		Verständnis	Verständnis	1	0.4
		Respekt/Wertschätzung	Respekt voreinander, respektieren, durch die Anerkennung	5	2.0
		Liebe/Nähe/Treue	Treue, Nähe zu diesem Menschen, die mit keinem anderen so eng ist, Liebe	7	2.8
Vertrauen/ Zutrauen	1.2		starke Vertrauensbasis, dass mein Partner mir oft mehr zugetraut hat als ich mir selbst	3	1.2
Rücksicht/ Kompromisse	2.0		Kompromisse eingehen, auf Bedürfnisse des anderen Rücksicht nehmen	5	2.0
Unterschiede	2.4		dass er älter war, dass er mehr Lebenserfahrung hatte, Andersartigkeit	6	2.4
persönliche Veränderungen	14.5	persönliche Veränderungen diverse	auch auf mich zu schauen, ihre negative Art hat mir geholfen besser das positive zu sehen, ich habe mich so akzeptiert wie ich bin (Aussehen)	6	2.4
		Selbstwert,- bewusstsein, -vertrauen	Verbesserung des Selbstwertes, Stärkung des Selbstbewusstseins, Stärkung des Selbstvertrauens	5	2.0
		Weiterentwicklung/ Lernen	dass ich durch ihn noch intensiver gelernt habe Kompromisse zu machen, ich wurde inspiriert & hab mich dadurch weiterentwickelt	25	10.1
Unabhängigkeit	2.8		Ablösung Elternhaus, Unabhängigkeit von den Eltern, eigene Wohnung	7	2.8
Auseinander- setzung	2.8		Konfrontation mit anderer Perspektive auf die eigene Person, neue Ideen, neue Sichtweisen	7	2.8
Sonstiges	6.9		Erdung, Karriere, soziale Intelligenz	17	6.9
Gesamt	100			N = 248	100

Welche Kategorien in welcher Häufigkeit genannt wurden, ist nachstehend angeführt (siehe Tabelle 61).

Tabelle 61: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Partnerschaft)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Kein Einfluss/Nennung	45	18.1	24	18.2	21	18.1
Unterstützung	14	5.6	8	6.1	6	5.2
Gemeinsamkeiten	56	22.6	28	21.2	28	24.1
Sicherheit	9	3.6	6	4.5	3	2.6
Verantwortung	7	2.8	2	1.5	5	4.3
Kommunikation	19	7.7	9	6.8	10	8.6
Werte	17	6.9	11	8.3	6	5.2
Vertrauen/Zutrauen	3	1.2	1	.8	2	1.7
Rücksicht/Kompromisse	5	2.0	4	3.0	1	.9
Unterschiede	6	2.4	1	.8	5	4.3
Persönliche Veränderungen	36	14.5	19	14.4	17	14.7
Unabhängigkeit	7	2.8	3	2.3	4	3.4
Auseinandersetzung	7	2.8	5	3.8	2	1.7
Sonstiges	17	6.9	11	8.3	6	5.2
Gesamt	248	100	132	100	116	100

45 Angaben mussten der Grobkategorie „kein Einfluss/Nennung“ zugewiesen werden. Zieht man die verbleibenden 203 Nennungen heran, so zeigt sich, dass jede Person durchschnittlich 1.04 Nennungen abgab. Bei den emerging adults liegt dieser Wert bei 1.06, bei den Erwachsenen bei 1.01. Jüngere, die konkrete Einflussfaktoren nannten, gaben im Durchschnitt 1.38 und Erwachsene durchschnittlich 1.30 Nennungen ab. Nachfolgend wird dargestellt, welche Kategorien in beiden Altersgruppen am häufigsten genannt wurden (siehe Tabelle 62).

Zur Berechnung des Unterschiedes zwischen beiden Altersbereichen wurden nur die am häufigsten genannten Grobkategorien herangezogen (Prozentwert über zehn). Der Chi-Quadrat-Test ergab, dass sich emerging adults und Erwachsene nicht signifikant hinsichtlich der bedeutenden Grobkategorien unterscheiden (siehe Tabelle 63).

Tabelle 62: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Partnerschaft)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Gemeinsamkeiten	28	21.2	Gemeinsamkeiten	28	24.1
2	kein Einfluss/Nennung	24	18.2	kein Einfluss/Nennung	21	18.1
3	persönl. Veränderungen	19	14.4	persönl. Veränderungen	17	14.7
4	Werte	11	8.3	Kommunikation	10	8.6
	Gesamt	82	62.1	Gesamt	76	65.5

Tabelle 63: Bedeutende Grobkategorien „positiv Partnerschaft“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
kein Einfluss/Nennung	Beobachtete Häufigkeit	24	21	45
	Erwartete Häufigkeit	23.3	21.7	45.0
	Zeilenprozent	53.3	46.7	100
	Spaltenprozent	33.8	31.8	32.8
	Prozent der Gesamtzahl	17.5	15.3	32.8
	Standardisierte Residuen	.1	-.1	
Gemeinsamkeiten	Beobachtete Häufigkeit	28	28	56
	Erwartete Häufigkeit	29.0	27.0	56.0
	Zeilenprozent	50.0	50.0	100
	Spaltenprozent	39.4	42.4	40.9
	Prozent der Gesamtzahl	20.4	20.4	40.9
	Standardisierte Residuen	-.2	.2	
persönl. Veränderungen	Beobachtete Häufigkeit	19	17	36
	Erwartete Häufigkeit	18.7	17.3	36.0
	Zeilenprozent	52.8	47.2	100
	Spaltenprozent	26.8	25.8	26.3
	Prozent der Gesamtzahl	13.9	12.4	26.3
	Standardisierte Residuen	.1	-.1	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	71	66	137
	Erwartete Häufigkeit	71.0	66.0	137.0
	Zeilenprozent	51.8	48.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	51.8	48.2	100

N = 137

$\chi^2 = .129$, df = 2, p = .938

Nachfolgend wird näher auf die erhobenen subjektiven negativen Einflussfaktoren der Partnerschaft eingegangen. Zu Beginn wird erneut vorgestellt, welche Kategorien in diesem Zusammenhang gebildet wurden. Beispielantworten verdeutlichen deren Bedeutung (siehe Tabelle 64).

Tabelle 64: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Partnerschaft"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
Kein Einfluss/ Nennung	45.6		keine Angabe, fällt mir nichts ein, gar nichts	99	45.6
Kommunikation	5.1	Konflikte	Streitigkeiten mit Partner hat sich negativ auf mein Selbstbewusstsein ausgewirkt, emotionale Belastung durch Streitigkeiten, Streitsache Kind	7	3.2
		Kritik	Kritik, durch viel kritisieren, einen Teil der Unabhängigkeit aufgeben	2	0.9
		Nörgeleien	Nörgeln, Nörgeleien	2	0.9
Unterschiede	6.5	Unterschiede diverse	eher nicht so kreativ, unterschiedl. Ansichten, unterschiedl. Ausbildungsgrade	7	3.2
		Reife/ Entwicklung	dass mein Partner nicht so schnell Erwachsen wird wie ich, er ist noch kindischer als ich, Männer sind im gleichen Alter unreifer als Frauen, seine eigene mangelnde Reife	7	3.2
Einschränkungen	13.8	Einschränkungen diverse	weniger private Freizeit, dass mich mein Partner zu sehr eingeschränkt hat, gegenseitiges Ausbremsen	9	4.1
		Einengung/ Kontrolle	wollte Kontrolle über mich, Einengung durch Partner, er hat mich in meinem Sein beengt, durfte nichts alleine machen	7	3.2
		Bedürfnisse/ Interessen	die dadurch entstandende Rückstellung meiner eigenen Wünsche, dass ich dadurch, dass ich sehr viel Rücksicht auf meinen Partner nehme, oftmals meine eigenen Interessen zurückstellen muss	10	4.6
		Selbstverwirklichung	Auslandsaufenthalt während Ausbildung, ich mich zu wenig "austesten" konnte	4	1.8
Belastungen	11.5	Belastungen diverse	Demütigung, Beziehungsprobleme, Angst vorm Verletztwerden	10	4.6
		Untreue/ Trennung	durch die Untreue meiner letzten Partnerin, Verlassenwerden, Untreue	6	2.8
		Druck/ Vergleich	der gefühlte Druck einer älteren Partnerin gerecht zu werden, Vergleich mit ihr	3	1.4
		Verletzungen	ich habe mich geöffnet und wurde verletzt, Vertrauensmissbrauch	3	1.4

Fortsetzung Tabelle

		Eifersucht	Eifersucht	3	1.4
Mangel	6.9	Mangel diverse	Kinderlosigkeit, meine Andersartigkeit nicht geschätzt, weniger Flexibilität in Ausbildung	9	4.1
		Unabhängigkeit/Ungebundenheit	Unfreiheit, selber für mich zu entscheiden, Bindung, emotionale Abhängigkeit	6	2.8
Verhalten/ Verhaltensweisen	3.7		war sehr besitzergreifend, Besserwisser, unberechenbares Verhalten, verunsicherndes Verhalten	8	3.7
Sturheit	1.4		Sturheit, Sturkopf	3	1.4
Sonstiges	5.5		überhöhtes Risikobewusstsein, geografisch weil man in der Nähe bleiben möchte, das Ansehen als "die Kleine"	12	5.5
Gesamt	100			N = 217	100

Die Häufigkeiten, in der emerging adults und Erwachsene die einzelnen Grobkategorien nannten, wird nachstehend angeführt (siehe Tabelle 65).

Tabelle 65: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Partnerschaft)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Kein Einfluss/Nennung	99	45,6	52	44.4	47	47.0
Kommunikation	11	5,1	4	3.4	7	7.0
Unterschiede	14	6,5	8	6.8	6	6.0
Einschränkungen	30	13,8	18	15.4	12	12.0
Belastungen	25	11,5	18	15.4	7	7.0
Mangel	15	6,9	6	5.1	9	9.0
Verhalten/Verhaltensweisen	8	3,7	4	3.4	4	4.0
Sturheit	3	1,4	2	1.7	1	1.0
Sonstiges	12	5,5	5	4.3	7	7.0
Gesamt	217	100	117	100	100	100

Von allen Nennungen bezogen sich 118 auf konkrete Einflussfaktoren. Werden diese herangezogen so zeigt sich, dass über die gesamte Stichprobe gesehen, jede Person im Durchschnitt .60 Nennungen abgab, das heißt, dass nicht jede Person einen konkreten Einflussfaktor nannte. Bei den emerging adults liegt der Mittelwert bei .64, bei den Erwachsenen bei .56. Werden zur Mittelwertberechnung nur jene Personen herangezogen,

die tatsächlich eine Nennung machten, so zeigten sich folgende Mittelwerte in beiden Altersgruppen: 1.3 bei den Jüngeren und 1.13 bei den Älteren. Die nachstehende Tabelle zeigt auf, welche vier Grobkategorien von jungen Erwachsenen und Erwachsenen am häufigsten genannt wurden (siehe Tabelle 66).

Tabelle 66: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Partnerschaft)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	kein Einfluss/Nennung	52	44.4	kein Einfluss/Nennung	47	47.0
2	Einschränkungen	18	15.4	Einschränkungen	12	12.0
3	Belastungen	18	15.4	Mangel	9	9.0
4	Unterschiede	8	6.8	Kommunikation	7	7.0
	Gesamt	96	82.0	Gesamt	75	75.0

Werden die Häufigkeitswerte in Prozent insgesamt betrachtet, so zeigt sich, dass lediglich bei den Grobkategorien "kein Einfluss/Nennung" "Einschränkungen" und "Belastungen" die Häufigkeitswerte jeweils über zehn Prozent liegen. Deshalb wurden nur diese drei in der Berechnung berücksichtigt, dessen Ergebnis nachfolgend dargestellt wird (siehe Tabelle 67).

Tabelle 67: Bedeutende Grobkategorien „negativ Partnerschaft“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
kein Einfluss/Nennung	Beobachtete Häufigkeit	52	47	99
	Erwartete Häufigkeit	56.6	42.4	99.0
	Zeilenprozent	52.5	47.5	100
	Spaltenprozent	59.1	71.2	64.3
	Prozent der Gesamtzahl	33.8	30.5	64.3
	Standardisierte Residuen	-.6	.7	
Einschränkungen	Beobachtete Häufigkeit	18	12	30
	Erwartete Häufigkeit	17.1	12.9	30.0
	Zeilenprozent	60.0	40.0	100
	Spaltenprozent	20.5	18.2	19.5
	Prozent der Gesamtzahl	11.7	7.8	19.5
	Standardisierte Residuen	.2	-.2	

Fortsetzung Tabelle

Belastungen	Beobachtete Häufigkeit	18	7	25
	Erwartete Häufigkeit	14.3	10.7	25.0
	Zeilenprozent	72.0	28.0	100
	Spaltenprozent	20.5	10.6	16.2
	Prozent der Gesamtzahl	11.7	4.5	16.2
	Standardisierte Residuen	1.0	-1.1	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	88	66	154
	Erwartete Häufigkeit	88.0	66.0	154.0
	Zeilenprozent	57.1	42.9	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	57.1	42.9	100

N = 154
 $\chi^2 = 3.215$, df = 2, p = .200

Die Berechnung ergab, dass sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich dieser drei Grobkategorien nicht signifikant unterscheiden. Die Nennung dieser Faktoren ist somit unabhängig davon, wie alt die Personen sind.

10.4 Freunde und Freundinnen

10.4.1 Ausmaß des Einflusses

Auch bezüglich des Bereiches „Freunde und Freundinnen“ wurden das Ausmaß des Einflusses erhoben. 25 der 196 Personen, die einen Wert bei dieser Variablen angegeben haben, wählten den Wert "0". Durch diese Aussage gaben die befragten Personen an, dass die Freunde bzw. Freundinnen keinerlei Einfluss auf das Erwachsenwerden ausüben bzw. ausgeübt haben. 14 der emerging adults und 11 Erwachsene wählten diesen Wert auf dem Kontinuum. Nachfolgend werden die Häufigkeiten hinsichtlich des Ausmaßes des Einflusses der Freunde/Freundinnen dargestellt (siehe Tabelle 68).

Tabelle 68: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Freunde/Freundinnen

Ausmaß Freunde/Freundinnen	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Ausmaß zwischen 0 und 25	42	21.4	19	18.6	23	24.5
Ausmaß zwischen 26 und 50	25	12.8	11	10.8	14	14.9
Ausmaß zwischen 51 und 75	72	36.7	39	38.2	33	35.1
Ausmaß zwischen 76 und 100	57	29.1	33	32.4	24	25.5
Gesamt	196	100	102	100	94	100
	M = 55.42		M = 58.41		M = 52.18	
	SD = 31.08		SD = 30.12		SD = 31.93	

Die Überprüfung, ob es einen Unterschied zwischen emerging adults und Erwachsenen im Bezug auf ihre Angaben gibt, wurde anhand eines U-Tests durchgeführt, der ergab, dass kein signifikanter Unterschied besteht (siehe Tabelle 69).

Tabelle 69: Ausmaß des Einflusses der Freunde bzw. Freundinnen

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	102	103.60	10567.00
30-45	94	92.97	8739.00
N = 196			
Mann-Whitney- U = 4274.00, p = .189			

Ergänzend wurde eine univariate Varianzanalyse durchgeführt, bei der der Altersbereich und das Geschlecht als feste Faktoren und die Bildung als Kovariate eingesetzt wurden. Das Ergebnis findet sich in nachfolgender Tabelle (siehe Tabelle 70). Es zeigte sich, dass der Altersbereich, das Geschlecht und die Bildung als Kovariate keinen signifikanten Einfluss auf das Ausmaß des Einflusses hat.

Tabelle 70: Ausmaß des Einflusses der Freunde bzw. Freundinnen und Altersbereich, Geschlecht und Bildung

Ausmaß FreundInnen	QS	df	MQS	F	p
Bildung	1009.68	1	1009.68	1.04	.308
Altersbereich	1401.03	1	1401.03	1.45	.230
Geschlecht	40.60	1	40.60	.04	.838
Altersbereich * Geschlecht	903.59	1	903.59	.93	.335

10.4.2 *Rangreihung der Stärke des Einflusses*

Auch die Stärke des Einflusses der Freunde und Freundinnen wurde mittels Rangplätzen erfasst. Die Anzahl der Nennungen jedes Rangplatzes ist nachstehender Tabelle zu entnehmen (siehe Tabelle 71). Während emerging adults am häufigsten den Rangplatz 6 und am seltensten den Rangplatz 2 vergaben, wählten Erwachsene am häufigsten die Ränge 3, 4 und 5.

Tabelle 71: Rangreihung der Stärke des Einflusses der Freunde/Freundinnen

Rangplatz	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Rangplatz 1	12	6.2	7	7.0	5	5.3
Rangplatz 2	18	9.3	4	4.0	14	14.9
Rangplatz 3	31	16.0	11	11.0	20	21.3
Rangplatz 4	29	14.9	11	11.0	18	19.1
Rangplatz 5	41	21.1	24	24.0	17	18.1
Rangplatz 6	48	24.7	33	33.0	15	16.0
Rangplatz 7	15	7.7	10	10.0	5	5.3
Gesamt	194	100	100	100	94	100

Ob sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich ihrer vergebenen Rangplätze unterscheiden, wurde mittels U-Test überprüft, der ergab, dass sich beide Altersgruppen signifikant unterscheiden (siehe Tabelle 72, Abbildung 10). Die mittleren Ränge zeigen auf, dass emerging adults die Stärke des Einflusses ihrer Freunde und Freundinnen auf das Erwachsenwerden signifikant höher bewertet haben als Erwachsene.

Tabelle 72: Rangplätze der Stärke des Einflusses der Freunde/Freundinnen

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	100	111.39	11139.00
30-45	94	82.72	7776.00

N = 194
Mann-Whitney- U = 3311.00, p < .001

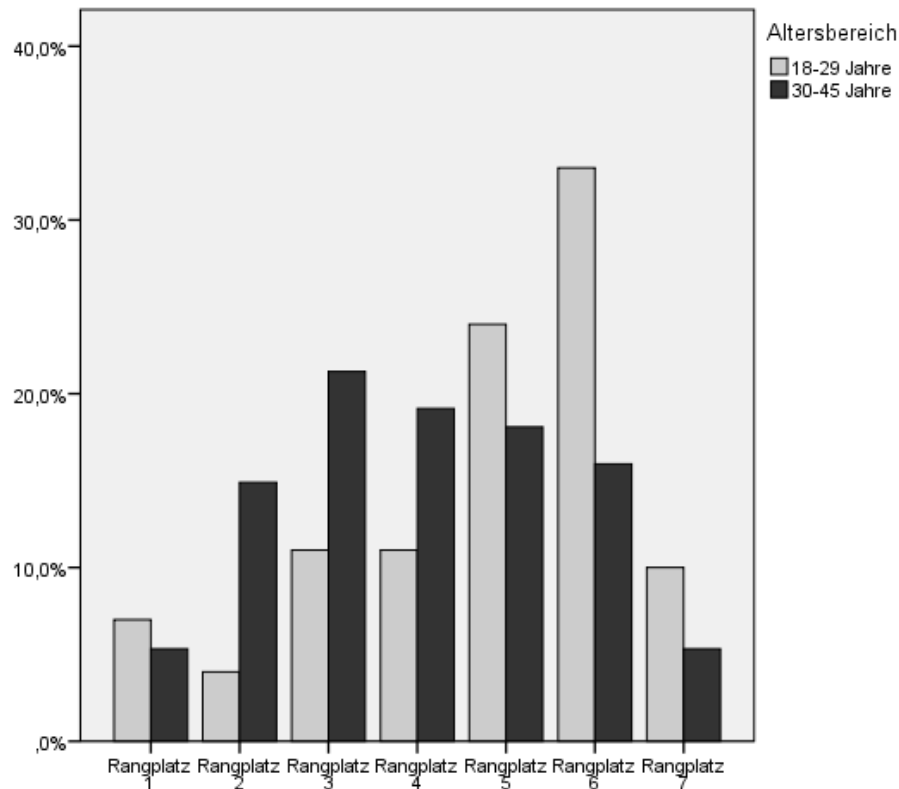


Abbildung 10: Rangreihung der Stärke des Einflusses der Freunde/Freundinnen je Altersbereich in Prozent

10.4.3 Positive und negative Einflussfaktoren

Im Rahmen dieses Subkapitels wird vorgestellt, ob bzw. inwiefern ein Unterschied zwischen emerging adults und Erwachsenen hinsichtlich der genannten subjektiven positiven und negativen Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden während der Emerging Adulthood-Phase vorliegt. Die Kategorien und Beispielantworten der subjektiven positiven Einflussfaktoren finden sich in nachfolgender Tabelle (siehe Tabelle 73).

Tabelle 73: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Freunde/Freundinnen"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
Kein Einfluss/ Nennung	14.8		keine Angabe, weiß nicht	40	14.8
Kommunikation	24.4	Kommunikation diverse	aufmunternde Worte bei Problemen, Bestätigung	6	2.2
		Gespräche	intensive Gespräche mit guten Freunden, private Gespräche, wert-	29	10.7

Fortsetzung Tabelle

			schätzende Gespräche		
		Diskussionen	Diskussionen, offene Diskussionen zu Zukunftsplänen, Diskussionen über Werte, Diskussionen führen	7	2.6
		Austausch	Austausch von Erfahrungen, tauscht sich aus, gemeinsamer Austausch über Probleme, Gedankenaustausch	14	5.2
		Ratschläge/ Meinungen	gute Ratschläge bei Problemen, deren Meinungen über politische Themen, die mich auch geprägt haben	7	2.6
		Zuhören	Zuhören bei Problemen, einfach Zuhören, durch ein offenes Ohr	3	1.1
Sicherheit	10.7	Sicherheit diverse	Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, Sicherheit	3	1.1
		Zusammenhalt/ Rückhalt	stehen zu mir, standen hinter mir, Zusammenhalt, Rückhalt	16	5.9
		Dasein	für mich da sein, immer da, füreinander da zu sein, konnte mit Problemen immer zu ihnen kommen	10	3.7
Unterstützung	5.6		Hilfe in Krisensituationen, in schwierigen Zeiten eine unterstützende Schulter Unterstützung im sozialen Kontakt	15	5.6
Gemeinsam- keiten	15.9	Gemeinsamkeiten diverse	gemeinsames Ausarbeiten von Interessen & Meinungen, gemeinsames Leben aufzubauen, gemeinsam etwas erreichen	7	2.6
		Freizeit/ Unternehmungen	gemeinsame Freizeitgestaltung, gemeinsame Unternehmungen, gemeinsame Aktivitäten mit FreundInnen, Reisen	17	6.3
		Erfahrungen/ Erlebnisse	gemeinsame Erfahrungen, Erfahrungen, gemeinsames Erleben von Grenzen, gemeinsame Erlebnisse	10	3.7
		Entwicklung/ Erwachsenwerden	man wird irgendwie gemeinsam erwachsen, wachsen auch in das Erwachsenenleben, gemeinsam das Erwachsenwerden erleben	9	3.3
Werte	7.4	Werte/Ansichten	Glauben an mich, Offenheit, Glaube in eigene Fähigkeiten, viele Ansichten, Auseinandersetzung mit Werten meiner Freunde	7	2.6
		Akzeptanz/ Toleranz	mögen mich so wie ich bin, Akzeptanz, Toleranz anderen gegenüber, jeder darf sein wie er ist	5	1.9
		Verständnis	Verständnis, Verständnis der Freunde	3	1.1
		Vertrauen	Vertrauen in eigene Fähigkeiten,	3	1.1

Fortsetzung Tabelle

			Vertrauen, Vertrauen in mich	
		Ehrlichkeit	Ehrlichkeit, ehrlicher Umgang mit meinem besten Freund	2 0.7
Nähe	1.5		Nähe zu erfahren, Nähe zuzulassen	4 1.5
Vorbilder	1.9		Vorbilder, Vorbildwirkung	5 1.9
Unabhängigkeit	2.2	Freiheit/Unabhängigkeit	Freiheit, die ich mit ihnen habe, Freiheit, Unabhängigkeit v. Eltern leben	5 1.9
		Selbstständigkeit	Selbstständigkeit	1 0.4
Freundschaft allgemein	1.9		Freunde eben, weil viele Freundschaften einen durch das Leben begleiten, richtiger Freundeskreis und nicht einfach nur Kumpel	5 1.9
Vergleiche	1.5		Konkurrenzkampf an der Uni, vergleichen, wie andere in meinem Alter Dinge regeln	4 1.5
Unterschiede	1.9		frühere Selbstständigkeit von Freunden, zu sehen wie sich andere entwickeln, unterschiedliche Sichtweisen	5 1.9
Sonstiges	10.4		habe das Fortgehen begonnen, Sozialkompetenz, erster Sex, klar zu werden, Inspiration, Männerprobleme, Selbstfindung	28 10.4
Gesamt	100			N = 270 100

Nachfolgend wird dargestellt, wie häufig junge Erwachsene und Erwachsene die einzelnen Grobkategorien nannten (siehe Tabelle 74).

Tabelle 74: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Freunde/Freundinnen)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Kein Einfluss/Nennung	40	14.8	19	13.1	21	16.8
Kommunikation	66	24.4	40	27.6	26	20.8
Sicherheit	29	10.7	16	11.0	13	10.4
Unterstützung	15	5.6	13	9.0	2	1.6
Gemeinsamkeiten	43	15.9	19	13.1	24	19.2
Werte	20	7.4	10	6.9	10	8.0
Nähe	4	1.5	0	0	4	3.2
Vorbilder	5	1.9	1	.7	4	3.2
Unabhängigkeit	6	2.2	4	2.8	2	1.6

Fortsetzung Tabelle

Freundschaft allgemein	5	1.9	2	1.4	3	2.4
Vergleiche	4	1.5	3	2.1	1	.8
Unterschiede	5	1.9	1	.7	4	3.2
Sonstiges	28	10.4	17	11.7	11	8.8
Gesamt	270	100	145	100	125	100

Berücksichtigt man die 40 Nennungen, die der Kategorie „kein Einfluss/Nennung“ zugeordnet wurden, nicht, dann zeigt sich, dass sich 230 Nennungen auf die anderen Einflussfaktoren beziehen. Werden diese zur Mittelwertberechnung herangezogen, so zeigt sich, dass über die gesamte Stichprobe gesehen jede Person im Durchschnitt 1.17 Nennungen abgab. In den beiden Altersgruppen ergab die Berechnung, dass der Mittelwert bei den emerging adults bei 1.24 und bei den Erwachsenen bei 1.11 lag. Des Weiteren wurden von 83 jungen Erwachsenen und 73 Erwachsenen konkrete Einflussfaktoren genannt. Im Durchschnitt gab jeder der ersten Altersgruppe 1.52 Nennungen ab. Bei der zweiten Altersgruppe liegt dieser Wert bei 1.42.

Junge Erwachsene und Erwachsene gaben am häufigsten an, dass die Kommunikation mit Freunden und Freundinnen den größten positiven Einfluss auf ihr Erwachsenwerden hatten (siehe Tabelle 75).

Tabelle 75: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Freunde/Freundinnen)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Kommunikation	40	27.6	Kommunikation	26	20.8
2	kein Einfluss/Nennung	19	13.1	Gemeinsamkeiten	24	19.2
3	Gemeinsamkeiten	19	13.1	kein Einfluss/Nennung	21	16.8
4	Sonstiges	17	11.7	Sicherheit	13	10.4
	Gesamt	95	65.5	Gesamt	84	67.2

Betrachtet man die Häufigkeitswerte in Prozent insgesamt, so zeigt sich, dass bei fünf Kategorien dieser Wert über zehn Prozent liegt. Da dies auch bei der Kategorie „Sonstiges“ der Fall ist, diese Kategorie jedoch nicht aussagekräftig ist, wurde diese in der Berechnung des Unterschiedes zwischen beiden Altersgruppen nicht berücksichtigt (siehe Tabelle 76). Die Überprüfung ergab, dass kein signifikanter Unterschied bezüglich der Einflussfaktoren besteht.

Tabelle 76: Bedeutende Grobkategorien „positiv Freunde/Freundinnen“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
kein Einfluss/Nennung	Beobachtete Häufigkeit	19	21	40
	Erwartete Häufigkeit	21.1	18.9	40.0
	Zeilenprozent	47.5	52.5	100
	Spaltenprozent	20.2	25.0	22.5
	Prozent der Gesamtzahl	10.7	11.8	22.5
	Standardisierte Residuen	-.5	.5	
Kommunikation	Beobachtete Häufigkeit	40	26	66
	Erwartete Häufigkeit	34.9	31.1	66.0
	Zeilenprozent	60.6	39.4	100
	Spaltenprozent	42.6	31.0	37.1
	Prozent der Gesamtzahl	22.5	14.6	37.1
	Standardisierte Residuen	.9	-.9	
Sicherheit	Beobachtete Häufigkeit	16	13	29
	Erwartete Häufigkeit	15.3	13.7	29.0
	Zeilenprozent	55.2	44.8	100
	Spaltenprozent	17.0	15.5	16.3
	Prozent der Gesamtzahl	9.0	7.3	16.3
	Standardisierte Residuen	.2	-.2	
Gemeinsamkeiten	Beobachtete Häufigkeit	19	24	43
	Erwartete Häufigkeit	22.7	20.3	43.0
	Zeilenprozent	44.2	55.8	100
	Spaltenprozent	20.2	28.6	24.2
	Prozent der Gesamtzahl	10.7	13.5	24.2
	Standardisierte Residuen	-.8	.8	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	94	84	178
	Erwartete Häufigkeit	94.0	84.0	178.0
	Zeilenprozent	52.8	47.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52.8	47.2	100
N = 178				
$\chi^2 = 3.410$, df = 3, p = .333				

Welche Faktoren die Befragten als negative bzw. hemmende Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden ansahen bzw. zu welchen Grobkategorien die Nennungen zusammengefasst wurden, findet sich in nachstehender Tabelle (siehe Tabelle 77).

Tabelle 77: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Freunde/Freundinnen"

Grob-kategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
kein Einfluss/ Nennung	46.2		Keine Angabe, keinen negativen Einfluss, gar nichts	96	46.2
Belastungen	12.5	Belastungen/ Enttäuschungen	der abrupte - mir unverständliche - Abbruch einer Freundschaft, Untreue, dass manche Freunde sich als falsche Freunde herausgestellt haben	11	5.3
		Druck/Zwang/ Angst	Druck konform zu sein, Gruppenzwang, Ängste, Gruppendruck	7	3.4
		Konkurrenz/ Vergleiche	zu großes Konkurrenzdenken innerhalb der Clique, v.a. bei Frauen, der Vergleich mit ihnen, Konkurrenz	6	2.9
		Ausnützung	ausnützen, dass manche "Freunde" meine Hilfsbereitschaft ausgenutzt haben	2	1.0
Unterschiede	7.2	Ansichten	Andere Ansichten	1	0.5
		Reife/ Entwicklung	Freunde die nicht so eigenständig sind bremsen einem in der Entwicklung, geistig weniger "Erwachsene" haben noch andere Ansprüche, jüngere Freunde sind teilweise noch nicht so erwachsen	8	3.8
		Eigenschaften	Albernheit, waren nicht so zielstrebig, manchmal die Abenteuerlust von diversen Freunden	6	2.9
Mangel	6.7	Mangel diverse	Freunde sind oftmals eher auf der eigenen Seite & darunter leidet der Versuch einer Objektivität, wenig hilfreiche Ratschläge	6	2.9
		Nähe	Distanz, Entfremdung	2	1.0
		Akzeptanz	Ablehnen von Veränderung bei mir, dass sie oft meine Beziehung nicht akzeptiert haben	2	1.0
		Selbstentfaltung/- verwirklichung	Ausbremsen in der Entwicklung, kein Auslandssemester	4	1.9
Intervention	3.4	Intervention diverse	Beeinflussung, Beeinflussung auf Denken, Beeinflussung auf Handeln	4	1.9
		Einmischung	Einmischung Partnerwahl, das mein Mann zu alt sei für mich	3	1.4
Kommuni- kation	4.3	Diskussionen/ Konflikte	Konfliktsituationen, des öfteren "wilde" Diskussionen	2	1.0

Fortsetzung Tabelle

		Ratschläge/ Meinungen	schlechte Ratschläge, deren Meinungen über politische Themen	5	2.4
		Austausch/ Umgang	Austausch mit Gleichaltrigen, Umgang mit Gleichaltrigen	2	1.0
Verhalten	10.6	Verhalten diverse	über die Stränge schlagen, das "lockere" Leben genießen, alte Verhaltensmuster, zeitweise destruktives "Rumgehänge"	10	4.8
		Substanzkonsum	Alkohol, Saufen wo es um wenig Inhalte ging, Rauchen, Drogenkonsum	6	2.9
		Feiern	Party, Feierlichkeiten, bei denen man sich nicht so vernünftig verhalten hat, zu viel gefeiert, zu viel fortgegangen	6	2.9
Belange anderer	1.4		Probleme anderer, Zeit, die ich damit verbracht habe, mir übermäßig Gedanken um die Sorgen anderer zu machen	3	1.4
Freundschaft allgemein	1.4		Veränderung der Freundschaft durch Partnerschaft der/s Freundes, Freundes- kreis könnte einen auch in falsche Kreise bringen	3	1.4
Sonstiges	6.3		"schlechte" Vorbilder, schlechtes Um- feld, schlechte Erfahrungen, Aufkommen von Kindergarten-Problemen	13	6.3
Gesamt	100			N = 208	100

In welcher Häufigkeit die einzelnen Grobkategorien insgesamt sowie in beiden Altersgruppen genannt wurden, wird wie folgt tabellarisch dargestellt (siehe Tabelle 78).

Tabelle 78: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Freunde/Freundinnen)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Kein Einfluss/Nennung	96	46.2	42	39.3	54	53.5
Belastungen	26	12.5	13	12.1	13	12.9
Unterschiede	15	7.2	9	8.4	6	5.9
Mangel	14	6.7	9	8.4	5	5.0
Intervention	7	3.4	2	1.9	5	5.0
Kommunikation	9	4.3	7	6.5	2	2.0
Verhalten	22	10.6	12	11.2	10	9.9
Belange anderer	3	1.4	1	.9	2	2.0
Freundschaft allgemein	3	1.4	2	1.9	1	1.0
Sonstiges	13	6.3	10	9.3	3	3.0
Gesamt	208	100	107	100	101	100

Eine große Anzahl der Befragten war der Ansicht, dass Freunde bzw. Freundinnen keinerlei negativen Einfluss auf ihr Erwachsenwerden haben bzw. hatten. Es kann jedoch nicht klar festgestellt werden, ob es tatsächlich keinen Einfluss gibt bzw. gab oder ob die Befragten einfach nichts angeben wollten bzw. konnten. Werden diese bei der Mittelwertberechnung nicht berücksichtigt, so zeigte sich, dass die 196 Teilnehmer und Teilnehmerinnen durchschnittlich .57 Nennungen abgaben. Der Mittelwert der emerging adults liegt bei .64 und bei den Erwachsenen bei .5. 60 Personen zwischen 18 und 29 Jahren und 40 zwischen 30 und 45 Jahren nannten mindestens einen Einflussfaktor. Im Durchschnitt gab jeder der 60 emerging adults 1.08 Antworten und jeder der 40 Erwachsenen 1.18. Die am häufigsten genannten Grobkategorien sind nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 79).

Tabelle 79: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Freunde/Freundinnen)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	kein Einfluss/Nennung	42	39.3	kein Einfluss/Nennung	54	53.5
2	Belastungen	13	12.1	Belastungen	13	12.9
3	Verhalten	12	11.2	Verhalten	10	9.9
4	Sonstiges	10	9.3	Unterschiede	6	5.9
	Gesamt	77	71.9	Gesamt	83	82.2

Betrachtet man die Häufigkeitswerte in Prozent insgesamt dann ergibt sich, dass bei „kein Einfluss/Nennung“, „Belastungen“ und „Verhalten“ die Prozentwerte jeweils bei über zehn liegen. Der Unterschied zwischen beiden Altersgruppen wurde mittels Chi-Quadrat-Test berechnet (siehe Tabelle 80). Der Test zeigt auf, dass die Nennung dieser drei Kategorien unabhängig vom Altersbereich ist. Junge Erwachsene und Erwachsene unterscheiden sich nicht signifikant voneinander.

Tabelle 80: Bedeutende Grobkategorien „negativ Freunde/Freundinnen“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
kein Einfluss/Nennung	Beobachtete Häufigkeit	42	54	96
	Erwartete Häufigkeit	44.7	51.3	96.0
	Zeilenprozent	43.8	56.3	100
	Spaltenprozent	62.7	70.1	66.7
	Prozent der Gesamtzahl	29.2	37.5	66.7
	Standardisierte Residuen	-.4	.4	
Belastungen	Beobachtete Häufigkeit	13	13	26
	Erwartete Häufigkeit	12.1	13.9	26.0
	Zeilenprozent	50.0	50.0	100
	Spaltenprozent	19.4	16.9	18.1
	Prozent der Gesamtzahl	9.0	9.0	18.1
	Standardisierte Residuen	.3	-.2	
Verhalten	Beobachtete Häufigkeit	12	10	22
	Erwartete Häufigkeit	10.2	11.8	22.0
	Zeilenprozent	54.5	45.5	100
	Spaltenprozent	17.9	13.0	15.3
	Prozent der Gesamtzahl	8.3	6.9	15.3
	Standardisierte Residuen	.6	-.5	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	67	77	144
	Erwartete Häufigkeit	67.0	77.0	144.0
	Zeilenprozent	46.5	53.5	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	46.5	53.5	100
N = 144				
$\chi^2 = .992$, df = 2, p = .609				

10.5 Schule/Bildungsinstitution

10.5.1 Ausmaß des Einflusses

Im Rahmen der Studie wurde auch das Ausmaß des Einflusses des Bereiches „Schule/ Bildungsinstitution“ auf das Erwachsenwerden erfasst. Während zehn der 102 emerging adults einen Wert von "0" auswählten, waren es von den 94 Erwachsenen 14 Personen. Nachfolgende Tabelle liefert einen Überblick über die Häufigkeitsangaben (siehe Tabelle 81).

Tabelle 81: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Schule/Bildungsinstitution

Ausmaß Schule/Bildungs- institution	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Ausmaß zwischen 0 und 25	44	22.4	20	19.6	24	25.5
Ausmaß zwischen 26 und 50	19	9.7	14	13.7	5	5.3
Ausmaß zwischen 51 und 75	53	27.0	26	25.5	27	28.7
Ausmaß zwischen 76 und 100	80	40.8	42	41.2	38	40.4
Gesamt	196	100	102	100	94	100
	M = 58.42		M = 59.43		M = 57.33	
	SD = 32.58		SD = 31.35		SD = 34.00	

Zunächst wurde überprüft, ob sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich des angegebenen Ausmaßes des Einflusses unterscheiden. Hierzu wurde ein U-Test durchgeführt, dessen Ergebnis nachfolgend dargestellt wird (siehe Tabelle 82). Emerging adults und Erwachsene unterscheiden sich somit nicht signifikant in ihren Angaben. Um festzustellen, ob auch das Geschlecht und die Bildung einen Einfluss auf die Angaben des Ausmaßes ausübten, wurde eine univariate Varianzanalyse berechnet (siehe Tabelle 83). Diese ergab auch hier keine signifikanten Ergebnisse.

Tabelle 82: Ausmaß des Einflusses der Schule/Bildungsinstitution

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	102	99.49	10148.00
30-45	94	97.43	9158.00
N = 196			
Mann-Whitney- U = 4693.00, p = .799			

Tabelle 83: Ausmaß des Einflusses der Schule/Bildungsinstitution und Altersbereich, Geschlecht und Bildung

Ausmaß Schule/Bildungsinstitution	QS	df	MQS	F	p
Bildung	2388.80	1	2388.80	2.28	.133
Altersbereich	.896	1	.896	.01	.977
Geschlecht	670.08	1	670.08	.64	.425
Altersbereich * Geschlecht	2800.33	1	2800.33	2.68	.104

10.5.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses

Die Befragten wurden auch bezüglich des Bereiches „Schule/Bildungsinstitution“ gebeten, eine Rangreihung der Stärke des Einflusses der Lehrpersonen sowie der Schul-/StudienkollegInnen vorzunehmen. Die Häufigkeiten der Nennungen finden sich in der nachstehenden Tabelle (siehe Tabelle 84).

Tabelle 84: Rangreihung der Stärke des Einflusses der LehrerInnen, AusbilderInnen, ProfessorInnen und Schul-/StudienkollegInnen

Rangplatz	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Rangplatz 1	24	12.2	10	9.8	14	14.9
Rangplatz 2	29	14.8	11	10.8	18	19.1
Rangplatz 3	47	24.0	26	25.5	21	22.3
Rangplatz 4	39	19.9	21	20.6	18	19.1
Rangplatz 5	29	14.8	19	18.6	10	10.6
Rangplatz 6	18	9.2	12	11.8	6	6.4
Rangplatz 7	10	5.1	3	2.9	7	7.4
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Betrachtet man die Angaben in beiden Altersgruppen, so ist zu erkennen, dass emerging adults am häufigsten den Rangplatz 3 vergaben, gefolgt von den Rängen 4 und 5. Ebenso entschieden sich Erwachsene am häufigsten dazu, Rangplatz 3 zu vergeben - am seltensten wählte diese Personengruppe die Rangplätze 6 und 7. Der durchgeführte U-Test zur Überprüfung des Unterschiedes zwischen Jüngeren und Älteren wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 85). Die Berechnung ergab, dass eine Tendenz dahingehend besteht, dass Jüngere die Stärke höher bewerten als Erwachsene.

Tabelle 85: Rangplätze der Stärke des Einflusses der LehrerInnen, AusbilderInnen, ProfessorInnen und Schul-/StudienkollegInnen

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	102	104.97	10706.50
30-45	94	91.48	8599.50
N = 196			
Mann-Whitney- U = 4134.50, p = .091			

10.5.3 Positive und negative Einflussfaktoren

Welche subjektiven positiven und negativen Einflussfaktoren die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in Bezug auf den Bereich „Schule bzw. Bildungsinstitution“ angaben, wird im Rahmen dieses Subkapitels beleuchtet. Zunächst wird vorgestellt, welche Kategorien hinsichtlich der positiven Einflussfaktoren gebildet (siehe Tabelle 86) und wie häufig diese von jungen Erwachsenen und Erwachsenen genannt wurden (siehe Tabelle 87).

Tabelle 86: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Schule/Bildungsinstitution"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
Kein Einfluss/ Nennung	16.6		Keine Angabe, nicht, nichts	40	16.6
Bildung	14.9	(Aus-, Weiter,-) Bildung	Allgemeinbildung im Deutschleistungskurs, Bildung, zielorientierte Ausbildung für späteren Berufsweg, Weiterbildung, Ausbildung	20	8.3
		Wissen/Wissenserwerb	Wissenserwerb, Wissenszuwachs, vielfältiges Wissen, Wissen	12	5.0
		Leistung	belohnte Leistung, man muss Leistung erbringen, Leistungsstreben	4	1.7
Unabhängigkeit	15.4	Unabhängigkeit diverse	unabhängig werden, unabhängig	4	1.7
		Selbst-/Eigenständigkeit	Selbstständigkeit gefördert, Eigenständigkeit, Lerne dadurch weiterhin, auf eigenen Beinen zu stehen, selbstständiges Arbeiten an Uni, Förderung der Selbstständigkeit	26	10.8
		Selbstorganisation	Selbstorganisation, Notwendigkeit sich selbst zu organisieren, Selbstorganisation lernen, lernen selbst Dinge organisieren	7	2.9

Fortsetzung Tabelle

Kommunikation	5.8	Feedback	ehrliches Feedback von Professoren im Studium erlebte ich viel positives Feedback, gute Eigenschaften an mir wurden gelobt	5	2.1
		Kontakt/ Austausch/ Umgang	Umgang mit hoch gebildeten Menschen, Teamarbeit, der offene Umgang zw. Professoren & Studenten in der Fakultät, Austausch mit Studenten	9	3.7
Personengruppen	2.9	Lehrer/ Professoren	Lehrer, die Verständnis zeigten, nette Lehrpersonen, gute Lehrer	5	2.1
		Mitschüler/ Studienkollegen	sehr gute Klassengemeinschaft, das teilweise sehr selbstsichere Auftreten älterer Mitschüler	2	0.8
Verantwortung	2.5		Verantwortung übernehmen, Eigenverantwortung, lernen verantwortungsvoll zu sein, dass ich durch meine Ausbildung sehr früh sehr viel Verantwortung übernehmen musste	6	2.5
Vorbereitung	10.8	Leben allgemein	Ausbildung fürs Leben, dass ich, nicht auf den Lernstoff bezogen, viel für mein weiteres Leben gelernt habe, Lernen fürs Leben	6	2.5
		weitere Ausbildung	Voraussetzung für Studium, Grundlage für Studium	3	1.2
		Arbeitsleben	Berufsinfos, erste Einblicke in die Arbeitswelt durch div. praxisnahe Projekte, Vorbereitung auf Arbeitsleben	17	7.1
Denken/ Denkweisen	3.3		man lernt kritisch zu denken, über Zukunft nachzudenken, Anregung zu kritischem Denken, Unterstützung in Richtung kreatives Denken, berufsbildende Schule -- Denkweisen	8	3.3
Umgangsformen	1.7		im Studium erlebte ich großteils einen wertschätzenden Umgang, Höflichkeit, der Respekt, der mir entgegengebracht wurde	4	1.7
Erfahrungen/ Möglichkeiten	4.6		durch ein Gymnasium steht einem alles offen, Möglichkeit eigenen Interessen nachzugehen, Erfahrungen in der Abendschule, neue Lebenserfahrungen	11	4.6
Anforderungen/ Forderungen	4.1		Forderung von Eigeninitiative, geforderte Selbstständigkeit im Studium, veränderte Anforderungen, hohe Anforderungen	10	4.1
Selbstbewusstsein/-vertrauen	1.7		dass ich durch das Studium selbstbewusster geworden bin, das Selbst-	4	1.7

Fortsetzung Tabelle

		vertrauen dass man durch Wissen, Präsentationen, etc. erhält		
Entwicklung/ Reifung	4.1	Erweiterung meines Horizonts, Zeit zum Reifen, habe gelernt mich durchzusetzen, viel Freiraum zur Entwicklung	10	4.1
Studienabschluss	1.2	Ziele bzgl. Absolvierung der Ausbildung/Universität, Abschluss des Studiums (Stolz)	3	1.2
Sonstiges	10.4	Sex, Mut haben, Internatszeit, Bundeswehrzeit, durch intensive Beschäftigung mit wissenschaftlichen Arbeiten, Kontinuität	25	10.4
Gesamt	100		N = 241	100

Tabelle 87: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Schule/Bildungsinstitution)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Kein Einfluss/Nennung	40	16.6	19	14.8	21	18.6
Bildung	36	14.9	20	15.6	16	14.2
Unabhängigkeit	37	15.4	20	15.6	17	15.0
Kommunikation	14	5.8	7	5.5	7	6.2
Personengruppen	7	2.9	3	2.3	4	3.5
Verantwortung	6	2.5	5	3.9	1	.9
Vorbereitung	26	10.8	13	10.2	13	11.5
Denken/Denkweisen	8	3.3	4	3.1	4	3.5
Umgangsformen	4	1.7	1	.8	3	2.7
Erfahrungen/Möglichkeiten	11	4.6	8	6.3	3	2.7
Anforderungen/Forderungen	10	4.1	7	5.5	3	2.7
Selbstbewusstsein/-vertrauen	4	1.7	3	2.3	1	.9
Entwicklung/Reifung	10	4.1	7	5.5	3	2.7
Studienabschluss	3	1.2	0	0	3	2.7
Sonstiges	25	10.4	11	8.6	14	12.4
Gesamt	241	100	128	100	113	100

Werden die Nennungen der ersten Kategorie nicht berücksichtigt, dann liegt der Mittelwert über die gesamte Stichprobe gesehen bei 1.03. Hinsichtlich der beiden Altersgruppen ergaben sich folgende Mittelwerte: 1.07 bei den jungen Erwachsenen und .98 bei den Erwachsenen. Werden nur jene Personen bei der Mittelwertberechnung berücksich-

sichtigt, die auch tatsächlich eine Nennung abgaben, dann zeigen sich folgende Mittelwerte: 1.31 bei den emerging adults und 1.26 bei den Erwachsenen. Nachstehende Tabelle zeigt auf, welche vier Grobkategorien in beiden Altersgruppen am häufigsten genannt wurden (siehe Tabelle 88).

Tabelle 88: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Schule/Bildungs-institution)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Bildung	20	15.6	kein Einfluss/Nennung	21	18.6
2	Unabhängigkeit	20	15.6	Unabhängigkeit	17	15.0
3	kein Einfluss/Nennung	19	14.8	Bildung	16	14.2
4	Vorbereitung	13	10.2	Sonstiges	14	12.4
	Gesamt	72	56.2	Gesamt	68	60.2

Nachfolgende Tabelle zeigt das Ergebnis des Chi-Quadrat-Tests, der ergab, dass es keinen signifikanten Unterschied zwischen beiden Altersgruppen hinsichtlich der Einflussfaktoren gibt, auf (siehe Tabelle 89).

Tabelle 89: Bedeutende Grobkategorien „positiv Schule/Bildungsinstitution“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
kein Einfluss/Nennung	Beobachtete Häufigkeit	19	21	40
	Erwartete Häufigkeit	20.7	19.3	40.0
	Zeilenprozent	47.5	52.5	100
	Spaltenprozent	26.4	31.3	28.8
	Prozent der Gesamtzahl	13.7	15.1	28.8
	Standardisierte Residuen	-.4	.4	
Bildung	Beobachtete Häufigkeit	20	16	36
	Erwartete Häufigkeit	18.6	17.4	36.0
	Zeilenprozent	55.6	44.4	100
	Spaltenprozent	27.8	23.9	25.9
	Prozent der Gesamtzahl	14.4	11.5	25.9
	Standardisierte Residuen	.3	-.3	
Unabhängigkeit	Beobachtete Häufigkeit	20	17	37
	Erwartete Häufigkeit	19.2	17.8	37.0

Fortsetzung Tabelle

	Zeilenprozent	54.1	45.9	100
	Spaltenprozent	27.8	25.4	26.6
	Prozent der Gesamtzahl	14.4	12.2	26.6
	Standardisierte Residuen	.2	-.2	
Vorbereitung	Beobachtete Häufigkeit	13	13	26
	Erwartete Häufigkeit	13.5	12.5	26.0
	Zeilenprozent	50.0	50.0	100
	Spaltenprozent	18.1	19.4	18.7
	Prozent der Gesamtzahl	9.4	9.4	18.7
	Standardisierte Residuen	-.1	.1	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	72	67	139
	Erwartete Häufigkeit	72.0	67.0	139.0
	Zeilenprozent	51.8	48.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	51.8	48.2	100

N = 139

$\chi^2 = .609$, **df = 3, **p** = .894**

Welche subjektiven negativen bzw. hemmenden Einflussfaktoren die Befragten angaben bzw. zu welchen Grob- und Feinkategorien diese zusammengefasst wurden, wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 90). Eine weitere Tabelle gibt Aufschluss darüber, in welcher Häufigkeit emerging adults und Erwachsene die Grobkategorien nannten (siehe Tabelle 91).

Tabelle 90: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Schule/Bildungsinstitution"

Grob-kategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
kein Einfluss/ Nennung	38.5		keine Angabe, weiß nicht, nichts	87	38.5
Belastungen	16.4	Belastungen diverse	die anfangs gefühlte, überfordernde Selbstständigkeit im Studium, manchmal Überforderung, teilweise Geldnot	10	4.4
		Druck/Stress	Stress durch Lernerei, Nachweise erbringen, Stress, Notendruck	19	8.4
		Mobbing	Mobbing	3	1.3
		Zweifel	Unsicherheit in der Wahl meines ersten Studienfaches, Selbstzweifel durch	3	1.3

Fortsetzung Tabelle

			mangelnden Prüfungserfolg		
		Konkurrenz/ Vergleiche	Konkurrenzkampf an der Universität, ständiger Vergleich mit anderen	2	0.9
Personen- gruppen	9.7	Personengruppen diverse	Falsche Leute, Mitmenschen	2	0.9
		Lehrer/Professoren/ Ausbildner	negative Lehrkräfte, Lehrer, die kein Verständnis zeigten, blöde Lehrer, grenzunfähigen PädagogIn	15	6.6
		Mitschüler/ Studienkollegen	dass ich zu viele eingebildete Studien- kollegen hatte & ich deshalb manchmal ein negatives Bild von Studenten habe, unmotivierte & unzufriedene Mitschüler	5	2.2
Mangel	13.3	Mangel diverse	kein Bezug zur Realität, wenig Gruppenverantwortung, mangelnde Selbstorganisation	8	3.5
		Freizeit	wenig Freizeit	3	1.3
		Selbstverwirklich- ung/Entfaltung/ Reflexion	im Studium: kein oder wenig Raum für eigene Meinungen, dass durch die Aus- bildung die "Jugend" etwas zu wenig gelebt werden konnte, wenig Raum zur Selbstreflektion	8	3.5
		Praxis	zu wenig Praxisausbildung, mangelnde Vorbereitung auf berufl. Praxis, wenig Praxiserfahrungen	3	1.3
		Unabhängigkeit	Aufgrund der langen Ausbildungszeit, lange (vornehmlich finanzielle) Ab- hängigkeit von anderen Menschen, relativ späte finanzielle Unabhängigkeit	6	2.7
		Kontakt	Anonymität in der Uni, dass ich durch die Anonymität bzw. wenig Kontakt zu den Professoren an der Uni manchmal Probleme habe	2	0.9
Aufwand	2.2		Einschränkung durch großen Zeit- aufwand, zu starke zeitliche in Anspruchnahme, Lernaufwand	5	2.2
Bildung	9.7	Bildung diverse	Weiterbildung, Erweiterung meines Wissens, Schulwissen bereitet einen nur bedingt auf praktische Anforderungen des Lebens vor	5	2.2
		Bildungssystem	das man als Student nur eine Ziffer am Papier ist, dass man einer von vielen ist, gewisse Vorgaben, schlechtes Bildungssystem, Schulsystem	11	4.9
		Lernstoff/Wissens- vermittlung	leider wenige bis keine interaktive Elemente, stupide folgen, überholte Wissensvermittlung	6	2.7

Fortsetzung Tabelle

Missstände	2.2	asoziale zustände an vorheriger Schule, Gewalt, Drogenhandel	5	2.2
Sonstiges	8.0	verspielt, alte Rollenmuster, seine Orientierung zu finden; Aussage, dass Kreativität ausschließlich Künstlern vorbehalten ist & die nix verdienen	18	8.0
Gesamt	100		N = 226	100

Tabelle 91: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Schule/Bildungsinstitution)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
kein Einfluss/Nennung	87	38.5	34	29.3	53	48.2
Belastungen	37	16.4	22	19.0	15	13.6
Personengruppen	22	9.7	13	11.2	9	8.2
Mangel	30	13.3	19	16.4	11	10.0
Aufwand	5	2.2	1	.9	4	3.6
Bildung	22	9.7	17	14.7	5	4.5
Missstände	5	2.2	0	0	5	4.5
Sonstiges	18	8.0	10	8.6	8	7.3
Gesamt	226	100	116	100	110	100

Wird die Grobkategorie „kein Einfluss/Nennung“ nicht berücksichtigt, so zeigt sich, dass emerging adults durchschnittlich .80 Nennungen abgaben, während dieser Wert bei Erwachsenen bei .61 liegt. Über die gesamte Stichprobe gesehen liegt der Mittelwert bei .71. Der Mittelwert bei Personen, die mindestens einen konkreten Einflussfaktor nannten, liegt in der jüngeren Altersgruppe bei 1.21 und bei der älteren Gruppe bei 1.39.

Insgesamt betrachtet stammten 116 Nennungen von emerging adults und 110 von Erwachsenen. Welche Kategorien von beiden Altersgruppen am häufigsten genannt wurden, ist der nachstehenden Tabelle zu entnehmen (siehe Tabelle 92).

Tabelle 92: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Schule/ Bildungsinstitution)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	kein Einfluss/Nennung	34	29.3	kein Einfluss/Nennung	53	48.2
2	Belastungen	22	19.0	Belastungen	15	13.6
3	Mangel	19	16.4	Mangel	11	10.0
4	Bildung	17	14.7	Personengruppen	9	8.2
	Gesamt	92	79.4	Gesamt	88	80.0

Zur weiteren Analyse wurden nur drei Grobkategorien herangezogen, da deren Häufigkeitswerte insgesamt jeweils über zehn Prozent lagen. Die Berechnung des Unterschiedes zwischen beiden Altersbereichen ist der Tabelle zu entnehmen (siehe Tabelle 93). Dieser Chi-Quadrat-Test ergab, dass die Nennung der Grobkategorien davon abhängig ist, wie alt die Personen sind, beide Altersgruppen unterscheiden sich signifikant. Die standardisierten Residuen machen deutlich, dass sich emerging adults und Erwachsene insbesondere in den Kategorien „kein Einfluss/Nennung“ und „Mangel“ bedeutend unterscheiden. Während Erwachsene häufiger keine Angaben machten, nannten emerging adults den subjektiven Einflussfaktor „Mangel“ häufiger als Erwachsene. Der Unterschied zwischen beiden Altersgruppen hinsichtlich des Faktors „Belastungen“ ist eher gering. Eine Abbildung dient der Verdeutlichung des signifikanten Ergebnisses (siehe Abbildung 11).

Tabelle 93: Bedeutende Grobkategorien „negativ Schule/Bildungsinstitution“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
kein Einfluss/Nennung	Beobachtete Häufigkeit	34	53	87
	Erwartete Häufigkeit	42.4	44.6	87.0
	Zeilenprozent	39.1	60.9	100
	Spaltenprozent	45.3	67.1	56.5
	Prozent der Gesamtzahl	22.1	34.4	56.5
	Standardisierte Residuen	-1.3	1.3	
Belastungen	Beobachtete Häufigkeit	22	15	37
	Erwartete Häufigkeit	18.0	19.0	37.0
	Zeilenprozent	59.5	40.5	100
	Spaltenprozent	29.3	19.0	24.0

Fortsetzung Tabelle

	Prozent der Gesamtzahl	14.3	9.7	24.0
	Standardisierte Residuen	.9	-.9	
Mangel	Beobachtete Häufigkeit	19	11	30
	Erwartete Häufigkeit	14.6	15.4	30.0
	Zeilenprozent	63.3	36.7	100
	Spaltenprozent	25.3	13.9	19.5
	Prozent der Gesamtzahl	12.3	7.1	19.5
	Standardisierte Residuen	1.1	-1.1	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	75	79	154
	Erwartete Häufigkeit	75.0	79.0	154.0
	Zeilenprozent	48.7	51.3	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	48.7	51.3	100

N = 154

$\chi^2 = 7.508$, df = 2, p = .023

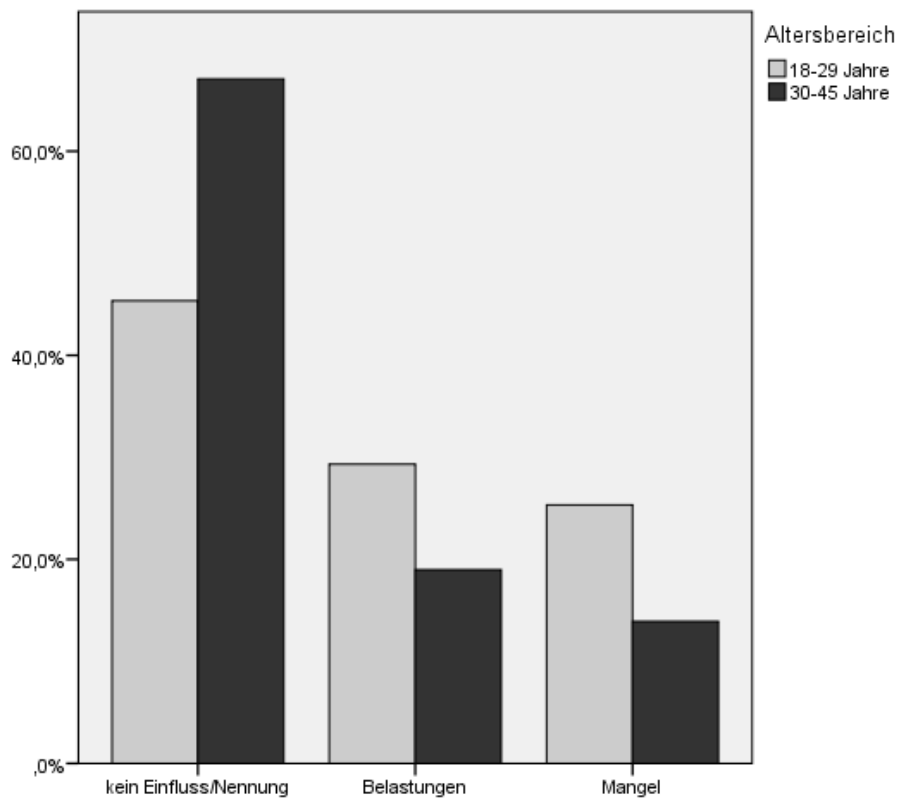


Abbildung 11: Häufigkeiten der wichtigsten Grobkategorien je Altersbereich in Prozent (negativ Schule/Bildungsinstitution)

10.6 Arbeitsplatz

10.6.1 Ausmaß des Einflusses

Beim Bereich "Arbeitsplatz" haben nicht alle Personen einen Wert angegeben. Der Grund dafür ist darin zu sehen, dass Personen, die noch keiner Arbeit nachgehen oder während dieser Altersperiode keiner Arbeit nachgingen, diesen Bereich nicht bearbeiten mussten. 68 emerging adults und 86 Erwachsene haben eine Angabe bezüglich des Ausmaßes abgegeben. Zum Zwecke der Übersichtlichkeit wurde das Ausmaß in vier Abschnitte eingeteilt (siehe Tabelle 94).

Tabelle 94: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Arbeitsplatz

Ausmaß Arbeitsplatz	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Ausmaß zwischen 0 und 25	21	13.6	7	10.3	14	16.3
Ausmaß zwischen 26 und 50	13	8.4	7	10.3	6	7.0
Ausmaß zwischen 51 und 75	42	27.3	27	39.7	15	17.4
Ausmaß zwischen 76 und 100	78	50.6	27	39.7	51	59.3
Gesamt	154	100	68	100	86	100
	M = 66.80		M = 65.12		M = 68.13	
	SD = 28.64		SD = 26.58		SD = 30.25	

Zur Überprüfung des Unterschiedes zwischen Erwachsenen und emerging adults hinsichtlich des Ausmaßes des Einflusses wurden nur jene Personen herangezogen, die im Rahmen der soziodemographischen Daten angaben, derzeit berufstätig zu sein. Die Anzahl der verbliebenen Personen, also jene die das Ausmaß bewertet haben und auch tatsächlich momentan berufstätig sind, beträgt 142 Personen. Das Ergebnis des U-Test ist nachfolgender Tabelle zu entnehmen (siehe Tabelle 95). Die Überprüfung ergab, dass sich berufstätige junge Erwachsene und Erwachsene nicht signifikant unterscheiden. Aufgrund der geringen Zellbesetzung berufstätiger männlicher emerging adults ($n = 17$) wurde keine ergänzende univariate Varianzanalyse durchgeführt.

Tabelle 95: Ausmaß des Einflusses des Arbeitsplatzes

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	58	67.41	3909.50
30-45	84	74.33	6243.50
N = 142			
Mann-Whitney- U = 2198.50, p = .324			

10.6.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses

Hinsichtlich der Bewertung der Stärke des Einflusses seitens der Arbeitskollegen und -kolleginnen sowie des Chefs bzw. der Chefin werden nachfolgend die Häufigkeiten der einzelnen Rangplätze je Altersbereich aufgelistet (siehe Tabelle 96).

Tabelle 96: Rangreihung der Stärke des Einflusses der ArbeitskollegInnen und Chefin

Rangplatz	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Rangplatz 1	33	16.8	26	25.5	7	7.4
Rangplatz 2	33	16.8	21	20.6	12	12.8
Rangplatz 3	28	14.3	17	16.7	11	11.7
Rangplatz 4	34	17.3	14	13.7	20	21.3
Rangplatz 5	34	17.3	10	9.8	24	25.5
Rangplatz 6	18	9.2	5	4.9	13	13.8
Rangplatz 7	16	8.2	9	8.8	7	7.4
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Rangplatz 1 wurde von den emerging adults am häufigsten vergeben. Dieses Erkenntnis kann darauf zurückgeführt werden, dass einige emerging adults noch keiner Arbeit nachgehen. Erwachsene wählten am häufigsten die Rangplätze 5 und 4. Der U-Test ergab, dass sich junge Erwachsene und Erwachsene im Bezug auf die Rangplätze signifikant unterscheiden (siehe Tabelle 97). Die mittleren Ränge zeigen auf, dass Erwachsene die Stärke des Einflusses signifikant höher bewerteten als die jungen Erwachsenen. Dieses Ergebnis wird durch eine Abbildung verdeutlicht (siehe Abbildung 12).

Tabelle 97: Rangplätze der Stärke des Einflusses der ArbeitskollegInnen und ChefIn

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	102	82.65	8430.50
30-45	94	115.70	10875.50

N = 196

Mann-Whitney- U = 3177.50, p < .001

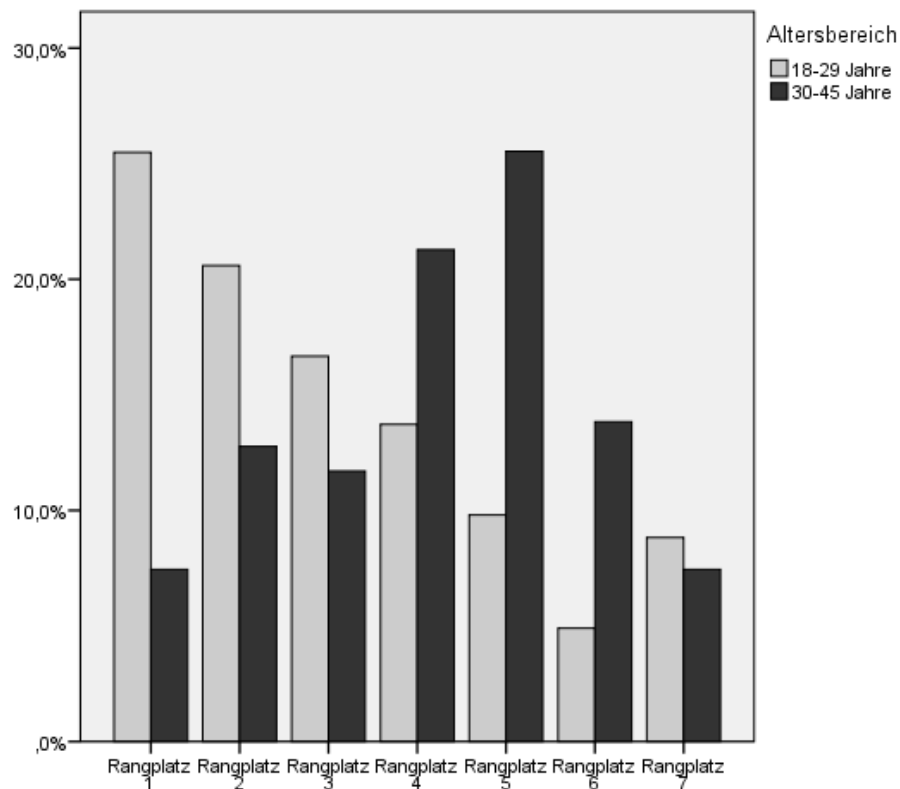


Abbildung 12: Rangreihung der Stärke des Einflusses der ArbeitskollegInnen/ChefIn je Altersbereich in Prozent

10.6.3 Positive und negative Einflussfaktoren

Bezüglich des Bereiches „Arbeitsplatz" wurden ebenfalls positive und negative subjektive Einflussfaktoren im Rahmen der empirischen Studie erhoben und ausgewertet. Die Tabelle zeigt auf, welche Kategorien in diesem Zusammenhang gebildet wurden, aus welchen Feinkategorien sich diese zusammensetzen und in welcher Häufigkeit die einzelnen Kategorien über die gesamte Stichprobe gesehen genannt wurden (siehe Tabelle 98).

Tabelle 98: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Arbeitsplatz"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
-9 ¹	14.3			38	14.3
kein Einfluss/ Nennung	5.3		keine Angabe	14	5.3
Verantwortung	15.1		Verantwortung übernehmen, Verantwortung, steigende berufliche Verantwortung	40	15.1
Arbeitsumfeld	20.0	Arbeitsumfeld/ Job	das gesamte Arbeitsumfeld, Unterstützung, mit einem regeltem Job ist man so richtig erwachsen, in der Arbeit trifft man die versch. Persönlichkeiten, die jeder für sich seinen Einfluss nimmt	13	4.9
		Arbeitsklima	konstruktives Arbeitsklima, gutes Arbeitsklima mit älteren Kollegen	2	0.8
		Aufgabengebiet	Aufgabenbereich, meine Aufgaben, Arbeit mit vielen internationalen Reisetätigkeiten	10	3.8
		KollegInnen	Kollegen, durch die Kollegen, gute Zusammenarbeit zw. den Kolleginnen, kollegiales Verhalten	12	4.5
		Vorgesetzte	durch Führungskräfte, Vorgesetzte die meine Ideen zugelassen haben, Vorgesetzte, die mich gefördert haben, Unterstützung durch Vorgesetzte	7	2.6
		Team	Teamarbeit, angenehmes Team, lernen, sich in ein Team einzufügen, Teamorientierung	9	3.4
Unabhängigkeit	13.2	Unabhängigkeit diverse	Unabhängigkeit	1	0.4
		Selbstständigkeit	Selbstständigkeit, selbstständiges Arbeiten, selbstständig sein, dass ich selbstständig geworden bin	21	7.9
		finanzielle	Geld verdienen, finanzieller Freiraum, Verdienst, finanzielle Unabhängigkeit	13	4.9
Wertschätzung	2.6	Anerkennung/ Wertschätzung	viel Anerkennung, viel Wertschätzung, dass meine Arbeit geschätzt wurde, Anerkennung im Beruf	7	2.6
Erfahrungen	5.7		Erfahrungen, Sammlung von Erfahrungen, Erfahrungen durch Übernehmen verschiedener Rollen	15	5.7
Selbstbewusstsein-/vertrauen	1.1		Selbstbewusstsein, stärkt das Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein gestärkt	3	1.1
Durchsetzungsvermögen	1.1		Durchsetzungsvermögen, dass ich mich gegenüber Kollegen durchsetzen musste	3	1.1

¹ Personen in Ausbildung oder noch ohne Fixanstellung mussten diese Frage nicht beantworten

Fortsetzung Tabelle

		um meine Interessen bzw. Anliegen durchzusetzen		
Vertrauen	1.5	Vertrauen zu meiner Arbeit, das in mich gesetzte Vertrauen, es wurde viel Vertrauen in mich gesetzt, Vertrauen entgegengebracht wurde	4	1.5
Herausforderung	2.6	Herausforderung, Forderung, neue Herausforderungen durch neues Umfeld, herausfordernde Arbeit	7	2.6
Vorbilder	1.1	Vorbilder, fachliche Vorbilder	3	1.1
Kontakt	3.4	Umgang mit Menschen, Kontakt mit versch. Menschen, der intensive Kontakt zu Menschen	9	3.4
(Weiter-)Bildung	2.3	Ausbildung, Kurse, Weiterbildung, ich durfte mich weiterentwickeln	6	2.3
Erfolg	1.1	Erfolg, das Gefühl einen wichtigen Beitrag für die Firma zu leisten	3	1.1
Sonstiges	9.4	Freude am Beruf, Reife, Kreativität, von der Realität gestreift zu werden	25	9.4
Gesamt	100		N = 265	100

Nachstehende Tabelle zeigt auf, welche Grobkategorien in welcher Häufigkeit genannt wurden, sowohl insgesamt als auch in den beiden Altersbereichen (siehe Tabelle 99).

Tabelle 99: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Arbeitsplatz)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Frage wurde ausgelassen	38	14.3	34	27.4	4	2.8
Kein Einfluss/Nennung	14	5.3	6	4.8	8	5.7
Verantwortung	40	15.1	21	16.9	19	13.5
Arbeitsumfeld	53	20.0	13	10.5	40	28.4
Unabhängigkeit	35	13.2	18	14.5	17	12.1
Wertschätzung	7	2.6	2	1.6	5	3.5
Erfahrungen	15	5.7	9	7.3	6	4.3
Selbstbewusstsein/-vertrauen	3	1.1	2	1.6	1	.7
Durchsetzungsvermögen	3	1.1	2	1.6	1	.7
Vertrauen	4	1.5	0	0	4	2.8
Herausforderung	7	2.6	2	1.6	5	3.5
Vorbilder	3	1.1	0	0	3	2.1

Fortsetzung Tabelle

Kontakt	9	3.4	5	4.0	4	2.8
(Weiter-) Bildung	6	2.3	0	0	6	4.3
Erfolg	3	1.1	0	0	3	2.1
Sonstiges	25	9.4	10	8.1	15	10.6
Gesamt	265	100	124	100	141	100

Wie zuvor dargestellt, haben 38 Personen die nachfolgenden Fragen bezüglich „Arbeitsplatz“ nicht beantwortet, da sie nicht im Berufsleben stehen. Diese 38 wurden im Datensatz nicht berücksichtigt. Nachfolgende Prozentwerte, die bei den am häufigsten genannten Grobkategorien stehen, beziehen sich auf die Grundgesamtheit, bei der die Personen, die diese Fragen ausließen, nicht berücksichtigt sind (siehe Tabelle 100). 158 Personen haben diese Frage beantwortet. Wird die Grobkategorie „kein Einfluss/Nennung“ nicht berücksichtigt, dann zeigt sich über alle 158 Personen ein Mittelwert von 1.35. In der Gruppe der emerging adults liegt dieser Wert bei 1.24 und bei den Erwachsenen bei 1.43. Werden nur jene Personen berücksichtigt, die einen konkreten Einflussfaktor nannten, zeigten sich folgende Mittelwerte: 1.35 bei den jungen Erwachsenen und 1.57 bei den Erwachsenen.

Tabelle 100: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Arbeitsplatz)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Verantwortung	21	23.3	Arbeitsumfeld	40	29.2
2	Unabhängigkeit	18	20.0	Verantwortung	19	13.9
3	Arbeitsumfeld	13	14.4	Unabhängigkeit	17	12.4
4	Sonstiges	10	11.1	Sonstiges	15	10.9
	Gesamt	62	68.8	Gesamt	91	66.4

Da die Grobkategorie "Sonstiges" keinen konkreten Einflussfaktor darstellt, wurden nur folgende Grobkategorien in der Auswertung berücksichtigt: "Arbeitsumfeld", "Verantwortung" und "Unabhängigkeit" (siehe Tabelle 101).

Das Ergebnis lässt darauf schließen, dass die genannten Grobkategorien vom Altersbereich abhängig sind. Dieses Ergebnis wird näher durch die Grafik verdeutlicht (siehe Abbildung 13). Die standardisierten Residuen zeigen auf, dass insbesondere bei der Grobkategorie „Arbeitsumfeld“ der Unterschied zwischen emerging adults und Erwachsenen besonders

groß ist. Deutlich mehr Erwachsene als junge Erwachsene nannten diesen subjektiven Einflussfaktor auf das Erwachsenwerden.

Tabelle 101: Bedeutende Grobkategorien „positiv Arbeitsplatz“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Verantwortung	Beobachtete Häufigkeit	21	19	40
	Erwartete Häufigkeit	16.3	23.8	40.0
	Zeilenprozent	52.5	47.5	100
	Spaltenprozent	40.4	25.0	31.3
	Prozent der Gesamtzahl	16.4	14.8	31.3
	Standardisierte Residuen	1.2	-1.0	
Arbeitsumfeld	Beobachtete Häufigkeit	13	40	53
	Erwartete Häufigkeit	21.5	31.5	53.0
	Zeilenprozent	24.5	75.5	100
	Spaltenprozent	25.0	52.6	41.4
	Prozent der Gesamtzahl	10.2	31.3	41.4
	Standardisierte Residuen	-1.8	1.5	
Unabhängigkeit	Beobachtete Häufigkeit	18	17	35
	Erwartete Häufigkeit	14.2	20.8	35.0
	Zeilenprozent	51.4	48.6	100
	Spaltenprozent	34.6	22.4	27.3
	Prozent der Gesamtzahl	14.1	13.3	27.3
	Standardisierte Residuen	1.0	-.8	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	52	76	128
	Erwartete Häufigkeit	52.0	76.0	128.0
	Zeilenprozent	40.6	59.4	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	40.6	59.4	100
N = 128				
$\chi^2 = 9.725$, df = 2, p = .008				

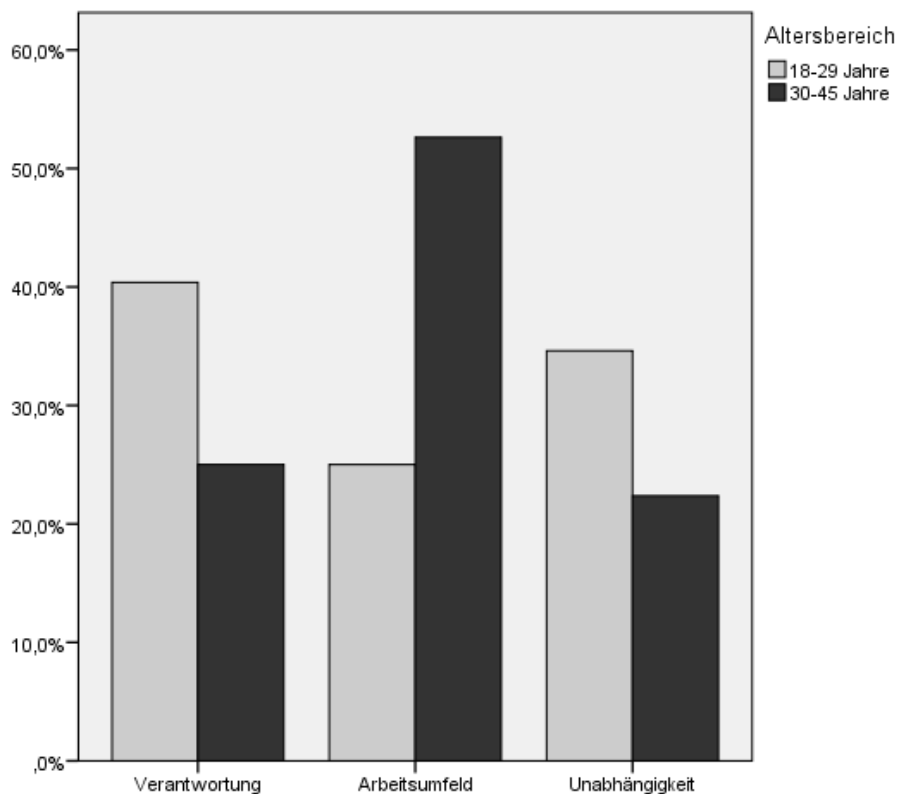


Abbildung 13: Häufigkeiten der wichtigsten Grobkategorien je Altersbereich (positiv Arbeitsplatz)

Im Rahmen des Bereiches „Arbeitsplatz“ wurden weiters subjektive negative Einflussfaktoren erhoben. Auf Basis der Antworten der Befragten konnten folgende Grob- und Feinkategorien gebildet werden. Die Beispielantworten, die der Verdeutlichung der Bedeutung der Kategorien dienen, sind ebenfalls angeführt (siehe Tabelle 102).

Tabelle 102: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Arbeitsplatz"

Grob-kategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
-9 ²	18.0			40	18.0
kein Einfluss/ Nennung	28.4		gar nichts, keine Angabe, keine, kein negativer Einfluss, fällt mir nichts ein	63	28.4
Belastungen	11.3	Belastungen diverse	psychische Belastungen, gesundheitl. Belastungen, zeitweise überfordert sein	6	2.7
		Druck/Stress	Druck, Stress, Leistungsdruck, ständiger Druck, schnelle Leistungsforderung	16	7.2
		Mobbing	in meinem ersten Job erlebte ich Mobbing	3	1.4

² Personen in Ausbildung oder noch ohne Fixanstellung mussten diese Frage nicht beantworten

Fortsetzung Tabelle

Arbeitsumfeld	24.3	Arbeitsumfeld diverse	dass viele ältere Mitarbeiter mich als unwissend ansehen, gewisser Egoismus, Unzufriedenheit der Kunden	8	3.6
		Arbeitszeiten	Überstunden, fixe Arbeitszeiten	6	2.7
		Arbeitsklima	Arbeitsklima, Falschheit, Neidgesellschaft, Gruppenbildung, Bevormundungen	11	5.0
		Arbeitsstrukturen	Starre Strukturen, organisatorische Zwänge, hierarchische Ablauforganisation	8	3.6
		KollegInnen	feige, inkometente KollegInnen, Kollegen, auch bei guten Kollegen gibts machmal Kleinigkeiten, die dann halt negativ sind	16	7.2
		Vorgesetzte	Chef, dass manche Chefs nur an sich denken, schlechte Führungskräfte können das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten schmälern	5	2.3
Mangel	8.1	Freizeit	keine Zeit für sich selbst, wenig Freizeit, Zeitmangel für andere Aktivitäten, fehlende Zeit für Freizeitaktivitäten	7	3.2
		Möglichkeiten/Selbstverwirklichung	keine Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, dass ich oft zurückstecken musste, habe wenig neues ausprobiert, fehlende Möglichkeiten	11	5.0
Unsicherheit	2.3		Unsicherheit, meine anfängliche Unsicherheit, durch wenige Erfolgserlebnisse war ich in den ersten Jahren meiner Berufstätigkeit sehr verunsichert	5	2.3
Routine	0.9		Berufsalltag, Routinemäßigkeit	2	0.9
Sonstiges	6.8		Realität, Alkohol, Steuer, Papierkram, schlechte Vorbilder, ungewollte Schwangerschaft, reduziertes Menschenbild "Humankapital"	15	6.8
Gesamt	100			N = 222 100	

Nachstehend wird dargestellt, wie häufig die einzelnen Grobkategorien von den Befragten genannt wurden, sowohl insgesamt als auch in beiden Altersgruppen (siehe Tabelle 103). Auch bei den subjektiven negativen Einflussfaktoren des Arbeitsplatzes wurden jene Personen aus dem Datensatz gefiltert, die die Frage ausgelassen haben, weil sie noch in Ausbildung sind. Der Mittelwert über die verbliebenen 156 Personen liegt bei .76. In der Gruppe der emerging adults liegt dieser Wert bei .84 und bei den Erwachsenen bei .72. Werden nur jene Personen herangezogen, die auch tatsächlich eine Nennung abgaben, dann zeigt sich, dass junge Erwachsene durchschnittlich 1.12 Nennungen machten. Bei den Erwachsenen liegt dieser Wert bei 1.21.

Tabelle 103: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Arbeitsplatz)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Frage wurde ausgelassen	40	18	34	29.1	6	5.7
Kein Einfluss/Nennung	63	28.4	26	22.2	37	35.2
Belastungen	25	11.3	13	11.1	12	11.4
Arbeitsumfeld	54	24.3	21	17.9	33	31.4
Mangel	18	8.1	11	9.4	7	6.7
Unsicherheit	5	2.3	2	1.7	3	2.9
Routine	2	0.9	1	.9	1	1.0
Sonstiges	15	6.8	9	7.7	6	5.7
Gesamt	222	100	117	100	105	100

Welche Grobkategorien beide Altersgruppen am häufigsten nannten, zeigt nachstehende Tabelle (siehe Tabelle 104).

Tabelle 104: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Arbeitsplatz)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	kein Einfluss/Nennung	26	31.3	kein Einfluss/Nennung	37	37.4
2	Arbeitsumfeld	21	25.3	Arbeitsumfeld	33	33.3
3	Belastungen	13	15.7	Belastungen	12	12.1
4	Mangel	11	13.3	Mangel	7	7.1
	Gesamt	71	85.6	Gesamt	89	89.9

Die Auflistung zeigt, dass sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich der Reihung der ersten drei Grobkategorien gleichen. Inwiefern ein Unterschied betreffend der Häufigkeit der Nennungen vorliegt, wurde mittels Chi-Quadrat-Test überprüft (siehe Tabelle 105). Da die Grobkategorie „Mangel“ nach der Filterung der Personen, die diese Frage ausgelassen haben, insgesamt eine Häufigkeit von 9.9 Prozent aufweist, wurde diese Kategorie trotz der Unterschreitung der „10%-Grenze“ in die Berechnung miteinbezogen. Der Chi-Quadrat-Test ergab, dass sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich der bedeutenden Grobkategorien nicht signifikant unterscheiden.

Tabelle 105: Bedeutende Grobkategorien „negativ Arbeitsplatz “ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
kein Einfluss/Nennung	Beobachtete Häufigkeit	26	37	63
	Erwartete Häufigkeit	28.0	35.0	63.0
	Zeilenprozent	41.3	58.7	100
	Spaltenprozent	36.6	41.6	39.4
	Prozent der Gesamtzahl	16.3	23.1	39.4
	Standardisierte Residuen	-.4	.3	
Belastungen	Beobachtete Häufigkeit	13	12	25
	Erwartete Häufigkeit	11.1	13.9	25.0
	Zeilenprozent	52.0	48.0	100
	Spaltenprozent	18.3	13.5	15.6
	Prozent der Gesamtzahl	8.1	7.5	15.6
	Standardisierte Residuen	.6	-.5	
Arbeitsumfeld	Beobachtete Häufigkeit	21	33	54
	Erwartete Häufigkeit	24.0	30.0	54.0
	Zeilenprozent	38.9	61.1	100
	Spaltenprozent	29.6	37.1	33.8
	Prozent der Gesamtzahl	13.1	20.6	33.8
	Standardisierte Residuen	-.6	.5	
Mangel	Beobachtete Häufigkeit	11	7	18
	Erwartete Häufigkeit	8.0	10.0	18.0
	Zeilenprozent	61.1	38.9	100
	Spaltenprozent	15.5	7.9	11.3
	Prozent der Gesamtzahl	6.9	4.4	11.3
	Standardisierte Residuen	1.1	-1.0	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	71	89	160
	Erwartete Häufigkeit	71.0	89.0	160.0
	Zeilenprozent	44.4	55.6	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	44.4	55.6	100
N = 160				
$\chi^2 = 3.536$, df = 3, p = .316				

10.6.4 *Größter Einfluss aus den Bereichen „Schule/Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“*

Weiters wurde im Rahmen der empirischen Studie erfasst, welche Personen der beiden Bereiche „Schule/Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“ den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden haben bzw. hatten. In den beiden nachfolgenden Tabellen wird dargestellt, in welcher Häufigkeit die einzelnen Antwortalternativen je Altersbereich genannt wurden (siehe Tabelle 106) und welche die vier am häufigsten genannten in beiden Altersbereichen sind (siehe Tabelle 107).

Tabelle 106: Größter Einfluss unterschiedlicher Personengruppen aus den Bereichen „Schule/Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“

Antwortalternativen	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
LehrerInnen	15	7.7	10	9.8	5	5.3
AusbildnerInnen	9	4.6	6	5.9	3	3.2
ProfessorInnen	19	9.7	15	14.7	4	4.3
Schul-/StudienkollegInnen	42	21.4	31	30.4	11	11.7
ArbeitskollegInnen	62	31.6	16	15.7	46	48.9
Chefin	22	11.2	9	8.8	13	13.8
andere Person	6	3.1	4	3.9	2	2.1
keiner	21	10.7	11	10.8	10	10.6
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Tabelle 107: Die am häufigsten genannten Personen bzw. Personengruppen aus den Bereichen „Schule/Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Schul-/StudienkollegInnen	31	30.4	ArbeitskollegInnen	46	48.9
2	ArbeitskollegInnen	16	15.7	Chef/Chefin	13	13.8
3	ProfessorInnen	15	14.7	Schul-/StudienkollegInnen	11	11.7
4	Keiner	11	10.8	keiner	10	10.6
	Gesamt	73	71.6	Gesamt	80	85.0

Zur Berechnung des Unterschiedes zwischen Jüngeren und Älteren wurden nur jene Antwortmöglichkeiten herangezogen, deren Häufigkeitswert in Prozent insgesamt ≥ 10 ist. Das Ergebnis des Chi-Quadrat-Tests wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 108).

Tabelle 108: Bedeutende Personen, die den größten Einfluss aus der Schule/ Bildungsinstitution und Arbeitsplatz ausüben bzw. ausübten

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
ProfessorInnen	Beobachtete Häufigkeit	15	4	19
	Erwartete Häufigkeit	9.4	9.6	19.0
	Zeilenprozent	78.9	21.1	100
	Spaltenprozent	18.3	4.8	11.4
	Prozent der Gesamtzahl	9.0	2.4	11.4
	Standardisierte Residuen	1.8	-1.8	
Schul/-StudienkollegInnen	Beobachtete Häufigkeit	31	11	42
	Erwartete Häufigkeit	20.7	21.3	42.0
	Zeilenprozent	73.8	26.2	100
	Spaltenprozent	37.8	13.1	25.3
	Prozent der Gesamtzahl	18.7	6.6	25.3
	Standardisierte Residuen	2.3	-2.2	
ArbeitskollegInnen	Beobachtete Häufigkeit	16	46	62
	Erwartete Häufigkeit	30.6	31.4	62.0
	Zeilenprozent	25.8	74.2	100
	Spaltenprozent	19.5	54.8	37.3
	Prozent der Gesamtzahl	9.6	27.7	37.3
	Standardisierte Residuen	-2.6	2.6	
ChefIn	Beobachtete Häufigkeit	9	13	22
	Erwartete Häufigkeit	10.9	11.1	22.0
	Zeilenprozent	40.9	59.1	100
	Spaltenprozent	11.0	15.5	13.3
	Prozent der Gesamtzahl	5.4	7.8	13.3
	Standardisierte Residuen	-.6	.6	
keiner	Beobachtete Häufigkeit	11	10	21
	Erwartete Häufigkeit	10.4	10.6	21.0
	Zeilenprozent	52.4	47.6	100
	Spaltenprozent	13.4	11.9	12.7
	Prozent der Gesamtzahl	6.6	6.0	12.7

Fortsetzung Tabelle

	Standardisierte Residuen	.2	-.2	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	82	84	166
	Erwartete Häufigkeit	82.0	84.0	166.0
	Zeilenprozent	49.4	50.6	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	49.4	50.6	100
N = 166				
$\chi^2 = 31.164$, df = 4, p < .001				

Der Chi-Quadrat-Test zeigt, dass die Nennung der Personen, die den größten Einfluss ausüben bzw. ausübten, sehr stark davon abhängig ist, welchem Altersbereich die befragten Personen angehören. Werden die standardisierten Residuen näher betrachtet so zeigt sich, dass vor allem die Wahl der Kategorien "Schul-/StudienkollegInnen" und "Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen" sehr stark vom Altersbereich abhängig sind. Während emerging adults signifikant häufiger als Erwachsene „Schul-/StudienkollegInnen“ angaben, meinten signifikant mehr Erwachsene, dass die Arbeitskollegen und -kolleginnen den größten Einfluss auf ihr Erwachsenwerden hatten.

10.7 Medien

10.7.1 *Ausmaß des Einflusses*

Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben ein Ausmaß des Einflusses angegeben. Hinsichtlich der Häufigkeit der Angabe des Wertes "0" unterscheiden sich die beiden Altersbereiche kaum. Während 14 der emerging adults diesen Wert ausgewählt haben, waren es 16 Erwachsene. Die Häufigkeitsangaben bezüglich des Ausmaßes des Einflusses von Medien auf das Erwachsenwerden können nachfolgender Tabelle entnommen werden (siehe Tabelle 109).

Tabelle 109: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Medien

Ausmaß Medien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Ausmaß zwischen 0 und 25	69	35.2	34	33.3	37.2	37.2
Ausmaß zwischen 26 und 50	29	14.8	18	17.6	11.7	11.7
Ausmaß zwischen 51 und 75	54	27.6	26	25.5	29.8	29.8
Ausmaß zwischen 76 und 100	44	22.4	24	23.5	21.3	21.3
Gesamt	196	100	102	100	100	100
	M = 45.16		M = 46.64		M = 43.55	
	SD = 32.33		SD = 32.71		SD = 32.01	

Um zunächst den Unterschied zwischen emerging adults und Erwachsenen hinsichtlich des Ausmaßes festzustellen, wurde ein U-Test durchgeführt (siehe Tabelle 110). Ob auch das Geschlecht und die Bildung einen Einfluss darauf haben, wurde zusätzlich mit einer univariaten Varianzanalyse überprüft, wobei der Altersbereich und das Geschlecht die festen Faktoren und die Bildung als Kovariate dienen (siehe Tabelle 111).

Tabelle 110: Ausmaß des Einflusses der Medien

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	102	100.99	10300.50
30-45	94	95.80	9005.50
N = 196			
Mann-Whitney- U = 4540.50, p = .522			

Tabelle 111: Ausmaß des Einflusses der Medien und Altersbereich, Geschlecht und Bildung

Ausmaß Medien	QS	df	MQS	F	p
Bildung	222.32	1	222.32	.21	.644
Altersbereich	154.47	1	154.47	.15	.700
Geschlecht	676.46	1	676.46	.65	.421
Altersbereich * Geschlecht	3715.20	1	371.20	3.57	.060

Der U-Test zeigte auf, dass sich beide Altersgruppen in ihren Angaben nicht signifikant unterscheiden. Die univariate Varianzanalyse ergab eine Tendenz zu einem signifikanten Interaktionseffekt zwischen Altersbereich und Geschlecht. Das bedeutet, dass sich der Effekt des Geschlechts auf das Ausmaß des Einflusses zwischen beiden Altersgruppen unterscheidet. Die Tendenz besteht dahingehend, dass das Geschlecht insbe-

sondere in der Gruppe der Erwachsenen einen Einfluss auf das Ausmaß des Einflusses hat. Frauen im Erwachsenenalter gaben deutlich niedrigere Werte an als Männer dieser Altersgruppe (siehe Tabelle 112).

Tabelle 112: Ausmaß des Einflusses der Medien: deskriptive Werte des Interaktions-effekts von Altersbereich und Geschlecht

Altersbereich	Geschlecht	M	SD
18-29	männlich	43.01	5.90
	weiblich	48.36	3.85
30-45	männlich	50.39	4.86
	weiblich	37.23	4.60

10.7.2 Rangreihung der Stärke des Einflusses

Während 193 Personen die Stärke des Einflusses durch Medien bewerteten, haben drei Personen keinen Rangplatz vergeben. Die Häufigkeiten der Rangplätze wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 113).

Tabelle 113: Rangreihung der Stärke des Einflusses der Medien

Rangplatz	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Rangplatz 1	43	22.3	20	20.0	23	24.7
Rangplatz 2	39	20.2	21	21.0	18	19.4
Rangplatz 3	36	18.7	19	19.0	17	18.3
Rangplatz 4	26	13.5	13	13.0	13	14.0
Rangplatz 5	17	8.8	9	9.0	8	8.6
Rangplatz 6	19	9.8	10	10.0	9	9.7
Rangplatz 7	13	6.7	8	8.0	5	5.4
Gesamt	193	100	100	100	93	100

Die Rangplätze 2, 1 und 3 wurden sowohl von emerging adults als auch von den Erwachsenen am häufigsten angegeben, allerdings in unterschiedlicher Reihenfolge. Sie vergaben am häufigsten den Rangplatz 1, gefolgt von den Plätzen 2 und 3. Der U-Test ergab, dass sich Jüngere und Ältere nicht signifikant unterscheiden (siehe Tabelle 114).

Tabelle 114: Rangplätze der Stärke des Einflusses der Medien

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	100	99.65	9965.00
30-45	93	94.15	8756.00
N = 193			
Mann-Whitney- U = 4385.00, p = .488			

10.7.3 *Wichtigkeit, aktuelle Mediennutzung und größter Einfluss*

Zusätzlich zum Ausmaß des Einflusses des Bereiches „Medien“ und den positiven und negativen Einflussfaktoren, welche in Kapitel 10.7.4 dargestellt werden, wurde erfasst, welche Medien während der Emerging Adulthood-Phase als wichtig angesehen werden bzw. wurden, welche Medien aktuell genutzt werden und welche den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden haben bzw. hatten. Zunächst wird näher erläutert, welche Medien zwischen 18 und 29 Jahren als besonders wichtig angesehen werden bzw. angesehen wurden. Da diese Medien mittels offener Frage erhoben wurden, erforderten die Nennungen der Befragten eine Kategorisierung der Antworten (siehe Tabelle 115).

Tabelle 115: Kategorien des Bereiches "Wichtigkeit Medien"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
keine wichtigen Medien	0.5		keine Angabe	3	0.5
Fernsehen	24.8	Fernsehen diverse	Fernsehen, TV, Teletext	151	23.7
		Sendungen/Sender	TV-Sendungen, ZIB 1	7	1.1
Radio	15.2	Radio diverse	Radio	94	14.7
		Radiosender	Ö 3, Radio Ö 1	3	0.5
Printmedien	26.6	Printmedien diverse	Printmedien	6	0.9
		Zeitungen	Tageszeitung, Zeitung, Die Presse	98	15.4
		Zeitschriften/Magazine	Zeitschriften, Magazine, Zeitschrift Trend	32	5.0
		Bücher	Bücher, Buch, Romane	31	4.9
		Fachbücher	Fachbücher	3	0.5
Internet	22.3	Internet diverse	Internet, Netz,	129	20.2
		soziale Netzwerke	Facebook, soziale Netzwerke	6	0.9
		Youtube	Youtube	2	0.3
		E-Mail	E-Mail	2	0.3

Fortsetzung Tabelle

	Radio/Zeitungen/ Telefon	Internetradio, Internetzeitungen, Skype	3	0.5
Computer	2.4	Computer, PC, Laptop, EDV	15	2.4
Filme	0.6	Filme, Kino	4	0.6
Spiele	0.5	Videospiele, Computerspiele	3	0.5
Telefon	6.0	Telefon, Handy, SMS	38	6.0
Musik	0.9	Musik, Cds, mp3-Player	6	0.9
Sonstiges	0.3	Theater, Gesprächspartner	2	0.3
Gesamt	100		N = 638	100

Welche Kategorien in welcher Häufigkeit insgesamt als auch in beiden Altersgruppen genannt wurden, wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 116).

Tabelle 116: Häufigkeiten der Grobkategorien (Wichtigkeit Medien)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Keine Medien	3	0.5	2	.6	1	.3
Fernsehen	158	24.8	73	22.1	85	27.7
Radio	98	15.2	42	12.7	55	17.9
Printmedien	170	26.6	74	22.4	96	31.3
Internet	142	22.3	94	28.4	48	15.6
Computer	15	2.4	9	2.7	6	2.0
Filme	4	0.6	2	.6	2	.7
Spiele	3	0.5	3	.9	0	0
Telefon	38	6.0	28	8.5	10	3.3
Musik	6	0.9	3	.9	3	1.0
Sonstiges	2	0.3	1	.3	1	.3
Gesamt	638	100	331	100	307	100

Die insgesamt 638 Nennungen setzen sich aus 331 Nennungen von emerging adults und 307 Nennungen von Erwachsenen zusammen. Der Mittelwert über alle 196 Personen und alle Grobkategorien (ausgenommen „keine Medien“) liegt bei 3.24. In der Gruppe der emerging adults konnte ein Mittelwert von 3.23 und in der Gruppe der Erwachsenen von 3.26 festgestellt werden. Welche Kategorien beide Altersgruppen am häufigsten nannten, zeigt nachstehende Tabelle (siehe Tabelle 117). Beide Altersgruppen stimmen zwar dahin-

gehend überein, dass sie dieselben vier Medien als am wichtigsten ansehen, jedoch unterscheiden sie sich hinsichtlich der Reihenfolge dieser Medien.

Tabelle 117: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (Wichtigkeit Medien)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Internet	94	28.4	Printmedien	96	31.3
2	Printmedien	74	22.4	Fernsehen	85	27.7
3	Fernsehen	73	22.1	Radio	55	17.9
4	Radio	42	12.7	Internet	48	15.6
	Gesamt	283	85.6	Gesamt	284	92.5

Ob ein signifikanter Unterschied zwischen emerging adults und Erwachsenen vorliegt, wurde mittels Chi-Quadrat-Test überprüft. Hierzu wurden nur jene Kategorien herangezogen, deren Häufigkeitswert in Prozent nicht unter zehn liegen. Aufgrund der Darstellung in Kapitel 5.5 ist anzunehmen, dass das Fernsehen, das Radio und die Printmedien den Erwachsenen besonders wichtig waren und das Internet hingegen den heutigen emerging adults am wichtigsten ist (siehe Tabelle 118). Die Überprüfung ergab, dass sich emerging adults und Erwachsene signifikant bezüglich dieser Medien dahingehend unterscheiden, dass emerging adults das Medium „Internet“ signifikant häufiger angaben, Erwachsene hingegen die Medien „Fernsehen“, „Radio“ und insbesondere „Printmedien“. Dieses signifikante Ergebnis wird durch eine Abbildung verdeutlicht (siehe Abbildung 14).

Tabelle 118: Bedeutende Grobkategorien „Wichtigkeit Medien“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Fernsehen	Beobachtete Häufigkeit	73	85	158
	Erwartete Häufigkeit	78.9	79.1	158.0
	Zeilenprozent	46.2	53.8	100
	Spaltenprozent	25.8	29.9	27.9
	Prozent der Gesamtzahl	12.9	15.0	27.9
	Standardisierte Residuen	-.7	.7	
Radio	Beobachtete Häufigkeit	42	55	97
	Erwartete Häufigkeit	48.4	48.6	97.0
	Zeilenprozent	43.3	56.7	100
	Spaltenprozent	14.8	19.4	17.1

Fortsetzung Tabelle

	Prozent der Gesamtzahl	7.4	9.7	17.1
	Standardisierte Residuen	-.9	.9	
Printmedien	Beobachtete Häufigkeit	74	96	170
	Erwartete Häufigkeit	84.9	85.1	170.0
	Zeilenprozent	43.5	56.5	100
	Spaltenprozent	26.1	33.8	30.0
	Prozent der Gesamtzahl	13.1	16.9	30.0
	Standardisierte Residuen	-1.2	1.2	
Internet	Beobachtete Häufigkeit	94	48	142
	Erwartete Häufigkeit	70.9	71.1	142.0
	Zeilenprozent	66.2	33.8	100
	Spaltenprozent	33.2	16.9	25.0
	Prozent der Gesamtzahl	16.6	8.5	25.0
	Standardisierte Residuen	2.7	-2.7	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	283	284	567
	Erwartete Häufigkeit	283.0	284.0	567.0
	Zeilenprozent	49.9	50.1	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	49.9	50.1	100
N = 567 $\chi^2 = 20.400$, df = 3, p < .001				

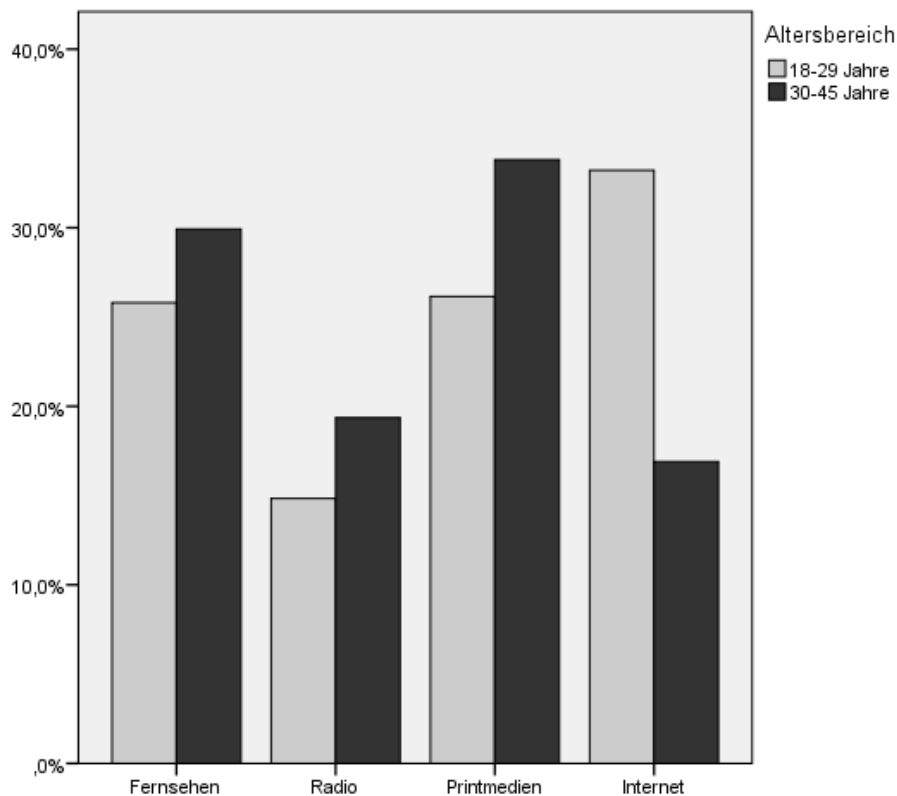


Abbildung 14: Häufigkeiten der wichtigsten Grobkategorien je Altersbereich (Wichtigkeit Medien)

Des Weiteren wurde erhoben und aufgelistet, welche Medien junge Erwachsene und Erwachsene aktuell nutzen. Die in diesem Zusammenhang gebildeten Grob- und Feinkategorien werden nachfolgend dargestellt und durch Beispielantworten erläutert (siehe Tabelle 119).

Tabelle 119: Kategorien des Bereiches "Mediennutzung aktuell"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
keine Medien-nutzung	0.8		keine Angabe	5	0.8
Fernsehen	21.6	Fernsehen diverse	Fernsehen, TV, Fernseher	137	21.3
		TV-Sendungen	Fernsehsendungen	2	0.3
Radio	14.8	Radio diverse	Radio	93	14.4
		Radiosender	Ö3, Ö1	2	0.3
Printmedien	23.8	Printmedien diverse	Printmedien	6	0.9
		Zeitungen	(Tages-) Zeitungen	90	14.0
		Zeitschriften/Magazine	Fachzeitschriften, Magazine	25	3.9
		Bücher	Bücher, Buch, Romane	29	4.5

Fortsetzung Tabelle

		Fachbücher	Fachbücher, Fachliteratur	3	0.5
Internet	29.7	Internet diverse	Internet, online Medien, net	167	25.9
		soziale Netzwerke	Facebook, Blogs, social media	11	1.7
		Youtube	Youtube	2	0.3
		E-Mail	E-Mail	2	0.3
		Radio/Zeitungen/Telefon	Online-Zeitungen, Skype	9	1.4
Computer	2.3		Computer, PC, Laptop	15	2.3
Filme	0.5		Film, Filme	3	0.5
Spiele	0.3		Videokonsolen, Computerspiele	2	0.3
Telefon	5.7		Handy, SMS, Telefon	37	5.7
Sonstiges	0.6		Video, Musik	4	0.6
Gesamt	100			N = 644	100

Die Häufigkeiten der Grobkategorien insgesamt und in beiden Altersgruppen werden nachfolgend angegeben (siehe Tabelle 120).

Tabelle 120: Häufigkeiten der Grobkategorien (Mediennutzung aktuell)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Keine Mediennutzung	5	0.8	4	1.3	1	.3
Fernsehen	139	21.6	63	20.1	76	23.0
Radio	95	14.8	39	12.4	56	17.0
Printmedien	153	23.8	62	19.7	91	27.6
Internet	191	29.7	101	32.2	90	27.3
Computer	15	2.3	9	2.9	6	1.8
Filme	3	0.5	3	1.0	0	0
Spiele	2	0.3	2	.6	0	0
Telefon	37	5.7	29	9.2	8	2.4
Sonstiges	4	0.6	2	.6	2	.6
Gesamt	644	100	314	100	330	100

Über die gesamte Stichprobe betrachtet haben die 196 Personen im Durchschnitt 3.26 konkrete Medien genannt. In den beiden Altersgruppen zeigt sich, dass emerging adults durchschnittlich 3.04 Medien nannten und Erwachsene 3.5 Medien. Welches die vier Medien sind, die emerging adults und Erwachsene aktuell am häufigsten nutzen, findet sich in der Tabelle (siehe Tabelle 121).

Tabelle 121: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (Mediennutzung aktuell)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Internet	101	32.2	Printmedien	91	27.6
2	Fernsehen	63	20.1	Internet	90	27.3
3	Printmedien	62	19.7	Fernsehen	76	23.0
4	Radio	39	12.4	Radio	56	17.0
	Gesamt	265	84.4	Gesamt	313	94.9

Aufgrund der Literatur (siehe Kapitel 5.5.1) ist davon auszugehen, dass emerging adults das Internet häufiger nutzen als Erwachsene, diese wiederum das Fernsehen, das Radio und die Printmedien. Ob zwischen beiden Altersbereichen ein Unterschied in Bezug auf ihre Nennungen vorliegen, wurde mittels Chi-Quadrat-Test überprüft (siehe Tabelle 122). Dieser Test ergab, dass eine Tendenz zu einem signifikanten Unterschied besteht. Diese zeigt sich darin, dass emerging adults das Medium „Internet“ aktuell häufiger nutzen als Erwachsene. 30- bis 45-Jährige gaben die Medien „Fernsehen“, „Radio“ und „Printmedien“ häufiger an.

Tabelle 122: Bedeutende Grobkategorien „Mediennutzung aktuell“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Fernsehen	Beobachtete Häufigkeit	63	76	139
	Erwartete Häufigkeit	63.7	75.3	139.0
	Zeilenprozent	45.3	54.7	100
	Spaltenprozent	23.8	24.3	24.0
	Prozent der Gesamtzahl	10.9	13.1	24.0
	Standardisierte Residuen	-.1	.1	
Radio	Beobachtete Häufigkeit	39	56	95
	Erwartete Häufigkeit	43.6	51.4	95.0
	Zeilenprozent	41.1	58.9	100
	Spaltenprozent	14.7	17.9	16.4
	Prozent der Gesamtzahl	6.7	9.7	16.4
	Standardisierte Residuen	-.7	.6	
Printmedien	Beobachtete Häufigkeit	62	91	153
	Erwartete Häufigkeit	70.1	82.9	153.0
	Zeilenprozent	40.5	59.5	100

Fortsetzung Tabelle

	Spaltenprozent	23.4	29.1	26.5
	Prozent der Gesamtzahl	10.7	15.7	26.5
	Standardisierte Residuen	-1.0	.9	
Internet	Beobachtete Häufigkeit	101	90	191
	Erwartete Häufigkeit	87.6	103.4	191.0
	Zeilenprozent	52.9	47.1	100
	Spaltenprozent	38.1	28.8	33.0
	Prozent der Gesamtzahl	17.5	15.6	33.0
	Standardisierte Residuen	1.4	-1.3	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	265	313	578
	Erwartete Häufigkeit	265.0	313.0	578.0
	Zeilenprozent	45.8	54.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	45.8	54.2	100

N = 578
 $\chi^2 = 6.446$, df = 3, p = .092

Weiters wurde erhoben, welche Medien den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden zwischen 18 und 29 Jahren haben bzw. hatten. Welche Grob- und Feinkategorien diesbezüglich genannt wurden, wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 123).

Tabelle 123: Kategorien des Bereiches "größter Einfluss Medien"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
kein Einfluss/ Nennung	7.7		keine Angabe, keine Ahnung, keine	27	7.7
Fernsehen	27.0	Fernsehen diverse	Fernsehen, TV, Fernseher	92	26.1
		Sendungen/Sender	ZIB 2, ORF, Fernsehsender N-TV	3	0.9
Radio	7.7	Radio diverse	Radio	25	7.1
		Radiosender	Ö3, Ö1	2	0.6
Printmedien	22.7	Printmedien diverse	Printmedien	1	0.3
		Zeitungen	Zeitungen, Die Presse, Die Zeit	47	13.4
		Zeitschriften/Magazine	Zeitschriften, Profil, Trend, Magazine	11	3.1
		Bücher	Bücher	20	5.7
		Fachbücher	Fachliteratur	1	0.3
Internet	28.1	Internet diverse	Internet	92	26.1
		soziale Netzwerke	Facebook	5	1.4

Fortsetzung Tabelle

	Youtube	Youtube	1	0.3
	E-Mail	E-Mail	1	0.3
Computer	1.1	Computer, PC	4	1.1
Filme	0.9	Film, Filme	3	0.9
Telefon	4.0	Handy, SMS, Telefon	14	4.0
Sonstiges	0.9	Mundpropaganda, Videokonsolen	3	0.9
Gesamt	100		N = 352	100

Wie häufig alle Grobkategorien insgesamt und in beiden Altersgruppen sowie auch welche vier Grobkategorien am häufigsten genannt wurden, finden sich in den folgenden Tabellen (siehe Tabelle 124 und 125). Wird die Kategorie „Kein Einfluss/ Nennung“ nicht berücksichtigt, dann zeigt sich über die gesamte Stichprobe, dass die 196 Befragten durchschnittlich 1.66 Nennungen abgaben. In der Gruppe der emerging adults liegt dieser Wert bei 1.68, bei den Erwachsenen bei 1.64. Werden nur jene Personen herangezogen, die auch tatsächlich ein konkretes Medium nannten, dann zeigt sich, dass junge Erwachsene durchschnittlich 1.9 Medien nannten, Erwachsene 1.95.

Tabelle 124: Häufigkeiten der Grobkategorien (größter Einfluss Medien)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Kein Einfluss/Nennung	27	7.7	12	6.6	15	8.9
Fernsehen	95	27.0	40	21.9	55	32.5
Radio	27	7.7	12	6.6	15	8.9
Printmedien	80	22.7	34	18.6	46	27.2
Internet	99	28.1	69	37.7	30	17.8
Computer	4	1.1	2	1.1	2	1.2
Filme	3	0.9	2	1.1	1	.6
Telefon	14	4.0	9	4.9	5	3.0
Sonstiges	3	0.9	3	1.6	0	0
Gesamt	352	100	183	100	169	100

Tabelle 125: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (größter Einfluss Medien)

Rang	Grobkategorie	18-29		30-45		
		n	%	Grobkategorie	n	%
1	Internet	69	37.7	Fernsehen	55	32.5
2	Fernsehen	40	21.9	Printmedien	46	27.2
3	Printmedien	34	18.6	Internet	30	17.8
4	kein Einfluss/Nennung	12	6.6	kein Einfluss/Nennung	15	8.9
	Gesamt	155	84.8	Gesamt	146	86.4

Erwachsene und emerging adults stimmen dahingehend überein, dass sie die drei Medien Fernsehen, Printmedien und Internet als jene ansehen, die den größten Einfluss ausüben bzw. ausübten. Ob sie sich jedoch hinsichtlich der Häufigkeit unterscheiden, wurde mittels Chi-Quadrat-Test überprüft (siehe Tabelle 126). Die Überprüfung ergab, dass sich emerging adults und Erwachsene signifikant hinsichtlich der drei Medien unterscheiden. Die standardisierten Residuen zeigen auf, dass sich beide Altersgruppen insbesondere hinsichtlich des Mediums „Internet“ signifikant unterscheiden. Signifikant mehr emerging adults als Erwachsene gaben an, dass das Internet den größten Einfluss auf ihr Erwachsenwerden hat. Die anderen beiden Medien wurden von Erwachsenen häufiger genannt als von jungen Erwachsenen. Dieses Ergebnis wird durch eine Abbildung verdeutlicht (siehe Abbildung 15).

Tabelle 126: Bedeutende Grobkategorien „größter Einfluss Medien“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Fernsehen	Beobachtete Häufigkeit	40	55	95
	Erwartete Häufigkeit	49.6	45.4	95.0
	Zeilenprozent	42.1	57.9	100
	Spaltenprozent	28.0	42.0	34.7
	Prozent der Gesamtzahl	14.6	20.1	34.7
	Standardisierte Residuen	-1.4	1.4	
Printmedien	Beobachtete Häufigkeit	34	46	80
	Erwartete Häufigkeit	41.8	38.2	80.0
	Zeilenprozent	42.5	57.5	100
	Spaltenprozent	23.8	35.1	29.2
	Prozent der Gesamtzahl	12.4	16.8	29.2
	Standardisierte Residuen	-1.2	1.3	

Fortsetzung Tabelle

Internet	Beobachtete Häufigkeit	69	30	99
	Erwartete Häufigkeit	51.7	47.3	99.0
	Zeilenprozent	69.7	30.3	100
	Spaltenprozent	48.3	22.9	36.1
	Prozent der Gesamtzahl	25.2	10.9	36.1
	Standardisierte Residuen	2.4	-2.5	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	143	131	274
	Erwartete Häufigkeit	143.0	131.0	274.0
	Zeilenprozent	52.2	47.8	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52.2	47.8	100

N = 274

$\chi^2 = 19.043$, df = 2, p < .001

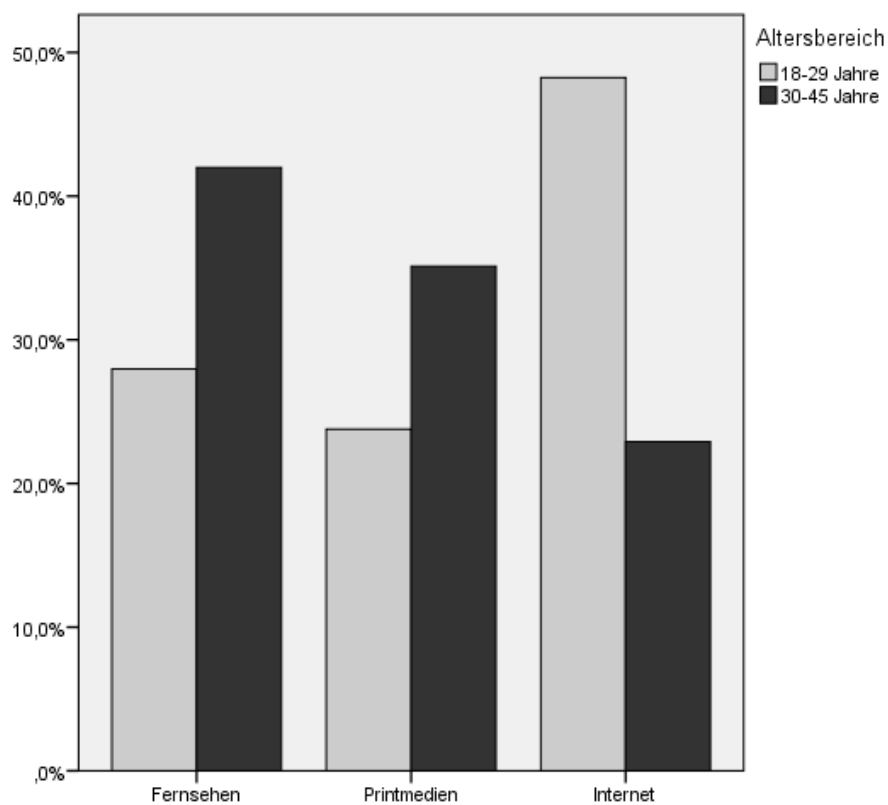


Abbildung 15: Häufigkeiten der wichtigsten Grobkategorien je Altersbereich (größter Einfluss Medien)

10.7.4 Positive und negative Einflussfaktoren

Bezüglich des Bereiches „Medien“ wurden auch die subjektiven positiven und negativen Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden erhoben. Zunächst wird vorgestellt, welche Grob- und Feinkategorien hinsichtlich der positiven Einflussfaktoren gebildet wurden (siehe Tabelle 127).

Tabelle 127: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Medien"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
kein Einfluss/ Nennung	19.3		keine Angabe, weiß nicht, keine Ahnung	48	19.3
Informationen	26.1	Informationen diverse	Informationen, Information, Info	17	6.8
		Informations- gewinnung	Informationsgewinn, Informationsbe- schaffung, Informationen gewonnen	10	4.0
		Vielfalt	Vielfältigkeit an Informationen, akt.	10	4.0
			Informationen zu versch. Themenbe- reichen, Vielfältigkeit an Information		
		Verfügbarkeit/ Verbreitung	Schneller Zugang zu Informationen, Möglichkeiten sich jederzeit zu infor- mieren, einfache Verbreitung von wichtigen infos (internet)	12	4.8
		Transparenz	Transparenz, Vergleiche zu haben	2	0.8
		Berichte/ Nachrichten	Nachrichten, Nachrichten im Fernsehen, Berichte über persönliche „Schicksale“	14	5.6
Wissen	8.0	(Allgemein-) Wissen	Wissen, Allgemeinwissen, Bescheid wissen über Weltgeschehen, zu wissen, was in der Welt vor sich geht	8	3.2
		Wissenserwerb	Wissenserwerb, Einsatz der Medien zum Wissenserwerb, der leichte Aufbau von Wissen durch Internet, Wissenszuwachs	7	2.8
		Bildung	Bildung durch Medien, Weiterbildung, zu lernen, wie man mit den Gefahren des Internets richtig umgeht	5	2.0
persönl. Weiter- entwicklung	13.7	Meinungs- bildung	Meinungsbildung, zur Meinungsbildung beigetragen, Medien unterstützten mich positiv bei der Meinungsbildung	12	4.8
		Horizont- erweiterung	Horizontenerweiterung Öffnen des Horizonts, Weitblick, neue Sichtweisen erfahren, Denkweisen	14	5.6
		Interessens- bildung	eigene Interessen besser kennenlernen, Interesse an v.a. wirtschaftl. Themen wurde geweckt	2	0.8

Fortsetzung Tabelle

		(kritische) Auseinandersetzung	Auseinandersetzung mit Nachrichten, Aussagen kritisch zu beurteilen, Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit politischen Themen	6	2.4
Kommunikation	10.8	Kontakt	Kontakt zu Freunden, Möglichkeit mit Freunden und Menschen in Kontakt zu treten, sozialer Kontakt	16	6.4
		Diskussionen	Möglichkeit zu Diskussion, Diskussionen, politische Diskussionen	4	1.6
		Austausch	Meinung der anderen, Austausch mit verschiedenen Personen, sozialer Austausch	7	2.8
ausgewählte Medien	14.1	Internet	Internet, man wird offener durch das Internet, man erkennt viel mehr Möglichkeiten durch das Internet	12	4.8
		Filme	Spielfilme, Filme, coole Filme	4	1.6
		(Fernseh-) sendungen	Soaps, Fernsehreportagen, Sendungen zum aktuellen Geschehen, Dokumentationen	5	2.0
		Printmedien	Profil, aus Büchern Gedanken von anderen aufgreifen, das Lesen da dadurch mein wissen beflügelt wurde	9	3.6
		Musik/Radio	Radio, gute Musik, eindeutig Ö1	5	2.0
Ratgeber	1.2		Ratgeber, Ratschläge	3	1.2
Werte/Bilder	1.2		relevante Rollenbilder, Werte zB durch Harry Potter	3	1.2
Sonstiges	5.6		Unabhängigkeit, die stetige Veränderung dieser Medien, Vorbilder, Sport	14	5.6
Gesamt	100			N = 249	100

Auch hinsichtlich der positiven Einflussfaktoren wird zunächst dargestellt, welche Grobkategorien in welcher Häufigkeit genannt wurden (siehe Tabelle 128) und welche die vier am häufigsten genannten Einflussfaktoren in beiden Altersgruppen sind (siehe Tabelle 129).

Tabelle 128: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Medien)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Kein Einfluss/Nennung	48	19,3	23	17.0	25	21.9
Informationen	65	26,1	38	28.1	27	23.7
Wissen	20	8,0	12	8.9	8	7.0
Persönl. Weiterentwicklung	34	13,7	17	12.6	17	14.9
Kommunikation	27	10,8	19	14.1	8	7.0

Fortsetzung Tabelle

Ausgewählte Medien	35	14,1	17	12.6	18	15.8
Ratgeber	3	1,2	0	0	3	2.6
Werte/Bilder	3	1,2	2	1.5	1	.9
Sonstiges	14	5,6	7	5.2	7	6.1
Gesamt	249	100	135	100	114	100

Durchschnittlich hat jeder der 196 Befragten 1.03 konkrete Einflussfaktoren genannt. Bei den emerging adults liegt dieser Wert bei 1.10, bei den Erwachsenen bei .95. Wird die Mittelwertberechnung nur auf Basis jener Personen berechnet, die auch einen konkreten Einflussfaktor nannten, dann zeigten sich folgende Werte: 1.42 bei den jungen Erwachsenen und 1.29 bei den Erwachsenen.

Tabelle 129: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Medien)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Informationen	38	28.1	Informationen	27	23.7
2	kein Einfluss/Nennung	23	17.0	kein Einfluss/Nennung	25	21.9
3	Kommunikation	19	14.1	ausgewählte Medien	18	15.8
4	persönl. Weiterentwicklung	17	12.6	persönl. Weiterentwicklung	17	14.9
	Gesamt	97	71.8	Gesamt	87	76.3

Zur Berechnung des Unterschiedes zwischen emerging adults und Erwachsenen wurden nur jene Grobkategorien herangezogen, deren Häufigkeitswert insgesamt nicht unter zehn Prozent liegt. Der Chi-Quadrat-Test ergab, dass sich Jüngere und Ältere nicht signifikant unterscheiden (siehe Tabelle 130).

Tabelle 130: Bedeutende Grobkategorien „positiv Medien“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
kein Einfluss/Nennung	Beobachtete Häufigkeit	23	25	48
	Erwartete Häufigkeit	26.2	21.8	48.0
	Zeilenprozent	47.9	52.1	100
	Spaltenprozent	20.2	26.3	23.0
	Prozent der Gesamtzahl	11.0	12.0	23.0

Fortsetzung Tabelle

	Standardisierte Residuen	-.6	.7	
Informationen	Beobachtete Häufigkeit	38	27	65
	Erwartete Häufigkeit	35.5	29.5	65.0
	Zeilenprozent	58.5	41.5	100
	Spaltenprozent	33.3	28.4	31.1
	Prozent der Gesamtzahl	18.2	12.9	31.1
	Standardisierte Residuen	.4	-.5	
Persönl. Weiterent- wicklung	Beobachtete Häufigkeit	17	17	34
	Erwartete Häufigkeit	18.5	15.5	34.0
	Zeilenprozent	50.0	50.0	100
	Spaltenprozent	14.9	17.9	16.3
	Prozent der Gesamtzahl	8.1	8.1	16.3
	Standardisierte Residuen	-.4	.4	
Kommunikation	Beobachtete Häufigkeit	19	8	27
	Erwartete Häufigkeit	14.7	12.3	27.0
	Zeilenprozent	70.4	29.6	100
	Spaltenprozent	16.7	8.4	12.9
	Prozent der Gesamtzahl	9.1	3.8	12.9
	Standardisierte Residuen	1.1	-1.2	
ausgewählte Medien	Beobachtete Häufigkeit	17	18	35
	Erwartete Häufigkeit	19.1	15.9	35.0
	Zeilenprozent	48.6	51.4	100
	Spaltenprozent	14.9	18.9	16.7
	Prozent der Gesamtzahl	8.1	8.6	16.7
	Standardisierte Residuen	-.5	.5	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	114	95	209
	Erwartete Häufigkeit	114.0	95.0	209.0
	Zeilenprozent	54.5	45.5	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	54.5	45.5	100
N = 209				
$\chi^2 = 4.767$, df = 4, p = .312				

Hinsichtlich der subjektiven negativen Einflussfaktoren wurden auf Basis aller Nennungen folgende Grob- und Feinkategorien gebildet (siehe Tabelle 131).

Tabelle 131: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Medien"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
kein Einfluss/ Nennung	38.9		keine Angabe, gar nichts, keine Ahnung, weiß nicht, nix	82	38.9
Informationen	5.2	Informationen diverse	Informationsgewinn, Schnelllebigkeit des Informationsaustausches, Anzahl an unangemessenen Inhalten im Netz, Informationsgewinn	3	1.4
		Informationsflut	zu viel Information, Informationsflut, Information "overkill"	8	3.8
zeitliche Beanspruchung	7.6	Zeitverschwen- dung	Zeitverschwendung, viel verschwen- dete Zeit mit unnötigen Dingen	8	3.8
		Zeitintensität	Zeitraubend, zu viel Zeit vorm Com- puter verbracht, lange Nächte im Inter- net, jeden Film angeschaut anstatt was sinnvolles zu tun	8	3.8
Ablenkung	3.8		Ablenkung, Ablenkung beim Lernen, Ablenkung durch viel Schrott im Netz, zu viel Ablenkung (Internet)	8	3.8
Intervention	13.3	Intervention diverse	Beeinflussung, Faulheit verstärkt	2	0.9
		Meinung	Meinung wurde beeinflusst, Medien beeinflussten mich aber auch negativ bei der Meinungsbildung	2	0.9
		Manipulation	Manipulation durch Werbung, auf falsche Wege geschickt zu werden..., manipulative Werbung	3	1.4
		Abhängigkeit	Abhängigkeit	3	1.4
Ausgewählte Medien/Themen/ Sendungen	8.5		Fernsehen. Politik, Soaps, Boulevard- nachrichten, Kronen Zeitung, Youporn	18	8.5
Darstellungen/ Berichterstattung	18.5	Darstellungen/ Berichterstattung diverse	Illusionen, dass die Erfahrungen aus den Medien of nicht das wahre Leben spiegeln, die nicht immer objektive Berichterstattung	6	2.8
		Ideale	Darstellung von "perfekten" Menschen, dass in Medien fast ausschließlich Frauen mit "Idealfigur" dargestellt werden	6	2.8
		negative	Gewalt, Kriege, negative Nachrichten, negative Berichte von Katastrophen, Wirtschaftskrise	11	5.2
		einseitige	einseitige Berichterstattung/Darstell- ungen in den Medien, einseitige Meinungen	6	2.8
		falsche	Falschinformationen, falsche Bericht- erstattung, Lügen	5	2.4

Fortsetzung Tabelle

	Rollen/Bilder	Rollenverständnis, stereotype Darstellung von Frauenbildern in Medien, Vermittlung negativer Körperbilder	5	2.4
Ängste/Zwänge	2.8	evtl. Zukunftsängste durch globale Probleme, das man beinahe andauernd den Zwang verspürte u.a. auf Facebook online zu sein, um ja keine wichtigen Neuigkeiten zu versäumen	6	2.8
Unpersönlichkeit	1.4	Unpersönlichkeit schriftlicher Kommunikation	3	1.4
Erreichbarkeit	1.4	ständige Erreichbarkeit, Kontaktmöglichkeiten rund um die Welt	3	1.4
Sonstiges	7.1	Das Leben ist kein Ponyhof, Kosten für Internet, viel Wissen macht Kopfweh, irrelevant, viel Blödsinn	15	7.1
Gesamt	100		N = 211	100

Nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Anzahl der Nennungen aller Grobkategorien insgesamt wie in beiden Altersbereichen (siehe Tabelle 132).

Tabelle 132: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Medien)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Kein Einfluss/Nennung	82	38.9	38	34.5	44	43.6
Informationen	11	5.2	4	3.6	7	6.9
Zeitliche Beanspruchung	16	7.6	9	8.2	7	6.9
Ablenkung	8	3.8	7	6.4	1	1.0
Intervention	10	4.7	5	4.5	5	5.0
ausgewählte Medien/Themen/Sendungen	18	8.5	10	9.1	8	7.9
Darstellungen/Berichterstattung	39	18.5	20	18.2	19	18.8
Ängste/Zwänge	6	2.8	3	2.7	3	3.0
Unpersönlichkeit	3	1.4	3	2.7	2	2.0
Erreichbarkeit	3	1.4	1	.9	5	5.0
Sonstiges	15	7.1	10	9.1	8	7.9
Gesamt	211	100	110	100	101	100

Die 196 Befragten gaben durchschnittlich .66 konkrete Nennungen ab. Bei den emerging adults liegt dieser Wert bei .71 und bei den Erwachsenen bei .61. Werden jene

Personen bei der Mittelwertberechnung nicht berücksichtigt, die keine Nennung machten, dann zeigte sich folgendes Bild: 1.13 konkrete Nennungen wurden im Durchschnitt von jedem emerging adult abgegeben, 1.14 durchschnittlich von jedem Erwachsenen. Die Rangreihung der Häufigkeiten aller Kategorien zeigt auf, dass emerging adults und Erwachsene am häufigsten keine Nennungen abgegeben haben. Welche drei Grobkategorien ebenfalls häufig genannt wurden, wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 133). Zur Berechnung des Unterschiedes zwischen Jüngeren und Älteren konnten nur zwei Grobkategorien herangezogen werden, da deren Prozentwerte insgesamt nicht unter zehn Prozent liegen. Der Chi-Quadrat-Test zeigte auf, dass sich junge Erwachsene und Erwachsene nicht signifikant unterscheiden (siehe Tabelle 134).

Tabelle 133: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Medien)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	kein Einfluss/Nennung	38	34.5	kein Einfluss/Nennung	44	43.6
2	Darstellungen/Bericht- erstattung	20	18.2	Darstellungen/Bericht- erstattung	19	18.8
3	Sonstiges	10	9.1	ausgewählte Medien/ Themen/Sendungen	8	7.9
4	ausgewählte Medien/ Themen/Sendungen	10	9.1	Informationen	7	6.9
	Gesamt	78	70.9	Gesamt	78	77.2

Tabelle 134: Bedeutende Grobkategorien „negativ Medien“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
kein Einfluss/Nennung	Beobachtete Häufigkeit	38	44	82
	Erwartete Häufigkeit	39.3	42.7	82.0
	Zeilenprozent	46.3	53.7	100
	Spaltenprozent	65.5	69.8	67.8
	Prozent der Gesamtzahl	31.4	36.4	67.8
	Standardisierte Residuen	-.2	.2	
Darstellungen/ Berichterstattung	Beobachtete Häufigkeit	20	19	39
	Erwartete Häufigkeit	18.7	20.3	39.0
	Zeilenprozent	51.3	48.7	100
	Spaltenprozent	34.5	30.2	32.2

Fortsetzung Tabelle

	Prozent der Gesamtzahl	16.5	15.7	32.2
	Standardisierte Residuen	.3	-.3	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	58	63	121
	Erwartete Häufigkeit	58.0	63.0	121.0
	Zeilenprozent	47.9	52.1	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	47.9	52.1	100
N = 121				
$\chi^2 = .258$, df = 1, p = .611				

10.8 Werte

Der letzte Bereich, der im Rahmen der zweiten Fragestellung untersucht wurde, bezieht sich auf "Werte". Im Gegensatz zu den anderen Systemen wurde hier nicht zwischen positiven und negativen Aspekten unterschieden, sondern lediglich erhoben, welche Werte den emerging adults wichtig sind bzw. Erwachsenen während der Emerging Adulthood-Phase wichtig waren. Nachfolgend wird angeführt, zu welchen Grob- und Feinkategorien alle Nennungen zusammengefasst wurden (siehe Tabelle 135).

Tabelle 135: Kategorien des Bereiches "Werte"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
keine Werte	0.9		Keine Angabe, keine	6	0.9
Beziehungen	25.2	Familie	Familie, Familienfeste	76	12.0
		Partnerschaft	Partnerschaft, Beziehung	13	2.0
		Freunde	Freundschaft, Freunde	71	11.2
Pflicht- & Akzeptanzwerte	23.1	Pflichtbewusstsein	Pflichtbewusstsein	2	0.3
		Disziplin/Ordnung	Disziplin, Ordnung	6	0.9
		Fleiß	Fleiß	5	0.8
		Ehrgeiz	Ehrgeiz, Strebsamkeit	7	1.1
		Engagement	Arbeitsengagement, Einsatz	3	0.5
		Pünktlichkeit	Pünktlichkeit	6	0.9
		Verantwortung	Verantwortung	4	0.6
		Treue/Loyalität	Treue, Loyalität	29	4.6
		Ehrlichkeit	Ehrlichkeit, Wahrheit	68	10.7
		Zuverlässigkeit	Zuverlässigkeit, Verlässlichkeit	15	2.4

Fortsetzung Tabelle

		Leistung	Leistung	2	0.3
		soziale Gerechtigkeit	Gerechtigkeit, Fairness, Gleichbehandlung	13	2.0
Selbstentfaltungswerte	6.6	Selbstverwirklichung	Selbstverwirklichung	1	0.2
		Autonomie	Unabhängigkeit, frei, Freiheit, freies Denken, Eigenständigkeit	28	4.4
Sicherheit/Geborgenheit	0.8		Sicherheit, Geborgenheit	5	0.8
Materialismus	0.8		Geld, Wohnung, ausgewählter Luxus	5	0.8
Umwelt	0.8		Umwelt, Natur, Ökologie	5	0.8
Liebe/Harmonie	2.7		Liebe, Harmonie, Leidenschaft, Sex	17	2.7
Freizeit	3.1	Freizeit/Hobbies	Freizeit, Hobbies, Sport, Reisen	11	1.7
		Feiern	Feiern, Ausgehen, Geburtstage feiern	9	1.4
Aufgeschlossenheit/Offenheit	4.4	Aufgeschlossenheit/Offenheit diverse	Offenheit, Aufgeschlossenheit, Interessiertheit	23	3.6
		Neugier	Neugier, Neugierde	5	0.8
Tradition/Kultur/Glaube	4.9	Tradition/Rituale	Tradition, Brauchtum, Tradition (Musikkapelle)	21	3.3
		Kultur	Kultur, Geschichte	6	0.9
		Religion	Glaube, Religion	4	0.6
Umgangsformen	6.9	Respekt	Respekt, respektvoller Umgang	14	2.2
		Höflichkeit/Freundlichkeit	Höflichkeit, Freundlichkeit	8	1.3
		Anerkennung/Wertschätzung	Anerkennung, Wertschätzung	7	1.1
		Toleranz	Toleranz	15	2.4
Prosozialität	5.0	Prosozialität diverse	Prosozialität, Soziales, Netzwerke	8	1.3
		Empathie	Empathie	1	0.2
		Hilfsbereitschaft	Hilfsbereitschaft, anderen helfen	8	1.3
		Zusammenhalt	Zusammenhalt, Zugehörigkeit	15	2.4
Gesundheit	0.8		Gesundheit	5	0.8
Erfolg	0.8		Erfolg, Erfolg im Studium	5	0.8
Vertrauen	3.0		Vertrauen	19	3.0
Wissen/Bildung	2.2		Wissen, Bildung, Wissbegierigkeit	14	2.2
Ethik/Moral/Anstand	1.4		Ethik, Anstand, Moral, ethische Grundhaltungen	9	1.4
Mut	0.8		Mut, Courage	5	0.8
Sonstiges	5.7		Zufriedenheit, Friede, Werte, Ehre	36	5.7
Gesamt	100			N = 635	100

In der folgenden Tabelle werden nochmals die Häufigkeiten der einzelnen Grobkategorien dargestellt (siehe Tabelle 136). Insgesamt wurden 635 Nennungen abgegeben, wobei sechs davon der Kategorie „Keine Werte/Nennung“ zugeordnet werden mussten. Zieht man zur Berechnung des Mittelwertes über die gesamte Stichprobe nur die 629 Nennungen heran, die sich auf konkrete Werte beziehen, so zeigt sich, dass jede Person durchschnittlich 3.21 Nennungen abgegeben hat. In den beiden Altersgruppen zeigt sich, dass der Mittelwert der emerging adults bei 3.29 und jener der Erwachsenen bei 3.12 liegt. Jene Kategorien, die von beiden Altersgruppen am häufigsten genannt wurde, werden nachfolgend aufgelistet (siehe Tabelle 137).

Tabelle 136: Häufigkeiten der Grobkategorien (Werte)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Keine Werte/Nennung	6	.9	3	.9	3	1.0
Beziehungen	160	25.2	75	22.1	85	28.7
Pflicht-& Akzeptanzwerte	160	25.2	91	26.8	69	23.3
Selbstentfaltungswerte	28	4.4	17	5.0	11	3.7
Sicherheit	5	.8	2	.6	3	1.0
Materialismus	5	.8	4	1.2	1	.3
Umwelt	5	.8	2	.6	3	1.0
Liebe/Harmonie	17	2.7	9	2.7	8	2.7
Freizeit	17	2.7	8	2.4	9	3.0
Aufgeschlossenheit/Offenheit	21	3.3	9	2.7	12	4.1
Tradition/Kultur/Glaube	30	4.7	15	4.4	15	5.1
Umgangsformen	44	6.9	27	8.0	17	5.7
Prosozialität	32	5.0	17	5.0	15	5.1
Gesundheit	5	.8	4	1.2	1	.3
Erfolg	5	.8	3	.9	2	.7
Vertrauen	19	3.0	9	2.7	10	3.4
Wissen/Bildung	14	2.2	7	2.1	7	2.4
Ethik/Moral/Anstand	9	1.4	5	1.5	4	1.4
Mut	5	.8	3	.9	2	.7
Sonstiges	48	7.6	29	8.6	19	6.4
Gesamt	635	100	339	100	296	100

Tabelle 137: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (Werte)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Pflicht- & Akzeptanzwerte	91	26.8	Beziehungen	85	28.7
2	Beziehungen	75	22.1	Pflicht- & Akzeptanzwerte	69	23.3
3	Sonstige	29	8.6	Sonstige	19	6.4
4	Umgangsformen	27	8.0	Umgangsformen	17	5.7
	Gesamt	222	65.5	Gesamt	190	64.1

Die Häufigkeitswerte in Prozent liegen insgesamt nur bei zwei Grobkategorien über zehn Prozent, nämlich jene der „Beziehungen“ (25.2%) und „Pflicht- und Akzeptanzwerte“ (25.2%). Die Überprüfung ergab, dass eine Tendenz darin besteht, dass Erwachsene „Beziehungen“ häufiger nennen als junge Erwachsene, diese wiederum häufiger „Pflicht- & Akzeptanzwerte“ nennen als Erwachsene (siehe Tabelle 138).

Tabelle 138: Bedeutende Grobkategorien „Werte“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Beziehungen	Beobachtete Häufigkeit	75	85	160
	Erwartete Häufigkeit	83.0	77.0	160.0
	Zeilenprozent	46.9	53.1	100
	Spaltenprozent	45.2	55.2	50
	Prozent der Gesamtzahl	23.4	26.6	50
	Standardisierte Residuen	-.9	.9	
Pflicht-& Akzeptanzwerte	Beobachtete Häufigkeit	91	69	160
	Erwartete Häufigkeit	83.0	77.0	160.0
	Zeilenprozent	56.9	43.1	100
	Spaltenprozent	54.8	44.8	50
	Prozent der Gesamtzahl	28.4	21.6	50
	Standardisierte Residuen	.9	-.9	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	166	154	320
	Erwartete Häufigkeit	166.0	154.0	320.0
	Zeilenprozent	51.9	48.1	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	51.9	48.1	100

N = 320

$\chi^2 = 3.205$, df = 1, p = .073

10.8.1 *Ausmaß des Einflusses*

Auch bei diesem Bereich wurde das Ausmaß des Einflusses auf das Erwachsenwerden erhoben. Interessant war die Tatsache, dass insgesamt 14 Personen, davon 12 emerging adults und zwei Erwachsene, den Wert "0" auswählten. Für sie haben bzw. hatten Werte keinerlei Einfluss auf das Erwachsenwerden. 16 Personen gaben den Wert "100", also ein sehr starkes Ausmaß des Einflusses der Werte auf das Erwachsenwerden, an. Dieses Ergebnis entspricht einem prozentualen Wert von 8.16. Wie bei den Auswertungen der anderen Bereiche zuvor, wird auch diesbezüglich eine Übersicht über die Häufigkeiten angegeben (siehe Tabelle 139).

Tabelle 139: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Werte

Ausmaß Werte	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Ausmaß zwischen 0 und 25	38	19.4	22	21.6	16	17.0
Ausmaß zwischen 26 und 50	25	12.8	14	13.7	11	11.7
Ausmaß zwischen 51 und 75	63	32.1	33	32.4	30	31.9
Ausmaß zwischen 76 und 100	70	35.7	33	32.4	37	39.4
Gesamt	196	100	102	100	94	100
	M = 58.79		M = 56.03		M = 61.79	
	SD = 30.55		SD = 31.86		SD = 28.94	

Die Feststellung, ob es einen Unterschied zwischen Jüngeren und Älteren hinsichtlich ihrer Angaben gibt, wurde mittels U-Test überprüft (siehe Tabelle 140). Beide Altersgruppen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander.

Tabelle 140: Ausmaß des Einflusses der Werte

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	102	93.22	9508.50
30-45	94	104.23	9797.50
N = 196			
Mann-Whitney- U = 4255.50, p = .174			

Eine univariate Varianzanalyse ergab, dass auch das Geschlecht und die Bildung als Kovariate keinen signifikanten Einfluss auf das Ausmaß des Einflusses hatten (siehe Tabelle 141).

Tabelle 141: Ausmaß des Einflusses der Werte und Altersbereich, Geschlecht und Bildung

Ausmaß Werte	QS	df	MQS	F	p
Bildung	1486.66	1	1486.66	1.59	.209
Altersbereich	1751.88	1	1751.88	1.88	.172
Geschlecht	253.26	1	253.26	.271	.603
Altersbereich * Geschlecht	657.25	1	657.25	.704	.403

10.8.2 *Rangreihung der Stärke des Einflusses*

Der letzte Bereich, bei dem die Stärke des Einflusses von den Befragten bewertet wurde, stellen Werte dar. Alle 196 Personen haben einen Rangplatz vergeben (siehe Tabelle 142).

Tabelle 142: Rangreihung der Stärke des Einflusses der Werte

Rangplatz	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Rangplatz 1	38	19.4	21	20.6	17	18.1
Rangplatz 2	35	17.9	19	18.6	16	17.0
Rangplatz 3	25	12.8	14	13.7	11	11.7
Rangplatz 4	23	11.7	17	16.7	6	6.4
Rangplatz 5	29	14.8	14	13.7	15	16.0
Rangplatz 6	24	12.2	10	9.8	14	14.9
Rangplatz 7	22	11.2	7	6.9	15	16.0
Gesamt	196	100	102	100	94	100

Betrachtet man Tabelle 142 so ist zu erkennen, dass emerging adults die Stärke des Einflusses der Werte häufig als sehr gering bewertet haben (= Rangplatz 1). Ebenso wählten Erwachsene den Rangplatz 1 am meisten, gefolgt von den Rangplätzen 2, 5 und 7. Der durchgeführte U-Test lässt darauf schließen, dass eine Tendenz besteht, dass sich emerging adults und Erwachsene signifikant unterscheiden (siehe Tabelle 143). Die Tendenz zeigt sich in diese Richtung, dass Erwachsene höhere Rangplätze vergaben.

Tabelle 143: Rangplätze der Stärke des Einflusses der Werte

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	102	91.91	9375.00
30-45	94	105.65	9931.00

N = 196

Mann-Whitney- U = 4122.00, p = .087

10.9 Subjektive Einschätzung des Erwachsenseins

Die dritte Fragestellung befasste sich mit dem Unterschied von emerging adults und Erwachsenen hinsichtlich ihrer subjektiven Einschätzung zum Erwachsensein. Das Augenmerk wurde dabei insbesondere auf die Unterschiede der Bedeutung und des Empfindens des Erwachsenseins gelegt.

10.9.1 Bedeutung des Erwachsenseins

Bevor näher vorgestellt wird, inwiefern sich die beiden Altersgruppen betreffend ihrer Einschätzung der Bedeutung des Erwachsenseins unterscheiden, werden zunächst andere in diesem Zusammenhang relevante Bereiche genauer beleuchtet. Beispielsweise wurde erhoben, ob sich eine Person bereits erwachsen fühlt. In der nachfolgenden Tabelle wird das Ergebnis des Chi-Quadrat-Tests dargestellt (siehe Tabelle 144).

Tabelle 144: Fühlen Sie sich erwachsen?

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
ja	Beobachtete Häufigkeit	47	77	124
	Erwartete Häufigkeit	64.5	59.5	124.0
	Zeilenprozent	37.9	62.1	100
	Spaltenprozent	46.1	81.9	63.3
	Prozent der Gesamtzahl	24.0	39.3	63.3
	Standardisierte Residuen	-2.2	2.3	
nein	Beobachtete Häufigkeit	5	0	5
	Erwartete Häufigkeit	2.6	2.4	5.0
	Zeilenprozent	100.0	0	100
	Spaltenprozent	4.9	0	2.6
	Prozent der Gesamtzahl	2.6	0	2.6
	Standardisierte Residuen	1.5	-1.5	
teilweise	Beobachtete Häufigkeit	50	17	67
	Erwartete Häufigkeit	34.9	32.1	67.0
	Zeilenprozent	74.6	25.4	100
	Spaltenprozent	49.0	18.1	34.2
	Prozent der Gesamtzahl	25.5	8.7	34.2
	Standardisierte Residuen	2.6	-2.7	

Fortsetzung Tabelle

Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	102	94	196
	Erwartete Häufigkeit	102.0	94.0	196.0
	Zeilenprozent	52.0	48.0	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52.0	48.0	100

N = 196
 $\chi^2 = 28.538$, df = 2, p < .001

Dieses Ergebnis lässt darauf schließen, dass die Tatsache, ob man sich bereits erwachsen, teilweise erwachsen oder nicht erwachsen fühlt, signifikant davon abhängig ist, welchem Altersbereich jemand angehört. Werden die standardisierten Residuen näher untersucht so zeigen sich bei den Grobkategorien "ja" und "teilweise" Werte über 2 als auch über -2, was bedeutet, dass sich emerging adults und Erwachsene signifikant hinsichtlich dieser beiden Kategorien unterscheiden. Während Erwachsene signifikant häufiger angaben, sich erwachsen zu fühlen, fühlten sich emerging adults im Vergleich zu den Älteren häufiger teilweise erwachsen.

Zusätzlich wurden die Befragten gebeten, ihr Gefühl sich erwachsen zu fühlen anhand eines Schiebereglers in Prozent anzugeben. Der niedrigste angegebene Prozentsatz liegt bei 12, der höchste bei 100, wobei der Wert "100" am häufigsten angegeben wurde (24 Mal). Zur Veranschaulichung wurde auch hier das Ausmaß in vier Abschnitte eingeteilt (siehe Tabelle 145).

Tabelle 145: Häufigkeiten des Gefühls sich erwachsen zu fühlen

Gefühl des Erwachsenfühlens	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Ausmaß zwischen 0 und 25	4	2.0	3	2.9	1	1.1
Ausmaß zwischen 26 und 50	5	2.6	4	3.9	1	1.1
Ausmaß zwischen 51 und 75	61	31.1	45	44.1	16	17.0
Ausmaß zwischen 76 und 100	126	64.3	50	49.0	76	80.9
Gesamt	196	100	102	100	94	100
	M = 79.57		M = 73.78		M = 85.84	
	SD = 16.54		SD = 16.54		SD = 14.13	

Zur Berechnung wurde das Gefühl des Erwachsenseins in Prozent in metrischer Form herangezogen. Zur Feststellung, ob zwischen emerging adults und Erwachsenen ein signifikanter Unterschied in ihren Angaben besteht oder nicht, wurde ein nichtparametrisches Verfahren durchgeführt. Das Ergebnis des U-Tests wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 146). Die Testung wurde einseitig durchgeführt, da angenommen werden kann, dass sich beide Altersgruppen unterscheiden werden, nämlich dahingehend, dass Erwachsene höhere Werte angeben werden. Der U-Test ergab, dass sich emerging adults und Erwachsene signifikant unterscheiden. Erwachsene gaben wie erwartet signifikant höhere Werte an als junge Erwachsene.

Tabelle 146: Gefühl in Prozent

Altersbereich	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
18-29	102	75.60	7711.50
30-45	94	123.35	11594.50
N = 196			
Mann-Whitney- U = 2458.50, p < .001			

Nachfolgend wird das Augenmerk auf die Bedeutung des Erwachsenseins gelegt. Da diese mittels offenen Antwortformats erhoben wurde, war eine Kategorisierung der Antworten notwendig. Insgesamt wurden 286 Nennungen abgegeben. Die Tabelle zeigt, zu welchen Kategorien alle Nennungen zusammengefasst wurden (siehe Tabelle 147).

Tabelle 147: Kategorien des Bereichs "Bedeutung des Erwachsenseins"

Grobkategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
Verantwortung	38.5		Verantwortung übernehmen/tragen, selbstverantwortlich, Konsequenzen für das eigene Handeln tragen	110	38.5
Unabhängigkeit	39.2	Unabhängigkeit diverse	Unabhängigkeit, auf keinen angewiesen zu sein, unabhängig zu sein	20	7.0
		Freiheiten	Freiheiten genießen, alles tun können, was man will, frei über sein Leben verfügen zu können	4	1.4
		Selbst-/Eigenständigkeit	Selbstständigkeit, eigenständig zu sein, selbstständig leben	45	15.7
		Selbstversorgung	Für sich selbst zu sorgen	4	1.4
		Selbstbestimmung	eigenbestimmt leben, Leben selbst planen, Leben selbstbestimmt zu führen	4	1.4
		Entscheidungen treffen	selbst Entscheidungen zu treffen, Entscheidungen selbstständig treffen	22	7.7

Fortsetzung Tabelle

		finanzielle/ materielle	finanzielle Unabhängigkeit, auf mater- ieller Ebene gewissen Grad der Unab- hängigkeit erreicht zu haben	9	3.1
		emotionale/ geistige	unabhängig zu sein (emotional), emo- tionale Unabhängigkeit von den Eltern	4	1.4
Arbeit	5.6	Ausbildung/ Arbeitsplatz	Arbeit, Job, im Berufsleben sein, Aus- bildung beendet haben, fester Arbeit nachgehen	10	3.5
		Einkommen	eigenes Einkommen, Geld verdienen, eigenes Geld verdienen	6	2.1
Rechte/Pflichten	1.4		Verpflichtungen haben, Steuern zu zahlen, Rechte zu haben, Pflichten nachkommen	4	1.4
Vernunft	2.1		Vernunft, vernünftig zu sein	6	2.1
Sicherheit	1.0		"Sicheres" Umfeld aufgebaut zu haben, für meine Familie da zu sein, mit ent- sprechender Sicherheit den Alltag bewältigen	3	1.0
Familie/ Partnerschaft	2.8		Partnerschaft, Familie gründen wollen, eine Familie zu haben, feste Partner- schaft haben, Kinder haben	8	2.8
Vorbildwirkung	0.7		Vorbild sein, den Kindern ein gutes Vorbild sein	2	0.7
Erfahrung/Reife	1.0		Reife, erfahrener zu werden	3	1.0
Ernst-/Sinn- haftigkeit	3.1		ernst genommen zu werden, ein Ziel im Leben gefunden zu haben	9	3.1
Sonstiges	4.5		über 19 sein, empfinde die heute 18-25- Jährigen als „andere Generation“	13	4.5
Gesamt	100			N = 286	100

Die folgende Tabelle zeigt auf, wie häufig die einzelnen Grobkategorien insgesamt als auch in den beiden Altersgruppen genannt wurden (siehe Tabelle 148).

Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin gab durchschnittlich 1.46 Nennungen an. In der Gruppe der emerging adults zeigte sich, dass jeder junge Erwachsene im Schnitt 1.45 Nennungen abgab, jeder Erwachsene im Mittel 1.47.

Tabelle 148: Häufigkeiten der Grobkategorien (Bedeutung des Erwachsenseins)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Verantwortung	110	38.5	54	36.5	56	40.6
Unabhängigkeit	112	39.2	62	41.9	50	36.2
Arbeit	16	5.6	9	6.1	7	5.1
Rechte/Pflichten	4	1.4	0	0	4	2.9
Vernunft	6	2.1	3	2.0	3	2.2
Sicherheit	3	1.0	1	.7	2	1.4
Familie/Partnerschaft	8	2.8	5	3.4	3	2.2
Vorbildwirkung	2	0.7	0	0	2	1.4
Erfahrung/Reife	3	1.0	1	.7	2	1.4
Ernst-/Sinnhaftigkeit	9	3.1	5	3.4	4	2.9
Sonstiges	13	4.5	8	5.4	5	3.6
Gesamt	286	100	148	100	138	100

Welche Grobkategorien von beiden Altersgruppen am häufigsten genannt wurden, stellt die nachstehende Tabelle dar (siehe Tabelle 149).

Tabelle 149: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (Bedeutung des Erwachsenseins)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Unabhängigkeit	62	41.9	Verantwortung	56	40.6
2	Verantwortung	54	36.5	Unabhängigkeit	50	36.2
3	Arbeit	9	6.1	Arbeit	7	5.1
4	Sonstiges	8	5.4	Sonstiges	5	3.6
	Gesamt	133	89.9	Gesamt	118	85.5

Zur Berechnung des Unterschiedes von emerging adults und Erwachsenen hinsichtlich ihrer angegebenen Kategorien wurden nur die zwei häufigsten herangezogen, nämlich die "Unabhängigkeit" und die "Verantwortung". Die dritthäufigste Kategorie weist insgesamt gesehen nur einen Prozentwert von 5.6 auf. Betrachtet man nur die zwei häufigsten Kategorien, so konnten 116 Nennungen den emerging adults und 106 Nennungen den Erwachsenen zugeordnet werden. Es konnte zwischen beiden Alters-

bereichen kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der beiden Kategorien festgestellt werden (siehe Tabelle 150).

Tabelle 150: Bedeutende Grobkategorien „Bedeutung des Erwachsenseins“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Verantwortung	Beobachtete Häufigkeit	54	56	110
	Erwartete Häufigkeit	57.5	52.5	110.0
	Zeilenprozent	49.1	50.9	100
	Spaltenprozent	46.6	52.8	49.5
	Prozent der Gesamtzahl	24.3	25.2	49.5
	Standardisierte Residuen	-.5	.5	
Unabhängigkeit	Beobachtete Häufigkeit	62	50	112
	Erwartete Häufigkeit	58.5	53.5	112.0
	Zeilenprozent	55.4	44.6	100
	Spaltenprozent	53.4	47.2	50.5
	Prozent der Gesamtzahl	27.9	22.5	50.5
	Standardisierte Residuen	.5	-.5	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	116	106	222
	Erwartete Häufigkeit	116.0	106.0	222.0
	Zeilenprozent	52.3	47.7	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52.3	47.7	100
N = 222				
$\chi^2 = .873$, df = 1, p = .350				

10.9.2 *Empfinden des Erwachsenseins*

Bevor nachfolgend der Frage nachgegangen wird, ob ein Unterschied zwischen emerging adults und Erwachsenen hinsichtlich ihres Empfindens des Erwachsenseins besteht, wurden zunächst die anderen in diesem Zusammenhang erhobenen Variablen näher untersucht. Es wurde unter anderem erfasst, wie die Befragten das Erwachsensein empfinden. Dazu standen Auswahlmöglichkeiten zur Verfügung.

Die meisten emerging adults gaben an, dass sie das Erwachsensein als positiv empfinden (43.1%), dicht gefolgt davon, dass sie das Erwachsensein sowohl positiv als auch negativ empfinden (40.2%). Auch die Erwachsenen gaben am häufigsten an, dass sie das Erwachsensein als positiv empfinden (58.5%), gefolgt von der Ansicht, dass das Erwachsensein sowohl positiv als auch negativ empfunden wird (30.9%). Insgesamt gesehen nannten alle Befragten am häufigsten die Antwortmöglichkeit „positiv“ (50.5%), gefolgt von „sowohl positiv als auch negativ“ (35.7%) und „neutral“ (12.2%). Das Ergebnis des Unterschiedes zwischen beiden Altersgruppen wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 151).

Tabelle 151: „Wie empfinden Sie das Erwachsensein?“

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
positiv	Beobachtete Häufigkeit	44	55	99
	Erwartete Häufigkeit	51.5	47.5	99.0
	Zeilenprozent	44.4	55.6	100
	Spaltenprozent	43.1	58.5	50.5
	Prozent der Gesamtzahl	22.4	28.1	50.5
	Standardisierte Residuen	-1.0	1.1	
neutral	Beobachtete Häufigkeit	14	10	24
	Erwartete Häufigkeit	12.5	11.5	24.0
	Zeilenprozent	58.3	41.7	100
	Spaltenprozent	13.7	10.6	12.2
	Prozent der Gesamtzahl	7.1	5.1	12.0
	Standardisierte Residuen	.4	-.4	
negativ	Beobachtete Häufigkeit	3	0	3
	Erwartete Häufigkeit	1.6	1.4	3.0

Fortsetzung Tabelle

	Zeilenprozent	100	0	100
	Spaltenprozent	2.9	0	1.5
	Prozent der Gesamtzahl	1.5	0	1.5
	Standardisierte Residuen	1.2	-1.2	
sowohl positiv als auch negativ	Beobachtete Häufigkeit	41	29	70
	Erwartete Häufigkeit	36.4	33.6	70.0
	Zeilenprozent	58.6	41.4	100
	Spaltenprozent	40.2	30.9	35.7
	Prozent der Gesamtzahl	20.9	14.8	35.7
	Standardisierte Residuen	.8	-.8	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	102	94	196
	Erwartete Häufigkeit	102.0	94.0	196.0
	Zeilenprozent	52.0	48.0	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	52.0	48.0	100
N = 196				
$\chi^2 = 6.212$, df = 3, p = .084				

Der Test ergab, dass eine Tendenz dahingehend besteht, dass sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich der Angabe, wie das Erwachsensein empfunden wird, unterscheiden. Betrachtet man die standardisierten Residuen, so zeigt sich, dass eine Tendenz zu einem Unterschied bei den Antwortmöglichkeiten „positiv“ und „negativ“ besteht. Während erstere von Erwachsenen häufiger genannt wurde, nannten emerging adults die Antwortmöglichkeit „negativ“ häufiger als Erwachsene.

Zusätzlich wurde erhoben, ab welchem Alter sich die Befragten erwachsen gefühlt haben bzw. ab wann sie glauben, dass sie sich erwachsen fühlen werden. Bei einigen Personen mussten die Antworten ausgeschieden werden. Der Grund lag darin, dass sowohl bei der Frage, wann man sich ungefähr erwachsen gefühlt hat als auch bei der Frage, wann man sich erwachsen fühlen wird, jeweils eine Angabe abgegeben wurde. Bezüglich der Frage, wann man sich ungefähr erwachsen gefühlt hat, gaben 161 Personen eine Angabe ab, 73 Personen waren emerging adults, 88 Personen Erwachsene. Zur Überprüfung des Unterschiedes zwischen Jüngeren und Älteren wurde der t-Test herangezogen. Das Ergebnis findet sich in nachstehender Tabelle (siehe Tabelle 152). Der Test ergab, dass

sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich ihrer Angaben signifikant unterscheiden. Erwachsene gaben signifikant höhere Werte an als emerging adults. Erwachsene fühlten sich somit signifikant später erwachsen als heutige emerging adults.

Tabelle 152: Wann haben Sie sich erwachsen gefühlt?

Altersbereich	n	M	SD
18-29	73	21.34	2.819
30-45	88	25.73	5.493

N = 161
t-Wert = -6.534, df = 134.603, p < .001

Personen, die sich noch nicht erwachsen fühlen, wurden gebeten anzugeben, wann sie ihrer Einschätzung nach glauben, dass sie sich erwachsen fühlen werden. 20 Personen dieser Stichprobe haben diesbezüglich Angaben gemacht. Der Mittelwert über alle Personen liegt bei 32.55 (SD = 16.45). 19 Personen waren emerging adults und eine Person war der zweiten Altersgruppe zuzuordnen. Der Mittelwert bei den emerging adults lag bei 32.16 (SD = 16.80). Die erwachsene Person gab an, sich im Alter von 40 Jahren erwachsen fühlen zu werden. Diese Person war aktuell 37 Jahre alt.

Des Weiteren wurde im Rahmen der Studie untersucht, warum die Befragten das Erwachsensein zum Beispiel als positiv oder negativ empfinden. Dieser Aspekt wurde mittels offener Frage erhoben, weshalb die Antworten eine Kategorisierung erforderten. Die gebildeten Grob- und Feinkategorien werden nachfolgend mit Beispielantworten angeführt (siehe Tabelle 153).

Tabelle 153: Kategorien des Bereiches "Empfinden des Erwachsenseins"

Grob-kategorie	%	Feinkategorie	Beispielantworten	n	%
keine Nennung	0.7		keine Angabe, Erwachsen ist man oder eben nicht; es ist keine Empfindung für mich	2	0.7
positive Aspekte	59.5	Unabhängigkeit	Unabhängigkeit, zunehmend mehr Autonomie ist verbunden mit Freude, weil es für mich Unabhängigkeit bedeutet	25	8.8
		Selbst-/Eigenständigkeit	Eigenständigkeit, man hat das Gefühl auf eigenen Beinen zu stehen, Selbstständigkeit	17	6.0
		Freiheiten/Entscheidungen treffen	Freiheit, pos. weil man eigene Entscheidungen treffen darf, alles tun zu können, man	44	15.5

Fortsetzung Tabelle

			kann endlich frei entscheiden		
		Selbstbestimmung/-gestaltung	man kann endlich sein Leben so gestalten wie man will, selbstbestimmt Möglichkeit des aktiven Gestaltens, weil man selbst über sein Leben bestimmen kann	16	5.6
		Verantwortung	Eigenverantwortung, Verantwortung ist Privileg, Verantwortung für meine Familie übernehmen ist schön, man ist komplett für sich selber verantwortlich	8	2.8
		Möglichkeiten/Handlungsspielraum	einerseits mag ich den erweiterten Handlungsspielraum, Möglichkeit die Freiheit zu nutzen im Rahmen der gesellschaftl. Beschränkung, dafür hat man alle Möglichkeiten	10	3.5
		Ernsthaftigkeit	man wird ernster genommen, es bietet mir viele Möglichkeiten ernst genommen zu werden	6	2.1
		(Lebens-)Erfahrungen	Erfahrungen gesammelt, Lebenserfahrung, man wird erfahrener	8	2.8
		"Kind sein"	man sollte auch immer ein bisschen Kind bleiben, ab und zu "Kind" sein dürfen, weil man heute auch als Erwachsener manchmal Kind sein darf (eingeschränkte Verantwortung)	5	1.8
		Reife	man wird älter, man wird ruhiger, gefestigtes Selbstbild	6	2.1
		diverse positive Aspekte	Es ist schön eine Vorbildfunktion zu haben im Job und Privat	24	8.5
negative Aspekte	29.6	Belastungen	beängstigend (negativ), Sorgen, es wird erwartet, richtig & korrekt zu handeln (man muss immer alles richtig machen)	8	2.8
		Schwierigkeiten	oft mit Schwierigkeiten verbunden,	4	1.4
		Stress/Anstrengung	Anstrengend manchmal, Stress	3	1.1
		Verantwortung	mehr Verantwortung, Verantwortung tragen, Verantwortung, viel Verantwortung	24	8.5
		diverse Mangel	manchmal Wunsch nach Freiraum eines Kindes, man kann nicht mehr nur für sich entscheiden, Gefühl doch manches verpasst zu haben	9	3.2
		fehlende Spontaneität/Unbeschwertheit	weil eine bestimmte Unbekümmertheit mit dem Erwachsensein verloren geht, weniger spontan, Unbeschwertheit, manchmal fällt es schwer spontan verrückte Dinge zu tun	9	3.2
		Unabhängigkeit	zunehmend mehr Autonomie ist verbunden mit Angst, Selbstständigkeit ist manchmal eine schwere Last	4	1.4

Fortsetzung Tabelle

		Pflichten	sehr viele Pflichten mit sich kommen, weil man Verpflichtungen hat, Pflichten können manchmal nerven	7	2.5
		Entscheidungen treffen	viele Entscheidungen treffen, weil man eigene Entscheidungen treffen soll/muss	3	1.1
		Reife	Man wird älter	1	0.4
		Herausforderungen	es hat jedes Lebensalter seine Herausforderungen	2	0.7
		Arbeit	Arbeiten, arbeiten bis ans Lebensende, zu viel Arbeit	2	0.7
		diverse negative Aspekte	weil ich oft selbst nicht genau weiß was ich will, neuer Lebensabschnitt, der beweist, dass man nicht ewig lebt	8	2.8
neutrale Aspekte	7.0	Teil des Lebens	Es ist eine natürliche Entwicklung im menschl. Leben, normaler Lebensprozess, ich kann nicht immer Kind bleiben, gehört zum Leben dazu	5	1.8
		Vor- & Nachteile	positiv als auch negativ, sowohl Vor- als auch Nachteile, manchmal ist es gut manchmal nicht, 2 Seiten einer Medaille	11	3.9
		diverse neutrale Aspekte	neutral, weil sich in meinem persönlichen Leben nicht wirklich viel verändert hat, hilft ja nix, Ich kann es nicht mehr als negativ oder mehr positiv ausdrücken	4	1.4
Sonstiges	3.2		Es läßt sich nicht beeinflussen - verhindern/ forcieren, Verantwortung, weil ich noch nicht vollständig erwachsen bin & die Jugend einige Vorteile hat	9	3.2
Gesamt	100			N = 284 100	

Die Häufigkeitsangaben aller Grobkategorien, aufgeteilt in beide Altersbereiche, wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 154).

Tabelle 154: Häufigkeiten der Grobkategorien (Begründung des Empfindens)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
keine Nennung	2	0.7	0	0	2	1.5
positive Aspekte	169	59.5	84	55.3	85	64.4
negative Aspekte	84	29.6	51	33.6	33	25.0
neutrale Aspekte	20	7.0	13	8.6	7	5.3
sonstiges	9	3.2	4	2.6	5	3.8
Gesamt	284	100	152	100	132	100

Im Durchschnitt gab jeder der 196 teilnehmenden Personen 1.44 Nennungen ab. Betrachtet man den Mittelwert in beiden Altersgruppen, so zeigt sich bei den emerging adults ein Wert von 1.49 und bei den Erwachsenen von 1.38. Um einen besseren Überblick darüber zu geben, welche Kategorien von beiden Altersgruppen am häufigsten genannt wurden, wurde in nachstehender Tabelle eine Rangreihung der vier häufigsten Grobkategorien vorgenommen (siehe Tabelle 155).

Tabelle 155: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (Begründung des Empfindens)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	positive Aspekte	84	55.3	positive Aspekte	85	64.4
2	negative Aspekte	51	33.6	negative Aspekte	33	25.0
3	neutrale Aspekte	13	8.6	neutrale Aspekte	7	5.3
4	sonstiges	4	2.6	sonstiges	5	3.8
	Gesamt	152	100	Gesamt	130	98.5

Da die beiden Grobkategorien „positive Aspekte“ und „negative Aspekte“ am häufigsten genannt wurden, wurden ausschließlich diese für die nachfolgenden Berechnungen herangezogen. Von den insgesamt 284 Nennungen bezogen sich 253 auf diese beiden Grobkategorien, 135 stammten von emerging adults, 118 von Erwachsenen. Das Ergebnis der Überprüfung des Unterschiedes zwischen beiden Altersbereichen wird nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 156).

Tabelle 156: Bedeutende Grobkategorien „Begründung des Empfindens“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
positive Aspekte	Beobachtete Häufigkeit	84	85	169
	Erwartete Häufigkeit	90.2	78.8	169.0
	Zeilenprozent	49.7	50.3	100
	Spaltenprozent	62.2	72.0	66.8
	Prozent der Gesamtzahl	33.2	33.6	66.8
	Standardisierte Residuen	-.7	.7	
negative Aspekte	Beobachtete Häufigkeit	51	33	84
	Erwartete Häufigkeit	44.8	39.2	84.0
	Zeilenprozent	60.7	39.3	100

Fortsetzung Tabelle

	Spaltenprozent	37.8	28.0	33.2
	Prozent der Gesamtzahl	20.2	13.0	33.2
	Standardisierte Residuen	.9	-1.0	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	135	118	253
	Erwartete Häufigkeit	135.0	118.0	253.0
	Zeilenprozent	53.4	46.6	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	53.4	46.6	100

N = 253 **$\chi^2 = 2.733$, df = 1, p = .098**

Der Test ergab, dass eine Tendenz dazu besteht, dass sich Jüngere und Ältere signifikant unterscheiden. Die Tendenz zeigt sich darin, dass sich beide Altersgruppen eher bezüglich der negativen Aspekte unterscheiden. Junge Erwachsene haben häufiger Nennungen abgegeben, die dieser Grobkategorie zugewiesen werden konnten. Sowohl die Grobkategorie „positive Aspekte“ als auch „negative Aspekte“ besteht aus mehreren Feinkategorien. Zunächst werden die Feinkategorien der positiven Aspekte näher betrachtet (siehe Tabelle 157). Die darauffolgende Tabelle gibt wiederum einen Überblick darüber, welche Grobkategorien beide Altersgruppen am häufigsten nannten (siehe Tabelle 158).

Tabelle 157: Häufigkeiten der Grobkategorien (positive Aspekte)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Unabhängigkeit	25	14.8	17	20.2	8	9.4
Selbst/-Eigenständigkeit	17	10.1	8	9.5	9	10.6
Freiheiten/Entscheidungen treffen	44	26.0	25	29.8	19	22.4
Selbstbestimmung/-gestaltung	16	9.5	6	7.1	10	11.8
Verantwortung	8	4.7	3	3.6	5	5.9
Möglichkeiten/Handlungsspielraum	10	5.9	6	7.1	4	4.7
Ernsthaftigkeit	6	3.6	4	4.8	2	2.4
(Lebens-) Erfahrungen	8	4.7	1	1.2	7	8.2
„Kind sein“	5	3.0	3	3.6	2	2.4
Reife	6	3.6	2	2.4	4	4.7
diverse positive Aspekte	24	14.2	9	10.7	15	17.6
Gesamt	169	100	84	100	85	100

Tabelle 158: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positive Aspekte)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Freiheiten/ Entscheidungen treffen	25	29.8	Freiheiten/ Entscheidungen treffen	19	22.4
2	Unabhängigkeit	17	20.2	diverse positive Aspekte	15	17.6
3	diverse positive Aspekte	9	10.7	Selbstbestimmung/ -gestaltung	10	11.8
4	Selbst/- Eigenständigkeit	8	9.5	Selbst/-Eigenständigkeit	9	10.6
	Gesamt	59	70.2	Gesamt	53	62.4

Betrachtet man die Häufigkeitswerte in Prozent insgesamt so zeigt sich, dass nur bei vier Feinkategorien der Prozentwert über zehn Prozent liegt. Diese wurden zur Berechnung herangezogen (siehe Tabelle 159).

Tabelle 159: Bedeutende Grobkategorien „positive Aspekte“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Unterstützung	Beobachtete Häufigkeit	17	8	25
	Erwartete Häufigkeit	13.4	11.6	25.0
	Zeilenprozent	68.0	32.0	100
	Spaltenprozent	28.8	15.7	22.7
	Prozent der Gesamtzahl	15.5	7.3	22.7
	Standardisierte Residuen	1.0	-1.1	
Selbst/-Eigenständigkeit	Beobachtete Häufigkeit	8	9	17
	Erwartete Häufigkeit	9.1	7.9	17.0
	Zeilenprozent	47.1	52.9	100
	Spaltenprozent	13.6	17.6	15.5
	Prozent der Gesamtzahl	7.3	8.2	15.5
	Standardisierte Residuen	-.4	.4	
Freiheiten/Entscheidungen treffen	Beobachtete Häufigkeit	25	19	44
	Erwartete Häufigkeit	23.6	20.4	44.0
	Zeilenprozent	56.8	43.2	100
	Spaltenprozent	42.4	37.3	40.0
	Prozent der Gesamtzahl	22.7	17.3	40.0
	Standardisierte Residuen	.3	-.3	

Fortsetzung Tabelle

Diverse positive Aspekte	Beobachtete Häufigkeit	9	15	24
	Erwartete Häufigkeit	12.9	11.1	24.0
	Zeilenprozent	37.5	62.5	100
	Spaltenprozent	15.3	29.4	21.8
	Prozent der Gesamtzahl	8.2	13.6	21.8
	Standardisierte Residuen	-1.1	1.2	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	59	51	110
	Erwartete Häufigkeit	59.0	51.0	110.0
	Zeilenprozent	53.6	46.4	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	53.6	46.4	100

N = 110 **$\chi^2 = 5.062$, df = 3, p = .167**

Junge Erwachsene und Erwachsene unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der wichtigsten Feinkategorien.

Auch die Grobkategorie „negative Aspekte“ wurde hinsichtlich der Unterschiede zwischen emerging adults und Erwachsene näher untersucht. Bevor auf das Ergebnis dieser Berechnung eingegangen wird, bieten nachstehende Tabellen einen Überblick über alle Feinkategorien sowie über die am häufigsten genannten Feinkategorien (siehe Tabelle 160 und Tabelle 161).

Tabelle 160: Häufigkeiten der Grobkategorien (negative Aspekte)

Grobkategorien	n	%	18-29		30-45	
			n	%	n	%
Belastungen	8	9.5	7	13.7	1	3.0
Schwierigkeiten	4	4.8	4	7.8	0	0
Stress/Anstrengung	3	3.6	1	2.0	2	6.1
Verantwortung	24	28.6	16	31.4	8	24.2
Diverse Mangel	9	10.7	4	7.8	5	15.2
Fehlende Spontanität/ Unbeschwertheit	9	10.7	1	2.0	8	24.2
Unabhängigkeit	4	4.8	4	7.8	0	0
Pflichten	7	8.3	4	7.8	3	9.1

Fortsetzung Tabelle

Entscheidungen treffen	3	3.6	2	3.9	1	3.0
Reife	1	1.2	0	0	1	3.0
Herausforderungen	2	2.4	2	3.9	0	0
Arbeit	2	2.4	1	2.0	1	3.0
diverse negative Aspekte	8	9.5	5	9.8	3	9.1
Gesamt	84	100	51	100	33	100

Tabelle 161: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negative Aspekte)

18-29				30-45		
Rang	Grobkategorie	n	%	Grobkategorie	n	%
1	Verantwortung	16	31.4	Verantwortung	8	24.2
2	Belastungen	7	13.7	fehlende Spontanität/ Gelassenheit	8	24.2
3	diverse negative Aspekte	5	9.8	Diverse Mangel	5	15.2
4	Schwierigkeiten	4	7.8	Pflichten	3	9.1
	Gesamt	32	62.7	Gesamt	24	72.7

Es zeigt sich, dass bei den negativen Aspekten deutlich mehr emerging adults als Erwachsene eine oder mehrere Nennungen abgaben. Zu den nachfolgenden Berechnungen wurden nur diejenigen Feinkategorien herangezogen, deren Häufigkeitswert insgesamt über zehn Prozent liegt. Mittels Chi-Quadrat-Test wurde geprüft, ob es bezüglich dieser Feinkategorien einen Unterschied zwischen emerging adults und Erwachsenen gibt. Das Ergebnis ist nachfolgend dargestellt (siehe Tabelle 162).

Tabelle 162: Bedeutende Grobkategorien „negative Aspekte“ und Altersbereich

		Altersbereich		Gesamt
		18 – 29	30 – 45	
Verantwortung	Beobachtete Häufigkeit	16	8	24
	Erwartete Häufigkeit	12.0	12.0	24.0
	Zeilenprozent	66.7	33.3	100
	Spaltenprozent	76.2	38.1	57.1
	Prozent der Gesamtzahl	38.1	19.0	57.1
	Standardisierte Residuen	1.2	-1.2	
Mangel diverse	Beobachtete Häufigkeit	4	5	9
	Erwartete Häufigkeit	4.5	4.5	9.0

Fortsetzung Tabelle

	Zeilenprozent	44.4	55.6	100
	Spaltenprozent	19.0	23.8	21.4
	Prozent der Gesamtzahl	9.5	11.9	21.4
	Standardisierte Residuen	-.2	.2	
Fehlende Spontaneität/ Unbeschwertheit	Beobachtete Häufigkeit	1	8	9
	Erwartete Häufigkeit	4.5	4.5	9.0
	Zeilenprozent	11.1	88.9	100
	Spaltenprozent	4.8	38.1	21.4
	Prozent der Gesamtzahl	2.4	19.0	21.4
	Standardisierte Residuen	-1.6	1.6	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	21	21	42
	Erwartete Häufigkeit	21.0	21.0	42.0
	Zeilenprozent	50.0	50.0	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	50.0	50.0	100
N = 42				
$\chi^2 = 8.202$, p = .020				

Da die erwartete Häufigkeit bei vier Zeilen kleiner fünf ist, wurde der exakte Test nach Fisher berechnet. Dieser ergab, dass sich beide Altersbereiche signifikant voneinander unterscheiden. Insbesondere hinsichtlich der Grobkategorien „Verantwortung“ und „fehlende Spontaneität/Unbeschwertheit“ liegen deutliche Unterschiede vor. Während emerging adults häufiger als Erwachsene „Verantwortung“ nannten, gaben mehr Erwachsene als junge Erwachsene an, dass sie das Erwachsensein mit fehlender Spontaneität/Unbeschwertheit verbinden.

11 Diskussion

Im Rahmen der empirischen Studie wurden drei Fragestellungen überprüft. Die erste bezog sich darauf, inwieweit sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich der Bewertung des Ausmaßes des Einflusses auf das Erwachsenwerden in den Bereichen „Familie“, „Partnerschaft“, „Freunde/Freundinnen“, „Schule/Bildungsinstitution“, „Arbeitsplatz“, „Medien“ und „Werte und kulturelle Normen“ unterscheiden. Die Überprüfungen ergaben, dass sich Jüngere und Ältere bei keinem der sieben Bereiche hinsichtlich des Ausmaßes unterscheiden. Zusätzlich wurde überprüft, ob auch das Geschlecht und die Bildung einen Einfluss auf die Ausmaße ausübten. Auch hier zeigten sich keine signifikanten Einflüsse. Da keinerlei vergleichbare Studien zu diesem Thema existieren, können diese Ergebnisse nicht mit anderen in Bezug gesetzt werden. Bezüglich der Rangreihung der Stärke des Einflusses von verschiedenen Personengruppen konnten signifikante Unterschiede bezüglich folgender Personengruppen festgestellt werden: „Freunde/Freundinnen“ und „ArbeitskollegInnen/ChefIn“. Während die Stärke des Einflusses der Freunde und Freundinnen von emerging adults stärker bewertet wurde, vergaben Erwachsene signifikant höhere Rangplätze bezüglich der Personengruppe „ArbeitskollegInnen/ChefIn“ als junge Erwachsene. Diese Ergebnisse können zwar nicht mit anderen empirischen Ergebnissen verglichen werden, da hierzu keinerlei Studien bestehen, aber sie könnten jedoch dadurch erklärt werden, dass bei den Erwachsenen in ihrer Bewertung der Emerging Adulthood-Phase auch ihre aktuelle berufliche Situation eine Rolle spielt. Da fast alle Erwachsenen, die an der Studie teilgenommen haben, momentan berufstätig sind, könnte dies als Grund dafür angesehen werden, dass diese Altersgruppe den Einfluss der Arbeitskollegen und -kolleginnen sowie des Chefs bzw. der Chefin besonders stark bewertet hat. Bezüglich der Rangplätze der Bereiche „Lehrpersonen und Schul-/StudienkollegInnen“ und „Werte“ konnten Tendenzen festgestellt werden, der sich darin zeigt, dass emerging adults die Stärke des Einflusses der „Lehrpersonen und Schul-/StudienkollegInnen“ höher bewerteten als Erwachsene. Die Älteren wiederum vergaben bezüglich des Bereiches „Werte“ höhere Rangplätze. Anhand zweier Fragen, bei denen mehrere Antwortmöglichkeiten zur Verfügung standen, wurde darüber hinaus erhoben, welche Personen des Bereiches „Familie“ und aus den Bereichen „Schule/Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“ den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden haben bzw. hatten. Die Daten zeigten, dass es einen signifikanten Unterschied bezüglich

der Personengruppen des Bereiches „Schule/ Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“ gibt. Während emerging adults signifikant häufiger angaben, dass Schul-/StudienkollegInnen den größten Einfluss auf ihr Erwachsen-werden ausüben, gaben deutlich mehr Erwachsene als junge Erwachsene an, dass während der Emerging Adulthood-Phase die Arbeitskollegen und -kolleginnen den größten Einfluss hatten. Dieses Ergebnis könnte ebenfalls darauf zurückzuführen sein, dass die momentane Ausbildungs- bzw. Arbeitssituation das Antwortverhalten der Befragten wesentlich beeinflusst. Im Bereich „Medien“ wurde mittels offener Frage erhoben, welche Medien den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden haben bzw. hatten. Es zeigte sich, dass junge Erwachsene signifikant häufiger durch das Internet und Erwachsene signifikant mehr durch das Fernsehen und Printmedien beeinflusst werden bzw. wurden.

Die zweite Fragestellung befasste sich mit den positiven bzw. unterstützenden und negativen bzw. hemmenden Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden. Um die Befragten nicht durch vorgegebene Antwortkategorien zu beeinflussen und die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass diese ihre tatsächlichen Eindrücke und Erinnerungen schildern, wurden die Daten mittels offener Fragen erhoben. Die Nennungen wurden anschließend in Kategorien eingeteilt. Es wurde in der Folge überprüft, ob es Unterschiede zwischen emerging adults und Erwachsenen betreffend dieser Einflussfaktoren gibt. Betrachtet man die Berechnungen der positiven Einflussfaktoren der diversen Bereiche, so zeigte sich, dass sich emerging adults und Erwachsene signifikant hinsichtlich der Bereiche „Familie“ und „Arbeitsplatz“ unterscheiden. Bezüglich der Familie konnte festgestellt werden, dass der Einflussfaktor „Unterstützung“ signifikant häufiger von emerging adults genannt wurde, Erwachsene hingegen wurden signifikant mehr durch den Faktor „Unabhängigkeit“ beeinflusst. Bezüglich des Bereiches „Arbeitsplatz“ gaben signifikant mehr Erwachsene an, dass sie durch das „Arbeitsumfeld“ positiv beeinflusst wurden. Bezüglich der negativen Einflussfaktoren zeigte sich ein signifikanter Unterschied lediglich im Bereich „Schule/ Bildungsinstitution“. Zum einen machten signifikant mehr Erwachsene keine Nennungen bzw. Nennungen, die darauf schließen lassen, dass sie durch die Schule bzw. Bildungsinstitution nicht negativ beeinflusst wurden, zum anderen wurden signifikant mehr emerging adults durch den Faktor „Mangel“ negativ beeinflusst. Hinsichtlich der Angabe, welche Medien den beiden Altersgruppen während der Emerging Adulthood-Phase besonders wichtig sind bzw. waren, konnte ebenfalls ein signifikanter Unterschied

festgestellt werden. Dieser zeigt sich darin, dass den Jüngeren das Internet, den Erwachsenen das Radio, das Fernsehen und insbesondere die Printmedien signifikant wichtiger sind. In den Angaben, welche Medien aktuell genutzt werden, konnte eine Tendenz festgestellt werden. Diese zeigt sich darin, dass emerging adults das Internet häufiger angaben, die Erwachsenen hingegen die Printmedien. Die Angaben der beiden Altersgruppen auf die Frage, welche Werte den Befragten während der Emerging Adulthood-Phase wichtig sind bzw. waren, zeigte sich kein signifikanter Unterschied.

Die zuvor dargestellten Ergebnisse bezüglich der Medien und Werte können mit der Literatur in Bezug gesetzt werden.

Aufgrund der Studie der ORF Markt- und Medienforschung (2005) war zu erwarten, dass emerging adults am häufigsten angeben, dass ihnen das Fernsehen, gefolgt vom Internet, besonders wichtig sind, während Zeitungen und Zeitschriften als unwichtig angesehen werden. Betrachtet man das Ergebnis dieser Studie aus dem Jahre 2005 war es überraschend, dass die emerging adults der aktuellen Untersuchung angaben, dass ihnen das Internet, gefolgt von Printmedien, am wichtigsten sind. Das Fernsehen hingegen liegt bei dieser Stichprobe nur auf Rang 3. Dass das Internet bei den emerging adults als am wichtigsten angesehen wird, kann auch dadurch begründet sein, dass die Nutzung des Internets extrem zunahm. Laut Integral Austrian Internet Monitor (2012) stieg die Internetnutzung zwischen 1996 und 2012 extrem an. Dies kann auch ein Grund dafür sein, warum die heutigen Erwachsenen relativ selten angaben, dass das Internet während ihrer Emerging Adulthood-Phase besonders wichtig war.

Bezüglich der Angaben, welche Medien aktuell genutzt werden und welche in der Emerging Adulthood-Phase besonders wichtig sind bzw. waren, war aufgrund der Literatur anzunehmen, dass in diesem Zusammenhang die heutigen emerging adults das Internet am häufigsten nennen werden. Dies konnte auch im Rahmen dieser Studie festgestellt werden. Stark (2009) zeigt in ihrer Arbeit auf, dass die Reichweitenentwicklung der Zeitungen zwischen 2001 und 2007 deutlich gesunken ist. Es war daher davon auszugehen, dass die heutigen emerging adults Zeitungen bzw. Printmedien im Allgemeinen deutlich seltener angeben als beispielsweise das Internet. Dies zeigt sich tatsächlich in dieser Studie: Emerging adults nannten das Internet bezüglich der aktuellen Mediennutzung am häufigsten (32.2%), während Printmedien nur am dritthäufigsten (19.7%) genannt wurden. Bei den Erwachsenen zeigt sich folgendes Bild: Printmedien werden am häufigsten genutzt

(27.6%), das Internet am zweithäufigsten (27.3%). Auf die Frage, welche Medien während der Emerging Adulthood-Phase besonders wichtig sind bzw. waren gaben emerging adults am häufigsten das Internet (28.4%), gefolgt von Printmedien (22.4%) an. Die Erwachsenen nannten in diesem Zusammenhang am häufigsten Printmedien (31.3%), das Internet wurde deutlich seltener genannt (15.6%).

Van Deth (2001) wies darauf hin, dass seit den 70er Jahren eine Veränderung dahingehend stattgefunden hat, dass Werte der Selbstentfaltung, Autonomie und Gleichberechtigung an Bedeutung gewinnen. Dies wird durch Klages (1985) verstärkt, der ebenfalls die Meinung vertrat, dass Selbstentfaltungswerte wichtiger werden und Pflicht- und Akzeptanzwerte an Bedeutung verlieren. Aufgrund dieser theoretischen Grundlage war anzunehmen, dass deutlich mehr emerging adults Selbstentfaltungswerte angeben, während Pflicht- und Akzeptanzwerte von Erwachsenen noch etwas häufiger genannt werden als von emerging adults. Dass davon auszugehen ist, dass für heutige emerging adults vor allem Selbstentfaltungswerte von großer Bedeutung sind, basiert auch auf einer Studie von Gille (2006). Die Studie zeigte, dass für 16- bis 29- Jährige vor allem „das Entfalten der eigenen Fähigkeiten“ (Wert „Selbstverwirklichung“) und „das Leben genießen“ (Wert „Hedonismus“) besonders wichtig sind. Es ist aufgrund der Literatur sehr überraschend, dass Selbstentfaltungswerte im Rahmen dieser empirischen Studie relativ selten genannt wurden (von 5.0% der emerging adults und von 3.7% der Erwachsenen, die diese Altersperiode retrospektiv bewerten). Da Gille (2006) darauf hinweist, dass Pflicht- und Akzeptanzwerte, wie beispielsweise Pflichtbewusstsein und Ehrgeiz, erst mit zunehmendem Alter wichtiger werden, war davon auszugehen, dass emerging adults diese Werte weniger häufig nennen. Überraschenderweise nannten die emerging adults am häufigsten (26.8%) und Erwachsene am zweithäufigsten (23.3%) Werte, die der Grobkategorie „Pflicht- und Akzeptanzwerte“ zuzuordnen waren. Die Überprüfung des Unterschiedes zwischen beiden Altersgruppen ergab, dass kein signifikanter Unterschied vorliegt.

Die dritte Fragestellung befasste sich damit, inwieweit bei emerging adults und Erwachsenen Unterschiede hinsichtlich ihrer subjektiven Einschätzung zum Erwachsensein bestehen. Mittels geschlossener Frage wurde erfasst, ob sich die Befragten erwachsen fühlen. Beide Altersgruppen unterschieden sich diesbezüglich signifikant. Während Erwachsene signifikant häufiger „ja“ auswählten, nannten emerging adults die Antwort-

möglichkeit „teilweise“ signifikant häufiger. Dieses Ergebnis zeigte sich auch in der Studie von Sirsch et al. (2009). Auch hier konnte festgestellt werden, dass sich der Großteil der Erwachsenen bereits erwachsen fühlt und sich mehr emerging adults als Erwachsene teilweise erwachsen fühlen. Dieses Ergebnis entspricht auch der Ansicht von Arnett (2004b, 2007b), der die Emerging Adulthood-Phase als *age of feeling-in-between* bezeichnet, da sich emerging adults nicht mehr als Jugendliche, aber auch noch nicht als Erwachsene fühlen.

Anhand eines Schiebereglers wurden die Befragten gebeten, das Gefühl, sich erwachsen zu fühlen, in Prozent anzugeben. Während bei emerging adults ein Mittelwert von 73.78 zu verzeichnen war, liegt dieser Wert bei den Erwachsenen bei 85.84. Es handelt sich dabei um einen signifikanten Unterschied. Ein tendenzieller Unterschied ergab sich bezüglich der Angabe, wie das Erwachsensein empfunden wird. Während Erwachsene das Erwachsensein eher als positiv empfinden, wird dies von emerging adults eher als negativ bewertet. Ein weiterer signifikanter Unterschied zeigte sich darin, dass sich Erwachsene signifikant später erwachsen fühlten als emerging adults. Die Studienteilnehmer und -teilnehmerinnen wurden zusätzlich gebeten anzugeben, warum sie das Erwachsensein so empfinden, wie sie es zuvor angegeben hatten. Am häufigsten nannten sie dabei die Grobkategorien „positive Aspekte“ und „negative Aspekte“. Hinsichtlich dieser beiden Grobkategorien ergab die Überprüfung mittels Chi-Quadrat-Test eine Tendenz zwischen beiden Altersgruppen. Die Jüngeren nannten eher negative Aspekte. Bei diesen beiden Grobkategorien wurden auch die Feinkategorien näher betrachtet und die am häufigsten genannten Feinkategorien jeweils auf Unterschiede zwischen emerging adults und Erwachsenen überprüft. Bezüglich der Feinkategorien „Verantwortung“ und „fehlende Spontaneität/Unbeschwertheit“, welche als negative Aspekte des Erwachsenseins angesehen werden, konnte eine Tendenz festgestellt werden. Die Richtung besteht darin, dass emerging adults die Feinkategorie „Verantwortung“ häufiger nannten, Erwachsene wiederum eher „fehlende Spontaneität/Unbeschwertheit“. Als Basis dafür, dass auch erfasst wurde, welche Aspekte als positive und negative Konzepte des Erwachsenseins angesehen werden, diente die Arbeit von E. Dreher und M. Dreher (2000; zitiert nach E. Dreher & M. Dreher, 2002, S. 194). Hier wurde auch erfasst, ob die jeweiligen Kriterien als positiv oder negativ angesehen werden.

Betrachtet man die Arbeiten von Arnett (1998, 2001, 2004b, 2006b, 2011) war anzunehmen, dass folgende drei Kriterien als besonders wichtig im Zusammenhang mit dem Erwachsensein angesehen werden: Verantwortung für sich selbst übernehmen, eigene/unabhängige Entscheidungen treffen und finanziell unabhängig werden. Auf Basis dieser Ergebnisse war davon auszugehen, dass diese Kriterien auch in der eigenen empirischen Studie am häufigsten genannt werden. Des Weiteren war aufgrund der Studie von Sirsch et al. (2009) zu erwarten, dass sich emerging adults und Erwachsene nicht dahingehend unterscheiden, welche Kriterien am häufigsten genannt werden. Es zeigten sich jedoch Unterschiede in der Reihenfolge der drei Kriterien. Da die Kriterien der Studie von Sirsch et al. (2009) andere sind als in der vorliegenden Studie, konnte in der eigenen Untersuchung nicht von Altersunterschieden ausgegangen werden. Die zuvor angeführten Kriterien wurden auch in der gegenständlichen Studie am häufigsten genannt. Die Kategorie "Unabhängigkeit" umfasst jedoch auch die beiden Kriterien "Entscheidungen treffen" und "finanzielle/materielle Unabhängigkeit". Während emerging adults von den beiden Grobkategorien "Unabhängigkeit" am häufigsten nannten (41.9%), gefolgt von "Verantwortung" (36.5%), war die Reihenfolge bei den Erwachsenen umgekehrt: 40.6% aller Nennungen bezogen sich auf "Verantwortung" und 36.2% auf "Unabhängigkeit". Es konnte kein signifikanter Unterschied festgestellt werden. „Verantwortung“ und „Unabhängigkeit“ wurden auch in der Studie von E. Dreher und M. Dreher (2000; zitiert nach E. Dreher & M. Dreher, 2002, S. 194) von Jugendlichen genannt. Auch hier konnte diesbezüglich kein Unterschied zwischen jüngeren und älteren Jugendlichen festgestellt werden.

Zur kritischen Methodenreflexion wurden neben den eigenen Ansichten auch jene Anmerkungen herangezogen, die die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Ende des Fragebogens abgegeben haben.

Der erste Kritikpunkt an dieser Studie bezieht sich auf die Zusammensetzung der Stichprobe. Positiv ist dabei hervorzuheben, dass das Verhältnis der emerging adults und der Erwachsenen gleichverteilt ist. Betrachtet man hingegen die Verteilung der Geschlechter, so zeigt sich ein anderes Bild: Während 122 Frauen an dieser Studie teilnahmen, beträgt die Anzahl der Männer nur 74. Innerhalb der beiden Altersgruppen zeigt sich, dass zwar das Verhältnis der Geschlechter in der Gruppe der Erwachsenen gleichverteilt ist, nämlich 44 Männer und 50 Frauen, in der Gruppe der emerging adults ist dies

jedoch nicht der Fall. Diese Altersgruppe setzt sich aus 72 Frauen und lediglich 30 Männern zusammen. Um sicherzustellen, dass die Unterschiede zwischen beiden Altersgruppen tatsächlich auf das Alter zurückzuführen sind und nicht das Geschlecht einen Einfluss darauf hat, sollte bei einer Replikation dieser Studie darauf geachtet werden, dass das Verhältnis zwischen Männern und Frauen in beiden Gruppen gleichverteilt ist. Im Falle einer Replikation dieser Studie sollte auch berücksichtigt werden, dass das Verhältnis zwischen Personen ohne Matura und mit Matura gleichverteilt ist. In der vorliegenden Studie hatten deutlich mehr Personen Matura oder einen höheren Abschluss, nämlich 163 Personen, lediglich 33 Personen hatten keinen Matura- oder einen höheren Abschluss.

Es wurde im Rahmen der Anmerkungen der Hinweis darauf gegeben, dass bei „Medien“ und „Werte“ mehrere Beispiele angeführt werden sollten, um genauer verstehen zu können, was damit gemeint sei. Es wurden meinerseits bewusst keine weiteren Beispiele angeführt, um sicherzustellen, dass die Befragten nicht durch Beispielantworten beeinflusst und nicht dadurch verleitet werden, die angeführten Medien oder Werte nur zu nennen, weil sie angegeben waren, sondern dass sie ihre tatsächlichen Ansichten schildern. Es könnte bei einer Wiederholung dieser Studie getestet werden, ob sich die Anführung mehrerer Beispiele auf die nachfolgenden Nennungen auswirkt.

Des Weiteren wurde angemerkt, dass die Prozentangabe mittels Schiebereglers sehr ungenau sei, da die Prozentwerte nicht erkennbar sind. Um ein potenziell genaueres Ergebnis zu erhalten, könnten diese Prozentwerte anstatt anhand des Schiebereglers auch offen erhoben werden, indem die Befragten gebeten werden, die konkrete Prozentzahl selbst in ein Feld einzutragen.

Eine Person äußerte Kritik bezüglich der Rangreihung der Stärke des Einflusses diverser Bereiche am Ende des Fragebogens. Diese bestand darin, dass es einerseits grundsätzlich schwierig ist, eine Rangreihung vorzunehmen, andererseits, dass es aufgrund der Forderung, jeden Rangplatz vergeben zu müssen, schwierig ist, eine Rangreihung vorzunehmen, wenn nicht bei allen Bereichen ein Einfluss besteht bzw. bestand. Es könnte daher angedacht werden, auf die Angabe, dass jeder Rangplatz vergeben werden muss, zu verzichten.

Der letzte Kritikpunkt bzw. mögliche Verbesserungsvorschlag betrifft das Antwortformat. Der Großteil der Fragestellungen wurde im offenen Antwortformat erhoben. Dies hat zwar den Vorteil, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen ihre tatsächlichen Eindrücke und

Erinnerungen schildern, jedoch kann dieses Antwortformat auch dafür verantwortlich sein, dass viele Personen bei den verschiedenen Einflussfaktoren keine Nennung abgegeben haben. Um Gewissheit darüber zu erlangen, dass im Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren tatsächlich wenige positive und auch negative Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden bestehen und um auszuschließen, dass nicht erfolgte Nennungen auf das Antwortformat zurückzuführen sind, könnte eine erneute Studie zu diesem Thema mit geschlossenen Fragen durchgeführt werden.

12 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich insbesondere mit den subjektiven positiven und negativen Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden während der Emerging Adulthood-Phase.

Bevor die empirische Studie näher vorgestellt wurde, wurde ein theoretischer Hintergrund zu diesem Thema gegeben. Der theoretische Teil setzt sich aus vier Kapiteln zusammen.

Das erste Kapitel befasste sich mit der ökologischen Entwicklungstheorie von Urie Bronfenbrenner, welche eine wesentliche Basis für diese Arbeit darstellt. Es wurde dabei näher vorgestellt, welche Anliegen Bronfenbrenner mit dieser Theorie verfolgte, wobei der Fokus auf das Kontextanliegen gelegt wurde. Es handelt sich dabei um die Ansicht Bronfenbrenners, dass fünf Systeme, nämlich das Mikro-, Meso-, Exo-, Makro- und Chronosystem, unterschieden werden, die die menschliche Entwicklung unterstützen und leiten (Bronfenbrenner, 1994). Im Rahmen dieses Kapitels wurde ein Überblick darüber gegeben, was unter den Systemen verstanden wird und darauf hingewiesen, welche Personen und Institutionen den einzelnen Systemen zugewiesen werden können.

Das zweite Kapitel befasste sich mit dem Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren, der Emerging Adulthood-Phase. Im Rahmen des Subkapitels „Definition“ wurden insbesondere die Arbeiten von Arnett vorgestellt, auf den der Begriff des Emerging Adulthood zurückgeht und der darunter „... a new conception of development for the period from the late teens through the twenties, with a focus on ages 18 – 25“ versteht (Arnett, 2000a, p. 469). Des Weiteren wurde ein Überblick über die Arbeiten von Erikson (1968), Levinson (1978) und Keniston (1971) gegeben, welche als theoretischer Hintergrund des Konzeptes von Arnett angesehen werden können. Nachdem weiters vorgestellt wurde, wie es zu der Bezeichnung „Emerging Adulthood“ gekommen ist bzw. welche Veränderungen zur Konzeption dieses Konzeptes führten, wurden die wesentlichen Merkmale dieser Phase beschrieben. Den Abschluss dieses Kapitels bildete die Darstellung ökonomischer und kultureller Aspekte des Emerging Adulthood. Es wurde vorgestellt, dass es sich dabei um einen nicht universellen Abschnitt der menschlichen Entwicklung handelt und dieser somit nicht in jedem Land besteht (Arnett, 2004b).

Verschiedene Studien dazu, welche Aspekte als wesentliche Kriterien des Erwachsenseins angesehen werden, wurden im dritten Kapitel vorgestellt. Beispielsweise sieht Arnett (1998, 2001, 2004b, 2006b, 2011) „Verantwortung für sich selbst übernehmen“, „eigene/unabhängige Entscheidungen treffen“ und „finanziell unabhängig werden“ als Kriterien des Erwachsenseins an.

Das letzte Kapitel des theoretischen Teils der vorliegenden Arbeit führte die Themenbereiche „ökologische Entwicklungstheorie“ und „Emerging Adulthood“ zusammen. Es wurde vorgestellt, welchen Einfluss die verschiedenen Systeme auf das Erwachsenwerden im jungen Erwachsenenalter haben können. Es wurden dabei exemplarische positive und negative Einflussfaktoren vorgestellt, wobei aufgezeigt wurde, welche Auswirkungen diese Einflussfaktoren auf emerging adults haben können. Es wurden Einflussfaktoren von folgenden Bereichen vorgestellt: Familie, Partnerschaft, Freunde und Freundinnen, Schule/Bildungsinstitution, Arbeitsplatz und Medien. Bezüglich des Bereiches „Werte“ wurden hingegen keine positiven und negativen Einflussfaktoren dargestellt, sondern ein Überblick darüber gegeben, welche Wertvorstellungen junge Erwachsene haben.

Nachdem ein Überblick über die wesentlichen theoretischen Inhalte gegeben wurde, sind nachfolgend die Zielsetzungen und Fragestellungen der empirischen Arbeit vorgestellt worden. Das Ziel dieser empirischen Untersuchung war es vor allem festzustellen, in welchem Ausmaß die verschiedenen Systeme einen Einfluss auf das Erwachsenwerden während der Emerging Adulthood-Phase haben bzw. hatten und welche positiven und negativen Aspekte der Systeme als relevante Einflussfaktoren in diesem Zusammenhang angesehen werden bzw. wurden. Dabei ging es einerseits um die Erfassung der Einflussfaktoren und andererseits sollte festgestellt werden, ob sich junge Erwachsene und Erwachsene, die die Emerging Adulthood-Phase rückblickend bewerteten, in ihren Angaben unterscheiden. Im Rahmen der empirischen Studie wurden drei Fragestellungen überprüft:

Die erste Fragestellung bezog sich darauf festzustellen, wie die beiden Altersgruppen das Ausmaß des Einflusses der verschiedenen Bereiche bewerteten und ob es dabei einen signifikanten Unterschied zwischen Jüngeren und Älteren gibt. Zusätzlich

wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gebeten, die Stärke des Einflusses verschiedener, die Bereiche repräsentierender, Personen bzw. Personengruppen anhand von Rangplätzen, die von 1 bis 7 reichten, anzugeben. Des Weiteren wurde anhand von zwei geschlossenen Fragen erfasst, welche Personen aus dem Bereich „Familie“ und aus den Bereichen „Schule/Bildungsinstitution“ bzw. „Arbeitsplatz“ den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden haben bzw. hatten.

Im Rahmen der zweiten Fragestellung wurde erhoben, welche Aspekte die Befragten als positive und negative Einflussfaktoren auf ihr Erwachsenwerden während der Emerging Adulthood-Phase ansehen bzw. ansahen. Diese Einflussfaktoren wurden mittels offener Fragen erhoben. Es wurde dabei auch überprüft, ob sich Jüngere und Ältere in ihren Angaben signifikant unterscheiden.

Die dritte Fragestellung befasste sich damit, inwieweit bei emerging adults und Erwachsenen Unterschiede hinsichtlich ihrer subjektiven Einschätzung zum Erwachsensein bestehen. Mittels geschlossener Frage wurde zunächst erhoben, ob sich die Befragten erwachsen fühlen, anschließend wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gebeten, anhand eines Schiebereglers das Gefühl, sich erwachsen zu fühlen, in Prozent anzugeben. Des Weiteren wurde überprüft, ob sich emerging adults und Erwachsene hinsichtlich der Angaben, wie sie das Erwachsensein empfinden und warum sie es so empfinden, unterscheiden.

Da zur Überprüfung der Fragestellungen kein geeignetes Messinstrument existierte, wurde ein neues Erhebungsinstrument entwickelt. Lediglich die subjektive Einschätzung des Erwachsenseins betreffend sowie die Frage, wie das Erwachsensein empfunden wird, konnten Teile des „Perceived Adult Status“ (Arnett, 2001) sowie Aspekte der Studie von du Bois-Reimond et al. (2001) übernommen werden. Der Fragebogen, der großteils aus offenen Fragen besteht, wurde online vorgegeben. Insgesamt haben 196 Personen an der Studie teilgenommen. Die Stichprobe setzte sich dabei aus 102 emerging adults zwischen 18 und 29 Jahren und 94 Erwachsenen zwischen 30 und 45 Jahren zusammen. Von den 196 Personen waren 74 männlich und 122 weiblich.

Es konnte festgestellt werden, dass sich emerging adults zwischen 18 und 29 Jahren und Erwachsene zwischen 30 und 45 Jahren hinsichtlich des Ausmaßes des Einflusses aller sieben Bereiche nicht signifikant unterscheiden. Signifikante Unterschiede konnten hingegen bezüglich der Rangreihung der Stärke des Einflusses der Personengruppen „Freunde/Freundinnen“ und „ArbeitskollegInnen und ChefIn“ festgestellt werden. Der signifikante Unterschied bezüglich der „Freunde/Freundinnen“ zeigte sich darin, dass emerging adults die Stärke des Einflusses signifikant höher bewerteten als Erwachsene. Erwachsene wiederum bewerteten die Stärke des Einflusses der „ArbeitskollegInnen und ChefIn“ signifikant höher als junge Erwachsene. Bezüglich der Rangreihung der „Lehrpersonen und Schul/-StudienkollegInnen“ und „Werte“ konnte lediglich eine Tendenz zu einem signifikanten Unterschied festgestellt werden. Es besteht die Tendenz zum einen dahingehend, dass emerging adults die Stärke des Einflusses der Personengruppe „Lehrpersonen und Schul/-StudienkollegInnen“ höher bewerteten als Erwachsene, andererseits, dass Erwachsene bezüglich der Stärke des Einflusses des Bereiches „Werte“ höhere Rangplätze vergaben.

In der Angabe, welche Person aus den Bereichen „Schule/Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“ den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden hat bzw. hatte, unterscheiden sich beide Altersgruppen ebenfalls signifikant, insbesondere hinsichtlich der Personen „Schul/-StudienkollegInnen“ und „ArbeitskollegInnen“. Erste Personengruppe wurde von emerging adults und zweite von Erwachsenen signifikant häufiger genannt. Auch im Rahmen des Bereiches „Medien“ wurde erfasst, welche Medien den größten Einfluss auf das Erwachsenwerden haben bzw. hatten. Es konnte diesbezüglich ein signifikanter Unterschied festgestellt werden, der sich insbesondere im Medium „Internet“ zeigt. Signifikant mehr Jüngere gaben an, dass sie durch dieses Medium am meisten beeinflusst wurden. Erwachsene wurden signifikant mehr durch das Fernsehen und Printmedien beeinflusst.

Bezüglich der subjektiven positiven Einflussfaktoren der verschiedenen Bereiche konnte nur in den Bereichen „Familie“ und „Arbeitsplatz“ ein signifikanter Unterschied zwischen beiden Altersgruppen festgestellt werden. Hinsichtlich des Bereiches „Familie“ zeigte sich, dass mehr emerging adults als Erwachsene den Faktor „Unterstützung“ nannten, Erwachsene wiederum gaben häufiger Nennungen ab, die den Faktor

„Unabhängigkeit“ betreffen. Ein signifikanter Unterschied konnte auch bei den bedeutenden Grobkategorien des Bereiches „Arbeitsplatz“ festgestellt werden. Insbesondere bei der Kategorie „Arbeitsumfeld“ war der Unterschied zwischen beiden Altersgruppen besonders groß. Deutlich mehr Erwachsene als junge Erwachsene gaben an, dass sie durch das Arbeitsumfeld am meisten positiv bzw. unterstützend beeinflusst wurden.

Die bedeutenden negativen bzw. hemmenden Einflussfaktoren des Bereiches „Schule/ Bildungsinstitution“ betreffend zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Unterschied. Signifikant mehr Erwachsene als emerging adults machten keine Nennung bzw. gaben an, dass sie durch die Schule/Bildungsinstitution nicht negativ beeinflusst wurden. Emerging adults wiederum nannten häufiger den Faktor „Mangel“, also emerging adults wurden signifikant häufiger durch diverse Mängel seitens der Schule/Bildungsinstitution negativ beeinflusst als Erwachsene.

Bezüglich jener Medien, die als besonders wichtig während der Phase zwischen 18 und 29 Jahren angesehen werden bzw. wurden, konnte ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der bedeutenden Grobkategorien festgestellt werden. Emerging adults nannten dabei das Internet, die Erwachsenen insbesondere Printmedien signifikant häufiger.

Die weiteren Ergebnisse betrafen die subjektive Einschätzung des Erwachsenseins. Es zeigte sich beispielsweise, dass sich emerging adults und Erwachsene signifikant dahingehend unterscheiden, ob sie sich erwachsen fühlen. Beide Altersgruppen unterschieden sich signifikant in den Antwortmöglichkeiten „ja“, welche von Erwachsenen häufiger genannt wurde, und „teilweise“, die von emerging adults häufiger angegeben wurde. Die einseitige Überprüfung des Unterschiedes zwischen beiden Altersbereichen hinsichtlich des Gefühls, ob sich die Befragten erwachsen fühlen oder nicht, in Prozent, ergab ebenfalls ein signifikantes Ergebnis. Erwachsene gaben signifikant höhere Prozentwerte an als junge Erwachsene. Eine Tendenz zeigte sich bezüglich der Angabe, wie das Erwachsensein empfunden wird. Die Tendenz bestand darin, dass die Erwachsenen das Erwachsensein häufiger als positiv empfinden und emerging adults dies wieder eher als negativ.

Des Weiteren wurden die Befragten gebeten anzugeben, wann sie sich erwachsen gefühlt haben. Die Berechnung ergab, dass sich Jüngere und Ältere signifikant in ihren Angaben

unterscheiden. Erwachsene fühlten sich signifikant später erwachsen als heutige emerging adults.

Hinsichtlich der beiden Grobkategorien „positive Aspekte“ und „negative Aspekte“ im Bezug auf die Frage, warum das Erwachsensein beispielsweise als positiv oder negativ empfunden wird, konnte eine Tendenz festgestellt werden. Es zeigte sich, dass sich beide Altersgruppen im Bezug auf die Grobkategorie „negative Aspekte“ unterscheiden. Jüngere nannten häufiger negative Aspekte im Vergleich zu den Älteren. Um zu verdeutlichen, was unter positiven und negativen Aspekten verstanden wird, wurden auch die Feinkategorien dieser beiden Grobkategorien näher betrachtet. Während in Bezug auf die bedeutenden Feinkategorien, die der Grobkategorie „positive Aspekte“ zugeordnet wurden, kein signifikanter Unterschied festgestellt werden konnte, zeigte sich zumindest eine Tendenz dazu bei den bedeutenden Feinkategorien der Grobkategorie „negative Aspekte“. Die Richtung der Tendenz zeigte sich darin, dass emerging adults häufiger als Erwachsene die Feinkategorie „Verantwortung“ nannten, Erwachsene wiederum „fehlende Spontaneität/ Unbeschwertheit“.

13 Literaturverzeichnis

- Amato, P. R. & Sobolewski, J. M. (2001). The effects of divorce and marital discord on adult children's psychological well-being. *American Sociological Review*, 66, 900-921.
- Amelang, M. & Hoppensack, T. (1977). Persönlichkeitsstruktur und Hochschulbesuch. I. Merkmalsveränderungen während des Studiums bei Studierenden verschiedener Fachrichtungen. *Psychologische Beiträge*, 19, 161-188.
- Amstutz Haws, W. & Mallinckrodt, B. (1998). Separation-individuation from family of origin and marital adjustment of recently married couples. *The American Journal of Family Therapy*, 1998, 293-306.
- Anderson, K. J. (2001). Internet use among College students: An exploratory study. *Journal of American College Health*, 50, 21-26.
- Anderson, C. A. & Dill, K. E. (2000). Video games and aggressive thoughts, feelings, and behavior in the laboratory and in life. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 772-790.
- Andrews, J. A., Tildesley, E., Hops, H. & Li, F. (2002). The influence of peers on young adult substance use. *Health Psychology*, 21, 349-357.
- Anschutz, D. J., Van Strien, T. & Engels, R. C. M. E. (2011). Exposure to slim images in mass media: Television commercials as reminders of restriction in restrained eaters. *Psychology of Popular Media Culture*, 1, 48-59.
- Aquilino, W. S. (1991). Family structure and home-leaving: A further specification of the relationship. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 999-1010.
- Aquilino, W. S. (2006). Family relationships and support systems in emerging adulthood. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (pp. 193-217). Washington, DC: American Psychological Association.
- Arnett, J. J. (1995). Broad and narrow socialization: The family in the context of a cultural theory. *Journal of Marriage and the Family*, 57, 617-628.
- Arnett, J. J. (1997). Young people's conceptions of the transition to adulthood. *Youth & Society*, 29, 3-23.

- Arnett, J. J. (1998). Learning to stand alone: The contemporary american transition to adulthood in cultural and historical context. *Human Development*, 41, 295-315.
- Arnett, J. J. (2000a). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469-480.
- Arnett, J. J. (2000b). High hopes in a grim world: Emerging adults' views of their futures and "Generation X". *Youth & Society*, 31, 267-286.
- Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133-143.
- Arnett, J. J. (2003). Conceptions of the transition to adulthood among emerging adults in American ethnic groups. In J. J. Arnett & N. L. Galambos (Eds.), *Exploring cultural conceptions of the transition to adulthood* (pp. 63-75). San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Arnett, J. J. (2004a). *Adolescence and emerging adulthood: A cultural approach* (2th ed.). Pearson Prentice Hall: Upper Saddle River, NJ.
- Arnett, J. J. (2004b). *Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties*. New York, NY: Oxford University Press.
- Arnett, J. J. (2005). The developmental context of substance use in emerging adulthood. *Journal of Drug Issues*, 35, 235-253.
- Arnett, J. J. (2006a). Emerging adulthood in europe: A response to Bynner. *Journal of Youth Studies*, 9, 111-123.
- Arnett, J. J. (2006b). Emerging adulthood: Understanding the new way of coming of age. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (pp. 3-19). Washington, DC: American Psychological Association.
- Arnett, J. J. (2006c). The Psychology of emerging adulthood: What is known, and what remains to be known?. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (pp. 303-330). Washington, DC: American Psychological Association.
- Arnett, J. J. (2007a). Socialization in emerging adulthood: From the family to the wider world, from socialization to self-socialization. In J. E. Grusec & P. D. Hastings (Eds.),

- Handbook of Socialization: Theory and research* (p. 208-231). New York, NY: Guilford Press.
- Arnett, J. J. (2007b). The long and leisurely route: coming of age in Europe today. *Current History*, 106, 130-136.
- Arnett, J. J. (2011). Emerging adulthood(s): The cultural psychology of a new life stage. In L. A. Jensen (Ed.), *Bridging cultural and developmental approaches to psychology: New syntheses in theory, research, and policy* (pp. 255-275). Oxford: Oxford University Press.
- Arnett, J. J. & Galambos, N. L. (2003). Culture and conceptions of adulthood. In J. J. Arnett & N. L. Galambos (Eds.), *Exploring cultural conceptions of the transition to adulthood* (pp. 91-98). San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Arnett, J. J. & Jensen, L. A. (2002). A congregation of one: individualized religious beliefs among emerging adults. *Journal of Adolescent Research*, 17, 451-467.
- Axinn, W. G. & Thornton, A. (1992). The influence of parental resources on the timing of the transition to marriage. *Social Science Research*, 21, 261-285.
- Bakker, T. P & de Vreese, C. H. (2011). Good news for the future? Young people, internet use, and political participation. *Communication Research*, 38, 451-470.
- Barthel, Y., Ernst J., Rawohl, S., Körner, A., Lehmann, A. & Brähler, E. (2011). Psycho-soziale Situation von Studierenden – Beratungs- und Behandlungsbedarf und Interesse an Psychotherapie. *Zeitschrift für Psychotraumatologie, Psychotherapiewissenschaft, Psychologische Medizin*, 2, 73-83.
- Bartle-Haring, S., Brucker, P. & Hock, E. (2002). The impact of parental separation anxiety on identity development in late adolescence and early adulthood. *Journal of Adolescent Research*, 17, 439-450.
- Beach, S. R. H., Fincham, F. D. & Katz, J. (1998). Marital therapy in the treatment of depression: Toward a third generation of therapy and research. *Clinical Psychology Review*, 18, 638-661.
- Becker, R. (1998). Dynamik rationaler Bildungsentscheidungen im Familien- und Haushaltskontext. *Zeitschrift für Familienforschung*, 10, 5-28.

- Behm-Morawitz, E. & Mastro, D. (2009). The effects of the sexualization of female video game characters on gender stereotyping and female self-concept. *Sex Roles*, 61, 808-823.
- Beinke, L. (2006). Der Einfluss von Peer Groups auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen: Ergebnisse einer Studie aus dem Jahre 2004 einschl. Alleinerziehender und Lehrer. In N. Bley & M. Rullmann (Hrsg.), *Übergang Schule und Beruf. Aus der Praxis für die Praxis- Region Emscher-Lippe. Wissenswertes für Lehrkräfte und Eltern* (S. 249-265). Recklinghausen.
- Berscheid, E., Snyder, M. & Omoto, A. M. (1989). The relationship closeness inventory: Assessing the closeness of interpersonal relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 792-807.
- Bertram, H. (1994). Wertwandel und Werttradierung. In W. Bien (Hrsg.), *Eigeninteresse oder Solidarität: Beziehungen in modernen Mehrgenerationen-familien* (S. 113-135). Opladen: Leske + Budrich.
- Bierhoff, H-W. (2003). Dimensionen enger Beziehungen. In I. Grau & H-W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (S. 257-284). Berlin: Springer.
- Boyd, D. M. & Ellison, N. B. (2008). Social network sites: Definition, history, and scholarship. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 13, 210-230.
- Bronfenbrenner, U. (1977). Toward an experimental ecology of human development. *American Psychologist*, 513-531.
- Bronfenbrenner, U. (1981). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung: Natürliche und geplante Experimente*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bronfenbrenner, U. (1990). Ökologische Sozialisationsforschung. In L. Kruse, C. F. Graumann & E-D. Lantermann (Hrsg.), *Ökologische Psychologie: Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 76-79). München: Psychologie Verlags Union.
- Bronfenbrenner, U. (1993). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung: Natürliche und geplante Experimente*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Bronfenbrenner, U. (1994). Ecological models of human development. In T. Husén & T. N. Postlethwaite (Eds.), *The international encyclopedia of education* (Vol. 3, 2nd ed., pp. 1643-1647. Oxford: Pergamon Press.

- Brousseau, K. R. & Prince, J. B. (1981). Job-person dynamics: An extension of longitudinal research. *Journal of Applied Psychology*, 66, 59-62.
- Brown, J. D. (2006). Emerging adults in a media-saturated world. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (pp. 279-299). Washington, DC: American Psychological Association.
- Buba, H. (1996). Entwicklungsverläufe in der Postadoleszenz und Ablösung vom Elternhaus. In R. K. Silbereisen, L. A. Vaskovics & J. Zinnecker (Hrsg.), *Jungsein in Deutschland: Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996* (S. 349-365). Opladen: Leske+Budrich.
- Boute, V. M., Pancer, S. M., Pratt, M. W., Adams, G., Birnie-Lefcovitch, S., Polivy, J. et al. (2007). The importance of friends: friendship and adjustment among 1st-year university students. *Journal of Adolescent Research*, 22, 665-689.
- Bumpass, L. L. & Sweet, J. A. (1991). The role of cohabitation in declining rates of marriage. *Journal of Marriage and Family*, 53, 913-927.
- Bushman, B. J. & Huesmann, L. R. (2006). Short-term and long-term effects of violent media on aggression in children and adults. *Archives of Pediatrics & Adolescent Medicine*, 160, 348-352.
- Büttner, T. R. & Dlugosch (2013). Stress im Studium: Die Rolle der Selbstwirksamkeitserwartung und der Achtsamkeit im Stresserleben von Studierenden. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 2, 106-111.
- Buunk, A. P., Solano, A. C., Zurriaga, R. & González, P. (2011). Gender differences in the jealousy-evoking effect of rival characteristics: A study in Spain and Argentina. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 42, 323-339.
- Caron, A., Lafontaine, M-F., Bureau, J-F., Levesque, C. & Johnson, S. M. (2012). Comparisons of close relationships: An evaluation of relationship quality and patterns of attachment to parents, friends, and romantic partners in young adults. *Canadian Journal of Behavioural Science*, 4, 245-256.
- Charny, I. W. & Parnass, S. (1995). The impact of extramarital relationships on the continuation of marriages. *Journal of Sex and Marital Therapy*, 21, 100-115.

- Cherlin, A. J, Chase-Lansdale, P. L. & McRae, C. (1998). Effects of parental divorce on mental health throughout the life course. *American Sociological Review*, 63, 239-249.
- Coget, J.-F., Yamauchi, Y. & Suman, M. (2002). The Internet, social networks and loneliness. *IT & Society*, 1, 180-201.
- Collins, W. A. & van Dulmen, M. (2006). Friendships and romance in emerging adulthood: Assessing distinctiveness in close relationships. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (pp. 219-234). Washington, DC: American Psychological Association.
- Conger, R. D., Cui, M., Bryant, C. M. & Elder, G. H. (2000). Competence in early adult romantic relationships: A developmental perspective on family influences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79, 224-237.
- Coombs, C. H. (1987). The structure of conflict. *American Psychologist*, 42, 355-363.
- Cooney, T. M. (1994). Young adults' relations with parents: the influence of recent parental divorce. *Journal of Marriage and the Family*, 56, 45-56.
- Côté, J. E. (2006). Emerging adulthood as an institutionalized moratorium: Risks and benefits to identity formation. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (pp. 85-116). Washington, DC: American Psychological Association.
- Coyne, S. M., Padilla-Walker, L. M. & Howard, E. (2013). Emerging in a digital world: A decade review of media use, effects, and gratifications in emerging adulthood. *Emerging Adulthood*, 1, 125-137.
- Cusimano, A. M. & Riggs, S. A. (2013). Perceptions of interparental conflict, romantic attachment, and psychological distress in College students. *Couple and Family Psychology: Research and Practice*, 2, 45-59.
- DeBell, M. & Chapman, C. (2006). *Computer and Internet use by students in 2003: Statistical analysis report* (NCES 2006-065). U.S. Department of Education. Washington, DC: National Center for Education Statistics.
- Dehm, U. & Schumacher, G. (2010). *Medien und Tabus: Ergebnisse einer Grundlagenstudie des ZDF – Zusammenfassung* -. Zugriff am 25. März 2014, von <http://www.zdf.de/ZDF/zdfportal/blob/26450882/1/data.pdf>

- Demir, M. (2010). Close relationships and happiness among emerging adults. *Journal of Happiness Studies*, 11, 293-313.
- de Vreese, C. H. & Boomgaarden, H. (2006). News, political knowledge and participation: The differential effects of news media exposure on political knowledge and participation. *Acta Politica*, 41, 317-341.
- Dilorio, C., Pluhar, E. & Belcher, L. (2003). Parent-child communication about sexuality: A review of the literature from 1980-2002. *Journal of HIV/AIDS Prevention & Education for Adolescents & Children*, 5, 7-32.
- Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In D. Liepmann & A. Stiksrud (Hrsg.), *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz* (S. 56-70). Göttingen: Hogrefe.
- Dreher, E. & Dreher, M. (2002). Familientabus und Ablösung. In B. Rollett & H. Werneck (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie der Familie* (S. 185-205). Göttingen: Hogrefe.
- du Bois-Reymond, M., Plug, W., te Poel, Y. & Ravesloot, J. (2001). Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden: Perceptions of young people on being young and becoming adult. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 21, 371-392.
- Engstler, H. & Menning, S. (2003). *Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Entertainment Software Association (2014). *Essential facts about the computer and video game industry*. Zugriff am 3. August 2014, von http://www.theesa.com/facts/pdfs/esa_ef_2014.pdf
- Erikson, E. H. (1968). *Youth and crisis*. New York: NY: Norton & Company.
- Faltermaier, T., Mayring, P., Saup, W. & Strehmel, P. (2002). *Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalter* (Grundriss der Psychologie, Bd. 14). Stuttgart: Kohlhammer.
- Fincham, F. D. & Beach, S. R. H. (1999). Conflict in marriage: Implications for working with couples. *Annual Review of Psychology*, 50, 47-77.

- Fischer, J. L., Sollie, D. L., Sorell, G. T. & Green, S. K. (1989). Marital status and career stage influences on social networks of young adults. *Journal of Marriage and the Family*, 51, 521-534.
- Flammer, A. (2009). *Entwicklungstheorien: psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung* (4., vollständig überarbeitete Aufl.). Bern: Verlag Hans Huber.
- Flanagan, C., Schulenberg, J. & Fuligni, A. (1993). Residential setting and parent-adolescent relationships during the College years. *Journal of Youth and Adolescence*, 22, 171-189.
- Fouts, G. & Burggraf, K. (1999). Television situation comedies: Female body images and verbal reinforcements. *Sex Roles*, 40, 473-481.
- Frank, B. & Voßkamp, R. (2010). Ausbildung oder Auswahl? Der Einfluss der Hochschule auf das Allgemeinwissen. In S. Trepte & M. Verbeet (Hrsg.), *Allgemeinbildung in Deutschland: Erkenntnisse aus dem SPIEGEL-Studentenpisa-Test* (S. 119-132). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ghulam, M. (2013). *Auswirkungen der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden*. Unveröffentlichte Dissertation, Humboldt Universität zu Berlin.
- Gille, M. (2006). Werte, Geschlechtsrollenorientierungen und Lebensentwürfe. In M. Gille, S. Sardei-Biermann, W. Gaiser & J. De Rijke (Hrsg.), *Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland: Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger* (S. 131-211). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gordon, C. F., Juang, L. P. & Syed, M. (2007). Internet use and well-being among College Students: Beyond frequency of use. *Journal of College Student Development*, 48, 674-688.
- Grob, A. & Jaschinska, U. (2003). *Erwachsen werden: Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Weinheim: Beltz PVU.
- Hartup, W. W. (1989). Social relationships and their developmental significance. *American Psychologist*, 44, 120-126.
- Hartup, W. W. & Stevens, N. (1997). Friendships and adaptation in the life course. *Psychological Bulletin*, 121, 355-370.

- Hazan, C. & Shaver, P. R. (1994). Attachment as an organizational framework for research on close relationships. *Psychological Inquiry*, 5, 1-22.
- Heinz, W. R. (1991). Berufliche und betriebliche Sozialisation. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung* (S. 397-415). Weinheim: Beltz.
- Heinz, W. R. (1995). *Arbeit, Beruf und Lebenslauf: Eine Einführung in die berufliche Sozialisation*. Weinheim:Juventa.
- Heinz, W. R. (2008). Ausbildung, Arbeit und Beruf. In R. K. Silbereisen & M. Hasselhorn (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (Enzyklopädie der Psychologie, Serie Entwicklungspsychologie, Bd. 5, S. 255-290). Göttingen: Hogrefe.
- Helsen, M., Vollebergh, W. & Meeus, W. (2000). Social support from parents and friends and emotional problems in adolescence. *Journal of Youth and Adolescence*, 29, 319-335.
- Hofer, M. (2002). Familienbeziehungen in der Entwicklung. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen: Eltern und Kinder in der Entwicklung* (S. 4-27). Göttingen: Hogrefe.
- Hoffman, J. A. & Weiss, B. (1987). Family dynamics and presenting problems in College students. *Journal of Counseling Psychology*, 34, 157-163.
- Holahan, C. J & Moos, R. H. (1987). Risk, resistance, and psychological distress: A longitudinal analysis with adults and children. *Journal of Abnormal Psychology*, 96, 3-13.
- Holahan, C. J & Moos, R. H. (1990). Life stressors, resistance factors, and improved psychological functioning: An extension of the stress resistance paradigm. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 909-917.
- Holahan, C. J & Moos, R. H. (1991). Life stressors, personal and social resources, and depression: A 4-Year structural model. *Journal of Abnormal Psychology*, 100, 31-38.
- Holahan, C. J, Valentiner, D. P. & Moos, R. H. (1994). Parental support and psychological adjustment during the transition to young adulthood in a College sample. *Journal of Family Psychology*, 8, 215-223.

- Holtz-Bacha, C. & Norris, P. (2001). "To entertain, inform, and educate": Still the role of public television. *Political Communication*, 18, 123-140.
- Hradil, S. (2002). Der Wandel des Wertewandels: Die neue Suche nach Sicherheit, Ordnung und Gemeinschaft in einer individualisierten Gesellschaft. *Gesellschaft – Wirtschaft – Politik (GWP)*, 4, 409-420.
- Huesmann, L. R., Moise-Titus, J., Podolski, C.- L. und Eron, L. D. (2003). Longitudinal relations between children's exposure to TV violence and their aggressive and violent behavior in young adulthood: 1977–1992. *Developmental Psychology*, 39, 201-221.
- Hunziker, P. (1982). Wirkungen und Nutzen. In H. J. Kagelmann & G. Wenninger (Hrsg.), *Medienpsychologie: Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 247-252). München: Urban & Schwarzenberg.
- IJzerman, H., Blanken, I., Brandt, M. J., Oerlemans, J. M., Van den Hoogenhof, M. M. W., Franken, S. J. M. et al. (2014). Sex differences in distress from infidelity in early adulthood and in later life: A replication and meta-analysis of Shackelford et al. (2004). *Social Psychology*, 45, 202-208.
- Integral Austrian Internet Monitor (2012). *Kommunikation und IT in Österreich: 4. Quartal 2012*. Zugriff am 26. November 2013, von http://www.integral.co.at/downloads/Internet/2013/01/AIM-Consumer_-_Q4_2012
- Jacobsen, W. C & Forste, R. (2011). The wired generation: Academic and social outcomes of electronic media use among university students. *Cyberpsychology*, 14, 275-280.
- Jacquet, S. E. & Surra, C. A. (2001). Parental divorce and premarital couples: Commitment and other relationship characteristics. *Journal of Marriage and Family*, 63, 627-638.
- Jensen, L. A., Arnett, J. J., Feldman, S. S. & Cauffman, E. (2004). The right to do wrong: Lying to parents among adolescents and emerging adults. *Journal of Youth and Adolescence*, 33, 101-112.
- Johnson, M. P. & Leslie, L. (1982). Couple involvement and network structure: A test of the dyadic withdrawal hypothesis. *Social Psychology Quarterly*, 45, 34-43.
- Juang, L. P., Silbereisen, R. K. & Wiesner, M. (1999). Prädiktoren für den Auszug aus dem Elternhaus im Jahr 1996: Replikation und Erweiterung einer Studie von 1991 mit jungen Erwachsenen aus der DDR und der alten Bundesrepublik Deutschland. In R. K.

- Silbereisen & J. Zinnecker (Hrsg.), *Entwicklung im sozialen Wandel* (S. 119-129). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Kalmijn, M. (2003). Shared friendship networks and the life course: an analysis of survey data on married and cohabiting couples. *Social Networks*, 25, 231-249.
- Kandel, D. B. & Logan, J. A. (1984). Patterns of drug use from adolescence to young adulthood: 1. Periods of risk for initiation, continued use, and discontinuation. *American Journal of Public Health*, 74, 660-666.
- Keniston, K. (1971). *Youth and dissent: The rise of a new opposition*. New York, NY: Harcourt Brace Jovanovich.
- Kennair, L. E. O., Nordeide, J., Andreassen, S., Strønen, J. & Pallesen, S. (2011). Sex differences in jealousy: A study from Norway. *Nordic Psychology*, 63, 20-34.
- Kins, E., Soenens, B. & Beyers, W. (2011). "Why do they have to grow up so fast?" Parental separation anxiety and emerging adults' pathology of separation-individuation. *Journal of Clinical Psychology*, 67, 1-18.
- Kins, E., Soenens, B. & Beyers, W. (2013). Separation anxiety in families with emerging adults. *Journal of Family Psychology*, 27, 495-505.
- Kirschner, P. A. & Karpinski, A. C. (2010). Facebook and academic performance. *Computers in Human Behavior*, 26, 1237-1245.
- Klages, H. (1985). *Wertorientierungen im Wandel: Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Kluwer, E. S. & Johnson, M. D. (2007). Conflict frequency and relationship quality across the transition to parenthood. *Journal of Marriage and Family*, 69, 1089-1106.
- Kohn, M. L. & Schooler, C. (1983). Job conditions and personality: A longitudinal assessment of their reciprocal effects. *American Journal of Sociology*, 87, 1257-1286.
- Korobov, N. & Thorne, A. (2006). Intimacy and distancing: Young men's conversations about romantic relationships. *Journal of Adolescent Research*, 21, 27-55.
- Kracke, B. (2006). Was tun nach dem Abi? Die schulische Vorbereitung auf die Studien- und Berufswahl aus der Sicht von GymnasiastInnen in der Sekundarstufe II. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 4, 533-549.

- Krampen, G. & Reichle, B. (2002). Frühes Erwachsenenalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 319-349). Weinheim: Beltz.
- Kriesi, I., Malti, T. & Buchmann, M. (2007). *Wertorientierungen Jugendlicher und junger Erwachsener in der Schweiz – Auswertungen des Schweizerischen Kinder- und Jugendsurvey COCON im Auftrag der Stiftung Züricher Unternehmerforum*. Zürich: Züricher Unternehmerforum.
- Kuhlmann, C. (2008). Nebenbeimedium: Die künftige Rolle des Fernsehens?. In R. Kaumanns, V. Siegenheim & I. Sjurts (Hrsg.), *Auslaufmodell Fernsehen?: Perspektiven des TV in der digitalen Medienwelt* (S.97-112). Gabler Verlag: Wiesbaden.
- Kunczik, M. (1982). Aggression und Gewalt. In H. J. Kagelmann & G. Wenninger (Hrsg.), *Medienpsychologie: Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 1-8). München: Urban & Schwarzenberg.
- Lapsley, D. K., Aalsma, M. C. & Varshney, N. M. (2001). A factor analytic and psychometric examination of pathology of separation-individuation. *Journal of Clinical Psychology*, 57, 915-932.
- Laursen, B. & Collins, A. (1994). Interpersonal conflict during adolescence. *Psychological Bulletin*, 115, 197-209.
- Lefkowitz, E. S., Boone, T. L. & Shearer, C. L. (2004). Communication with best friends about sex-related topics during emerging adulthood. *Journal of Youth and Adolescence*, 33, 339-351.
- Lefkowitz, E. S. (2005). "Things have gotten better": Developmental changes among emerging adults after the transition to university. *Journal of Adolescent Research*, 20, 40-63.
- Leit, R. A., Pope, H. G. & Gray, J. J. (2001). Cultural expectations of muscularity in men: The evolution of playgirl centerfolds. *International Journal of Eating Disorders*, 29, 90-93.
- Leondari, A. & Kiosseoglou, G. (2000). The relationship of parental attachment and psychological separation to the psychological functioning of young adults. *The Journal of Social Psychology*, 140, 451-464.

- Lepore, S. J. (1992). Social conflict, social support, and psychological distress: Evidence of cross-domain buffering effects. *Journal of Personality and Social Psychology*, 63, 857-867.
- Levinson, D. J. (1978). *The seasons of a man's life*. New York, NY: Ballantine Books.
- Levinson, D. J. (1979). *Das Leben des Mannes: Werdenskrisen, Wendepunkte, Entwicklungschancen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Lojewski, J. & Schöne, B. (2007). *Stress im Studium?*. Zugriff am 25. April 2014, von http://www.gesundheitsfoerdernde-hochschulen.de/Inhalte/F_Gesundheitssurvey_NRW/Poster/Poster_Stress_im_Studium.pdf
- Mader, R., Poppe, H., Dillinger, B. & Musalek, M. (2010). "Internetsucht" – der pathologische PC-Gebrauch. *Psychiatrie & Psychotherapie*, 2, 57-61.
- Manago, A. M., Taylor, T. & Greenfield, P. M. (2012). Me and my 400 friends: The anatomy of college students' networks, their communication patterns, and well-being. *Developmental Psychology*, 48, 369-380.
- Markey, C. N. & Markey, P. M. (2012). Emerging adults' responses to a media presentation of idealized female beauty: An examination of cosmetic surgery in reality television. *Psychology of Popular Media Culture*, 1, 209-219.
- McNamara Barry, C. & Nelson, L. J. (2005). The role of religion in the transition to adulthood for young emerging adults. *Journal of Youth and Adolescence*, 34, 245-255.
- Meier, A., Hull, K. E. & Ortyl, T. A. (2009). Young adult relationship values at the intersection of gender and sexuality. *Journal of Marriage and Family*, 71, 510-525.
- Meyer, T., Hupka-Brunner, S., Samuel, R. & Bergman, M. M. (2012). In M. M. Bergman, S. Hupka-Brunner, T. Meyer & R. Samuel (Hrsg.), *Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden: Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend und jungen Erwachsenenalter (9-18)*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Meulemann, H. (1996). *Werte und Wertewandel: Zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation*. Weinheim: Juventa.
- Middendorff, E., Poskowsky, J. & Isserstedt, W. (2012). *Formen der Stresskompensation und Leistungssteigerung bei Studierenden: HISBUS-Befragung zur Verbreitung und zu*

- Mustern von Hirndoping und Medikamentenmissbrauch*. Zugriff am 25. April 2014, von http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201201.pdf
- Milardo, R. M. (1982). Friendship networks in developing relationships: Converging and diverging social environments. *Social Psychology Quarterly*, 45, 162-172.
- Mortimer, J. T. & Lorence, J. (1979). Occupational experience and the self-concept: A longitudinal study. *Social Psychology Quarterly*, 42, 307-323.
- Muuss, R. E. (1996). *Theories of adolescence* (6th ed.). New York, NY: McGraw-Hill.
- Neyer, F. J. (1999). Die Persönlichkeit junger Erwachsener in verschiedenen Lebensformen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 51, 491-508.
- Neyer, F. J. & Asendorpf, J. B. (2001). Personality-relationship transaction in young adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81, 1190-1204.
- Nicholson, J. M., Phillips, M. E., Peterson, C. C. & Battistutta, D. (2002). Relationship between the parenting styles of biological parents and stepparents and the adjustment of young adult stepchildren. *Journal of Divorce & Remarriage*, 36, 57-76.
- Odell, P. M., Korgen, K. O., Schumacher, P. & Delucchi, M. (2000). Internet use among female and male College students. *CyberPsychology & Behavior*, 3, 855-862.
- ORF Markt- und Medienforschung (2005). *Die Mediennutzung der österreichischen Jugendlichen*. Zugriff am 25. November 2013, von http://mediaresearch.orf.at/c_studien/studientag%20jugend.pdf
- Padilla-Walker, L. M., Nelson, L. J., Carroll, J. S. & Jensen, A. C. (2010). More than a just a game: Video game and internet use during emerging adulthood. *Journal of Youth and Adolescence*, 39, 103-113.
- Palfrey, J. & Gasser, U. (2008). *Generation Internet: die Digital Natives: Wie sie leben, was sie denken, wie sie arbeiten*. München: Hanser.
- Papastefanou, C. (1997). *Auszug aus dem Elternhaus: Aufbruch und Ablösung im Erleben von Eltern und Kindern*. Weinheim: Juventa.
- Papastefanou, C. (2000). Der Auszug aus dem Elternhaus – ein vernachlässigter Gegenstand der Entwicklungspsychologie. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung*, 20, 55-69.

- Papastefanou, C. (2006). Ablösung im Erleben junger Erwachsener aus verschiedenen Familienstrukturen: Young adult's experience of „separation from parents“ - a comparison between traditional families and single parent families. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26, 23-35.
- Papastefanou, C. & Buhl, H. M. (2002). Familien mit Kindern im frühen Erwachsenenalter. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen: Eltern und Kinder in der Entwicklung* (S. 265-289). Göttingen: Hogrefe.
- Pears, K. C., Pierce, S. L., Kim, H. K., Capaldi, D. M. & Owen, L. D. (2005). The timing of entry into fatherhood in young, at-risk men. *Journal of Marriage and the Family*, 67, 429-447.
- Pempek, T. A., Yermolayeva, Y. A. & Calvert, S. L. (2009). College students' social networking experiences on Facebook. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 30, 227-238.
- Pettit, J. W., Roberts, R. E., Lewinsohn, P. M., Seeley, J. R. & Yaroslavsky, I. (2011). Developmental relations between perceived social support and depressive symptoms through emerging adulthood: Blood is thicker than water. *Journal of Family Psychology*, 25, 127-136.
- Pines, A. M. & Friedman, A. (1998). Gender differences in romantic jealousy. *The Journal of Social Psychology*, 138, 54-71.
- Plack, K., Kröger, C., Allen, E. S., Baucom, D. H. & Hahlweg, K. (2010). Risikofaktoren für Untreue – warum Partner fremdgehen. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 39, 189-199.
- Plug, W., Zeijl, E. & du Bois-Reymond, M. (2003). Young people's perceptions on youth and adulthood. A longitudinal study from the Netherlands. *Journal of Youth Studies*, 6, 127-144.
- Preckel, D. & Frey, K. (2005). Erzeugt das Hochschulstudium messbare Persönlichkeitsveränderungen?. In S. Spoun & W. Wunderlich (Hrsg.), *Studienziel Persönlichkeit: Beiträge zu Bildungsauftrag der Universität heute* (S. 71-83). Frankfurt: Campus.

- Ranney, J. D. & Troop-Gordon, W. (2012). Computer-mediated communication with distant friends: Relations with adjustment during students' first semester in College. *Journal of Educational Psychology*, 104, 848-861.
- Reis, H. T., Collins, W. A. & Berscheid, E. (2000). The relationship context of human behavior and development. *Psychological Bulletin*, 126, 844-872.
- Reitzle, M. & Silbereisen, R. K. (1999). Der Zeitpunkt materieller Unabhängigkeit und seine Folgen für das Erwachsenwerden. In R. K. Silbereisen & J. Zinnecker (Hrsg.), *Entwicklung im sozialen Wandel* (S. 131-152). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Richardson, S. & McCabe, M. P. (2001). Parental divorce during adolescence and adjustment in early adulthood. *Adolescence*, 36, 467-489.
- Roberts, B. W. (1997). Plaster or plasticity: Are adult work experiences associated with personality change in women?. *Journal of Personality*, 65, 205-232.
- Roberts, B. W., Caspi, A. & Moffitt, T. E. (2003). Work experiences and personality development in young adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 84, 582-593.
- Roisman, G. I., Madsen, S. D., Hennighausen, K. H., Sroufe, L. A. & Collins, W. A. (2001). The coherence of dyadic behavior across parent-child and romantic relationships as mediated by the internalized representation of experience. *Attachment & Human Development*, 3, 156-172.
- Rott, G. (2007). Wissenserwerb und Kompetenzentwicklung im Studium – neue Rollenanforderungen. *Zeitschrift für Beratung und Studium: Handlungsfelder, Praxisbeispiele und Lösungskonzepte*, 2, 31-36.
- Rusconi, A. (2004). Different pathways out of the parental home: A comparison of West Germany and Italy. *Journal of Comparative Family Studies*, 35, 627-649.
- Ryan, R. M. & Lynch, J. H. (1989). Emotional autonomy versus detachment: Revisiting the vicissitudes of adolescence and young adulthood. *Child Development*, 60, 340-356.
- SAMHSA (2013). *Results from the 2012 National survey on drug use and health: Summary of national findings*. Zugriff am 16. Mai 2014, von <http://www.samhsa.gov/data/NSDUH/2012SummNatFindDetTables/NationalFindings/NSDUHresults2012.pdf>

- Sassler, S. (2004). The process of entering into cohabiting Unions. *Journal of Marriage and Family*, 66, 491-505.
- Schmalings, K. B. & Sher, T. G. (1997). Physical health and relationships. In W. K. Halford & H. J. Markman (Eds.), *Clinical Handbook of Marriage and Couple Intervention* (p. 323-345). Chichester: Wiley.
- Schneewind, K. A. (1987). Familienentwicklung. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 971-1014). München: Psychologie Verlags Union.
- Schneewind, K. A. (1990). Familien. In L. Kruse, C. F. Graumann & E-D. Lantermann (Hrsg.), *Ökologische Psychologie: Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 371-375). München: Psychologie Verlags Union.
- Schneider, W. (1994). *Streitende Liebe: Zur Soziologie familiärer Konflikte*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schreiber, J. & Sommer, D. (2005). *HISBUS Kurzbericht Nr. 11: Schulische Vorbereitung auf das Studium*. Zugriff am 18. April 2014, von https://hisbus.his.de/hisbus/docs/HISBUS-Bericht-Nr.11_Schulische_Vorbereitung.pdf
- Schwartz, S. H. (1994). Are there universal aspects in the structure and contents of human values?. *Journal of Social Issues*, 50, 19-45.
- Semyonov, M. & Lewin-Epstein, N. (2001). The impact of parental transfers on living standards of married children. *Social Indicators Research*, 54, 115-137.
- Serido, J., Shim, S., Mishra, A. & Tang, C. (2010). Financial parenting, financial coping behaviors, and well-being of emerging adults. *Family Relations*, 59, 453-464.
- Shah, D. V., McLeod, J. M. & Yoon, S.-H. (2001). Communication, context, and community: An exploration of print, broadcast, and internet influences. *Communication Research*, 28, 464-506.
- Shah, D. V., Kwak, N. & Holbert, R. L. (2001). "Connecting" and "disconnecting" with civic life: Patterns of internet use and the production of social capital. *Political Communication*, 18, 141-162.
- Shanahan, M. J., Porfeli, E. J., Mortimer, J. T. & Erickson, L. D. (2005). Subjective age identity and the transition to adulthood: When do adolescents become adults? In R. A.

- Settersten JR., F. F. Furstenberg JR. & R. G. Rumbaut (Eds.), *On the frontier of adulthood: Theory, research, and public policy* (pp. 225-255).
- Silverstein, B., Perdue, L., Peterson, B. & Kelly, E. (1986). The role of the mass media in promoting a thin standard of bodily attractiveness for women. *Sex Roles*, 14, 519-532.
- Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E. & Willinger, U. (2009). What does it take to be an adult in Austria?: Views of adulthood in austrian adolescents, emerging adults, and adults. *Journal of Adolescent Research*, 24, 275-292.
- Stark, B. (2009). Konstanten und Veränderungen der Mediennutzung in Österreich: Empirische Befunde aus den Media-Analyse-Daten (1996-2007). *SWS-Rundschau*, 2, 130-153.
- Statistik Austria (2013a). *Frauen im Alter von 15 und mehr Jahren nach Altersgruppen und der höchsten abgeschlossenen Ausbildung, 1971 bis 2011*, Zugriff am 7. November 2013, von http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_dem_bildungsstand/index.html
- Statistik Austria (2013b). *Personen mit Internetnutzung für folgende private Zwecke 2013*, Zugriff am 25. November 2013, von http://www.statistik.at/web_de/statistiken/informationsgesellschaft/ikt-einsatz_in_haushalten/
- Statistik Austria (2014a). *Durchschnittliches Gebärd- bzw. Fertilitätsalter der Mutter nach Lebendgeburtenfolge seit 1991*. Zugriff am 23. Juli 2014, von http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/index.html
- Statistik Austria (2014b). *Eheschließungen, Gesamttheiratsrate und mittleres Ersttheiratsalter seit 1946*. Zugriff am 23. Juli 2014, von http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html
- Statistisches Bundesamt (2009). *Jugend und Familie in Europa*. Zugriff am 23. Juli 2014, von https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Querschnitt/ImBlickpunkt/IBJugendFamilieEuropa.pdf?__blob=publicationFile
- Steele, J. R. (1999). Teenage sexuality and media practice: Factoring in the influences of family, friends, and school. *Journal of Sex Research*, 36, 331-341.

- Steinfeld, C., Ellison, N. B. & Lampe, C. (2008). Social capital, self-esteem, and use of online social network sites: A longitudinal analysis. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 29, 434-445.
- Stice, E., Schupak-Neuberg, E., Shaw, H. E. & Stein, R. I. (1994). Relation of media exposure to eating disorder symptomatology: An examination of mediating mechanisms. *Journal of Abnormal Psychology*, 103, 836-840.
- Subrahmanyam, K. & Greenfield, P. (2008). Communication online: Adolescent relationships and the media. *The Future of Children*, 18, 1-27.
- Subrahmanyam, K., Reich, S. M., Waechter, N. & Espinoza, G. (2008). Online and offline social networks: Use of social networking sites by emerging adults. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 29, 420-433.
- Sullivan, K. & Sullivan, A. (1980). Adolescent-parent separation. *Developmental Psychology*, 16, 93-99.
- Szwedo, D. E., Mikami, A. Y. & Allen, J. P. (2012). Social networking site use predicts changes in young adults' psychological adjustment. *Journal of Research on Adolescence*, 22, 1-14.
- Tanner, J. L. & Arnett, J. J. (2009). The emergence of 'emerging adulthood': The new life stage between adolescence and young adulthood. In A. Furlong (Ed.), *Handbook of youth and young adulthood: New perspectives and agendas* (p. 39-45). London: Routledge.
- te Wildt, B. T. (2009). Internetabhängigkeit – Symptomatik, Diagnostik und Therapie. In D. Batthyány & A. Pritz (Hrsg.), *Rausch ohne Drogen: Substanzungebundene Süchte* (S. 257-280). Wien: Springer
- Thomas, K. (1976). Conflict and conflict management. In M. D. Dunnette (Ed.), *Handbook of industrial and organizational psychology* (p. 889-935). Chicago, IL: Rand McNally College.
- Tucci, S. & Peters, J. (2008). Media influences on body satisfaction in female students. *Psicothema*, 20, 521-524.
- Uecker, J. E. (2012). Marriage and mental health among young adults. *Journal of Health and Social Behavior*, 53, 67-83.

- Umberson, D. (1992). Relationships between adult children and their parents: psychological consequences for both generations. *Journal of Marriage and the Family*, 54, 664-674.
- VanderValk, I., Spruijt, E., de Goede, M., Maas, C. & Meeus, W. (2005). Family structure and problem behavior of adolescents and young adults: A growth-curve study. *Journal of Youth and Adolescence*, 34, 533-546.
- van Deth, J. W. (2001). Wertewandel im internationalen Vergleich. Ein deutscher Sonderweg?. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 29, 23-30.
- Vollrath, M. (1988). *Studentinnen: Streß und Streßbewältigung im Studium*. Frankfurt: Campus.
- Wagner, M. & Weiß, B. (2005). Konflikte in Partnerschaften. Erste Befunde der Kölner Paarbefragung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 3, 217-250.
- White, H. R., McMorris, B. J., Catalano, R. F., Fleming, C. B., Haggerty, K. & Abbott, R. D. (2006). Increases in alcohol and marijuana use during the transition out of High School into emerging adulthood: The effects of leaving home, going to College, and High School protective factors. *Journal of Studies on Alcohol*, 67, 810-822.
- Wick, A. (2011). *Akademisch geprägte Kompetenzentwicklung: Kompetenzorientierung in Hochschulstudiengängen*. Zugriff am 30. April 2014, von <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/12001/>
- Wiesner, M., Windle, M. & Freeman, A. (2005). Work stress, substance use, and depression among young workers: An examination of main and moderator effect models. *Journal of Occupational Health Psychology*, 10, 83-96.
- Wilson, J. & Sandomirsky, S. (1991). Religious affiliation and the family. *Sociological Forum*, 6, 289-309.

14 Anhang

14.1 Anhang A: Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verschachtelte Systeme als Entwicklungskontexte (Flammer, 2009, S. 249).....	13
Abbildung 2: Durchschnittliches Heiratsalter in verschiedenen europäischen Staaten von 1980 bis 2000 (Arnett, 2006a, p. 112).....	23
Abbildung 3: „Do you feel like you have reached adulthood? (Arnett, 2006b, p. 11).....	28
Abbildung 4: Durchschnittliches Heiratsalter von Frauen in ausgewählten Ländern (Noble, Cover & Yanagishita, 1996; zitiert nach Arnett, 2000a, p. 478).....	30
Abbildung 5: Ansichten über das Erwachsensein (du Bois-Reymond et al.,2001, S. 380).	32
Abbildung 6: Reichweite der tagesaktuellen Medien in Österreich 1996 - 2007 (Stark, 2009, S. 139).....	69
Abbildung 7: media practice model (Steele, 1999, p. 335).....	70
Abbildung 8: Theoretisches Wertemodell von Schwartz (1994, p. 24).....	82
Abbildung 9: Häufigkeiten der wichtigsten Grobkategorien je Altersbereich (positiv Familie).....	144
Abbildung 10: Rangreihung der Stärke des Einflusses der Freunde/Freundinnen je Altersbereich in Prozent	161
Abbildung 11: Häufigkeiten der wichtigsten Grobkategorien je Altersbereich in Prozent (negativ Schule/Bildungsinstitution).....	180
Abbildung 12: Rangreihung der Stärke des Einflusses der ArbeitskollegInnen/ChefIn je Altersbereich in Prozent.....	183
Abbildung 13: Häufigkeiten der wichtigsten Grobkategorien je Altersbereich (positiv Arbeitsplatz).....	188
Abbildung 14: Häufigkeiten der wichtigsten Grobkategorien je Altersbereich (Wichtigkeit Medien).....	201
Abbildung 15: Häufigkeiten der wichtigsten Grobkategorien je Altersbereich (größter Einfluss Medien).....	207

14.2 Anhang B: Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Altersverteilung.....	91
Tabelle 2: Geschlechtsverteilung.....	92
Tabelle 3: Verteilungsüberprüfung des Geschlechts hinsichtlich der Altersbereiche.....	92
Tabelle 4: Beziehungsstatus.....	93
Tabelle 5: Verteilung - Beziehungsstatus.....	93
Tabelle 6: Verteilungsüberprüfung des Beziehungsstatus hinsichtlich der Altersbereiche.....	94
Tabelle 7: Verteilungsüberprüfung des Beziehungsstatus hinsichtlich des Geschlechts.....	94
Tabelle 8: Kinder.....	95
Tabelle 9: Verteilung - Kinder.....	96
Tabelle 10: Verteilungsüberprüfung der Kinder hinsichtlich der Altersbereiche.....	96
Tabelle 11: Verteilungsüberprüfung der Kinder hinsichtlich des Geschlechts.....	97
Tabelle 12: Wohnsituation.....	98
Tabelle 13: Verteilung - Wohnsituation.....	98
Tabelle 14: Verteilungsüberprüfung der Wohnsituation hinsichtlich der Altersbereiche.....	99
Tabelle 15: Verteilungsüberprüfung der Wohnsituation hinsichtlich des Geschlechts.....	99
Tabelle 16: Staatsbürgerschaft.....	100
Tabelle 17: Verteilung - Staatsbürgerschaft.....	100
Tabelle 18: Verteilungsüberprüfung der Staatsbürgerschaft hinsichtlich der Alters- bereiche.....	101
Tabelle 19: Verteilungsüberprüfung der Staatsbürgerschaft hinsichtlich des Geschlechts.....	102
Tabelle 20: Derzeitige Situation.....	103
Tabelle 21: Ausmaß der Berufstätigkeit.....	103
Tabelle 22: Verteilung - Derzeitige Situation.....	103
Tabelle 23: Verteilungsüberprüfung der derzeitigen Situation hinsichtlich der Alters- bereiche.....	104
Tabelle 24: Verteilungsüberprüfung der derzeitigen Situation hinsichtlich des Geschlechts.....	105
Tabelle 25: Höchste eigene abgeschlossene Ausbildung.....	106
Tabelle 26: Verteilung - Höchste eigene Ausbildung.....	106

Tabelle 27: Verteilungsüberprüfung der höchsten eigenen abgeschlossenen Ausbildung hinsichtlich der Altersbereiche.....	107
Tabelle 28: Verteilungsüberprüfung der höchsten eigenen abgeschlossenen Ausbildung hinsichtlich des Geschlechts.....	108
Tabelle 29: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter.....	109
Tabelle 30: Verteilung - höchste Ausbildung der Mutter.....	109
Tabelle 31: Verteilungsüberprüfung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter hinsichtlich der Altersbereiche.....	110
Tabelle 32: Verteilungsüberprüfung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter hinsichtlich des Geschlechts.....	110
Tabelle 33: Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters.....	111
Tabelle 34: Verteilung - höchste Ausbildung des Vaters.....	112
Tabelle 35: Verteilungsüberprüfung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters hinsichtlich der Altersbereiche.....	112
Tabelle 36: Verteilungsüberprüfung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters hinsichtlich des Geschlechts.....	113
Tabelle 37: Beschreibung der Subbereiche im Fragebogen.....	118
Tabelle 38: Kappa-Werte der Bereiche auf Basis der Fein- und Grobkategorien.....	134
Tabelle 39: Abkürzungen der verwendeten statistischen Kennwerte.....	135
Tabelle 40: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Familie.....	135
Tabelle 41: Ausmaß des Einflusses der Familie.....	136
Tabelle 42: Ausmaß des Einflusses der Familie und Altersbereich, Geschlecht und Bildung.....	136
Tabelle 43: Rangreihung der Stärke des Einflusses der Eltern/Erziehungsberechtigten...	137
Tabelle 44: Rangplätze der Stärke des Einflusses der Eltern/Erziehungsberechtigten.....	137
Tabelle 45: Größter Einfluss aus der Familie.....	138
Tabelle 46: Die am häufigsten genannten Personen bzw. Personengruppen aus der Familie.....	138
Tabelle 47: Personen, die den größten Einfluss aus der Familie ausüben bzw. ausübten..	139
Tabelle 48: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren.....	140
Tabelle 49: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Familie).....	142
Tabelle 50: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Familie).....	142
Tabelle 51: Bedeutende Grobkategorien „positiv Familie“ und Altersbereich.....	143

Tabelle 52: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Familie"...	145
Tabelle 53: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Familie).....	146
Tabelle 54: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Familie).....	147
Tabelle 55: Bedeutende Grobkategorien „negativ Familie“ und Altersbereich.....	147
Tabelle 56: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Partnerschaft.....	149
Tabelle 57: Ausmaß des Einflusses der Partnerschaft.....	150
Tabelle 58: Rangreihung der Stärke des Einflusses des Partners/der Partnerin.....	150
Tabelle 59: Rangplätze der Stärke des Einflusses des Partners/der Partnerin.....	150
Tabelle 60: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Partnerschaft“	151
Tabelle 61: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Partnerschaft).....	153
Tabelle 62: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Partnerschaft).....	154
Tabelle 63: Bedeutende Grobkategorien „positiv Partnerschaft“ und Altersbereich.....	154
Tabelle 64: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Partnerschaft".....	155
Tabelle 65: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Partnerschaft).....	156
Tabelle 66: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Partnerschaft).....	157
Tabelle 67: Bedeutende Grobkategorien „negativ Partnerschaft“ und Altersbereich.....	157
Tabelle 68: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Freunde/Freundinnen.....	159
Tabelle 69: Ausmaß des Einflusses der Freunde bzw. Freundinnen.....	159
Tabelle 70: Ausmaß des Einflusses der Freunde bzw. Freundinnen und Altersbereich, Geschlecht und Bildung.....	159
Tabelle 71: Rangreihung der Stärke des Einflusses der Freunde/Freundinnen.....	160
Tabelle 72: Rangplätze der Stärke des Einflusses der Freunde/Freundinnen.....	160
Tabelle 73: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Freunde/Freundinnen".....	161
Tabelle 74: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Freunde/Freundinnen).....	163
Tabelle 75: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Freunde/ Freundinnen).....	164
Tabelle 76: Bedeutende Grobkategorien „positiv Freunde/Freundinnen“ und Alters- bereich.....	165
Tabelle 77: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Freunde/Freundinnen".....	166

Tabelle 78: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Freunde/Freundinnen).....	167
Tabelle 79: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Freunde/ Freundinnen).....	168
Tabelle 80: Bedeutende Grobkategorien „negativ Freunde/Freundinnen“ und Alters- bereich.....	169
Tabelle 81: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Schule/Bildungsinstitution.....	170
Tabelle 82: Ausmaß des Einflusses der Schule/Bildungsinstitution.....	170
Tabelle 83: Ausmaß des Einflusses der Schule/Bildungsinstitution und Altersbereich, Geschlecht und Bildung.....	171
Tabelle 84: Rangreihung der Stärke des Einflusses der LehrerInnen, AusbildnerInnen, ProfessorInnen und Schul-/StudienkollegInnen.....	171
Tabelle 85: Rangplätze der Stärke des Einflusses der LehrerInnen, AusbildnerInnen, ProfessorInnen und Schul-/StudienkollegInnen	172
Tabelle 86: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Schule/ Bildungsinstitution“.....	172
Tabelle 87: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Schule/Bildungsinstitution).....	174
Tabelle 88: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Schule/Bildungs- institution).....	175
Tabelle 89: Bedeutende Grobkategorien „positiv Schule/Bildungsinstitution“ und Altersbereich.....	175
Tabelle 90: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Schule/ Bildungsinstitution“.....	176
Tabelle 91: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Schule/Bildungsinstitution).....	178
Tabelle 92: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Schule/ Bildungs- institution).....	179
Tabelle 93: Bedeutende Grobkategorien „negativ Schule/Bildungsinstitution“ und Altersbereich.....	179
Tabelle 94: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Arbeitsplatz.....	181
Tabelle 95: Ausmaß des Einflusses des Arbeitsplatzes.....	182
Tabelle 96: Rangreihung der Stärke des Einflusses der ArbeitskollegInnen und ChefIn. .	182
Tabelle 97: Rangplätze der Stärke des Einflusses der ArbeitskollegInnen und ChefIn.....	183
Tabelle 98: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Arbeitsplatz“.....	184

Tabelle 99: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Arbeitsplatz).....	185
Tabelle 100: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Arbeitsplatz).....	186
Tabelle 101: Bedeutende Grobkategorien „positiv Arbeitsplatz“ und Altersbereich.....	187
Tabelle 102: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Arbeitsplatz“	188
Tabelle 103: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Arbeitsplatz).....	190
Tabelle 104: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Arbeitsplatz).....	190
Tabelle 105: Bedeutende Grobkategorien „negativ Arbeitsplatz “ und Altersbereich.....	191
Tabelle 106: Größter Einfluss unterschiedlicher Personengruppen aus den Bereichen „Schule/Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“	192
Tabelle 107: Die am häufigsten genannten Personen bzw. Personengruppen aus den Bereichen „Schule/Bildungsinstitution“ und „Arbeitsplatz“	192
Tabelle 108: Bedeutende Personen, die den größten Einfluss aus der Schule/ Bildungs- institution und Arbeitsplatz ausüben bzw. ausübten.....	193
Tabelle 109: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Medien.....	195
Tabelle 110: Ausmaß des Einflusses der Medien.....	195
Tabelle 111: Ausmaß des Einflusses der Medien und Altersbereich, Geschlecht und Bildung.....	195
Tabelle 112: Ausmaß des Einflusses der Medien: deskriptive Werte des Interaktions- effekts von Altersbereich und Geschlecht.....	196
Tabelle 113: Rangreihung der Stärke des Einflusses der Medien.....	196
Tabelle 114: Rangplätze der Stärke des Einflusses der Medien.....	197
Tabelle 115: Kategorien des Bereiches "Wichtigkeit Medien"	197
Tabelle 116: Häufigkeiten der Grobkategorien (Wichtigkeit Medien).....	198
Tabelle 117: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (Wichtigkeit Medien).....	199
Tabelle 118: Bedeutende Grobkategorien „Wichtigkeit Medien“ und Altersbereich.....	199
Tabelle 119: Kategorien des Bereiches "Mediennutzung aktuell"	201
Tabelle 120: Häufigkeiten der Grobkategorien (Mediennutzung aktuell).....	202
Tabelle 121: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (Mediennutzung aktuell).....	203
Tabelle 122: Bedeutende Grobkategorien „Mediennutzung aktuell“ und Altersbereich...	203
Tabelle 123: Kategorien des Bereiches "größter Einfluss Medien"	204
Tabelle 124: Häufigkeiten der Grobkategorien (größter Einfluss Medien).....	205
Tabelle 125: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (größter Einfluss Medien)...	206

Tabelle 126: Bedeutende Grobkategorien „größter Einfluss Medien“ und Altersbereich.	206
Tabelle 127: Kategorien des Bereiches "positive/unterstützende Einflussfaktoren Medien"	208
Tabelle 128: Häufigkeiten der Grobkategorien (positiv Medien).....	209
Tabelle 129: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positiv Medien).....	210
Tabelle 130: Bedeutende Grobkategorien „positiv Medien“ und Altersbereich.....	210
Tabelle 131: Kategorien des Bereiches "negative/hemmende Einflussfaktoren Medien".	212
Tabelle 132: Häufigkeiten der Grobkategorien (negativ Medien).....	213
Tabelle 133: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negativ Medien).....	214
Tabelle 134: Bedeutende Grobkategorien „negativ Medien“ und Altersbereich.....	214
Tabelle 135: Kategorien des Bereiches "Werte"	215
Tabelle 136: Häufigkeiten der Grobkategorien (Werte).....	217
Tabelle 137: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (Werte).....	218
Tabelle 138: Bedeutende Grobkategorien „Werte“ und Altersbereich.....	218
Tabelle 139: Häufigkeiten des Ausmaßes des Bereiches Werte.....	219
Tabelle 140: Ausmaß des Einflusses der Werte.....	219
Tabelle 141: Ausmaß des Einflusses der Werte und Altersbereich, Geschlecht und Bildung.....	220
Tabelle 142: Rangreihung der Stärke des Einflusses der Werte.....	220
Tabelle 143: Rangplätze der Stärke des Einflusses der Werte.....	220
Tabelle 144: Fühlen Sie sich erwachsen?.....	221
Tabelle 145: Häufigkeiten des Gefühls sich erwachsen zu fühlen.....	222
Tabelle 146: Gefühl in Prozent.....	223
Tabelle 147: Kategorien des Bereichs "Bedeutung des Erwachsenseins".....	223
Tabelle 148: Häufigkeiten der Grobkategorien (Bedeutung des Erwachsenseins).....	225
Tabelle 149: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (Bedeutung des Erwachsenseins).....	225
Tabelle 150: Bedeutende Grobkategorien „Bedeutung des Erwachsenseins“ und Altersbereich.....	226
Tabelle 151: „Wie empfinden Sie das Erwachsensein?“	227
Tabelle 152: Wann haben Sie sich erwachsen gefühlt?.....	229
Tabelle 153: Kategorien des Bereiches "Empfinden des Erwachsenseins".....	229
Tabelle 154: Häufigkeiten der Grobkategorien (Begründung des Empfindens).....	231

Tabelle 155: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (Begründung des Empfindens).....	232
Tabelle 156: Bedeutende Grobkategorien „Begründung des Empfindens“ und Altersbereich.....	232
Tabelle 157: Häufigkeiten der Grobkategorien (positive Aspekte).....	233
Tabelle 158: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (positive Aspekte).....	234
Tabelle 159: Bedeutende Grobkategorien „positive Aspekte“ und Altersbereich.....	234
Tabelle 160: Häufigkeiten der Grobkategorien (negative Aspekte).....	235
Tabelle 161: Die am häufigsten genannten Grobkategorien (negative Aspekte).....	236
Tabelle 162: Bedeutende Grobkategorien „negative Aspekte“ und Altersbereich.....	236
Tabelle 163: Verteilungsüberprüfung der Kinder hinsichtlich des Geschlechts (emerging adults).....	281
Tabelle 164: Verteilungsüberprüfung der Kinder hinsichtlich des Geschlechts (Erwachsene).....	281

14.3 Anhang C: zusätzliche Verteilungsüberprüfungen

Tabelle 163: Verteilungsüberprüfung der Kinder hinsichtlich des Geschlechts (emerging adults)

		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
Ja	Beobachtete Häufigkeit	2	4	6
	Erwartete Häufigkeit	1.8	4.2	6.0
	Zeilenprozent	33.3	66.7	100
	Spaltenprozent	6.7	5.6	5.9
	Prozent der Gesamtzahl	2.0	3.9	5.9
	Standardisierte Residuen	.2	-.1	
Nein	Beobachtete Häufigkeit	28	68	96
	Erwartete Häufigkeit	28.2	67.8	96.0
	Zeilenprozent	29.2	70.8	100
	Spaltenprozent	93.3	94.4	94.1
	Prozent der Gesamtzahl	27.5	66.7	94.1
	Standardisierte Residuen	.0	.0	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	30	72	102
	Erwartete Häufigkeit	30.0	72.0	102.0
	Zeilenprozent	29.4	70.6	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	29.4	70.6	100

N = 102
 $\chi^2 = .047$, df = 1, p = 1.000

Tabelle 164: Verteilungsüberprüfung der Kinder hinsichtlich des Geschlechts (Erwachsene)

		Geschlecht		Gesamt
		männlich	weiblich	
Ja	Beobachtete Häufigkeit	21	20	41
	Erwartete Häufigkeit	19.2	21.8	41.0
	Zeilenprozent	51.2	48.8	100
	Spaltenprozent	47.7	40.0	43.6
	Prozent der Gesamtzahl	22.3	21.3	43.6
	Standardisierte Residuen	.4	-.4	
Nein	Beobachtete Häufigkeit	23	30	53
	Erwartete Häufigkeit	24.8	28.2	53.0

Fortsetzung Tabelle

	Zeilenprozent	43.4	56.6	100
	Spaltenprozent	52.3	60.0	56.4
	Prozent der Gesamtzahl	24.5	31.9	56.4
	Standardisierte Residuen	-.4	.3	
Gesamt	Beobachtete Häufigkeit	44	50	94
	Erwartete Häufigkeit	44.0	50.0	94.0
	Zeilenprozent	46.8	53.2	100
	Spaltenprozent	100	100	100
	Prozent der Gesamtzahl	46.8	53.2	100

N = 94 **$\chi^2 = .568$, df = 1, p = .451**

14.4 Anhang D: Fragebogen

Seite 1

0% ausgefüllt

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Ich führe derzeit im Rahmen meiner Diplomarbeit im Bereich Entwicklungspsychologie an der Universität Wien eine Studie zum Thema "Einflussfaktoren auf das Erwachsenwerden" durch. Für die Studie benötige ich Personen, die zwischen **18 und 45 Jahre** alt sind. Die Bearbeitung des Fragebogens dauert ca. 20 Minuten.

Ihre Daten werden vertraulich behandelt und können nicht auf Ihre Person zurückverfolgt werden. Ihre Angaben werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet.

Bitte beantworten Sie die Fragen gewissenhaft und brechen Sie während der Bearbeitung nicht ab. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Sollten Fragen auftreten oder möchten Sie mehr zu den Ergebnissen der Studie erfahren, können Sie mich gerne unter folgender E-Mail Adresse kontaktieren:
einflussfaktoren_erwachsenwerden@hotmail.com

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Weiter

Stephanie Kalaussek, Psychologie, Universität Wien, einflussfaktoren_erwachsenwerden@hotmail.com

Alter:

Alter in Jahren:

Geschlecht:

☐ männlich

☐ weiblich

Beziehungsstatus:

☐ ledig und ohne PartnerIn

☐ ledig und in Partnerschaft lebend

☐ verheiratet

☐ geschieden und ohne PartnerIn

☐ geschieden und in Partnerschaft lebend

☐ verwitwet und ohne neuen PartnerIn

☐ verwitwet und in neuer Partnerschaft lebend

Wohnsituation:

☐ Wohngemeinschaft

☐ alleine lebend

☐ gemeinsam mit dem Partner/der Partnerin lebend

☐ bei den Eltern/einem Elternteil/Verwandten lebend

Höchste abgeschlossene Ausbildung:

☐ Pflichtschule

☐ Lehre

☐ Berufsbildende mittlere Schule/Realschule

☐ Matura/Abitur

☐ Akademie/Kolleg

☐ Fachhochschule oder Universität

☐ Sonstiges:

Derzeitige Situation:

Sie sind ...

- ☐ berufstätig
- ☐ berufstätig und in Ausbildung
- ☐ in Ausbildung
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie berufstätig oder berufstätig und in Ausbildung sind: In welchem Ausmaß sind Sie berufstätig?

- ☐ vollzeit
- ☐ teilzeit
- ☐ geringfügig
- ☐ Sonstiges:

Wenn Sie in Ausbildung sind: Welcher Art der Ausbildung gehen Sie derzeit nach?

- ☐ Schule
- ☐ Studium
- ☐ Sonstiges:

In welchem Alter sind Sie zum ersten Mal ins Berufsleben eingetreten? (keine Praktika, kein geringfügiger Job, keine Lehrzeit)

- ☐ mit Jahren
- ☐ Ich habe noch keine Fixanstellung

Weiter

Stephanie Kalausek, Psychologie, Universität Wien, einflussfaktoren_erwachsenwerden@hotmail.com

Haben Sie Kinder?

- ☐ Ja, ich habe Kind(er)
- ☐ Nein

Staatsbürgerschaft:

- ☐ österreichisch
- ☐ deutsch
- ☐ serbo-kroatisch
- ☐ türkisch
- ☐ andere:

Land, in dem Sie derzeit leben:

- ☐ Österreich
- ☐ Deutschland
- ☐ anderes:

Bei wem sind Sie den Großteil Ihrer Jugend (zwischen 10 und 18 Jahren) aufgewachsen? (Bitte nur 1 Antwortmöglichkeit auswählen)

- ☐ bei beiden Elternteilen
- ☐ bei der Mutter
- ☐ beim Vater
- ☐ bei den Großeltern
- ☐ bei einem Großelternteil
- ☐ bei anderen Verwandten
- ☐ außerhalb der Familie (z.B. Heim, Internat, Pflegefamilie)
- ☐ andere:

Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter:

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule/Realschule
- ☐ Matura/Abitur
- ☐ Akademie/Kolleg
- ☐ Fachhochschule oder Universität
- ☐ Sonstiges:
- ☐ nicht bekannt

Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters:

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule/Realschule
- ☐ Matura/Abitur
- ☐ Akademie/Kolleg
- ☐ Fachhochschule oder Universität
- ☐ Sonstiges:
- ☐ nicht bekannt

Weiter

Stephanie Kalausek, Psychologie, Universität Wien, einflussfaktoren_erwachsenwerden@hotmail.com

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

Fühlen Sie sich erwachsen?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ teilweise

Bitte drücken Sie Ihr Gefühl erwachsen zu sein in Prozent aus (0 = „nein, ich fühle mich nicht erwachsen“, 100 = „ja, ich fühle mich erwachsen“)

0  100

Was bedeutet es für Sie hauptsächlich, erwachsen zu sein? (bitte 1 Nennung)

Wie empfinden Sie das Erwachsensein? (Bitte 1 Nennung)

- ☐ positiv
- ☐ neutral
- ☐ negativ
- ☐ sowohl positiv als auch negativ

Warum empfinden Sie das Erwachsensein als positiv, neutral, negativ oder sowohl positiv als auch negativ? (Bitte 1 Nennung)

Mit welchem Alter haben Sie sich ungefähr erwachsen gefühlt?

mit Jahren

Wenn Sie sich noch nicht erwachsen fühlen, mit welchem Alter werden Sie sich Ihrer Einschätzung nach erwachsen fühlen?

mit Jahren

Weiter

Stephanie Kalaussek, Psychologie, Universität Wien, einflussfaktoren_erwachsenwerden@hotmail.com

33% ausgefüllt

Bitte beantworten Sie folgende Fragen und denken Sie dabei lediglich an den Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren.

Wenn Sie noch keine 30 Jahre alt sind, bewerten Sie bitte den Zeitraum zwischen 18 Jahren und Ihrem aktuellen Alter (Wenn Sie z.B. gerade 24 Jahre alt sind, dann denken Sie bitte bei der Beantwortung an den Altersbereich zwischen 18 und 24 Jahren).

Wenn Sie älter als 30 Jahre sind, denken Sie bitte zurück und bewerten den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren.

Haben bzw. hatten Ihre Eltern bzw. Ihr/Ihre Erziehungsberechtigte/r einen Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden in der Zeit zwischen 18 und 29 Jahren? Angabe in Prozent (0 = überhaupt keinen Einfluss; 100 = sehr starker Einfluss)

0 ————— 100

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Ihre Eltern bzw. Ihre/Ihren Erziehungsberechtigte/n am meisten positiv bzw. unterstützend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

positiv/unterstützend beeinflusst hat mich ...

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Ihre Eltern bzw. Ihre/Ihren Erziehungsberechtigte/n am meisten negativ bzw. hemmend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

negativ/hemmend beeinflusst hat mich ...

Wer aus Ihrer Familie hat bzw. hatte den größten Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden zwischen 18 und 29 Jahren? (Bitte nur 1 Antwortmöglichkeit auswählen)

- ☐ Eltern (Mutter und Vater gleichermaßen)
- ☐ Vater
- ☐ Mutter
- ☐ Geschwister
- ☐ Großeltern (Oma und Opa gleichermaßen)
- ☐ Oma
- ☐ Opa
- ☐ andere Familienmitglieder (z.B. Onkel, Tante,...)
- ☐ andere Person:
- ☐ keiner

Weiter

Stephanie Kalausek, Psychologie, Universität Wien, einflussfaktoren_erwachsenwerden@hotmail.com

42% ausgefüllt

Haben bzw. hatten Sie zwischen 18 und 29 Jahren mindestens einen/eine Partner/eine Partnerin?

- ☐ ja
☐ nein

Haben bzw. hatten Ihr(e) Partner/Ihre Partnerin(nen) einen Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden in der Zeit zwischen 18 und 29 Jahren? Angabe in Prozent (0 = überhaupt keinen Einfluss; 100 = sehr starker Einfluss). Sollten Sie in diesem Zeitraum keinen Partner bzw. keine Partnerin gehabt haben, wählen Sie bitte 0 aus.

0  100

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Ihren Partner/Ihre Partnerin am meisten positiv bzw. unterstützend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

positiv/unterstützend beeinflusst hat mich ...

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Ihren Partner/Ihre Partnerin am meisten negativ bzw. hemmend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

negativ/hemmend beeinflusst hat mich ...

Weiter

50% ausgefüllt

Haben bzw. hatten Ihre Freunde/Freundinnen einen Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden in der Zeit zwischen 18 und 29 Jahren? Angabe in Prozent (0 = überhaupt keinen Einfluss; 100 = sehr starker Einfluss)

0 100

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Ihre Freunde/Freundinnen am meisten positiv bzw. unterstützend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

positiv/unterstützend beeinflusst hat mich ...

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Ihre Freunde/Freundinnen am meisten negativ bzw. hemmend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

negativ/hemmend beeinflusst hat mich ...

Weiter

58% ausgefüllt

Hat bzw. hatte Ihre Schule/Bildungsinstitution einen Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden in der Zeit zwischen 18 und 29 Jahren? Angabe in Prozent (0 = überhaupt keinen Einfluss; 100 = sehr starker Einfluss)

0  100

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Ihre Schule/Bildungsinstitution am meisten positiv bzw. unterstützend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

positiv/unterstützend beeinflusst hat mich ...

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Ihre Schule/Bildungsinstitution am meisten negativ bzw. hemmend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

negativ/hemmend beeinflusst hat mich ...

Weiter

67% ausgefüllt

Wenn Sie zu Beginn des Fragebogens angegeben haben, dass Sie berufstätig oder berufstätig und in Ausbildung sind oder Sonstiges ausgewählt haben, dann beantworten Sie bitte folgende Fragen.

Wenn Sie noch in Ausbildung sind und keiner Arbeit nachgehen, dann überspringen Sie bitte folgende Fragen und gehen zur Frage „Wer hat bzw. hatte in den Institutionen „Schule/Bildungsinstitution“ oder „Arbeitsplatz“ den größten Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden?

Hat bzw. hatte Ihr Arbeitsplatz einen Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden in der Zeit zwischen 18 und 29 Jahren? Angabe in Prozent (0 = überhaupt keinen Einfluss; 100 = sehr starker Einfluss)

0  100

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Ihren Arbeitsplatz am meisten positiv bzw. unterstützend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

positiv/unterstützend beeinflusst hat mich ...

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Ihren Arbeitsplatz am meisten negativ bzw. hemmend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

negativ/hemmend beeinflusst hat mich ...

Wer hat bzw. hatte in den Institutionen „Schule/Bildungsinstitution“ oder „Arbeitsplatz“ den größten Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden zwischen 18 und 29 Jahren? (Bitte nur 1 Antwortmöglichkeit auswählen)

- ☐ Lehrer und Lehrerinnen
- ☐ Ausbilder und Ausbilderinnen
- ☐ Professoren und Professorinnen
- ☐ Schul-/StudienkollegInnen
- ☐ Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen
- ☐ Chef/Chefin
- ☐ andere Person:
- ☐ keiner

Weiter

Stephanie Kalaussek, Psychologie, Universität Wien, einflussfaktoren_erwachsenwerden@hotmail.com

75% ausgefüllt

Denken Sie bitte wieder an den Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren. Welche Medien sind bzw. waren für Sie die wichtigsten? (Mehrfachnennungen möglich)

1	
2	
3	
4	
5	

Haben bzw. hatten Medien einen Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden in der Zeit zwischen 18 und 29 Jahren? Angabe in Prozent (0 = überhaupt keinen Einfluss; 100 = sehr starker Einfluss)

0  100

Welche Medien nutzen Sie aktuell? (Mehrfachnennungen möglich)

1	
2	
3	
4	
5	

Welche Medien haben bzw. hatten den größten Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden zwischen 18 und 29 Jahren? (Mehrfachnennungen möglich)

1	
2	
3	
4	
5	

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Medien am meisten positiv bzw. unterstützend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

positiv/unterstützend beeinflusst hat mich ...

Bitte denken Sie an den Zeitraum zwischen 18 und 29 Jahren. Geben Sie bitte an, wodurch Sie durch Medien am meisten negativ bzw. hemmend beeinflusst wurden (Bitte 1 Nennung). Sollten Sie zuvor 0 (= überhaupt keinen Einfluss) ausgewählt haben, ist diese Frage nicht zu beantworten.

negativ/hemmend beeinflusst hat mich ...

Weiter

Stephanie Kalausek, Psychologie, Universität Wien, einflussfaktoren_erwachsenwerden@hotmail.com

Denken Sie bitte wieder an den Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren. Welche Werte sind bzw. waren Ihnen in diesem Zeitraum besonders wichtig (z.B. Tradition)? (Mehrfachnennungen möglich)

1	
2	
3	
4	
5	

Haben bzw. hatten Werte und kulturelle Normen einen Einfluss auf Ihr Erwachsenwerden in der Zeit zwischen 18 und 29 Jahren? Angabe in Prozent (0 = überhaupt keinen Einfluss; 100 = sehr starker Einfluss)

0  100

Bitte reihen Sie folgende Bereiche nach Ihrer Stärke des Einflusses auf Ihr Erwachsenwerden. Bitte nehmen Sie eine Reihung von 1 bis 7 vor. Für jenen Bereich, der Sie zwischen 18 und 29 Jahren am stärksten beeinflusst hat, geben Sie bitte eine 7, der Sie am wenigsten beeinflusst hat, eine 1. Bitte bewerten Sie ALLE Bereiche und vergeben die Zahlen 1 bis 7 nur jeweils einmal. Achten Sie auch bitte darauf, jede Zahl zu verwenden.
(1=geringster Einfluss; 7 = stärkster Einfluss)

Eltern/Erziehungsberechtigte/r:	-
Partner/Partnerin:	-
Freunde/Freundinnen:	-
LehrerInnen, AusbilderInnen, ProfessorInnen, Schul-/StudienkollegInnen:	-
ArbeitskollegInnen, Chefin:	-
Medien:	-
Werte und kulturelle Normen:	-

Weiter

Seite 12

92% ausgefüllt

Falls Sie Fragen, Anmerkungen, etc. zu diesem Fragebogen haben, steht Ihnen nachfolgendes Feld zur Verfügung.

Weiter

Stephanie Kalausek, Psychologie, Universität Wien, einflussfaktoren_erwachsenwerden@hotmail.com

Seite 13

Danke für Ihre Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Unterstützung bedanken.

Fenster schließen

Stephanie Kalausek, Psychologie, Universität Wien, einflussfaktoren_erwachsenwerden@hotmail.com

14.5 Anhang E: Abstract deutsch

Die Diplomarbeit legt den Fokus auf die Phase des Emerging Adulthood, worunter insbesondere der Altersbereich zwischen 18 und 25 bzw. 29 Jahren zu verstehen ist (Arnett, 2000a). Ziel dieser Studie war es einerseits festzustellen, welche subjektiven positiven und negativen Faktoren einen Einfluss auf das Erwachsenwerden während des Emerging Adulthood haben, andererseits, ob es einen Unterschied zwischen den Angaben von jungen Erwachsenen, die sich momentan in dieser Phase befinden, und Erwachsenen, die den Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren rückblickend bewerten, gibt. Zur Überprüfung der Fragestellungen wurde ein eigenes Messinstrument entwickelt, das zum einen subjektive positive und negative Einflussfaktoren sowie die Ausmaße des Einflusses verschiedener Bereiche, zum anderen die subjektive Einschätzung des Erwachsenseins erhebt. An dieser Studie nahmen insgesamt 196 Personen teil, 102 emerging adults zwischen 18 und 29 Jahren und 94 Erwachsene, die zwischen 30 und 45 Jahre alt waren. Von den emerging adults nahmen 30 Männer und 72 Frauen, von den Erwachsenen 44 Männer und 50 Frauen an der Studie teil. Die Studie ergab, dass sich beide Altersgruppen bei der Bewertung des Ausmaßes des Einflusses der diversen Bereiche nicht signifikant unterscheiden. Bezüglich der Rangreihung der Stärke des Einflusses unterscheiden sich die beiden Altersgruppen signifikant hinsichtlich der Bereiche „Freunde/Freundinnen“ und „ArbeitskollegInnen/ChefIn“, wobei die Stärke des Einflusses der „Freunde/Freundinnen“ von emerging adults signifikant höher bewertet wurde, jener der „ArbeitskollegInnen/ChefIn“ hingegen von den Erwachsenen. Bei den angegebenen subjektiven positiven Einflussfaktoren zeigte sich nur bei den Bereichen „Familie“ und „Arbeitsplatz“ ein signifikanter Unterschied. Beim Bereich „Familie“ nannten emerging adults signifikant häufiger den Faktor „Unterstützung“, Erwachsene hingegen „Unabhängigkeit“. Bezüglich des Bereiches „Arbeitsplatz“ gaben Erwachsene den Einflussfaktor „Arbeitsumfeld“ häufiger an. Des Weiteren unterscheiden sich beide Altersbereiche signifikant in Bezug auf den negativen Einflussfaktor „Mangel“ des Bereiches „Schule/Bildungsinstitution“, wobei dieser von emerging adults signifikant häufiger angegeben wurde. Beide Altersgruppen unterscheiden sich darüber hinaus signifikant in ihren Angaben, welche Medien den größten Einfluss auf ihr Erwachsenwerden haben bzw. hatten und welche Medien ihnen besonders wichtig sind bzw. waren. Bei beiden Aspekten gaben signifikant mehr Jüngere das Medium „Internet“ an. Die subjektive Einschätzung des Erwachsenseins betreffend

zeigt sich ein signifikanter Unterschied in der Angabe, ob sich die Befragten erwachsen fühlen. Erwachsene fühlten sich signifikant häufiger erwachsen, emerging adults hingegen häufiger teilweise erwachsen.

14.6 Anhang F: Abstract english

The diploma thesis is focused on the period of Emerging Adulthood, which means especially the age between 18 and 25 respectively 29 years (Arnett, 2000a). The aim of the study was on the one hand to find out, which subjective positive and negative factors have an effect of the growing up during the period of Emerging Adulthood, on the other hand, if there is a difference between the statements of young adults, which are currently in the period of Emerging Adulthood and adults, which evaluate the period between 18 and 29 years retrospectively. A new measuring instrument was developed to test the questions, which collected on the one hand the subjective positive and negative impact factors and the extent of the influence of different areas, on the other hand the subjective assessment of adulthood. 196 people took part in this study, 102 emerging adults between 18 and 29 years and 94 adults, which were between 30 and 45 years old. 30 of the emerging adults were men and 72 were women, of the adults 44 men and 50 women took part in this study. The study submitted, that there is no significant difference between both age-groups with regard to the rating of the extent of the influence of the different areas. Concerning the ranking of the strength of the impact both age-groups differ significantly with regard to the areas „friends“ and „work colleagues/boss“, whereas the strength of the impact regarding „friends“ was rated significantly higher by emerging adults, on the contrary the area „work colleagues/boss“ by adults. Concerning the specified subjective positive impact factors there has been noticed a significant difference only at the areas „family“ and „workplace“. At the area „family“ emerging adults significantly more often mentioned the factor „support“, whereas adults the factor „independence“. Concerning the area „workplace“ adults more often mentioned the impact factor „work environment“. Furthermore both age-groups differ significantly in relation to the negative impact factor „lack“ of the area „school/educational institute“, which was significantly more often mentioned by emerging adults. Both age-groups differ significantly in respect to their statements, which media have respectively had the highest impact on their growing up and which media are respectively were very important. Concerning both aspects significantly more emerging adults mentioned the media „Internet“. Regarding the question concerning the subjective assessment of feeling adult, a significant difference was found. Adults felt significantly more often adult, in the contrary emerging adults felt more often partly adult.

15 Lebenslauf

Angaben zu meiner Person:

Stephanie Kalausek

geboren am 03. Juni 1987 in Linz

Schulbildung:

4 Jahre Volksschule in Linz

4 Jahre Gymnasium in Linz

5 Jahre HLW für Kommunikations- und Mediendesign in Linz

seit Oktober 2006 – Studium der Psychologie an der Universität Wien

Berufliche Erfahrungen

6-wöchiges Pflichtpraktikum: INFAR Oberösterreich

Ferialpraktika in einem Unternehmen in Linz